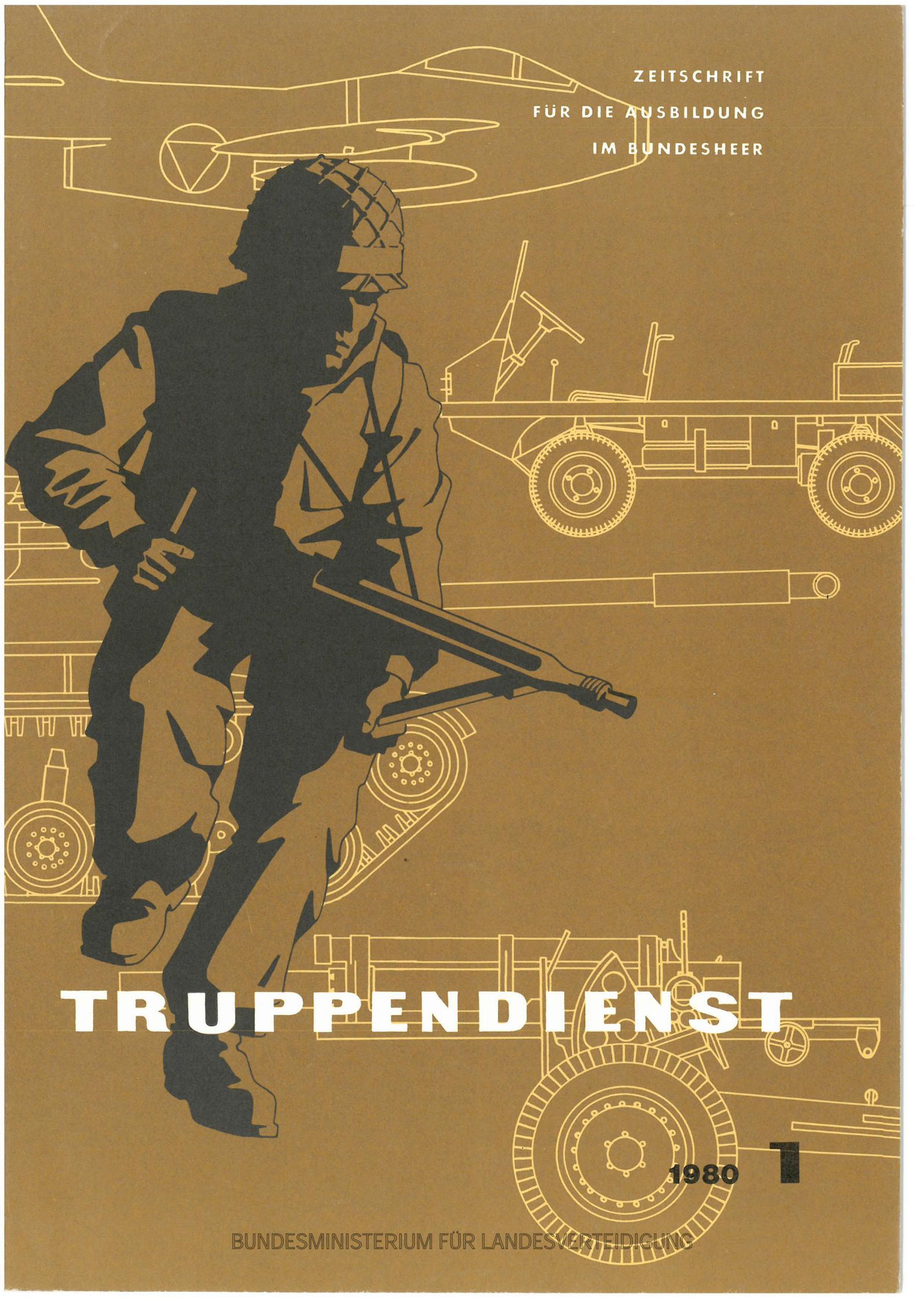


ZEITSCHRIFT
FÜR DIE AUSBILDUNG
IM BUNDESHEER



TRUPPENDIENST

1980

1

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Einzelbeiträge

Oberst dG August Ségur-Cabanac Zur grundsätzlichen Neuregelung des Vorschriftenwesens im österreichischen Bundesheer	1
Zum Wechsel in der Hauptschriftleitung der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST	3
Oberstleutnant dG Walter Mayer Mehr Beweglichkeit für unsere Jägertruppe	4
Oberst dG Siegfried Ettl und Oberstleutnant dG Wilfried Wörter Die Raumverteidigungsübung 1979	11
General a. D. William E. DePuy Die U. S. Army — Sind wir für die Zukunft gerüstet?	20
Oberstleutnant dG Alfred Plienegger Das Heeresmaterialamt — ein (fast) unbekanntes Wesen	28
Oberstleutnant Peter Girschik Besondere Überlieferungspflege	33
Major Alfred Gröbming Vorschlag für eine neue Überstundenregelung	36
Dipl.-Ing. Franz Kosar Die mittleren Feldhaubitzen und Panzerhaubitzen der Firma Tampella	37
Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Friedrich Dechant Die Erprobung des Sturmgewehres 77	39

Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberst dG Erich Eder Taktische Grundlagen (I)	41
Oberstleutnant dG Horst Pleiner Aufklärung in Ost und West (II)	46

Oberstleutnant dG Gerhard Heinzl Die Verteidigung eines Schlüsselraumes (I)	54
Oberstleutnant dG Gernot Albrecht Versorgung infanteristischer Kräfte (II)	58

Truppenausbildung

Major dG Friedrich Weber Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung (I)	62
Major dG Raimund Schittenhelm Erläuterungen zur neuen Führungsvorschrift für das Bundesheer „Abkürzungen und Taktische Zeichen“	65
Oberstleutnant dG Roland Vogel Lage „WIENERWALD“ (I) Führungsebene: Bataillon	68

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

Fernaufgaben Lage „WIENERWALD“ (I) Führungsebene: Kompanie	73
---	----

Mitteilungen für Angehörige der Reserve

Ausbildungsvorhaben für den Reservekader im Jahre 1980	79
---	----

Rundschau

Allgemeine Nachrichten	83
-------------------------------------	----

Zeitschriften und Bücher

Blick in andere Zeitschriften	95
Buchbesprechungen	109
Stellungnahme unserer Leser	112

„Truppendienst“ — Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. Eigentümer: Republik Österreich. Herausgeber: Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“; Vorsitzender: Oberst dG August Ségur-Cabanac. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Oberstleutnant dG Walter Mayer. Redaktionsmitglieder: Major d. Res. Franz Gruber und Major Werner Matourek. Alle 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7—9, Tel. 93 56 21, Klappe 4134, 4197 und 4218. Druck und Verlag: Carl Ueberreuter Druck und Verlag M. Salzer Aktiengesellschaft, 1095 Wien 9, Alser Straße 24; Tel. 42 56 84. Auslieferung: R. Lechner & Sohn, 1232 Wien 23, Heizwerksstraße 10, Tel. 67 75 26.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“, 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7—9. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur rückgestellt, wenn Porto beiliegt. **Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ wieder.** Bezugspreise: Jahresabonnement S 160,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandsabonnement S 200,—, Einzelheft S 35,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandspreis S 40,—, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung von „Truppendienst“ bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ gestattet. Bilder und Skizzen: Heeresbild- und Funkinformationsstelle 3 (1), 9 (1), 11 (1), 13 (2), 14 (1), 15 (8), 19 (4), 32 (1), 40 (1), 55 (1), 57 (1), 60 (2), 61 (3), 73 (1), 76 (1), 78 (1), 83 (1), 85 (1); Militärkommando Tirol/Bildstelle 5 (1), 7 (2), 74 (2); Militärkommando Burgenland/Bildstelle 35 (1); Schweizerisches Militärdepartement, Bern 9 (1); Major d. Res. Franz Gruber 7 (1), 8 (1), 10 (1), 12 (2), 16 (1), 17 (1), 18 (2), 21 (1), 23 (1), 29 (1), 30 (2), 31 (2), 34 (1), 38 (1), 39 (1), 43 (1), 47 (1), 56 (1), 59 (2), 62 (2), 63 (3), 64 (3), 65 (1), 66 (2), 67 (2), 69 (2), 72 (1), 75 (3), 77 (1), 92 (1), 93 (1); restliche Bilder und Skizzen: Verfasser und Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“.

Oberst dG August Ségur-Cabanac

Zur grundsätzlichen Neuregelung des Vorschriftenwesens im österreichischen Bundesheer

Der Herr Generaltruppeninspektor hat im Jahre 1978 die Ausbildungsabteilung beauftragt, das gesamte Vorschriftenwesen einer Überprüfung zu unterziehen und nach einem durchzuführenden breitflächigem Stellungnahmeverfahren aller in Bezug stehenden Dienststellen und Kommanden einen Vorschlag für eine Neuregelung zu erarbeiten und zur Genehmigung vorzulegen. In der Folge wird der wesentlichste Inhalt jenes Konzeptes zur Veröffentlichung gebracht, welches die volle Zustimmung des Herrn Generaltruppeninspektors gefunden hat und mit Wirkung vom 1. Februar 1980 in Kraft getreten ist.

Die Schriftleitung

1. Grundsätzliches

Bevor auf die Einzelheiten der Neuregelung eingegangen wird, erscheint es für das Allgemeinverständnis der nachfolgenden Ausführungen zweckdienlich, eine grundsätzliche Aussage über die allgemeine Bedeutung von Vorschriften für jede Armee und natürlich im besonderen für das österreichische Bundesheer voranzustellen.

Vorschriften bestimmen im entscheidenden Ausmaß den Ausbildungsablauf einer Armee im Frieden und regeln — soweit dies möglich erscheint — das Verhalten der Truppe im Einsatzfall.

Vorschriften sind daher, kurz prägnant ausgedrückt, vorgelegene Entscheidungen der Führungstätigkeit im Kriege und stellen entweder die Grundlage für den Erfolg oder die Quelle eines Mißerfolges dar.

Zahlreiche Beispiele aus der Kriegsgeschichte unterstreichen den Wahrheitsgehalt dieser Feststellungen für alle Armeen und im besonderen für jene, welche durch ihre geostrategische Lage und die begrenzten geographischen, personellen und materiellen Gegebenheiten besondere Probleme bei der Anpassung der Truppenausbildung an die Forderungen des modernen Kriegsbildes zu überwinden haben. Es muß daher das Bestreben der militärischen Führung bei der Beurteilung des gesamten Vorschriftenwesens darin gipfeln, daß das Bundesheer durch die Erstellung möglichst wirklichkeitsnaher, dem vermutlichen Gefechtsbild entsprechender Vorschriften so ausgebildet wird, daß Führung und Truppe zumindest für eine begrenzte Zeitspanne in die Lage versetzt werden, einer zu erwartenden gewaltigen personellen und materiellen Überlegenheit potentieller Aggressoren standzuhalten, um dadurch den Verteidigungswillen der Gesamtbevölkerung vor der Weltöffentlichkeit unter Beweis zu stellen. Wenn man diesen Zielsetzungen zustimmt, so erkennt man mit einem Schlage, daß das Vorschriftenwesen — hier ist natürlich die Qualität der Vorschriften angesprochen — geradezu eine Lebensfrage für das Bundesheer darstellt und die Forderung erbringt, die

besten Köpfe der Armee bei der Erstellung von Vorschriften zusammenzufassen und sie zu echten schöpferischen Leistungen auf diesem Gebiet anzuspornen.

Die nüchterne und ohne jedes Wunschenken durchzuführende Beurteilung der Lage Österreichs und damit des Bundesheeres muß die Ausgangsbasis jedweder Tätigkeit bei der Erstellung von Vorschriften darstellen. Daß hiezu vor allem eine gründliche Kenntnis der Doktrin, der Organisation, der Bewaffnung und der Ausbildung potentieller Aggressoren gehört, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Nicht zuletzt aber gehört für eine erfolversprechende Leistung auf diesem Gebiet eine zweifelsfreie und dem gesamten Bundesheer verständliche Festlegung der eigenen operativen Vorstellungen im Bedrohungs- bzw. Konfliktfall.

Stellt man nun diese Feststellungen und Forderungen den augenblicklich gegebenen Verhältnissen gegenüber, so erkennt man unschwer und ohne längerem Prüfungsvorgang, daß es offensichtlich hoch an der Zeit ist, das gesamte Vorschriftenwesen im Bundesheer einer zweckmäßigen Neuordnung zuzuführen.

Seit nunmehr knapp 25 Jahren ist es trotz unzweifelhaft guter gemeintlicher Bestrebungen und Einzelinitiativen niemals gelungen, das Vorschriftenwesen auf eine tragfähige, leistungs- und zukunftsorientierte Basis zu stellen. Die Hauptschuld an diesem sicherlich nicht erfreulichen Zustand liegt vor allem darin, daß die gesamte eingangs aufgezeigte, überhaupt nicht hoch genug zu bewertende Bedeutung der Vorschriftenerstellung durch die militärische Führung viel zu wenig beachtet wurde und außerdem eine vollkommen ungenügende personelle und materielle Investitionstätigkeit auf diesem Gebiet erfolgte.

Die einmalige Chance der Stunde Null im Jahre 1955 wurde versäumt und das Bundesheer der Zweiten Republik von seinem Anfang an gezwungen, mit teilweise vollkommen unzulänglichen Ausbildungsunterlagen die gesamte Ausbildungstätigkeit in der Truppe aus- bzw. durchzuführen.

Es soll aber in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß durch die schöpferische Leistung bestimmter

Persönlichkeiten sehr wertvolle Arbeit auf dem Vorschriftensektor geleistet wurde und es so der österreichischen Improvisationskunst gelungen ist, unüberwindbar scheinende Lücken in der Ausbildung zumindest teilweise zu schließen.

Diese allgemeinen Bemerkungen sollen keineswegs eine fruchtlose und für eine Weiterentwicklung auf diesem Gebiet auch kaum verwertbare Kritik darstellen, sondern nur in einfach skizzierter Form jene Lage umreißen, in der sich unser Vorschriftenwesen seit nunmehr etwa 25 Jahren befindet. Um es gleich vorwegzunehmen, auch eine noch so gute Planung und Zielsetzung für die Zukunft wird hier in unmittlbarer Zukunft keine wesentliche Änderung dieses unbefriedigenden Zustandes bringen. Was allerdings eintreten soll oder muß, ist eine vollkommene Neubetrachtung der Bedeutung des Vorschriftenwesens, vor allem durch jene Verantwortlichen, welche dieses entscheidende Fachgebiet der Ausbildung maßgebend beeinflussen.

2. Organisatorische Grundlagen

Die bis Ende 1979 gehandhabte Einteilung der Vorschriften in Ausbildungs- und Führungsvorschriften wird es nicht mehr geben. In Zukunft werden alle Vorschriften mit der Bezeichnung

**Dienstvorschrift
für das
Bundesheer**

und dem jeweils zutreffenden Titel versehen sein, also z. B.:

**Dienstvorschrift
für das
Bundesheer
Der Panzergrenadierzug**

Als eine der Begründungen für diese Entscheidung sei darauf verwiesen, daß es eine deutliche, zweifelsfreie Trennung zwischen Führungs- und Ausbildungsvorschriften **niemals gab** und die Entwicklung auf dem Gebiet von Taktik und Technik sowie auf jenem der Organisation innerhalb der Truppe es immer schwerer machte, diesen Unterschied aufrecht zu erhalten. Außerdem besitzt keine der in der militärischen Umwelt Österreichs bestehenden Armeen — auch nicht jene der beiden Weltmächte — eine derartige Unterteilung in ihrem Vorschriftenwesen.

Als alleinverantwortliche Abteilung für das gesamte Vorschriftenwesen wurde vom Herrn Generaltruppeninspektor die ab dem 1. Februar 1980 neugebildete „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ bestimmt. Die Vorteile dieser Entscheidung liegen auf der Hand. Hiedurch wird erstmalig im Bundesheer erreicht, daß die unbedingt notwendige Einheitlichkeit aller Vorschriften in bezug auf Übereinstimmung des Inhaltes mit den Grundprinzipien der operativen Planung, den Einsatzgrundsätzen und nicht zuletzt in formaler und sprachlicher Hinsicht sichergestellt ist.

3. Werdegang der zukünftigen Dienstvorschriften

Die Leitlinien und Grundlagen für die jährliche Arbeitsleistung auf dem Gebiet des Vorschriftenwesens — und damit der Ausstoß von neuen Vorschriften — stellen eine Bedarfsermittlung dar, die jeweils bis Mitte Oktober des Vorjahres durch die „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ im Zusammenwirken mit dem Armeekommando und den anderen Sektionen erfolgen wird. Dieser Grundsatzplan wird dem Herrn Generaltruppeninspektor zur Genehmigung vorgelegt und ist natürlich auch vor dessen endgültiger Zustimmung zumindest in grobe Übereinstimmung mit den zu erwartenden Budgetmitteln zu bringen. Liegt der nunmehr genehmigte Grundsatzplan vor, hat die „Ausbildungs- und

Vorschriftenabteilung“ die schriftlich formulierten Aufträge an die jeweils für die betreffende Vorschrift zuständigen und damit für die Erstellung der Rohentwürfe verantwortlichen Fachabteilungen des BMLV und an die der S III/AK unterstellten Waffen- und Fachschulen auszufertigen und die Termine für die Vorlage der Rohentwürfe — grundsätzlich in gemeinsamer Absprache — zu bestimmen.

Die einlangenden Rohentwürfe werden innerhalb der „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ gemeinsam mit den zuständigen Fachabteilungen (falls der Rohentwurf von einer Waffen- oder Fachschule vorgelegt wurde) und der Inspektionsgruppe einem ersten **Prüfungsverfahren** unterworfen und nach dem schriftlich auszufertigenden Ergebnisprotokoll mit dem Prädikat

- lesereif,
- noch nicht lesereif,
- nicht lesereif

versehen. Bei den beiden nicht vollentsprechenden Qualifizierungen wird eine Rückverweisung an die betreffende Dienststelle mit entsprechender Zeitaufgabe für eine Wiedervorlage vorgenommen. Hierbei wird natürlich eine eingehende Begründung des negativen Urteiles und im allgemeinen eine Angabe von genauen Richtlinien für die Neubearbeitung beigegeben werden.

Im Falle einer positiven Beurteilung — also der Feststellung der Lesereife — wird der vorliegende Rohentwurf einer zu bildenden **Lesekommission** übergeben, welche aus ständigen und nicht ständigen Mitgliedern besteht. Die Zusammensetzung der jeweiligen Lesekommission wird selbstverständlich auf den jeweiligen Inhalt der zu beurteilenden Vorschrift auszurichten sein. Hierbei kann auf zahlreiche, in den letzten Jahren gewonnene Erfahrungswerte zurückgegriffen werden. Es soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß der allseits anerkannte, besonders truppennahe Inhalt jener Vorschriften, welche in den letzten fünf Jahren erstellt wurden, nicht zuletzt auf die in der Mehrzahl gelungene personelle Zusammensetzung der Lesekommission zurückzuführen ist.

Nach abgeschlossener Lesung und aller durch die Lesekommission genehmigten Abänderungsvorschläge kann das Stellungnahmeverfahren eingeleitet werden.

Das **Stellungnahmeverfahren**, in welches alle in Bezug stehenden Kommanden und Dienststellen und nicht zuletzt nochmals die Mitglieder der Lesekommission einbezogen werden, dient vor allem dazu, der im Entstehen begriffenen Vorschrift den letzten Schliff in fachlicher und formaler Hinsicht zu geben. Ist dies abgeschlossen und sind alle noch berücksichtigungswürdigen Abänderungsvorschläge eingearbeitet, ist es nach einer letzten Kontrolle Aufgabe des in der „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ befindlichen Hauptreferates „Kontrolle und Endredigierung“, die Unterschriftsreife der Dienstvorschrift durch den Herrn Bundesminister zu gewährleisten. Nach erfolgter Genehmigung der Dienstvorschrift werden alle bis zur Endauslieferung durchzuführenden Tätigkeiten (Beschaffungsanträge, Druckvorgang, Erstellung des Verteilers im Zusammenwirken mit dem Armeekommando usw.) durch die „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ wahrgenommen.

4. Personelle Erfordernisse

Es wurde bereits darauf verwiesen, daß eine den Anforderungen entsprechende Gesamtleistung auf dem Gebiet des Vorschriftenwesens nur dann erwartet werden kann, wenn alle Kommanden und Dienststellen von der Überzeugung durchdrungen sind, daß nur die **geeignetsten Offiziere, Unteroffiziere und Zivilbediensteten für die Erstellung von Vorschriften herangezogen werden dürfen**.



Zum Wechsel in der Hauptschriftleitung

Mit der Ausgabe dieses Heftes übernimmt Oberstleutnant dG Walter Mayer die Aufgaben des Hauptschriftleiters der Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer TRUPPENDIENST.

Der neue Hauptschriftleiter wurde am 23. September 1941 in Innsbruck geboren, rückte am 1. Oktober 1961 zum Bundesheer ein und wurde 1965 zur Jägerschule ausgemustert. Vom Jahre 1969 bis 1971 war er Lehrgruppenoffizier an der Theresianischen Militärakademie und im Anschluß, bis zur Aufnahme in den Generalstabkurs im Jahre 1972, Kommandant einer Jägerkompanie im Ausbildungsregiment 8 in Salzburg. Im Jahre 1975 wurde Oberstleutnant dG Walter Mayer, nach Absolvierung des Generalstabskurses, Chef des Stabes an der Landesverteidigungsakademie. Während dieser

Verwendung war er in der Zeit von Oktober 1977 bis Oktober 1978 Kommandant des Jägerbataillons 24 in Lienz und hiebei mit einem großangelegten Truppenversuch für die Landwehr beauftragt. Im Frühjahr 1978 bekleidete er kurzfristig die Dienststellung eines Chefs des Stabes bei der 7. Jägerbrigade (mob) in Klagenfurt. Seit 1. November 1979 ist Oberstleutnant dG Walter Mayer Angehöriger der Ausbildungsabteilung im Generaltruppeninspektorat des Bundesministeriums für Landesverteidigung und eingeteilt als Hauptschriftleiter dieser Zeitschrift. Er übernimmt damit wohl eine der schwierigsten Aufgaben, welche auf dem gesamten Ausbildungsgebiet des Bundesheeres zu bewältigen sind. Nicht nur die Tatsache, daß er als Nachfolger unseres unvergeßlichen wirklichen Hofrates, Major der Reserve Dr. Friedrich Wiener, der im November vergangenen Jahres verstorben ist, das Lebenswerk eines Mannes zu übernehmen hat, der zu den eindrucksvollsten Persönlichkeiten der österreichischen Militärpublizistik in diesem Jahrhundert gehörte, hat der neue Hauptschriftleiter die ungeheuer schwierige Aufgabe vor sich, den vielfältig zu erwartenden Aufgaben, welcher einer Fachzeitschrift mit dem Ruf des TRUPPENDIENST in dem vor uns liegenden neuen Jahrzehnt entstehen, gerecht zu werden.

Die aufgezeigten vielfältigen Verwendungen des neuen Hauptschriftleiters als Truppen- und Generalstabsoffizier bilden eine ausgezeichnete Basis für die Erfüllung seiner zukünftigen Aufgaben. Außerdem wird durch die Berufung von Oberstleutnant dG Walter Mayer ein Generationswechsel innerhalb der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST eingeleitet, der die Gewähr bietet, daß die bestqualifizierten Offiziere und Unteroffiziere der Nachkriegsgeneration reibungslos in die verantwortungsvollen Aufgaben bei der Leitung und Lenkung unserer Zeitschrift hineinwachsen.

Alle Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft betrachten es als eine selbstverständliche Verpflichtung im Rahmen unserer langjährig bewährten, kameradschaftlichen Zusammenarbeit, dem Hauptschriftleiter alle nur erdenkliche Unterstützung zu gewähren.

Ich ersuche in diesem Zusammenhang alle unsere Leser und besonders jene, die sich mit den unveränderten, seit Gründung unserer Zeitschrift bestehenden Zielsetzungen unserer Arbeitsgemeinschaft besonders verbunden fühlen, durch rege Mitarbeit die Gestaltung von TRUPPENDIENST zu unterstützen und dadurch beizutragen, den Wert dieser Zeitschrift für die gesamte Ausbildung innerhalb des Bundesheeres noch zu steigern. So wünsche ich im Namen aller Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST sowie sicherlich im Namen unserer Leser, dem neuen Hauptschriftleiter viel Erfolg für seine neue Aufgabe.

Der Vorsitzende
der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
August Ségur-Cabanac, Oberst dG e. h.

Natürlich müssen hiezu auch eine persönliche Eignung, Lust und Freude für diese verantwortungsvolle Tätigkeit und nicht zuletzt die Fähigkeit, truppentaugliche Vorschriften zu erstellen, gefordert werden.

So sind z. B. für die Erstellung und Formulierung von Dienstvorschriften auf dem taktischen Gebiet nachstehende Grundsätze zu beachten:

- Einfache, klare Sprache, damit das Interesse des Lesers erweckt und gehalten wird;
- Verfolgung kristallklarer Konzepte, die den Leser „anspringen“;
- Möglichst zweckentsprechende Illustrationen, Übersichten und Tabellen als Erläuterung; Einhaltung der formalen Bestimmungen.

Außerdem muß das Bestreben vorherrschen, sich zu konzentrieren auf:

- Lebendige Beschreibung, wie die entsprechenden Tätigkeiten (z. B. „Wie das Gefecht zu führen ist“) erfolgen sollen;
- Aufzeigen der vermutlich wesentlichen Bedrohungen bei Erfüllung des gegebenen Auftrages und wie diesen am besten zu begegnen ist;
- Schilderung des Kampfverfahrens verbundener Waffen.

Diese Voraussetzungen lassen es klar erscheinen, daß die Autoren dieser Vorschriften auf die Erfordernisse des zukünftigen vermutlichen Kriegsbildes eingehen müssen. Ihre Aufgabe ist die Erstellung von praktischen Antworten auf die gestellten Aufgaben und nicht „Phrasendreschen“ oder

der Beweis, daß sie die Fachsprache perfekt beherrschen. Immer muß der Leitgedanke vorherrschen: „Ich schreibe, um auszudrücken, nicht um zu beeindrucken. Ich muß Erfahrungswerte aus vergangenen Kriegen auf das moderne Gefechtsfeld umlegen und den Soldaten beibringen, wie sie die katastrophalen Verluste, die moderne Waffen hervorrufen, zumindest teilweise vermeiden können. Ich muß immer danach trachten, das Gefecht als einen dynamischen Vorgang von Maßnahmen und Gegenmaßnahmen darzustellen, das heißt, wenn der Feind einen bestimmten Vorgang wählt, erwidern wir mit den entsprechenden Gegenmaßnahmen.“

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß in allen Armeen Europas sowie natürlich auch in jenen der beiden Weltmächte ein für unsere Verhältnisse geradezu gigantischer, vor allem personeller Aufwand bei der Erstellung von Vorschriften besteht. Darüber wird in einem weiteren Beitrag zu diesem Fachthema im Laufe des Jahres 1980 in TRUPPENDIENST berichtet werden.

Da der „Ausbildungs- und Vorschriftenabteilung“ eine Schlüsselrolle bei der Erstellung von Dienstvorschriften aufgelegt wurde, wird die zukünftige Qualität der Vorschriften wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, die erforderliche Anzahl von qualifizierten Mitarbeitern im Rahmen dieser Abteilung zu vereinigen. Es wäre ausgesprochen weltfremd und nicht realitätsbezogen, wenn man erwarten würde, daß diese Zielsetzung bereits in den ersten Monaten des Jahres 1980 erreicht werden sollte. Hier wird man vermutlich zwei bis drei Jahre veranschlagen müssen, bis es gelungen ist, eine Auswahl aus den „besten Köpfen der

Armee“ für diese Aufgabe zu treffen und zumindest mittelfristig hiefür einzusetzen. Sollte dies aber nicht gelingen, so wäre damit der vermutliche Mißerfolg bei der Neuregelung unseres Vorschriftenwesens die Folge.

5. Zusammenfassung

Das Bundesheer befindet sich auf beinahe allen Gebieten im Umbruch und steht am Beginn einer Entwicklung, welche die Grundstruktur der Armee, ihre Kampfkraft und nicht zuletzt ihre Bedeutung im gesamten österreichischen Staatswesen für den Ausgang dieses Jahrhunderts bestimmen wird. Aber außer diesen aufgezeigten Gegebenheiten stehen wir auch am Beginn eines neuen Jahrzehnts, welches durch die bereits ersichtlichen Entwicklungstendenzen erkennen läßt, daß echte „Revolutionen“ auf dem Gebiet von Taktik und Technik unmittelbar bevorstehen. Die Nachkriegsentwicklungen auf allen Gebieten des Wehrwesens scheinen ihrem Abschluß entgegenzugehen und ganz neue Formen der Kriegsführung zeichnen sich immer deutlicher ab. Für einen Kleinstaat wie Österreich — ohne Chance, den materiellen Erfordernissen auf dem Gebiet von Waffen und Rüstung im erforderlichen Umfang zu folgen — bleibt als einzig möglicher Ausweg, will es nicht Gefahr laufen, hoffnungslos ins Hintertreffen zu geraten, die geistige Vorbereitung und Einstellung vor allem aller Angehörigen des Kadern auf einen in Rechnung zu stellenden Einsatzfall des Bundesheeres sicherzustellen und allgemein zu verbessern. Gute, truppennahe und daher die Ausbildung lenkende und befruchtende Vorschriften sind hiefür unabdingbare Voraussetzung.

Oberstleutnant dG Walter Mayer

Mehr Beweglichkeit für unsere Jägertruppe!

Das Schwergewicht im Jahre 1979 in TRUPPENDIENST „Die Infanterie unseres Bundesheeres“ wird im Hinblick auf die besondere Bedeutung für die Einsatzbereitschaft auch im Jahre 1980 fortgesetzt und zum Jahresende mit einer Zusammenfassung der wesentlichsten Erkenntnisse und Forderungen für die Zukunft abgeschlossen.

Die Schriftleitung

1. Einleitung

Ist die Jägertruppe nur noch zum Kampf aus dem „Schützenloch“ befähigt? Hat sie Schwung, Initiative und damit auch Selbstbewußtsein ganz den mechanisierten Truppen überlassen?

Im folgenden Beitrag zum InfanterietHEMA sollen — nach einem Blick auf die Entwicklung — als wesentliche Einsatzgrundlagen das Kriegs- und Gefechtsbild in seinen unterschiedlichen Ausformungen und darauf abgestimmt die Aufgaben der Jägertruppe in den verschiedenen Kampfverfahren im Hinblick auf die Beweglichkeit dargestellt werden, um abschließend Folgerungen daraus zu ziehen.

Während des Zweiten Weltkrieges erblickte man in der geschlossenen Front das beste Mittel, den Gegner an der Umfassung sowie an der Wirkung gegen die tiefe Flanke und den Bereich hinter der Front zu hindern. Die Bedeutung dieses Bereiches ist immer mehr gewachsen. Eine Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen mußte den Truppen die Voraussetzung für Leben und Kampf nehmen. Waren alle Reserven ausgespielt, um den drohenden Durchbruch zu verhindern, blieb nur noch das Zurücknehmen der Front, also der Übergang zum Hinhaltenden Kampf und damit verbunden Bewegung infanteristischer Kräfte in derselben Richtung und an denselben Bewegungslinien wie der angreifende Feind¹⁾.

Divisionär Brandenberger führt dazu in seinem „Kleinen Brevier der Feldinfanterie“²⁾ aus: „Wer allerdings **zum Ausgleich der Panzerung mechanisierter Truppen der hinreichenden Deckung im Boden bedarf**“ — wie die Jägertruppe — „und sich diese jeweils an Ort und Stelle erst schaffen muß, kann gegen mechanisierte Kräfte den Kampf nicht aus der Bewegung, geschweige denn noch in der Bewegung aufnehmen. Damit aber fallen für diesen Kampf der Feldinfanterie eine Reihe von Kampfformen ein für allemal außer Betracht, so jede Art von Begegnungsgefecht . . . sodann die geläufige Form von Hinhaltendem Kampf und Rückzug.“ Und: „Was einst (im Zweiten Weltkrieg, Anm. d. Verf.) als **hinhaltender Widerstand** gegen reine Infanterieverbände — schon damals nur bei straffer Führung — gelang, ist heute im Kampf gegen einen mechanisierten Gegner **zum nutzlosen Blutvergießen** geworden.“

Nicht viel besser ist es mit dem Hinhaltenden Kampf im gebirgigen Gelände gegen einen Infanterie-Feind. Hier sind eigene Bewegungen nach rückwärts oft an wenige Straßen gebunden, die durch taktische Luftlandungen oder im Zwischengelände vorgestoßene Umgehungsabteilungen bald

¹⁾ Siehe dazu: Rendulic, „Grundlagen militärischer Führung“; Maximilian Verlag, Herford 1967, S. 25.

²⁾ Erschienen im Verlag der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift, Frauenfeld.



Übungen beweglicher Kampfführung im freien Gelände — zum Teil auch im scharfen Schuß — sind besonders zur Kommandantenausbildung auf unterster taktischer Ebene geeignet.

unterbrochen werden und durch zusammengefaßtes Steilfeuer und Feuer aus der Luft besonders gefährdet sind.

Wie sieht es beim **Angriff** entlang von Hauptbewegungslinien aus: Wenn wir vom Angriff aus der Bewegung — früher bei uns viel geübt — zunächst einmal absehen, so ist der Gegenangriff infanteristischer Kräfte in der Kampfart Verteidigung gegen eingebrochenen mechanisierten Feind aus Gründen des Kräfteverhältnisses, der Gefechtsbereitschaft und der Feuerüberlegenheit des Angreifers im Einbruchraum immer schwieriger geworden. Eine eingehende Untersuchung in dieser Zeitschrift³⁾ hat gezeigt, daß für infanteristische Reserven, eingesetzt gegen Einbrüche solcher mechanisierter Kräfte, nur mehr das Beziehen von vorbereiteten Riegelstellungen und die Abwehr daraus bleibt. Gegenangriffe gegen infanteristischen Feind werden vorwiegend aus der Flanke geführt werden müssen.

Aufgrund dieser **mangelnden Fähigkeit infanteristischer Kräfte zu einem beweglichen Gefecht an den Bewegungslinien**, ist auf der einen Seite **Erstarrung** — auch im Denken — eingetreten, auf der anderen Seite wurde in unseren Vorschriften nach Möglichkeiten gesucht, die Initiative zumindest auf unterer taktischer Ebene zurückzugewinnen.

Das war laut unserer Führungsvorschrift „Truppenführung“ (TF) aus dem Jahr 1965 einerseits durch den **Kleinkrieg** als Ergänzung und Unterstützung des Kampfes der geschlossenen Verbände möglich, andererseits war dazu die **bewegliche Verteidigung vorwiegend ungepanzelter Kräfte**⁴⁾ — also unserer Jägertruppe — vorgesehen. Unter besonderen Geländeverhältnissen (Infanteriekampfzone) sollten Auffangkräfte an den Bewegungslinien **durch Ausnützung jeder Gelegenheit zu Hinterhalt sowie Überfall gegen die Flanken der Angriffsspitzen den Feind schwächen**. Das Zwischengelände sollte **tief in den**

Feind hinein überwacht und jede Möglichkeit, die feindliche Infanterie schon **im Heranführen, beim Absitzen** und dann im Vorgehen zu Fuß **durch Feuer zu schwächen**, ausgenützt werden. Um Teilkkräfte des Feindes bereits **weit vorne mit Stoß und Feuer anfallen** zu können, sollten Teile der Auffangkräfte weit vorgeschoben werden. Wiederholtes Ausweichen war vorzusehen, um Gelegenheit zu neuen Angriffen — unter Umständen für andere Kräfte — zu schaffen.

Als Voraussetzung für den Kampf im Zwischengelände wurden **gute Ortskenntnis, sorgfältige Erkundung** sowie die volle Ausnützung des Geländes für Aufklärung, Beobachtung, Verbindung und Versorgung deutlich herausgestellt und die Auffassung vertreten, daß oft erst die Ausnützung der gesamten Tiefe des Verteidigungsbereiches die anzustrebende Abnützung der infanteristischen Angriffskraft gestattet.

Daß diese Form des Abwehrkampfes sowohl in Planspielen als auch in der Ausbildung der Truppe nur wenig geübt wurde, war wohl auf die Bindung dieser Form des Abwehrkampfes an den Rahmen des großen Verbandes und an den gleichzeitig geforderten, entscheidenden Gegenangriff zurückzuführen. So übte man lieber die Vorstaffelung einzelner Jägerzüge und Jägerkompanien vor den Vorden Rand des Verteidigungsbereiches oder vor die Widerstandslinie zum Kleinkrieg.

Auf der Führungsebene Zug war jedoch kein Unterschied in den Kampfformen gegenüber den Auffangkräften der beweglichen Verteidigung vorwiegend ungepanzelter Kräfte.

³⁾ Vgl. Hauptmann dG Friedrich Weber: „Das Problem der Bataillonsreserve in der Verteidigung“; TRUPPENDIENST, Heft 2/1979, S. 141 ff.

⁴⁾ Vgl. „Truppenführung“, Ziffer 425—431.

Weitere Möglichkeiten zu beweglich-infanteristischer Kampfführung außerhalb des zusammengefaßten Feuers des Angreifers vor seinen Angriffsspitzen sind in der Vorschrift „Truppenführung“ für jede Kampfart angeführt⁵⁾.

2. Einsatzgrundlagen für unsere Jägertruppe

2.1. Das Kriegsbild

Das Kriegsbild ist nicht nur gekennzeichnet durch eine große militärische Auseinandersetzung in Europa, sondern kann sich uns in unterschiedlicher Intensität der Bedrohung darstellen⁶⁾. Es wird hier versucht, dieses Kriegsbild in vier Szenarien zu umreißen:

Szenarium 1:

Als Folge eines bewaffneten Konfliktes in einem Nachbarstaat übertreten Zivilpersonen in großer Zahl die „grüne Grenze“; auch Bewaffnete und Verletzte befinden sich darunter. Bald kommen Teile der bewaffneten Streitkräfte in Gruppen und Zügen und zum Teil mit Gefechtsfahrzeugen. Es kommt zu Kampfhandlungen im unmittelbaren Grenzraum. Die eigene Exekutive ist kräftemäßig überfordert.

In weiterer Folge versuchen bewaffnete Zivil- und Militärpersonen aus dem Nachbarstaat einen stark bewaldeten und zergliederten Teil des österreichischen Grenzraumes als Basis für ein bewaffnetes Eingreifen in bürgerkriegsähnliche Unruhen im Nachbarstaat zu verwenden. Dort wird darauf die Absicht erkennbar, militärisch im österreichischen Grenzraum einzudringen und ein bewaffnetes Eingreifen von hier aus zu unterbinden. Gleichzeitig finden mehrere Anschläge gegen Auffanglager, Exekutivbeamte und Truppenteile des Bundesheeres statt.

Szenarium 2:

Als Auswirkung einer internationalen Krise kommt es in Österreich zunächst vereinzelt und dann immer häufiger zu Anschlägen mit Sprengstoff und Handfeuerwaffen gegen wichtige Objekte, Energieträger, Verkehrsmittel und teilweise auch gegen bestimmte Personen des öffentlichen Lebens sowie Truppenteile des Bundesheeres. Diese Aktionen erweisen sich als gut koordiniert, erstrecken sich über den Großteil des Bundesgebietes und lassen die Steuerung durch eine ausländische Macht erkennen.

Szenarium 3:

Abseits von Straßen eingesetzte Infanterieverbände, die stark bewaldetes und gebirgiges Gelände ausnutzen, eröff-

nen den Angriff als Masseninfiltration, wobei Angriffsziele bis zu mehreren Tagesmärschen von der Grenze entfernt sind. Nachgestaffelt stoßen mechanisierte Kampfgruppen an den Panzerlinien des Grenzgebietes vor, wobei eine zeitlich und räumlich begrenzte Luftüberlegenheit erzielt wird. Durch taktische Luftlandungen wird der angegriffene Teil des Staatsgebietes abgeriegelt, und wichtige Übergänge und Engen werden in Besitz genommen. Der Ausnutzung der Nacht kommt große Bedeutung zu.

Die Absicht eines Aggressors kann es dabei sein, Grundlagen für eine spätere Fortsetzung des Angriffes zu schaffen oder ein politisches Faktum zu setzen.

Szenarium 4:

Flächenhaft setzen Kampfhandlungen in der gesamten Tiefe des Staatsgebietes nach kurzer Vorwarnzeit ein. Die Luftstreitkräfte des Aggressors werden zunächst gegen die Heeresfliegerkräfte, die Fliegerabwehr- und die mechanisierten Verbände eingesetzt und suchen diese unter Auswertung elektronischer Aufklärung zu zerschlagen. Entlang der leistungsfähigsten Bewegungslinien stoßen mechanisierte Großverbände rasch vor, um im Zusammenwirken mit Luftlandungen die für die Operationen des Aggressors wichtigen Räume in Besitz zu nehmen.

Vorgestaffelt setzen subversive Aktionen zur Einschüchterung der Bevölkerung, Behinderung der Behörden und Störung der Mobilmachung und des Herstellens der Abwehrbereitschaft der Armee ein.

Die Absicht eines Aggressors kann es dabei sein, militärische Aktionen über österreichisches Staatsgebiet zu führen, wobei sein eigentliches Ziel außerhalb Österreichs liegt, oder das österreichische Bundesgebiet als Ganzes in Besitz zu nehmen. Es wird ihm darauf ankommen, rasch einen Erfolg zu erzielen und vollendete Tatsachen zu schaffen.

Als **Gefechtsbild** eines überlegenen mechanisierten Angreifers kann im Hauptbedrohungsraum erwartet werden:

- Ergänzung der Aufklärung und Erkundung im Frieden durch **Bild- und elektronische Aufklärung**;
- **Vorbereitungsfeuer** der taktischen Fliegerkräfte zum Niederkämpfen der eigenen mechanisierten Kräfte und der Stellungen entlang der geplanten Angriffssachsen;
- **Erzwingen des Durchbruches** durch besondere Munition mit hoher Treffwahrscheinlichkeit⁷⁾ und Feuerzusammenfassungen der Artillerie und der gepanzerten Gefechtsfahrzeuge;
- weitgehende **Unterbrechung von Verbindungen** hinsichtlich der Führungsmittel (elektronische Störmaßnahmen) und der Bewegungslinien (taktische Luftlandungen, durchgestoßene Angriffsteile und Kampfführung subversiver Kräfte⁸⁾);
- moderne Ausrüstung der hochmobilen Angriffsverbände für den **Nachtkampf** sowie für das **rasche Beseitigen und Überwinden von Sperren und Hindernissen** (Gewässer).

Die Absicht eines überlegenen Angreifers am Gefechtsfeld ist es, beim Verteidiger **Schock** im Durchbruchraum, **Verwirrung und Isolierung** in den anderen angegriffenen Räumen zu erzeugen.

Die angeführten Szenarien stellen nur Typen von Bedrohungen dar; Szenarium 1 kann beispielsweise in 3 übergehen, Szenarium 2 kann zusammen mit jedem der drei anderen auftreten.

Kennzeichen des Kriegsbildes in Szenarium 1 und 2 werden **rasch wechselnde Lageentwicklungen** im Grenzraum und **überraschendes Zuschlagen** von subversiven Kräften gegen Schwachstellen des Landes und der Armee sein, wo-

⁵⁾ „Truppenführung“: Angriff, Ziffer 310; Verteidigung, Ziffer 371; Hinhalten der Kampf, Ziffer 455 und 462:

„Stoßkräftige Teile werden häufig zum überraschenden Stoß gegen die Flanke vorderer Feindteile getarnt bereitgestellt. Er kann besonders wirksam sein, wenn gleichzeitig das Nachführen feindlicher Kräfte aus der Tiefe durch Feuer unterbunden wird.“

Oft sind allein schon überraschende Feuerüberfälle aus der Flanke mit schnellem Lösen vom Feind wirkungsvoll.“

Besonderheiten des Kampfes im Gebirge, Ziffer 475, 479, 481 und 482:

„Die leicht erzielbare Staffellung der eigenen Kräfte schafft gute Voraussetzungen für Überfälle oder Angriffe gegen die Flanke.“

⁶⁾ Siehe dazu das Merkblatt: Die Raumverteidigung (Ziele und Grundsätze der militärischen Komponente). Herausgegeben vom Bundesministerium für Landesverteidigung.

⁷⁾ Siehe dazu: Oberstleutnant dG Stefan Mayer, „Das Gefechtsfeld von morgen“, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 2/1979.

⁸⁾ Gerade dadurch wird im Hauptbedrohungsraum auch die Aufrechterhaltung einer „Versorgungskette“ besonders erschwert — und nicht etwa durch die Art der eigenen Kampfführung.

bei zusätzlich mit **psychologischer Kampfführung** zur Schwächung und Zersetzung unserer Truppe gerechnet werden muß.

Bei diesen Bedrohungen, die in ihrer Ausdehnung und Intensität von Einzelaktionen bis zu einem subversiv-revolutionären Krieg reichen können, werden **oft infanteristische Kräfte in großer Zahl** erforderlich sein, **immer jedoch bewegliche Kampfführung und bewegliche Führer**.

Der Einsatz der Jägertruppe in dieser Art von Bedrohung erfolgt im Rahmen eines Assistenzeinsatzes oder selbständigen, militärischen **Sicherungseinsatzes**. Er ist nur zum Teil planerisch erfassbar und schließt alle Kampfarten und Kampfformen ein⁹⁾.

Bei Szenarium 3 wird ein **räumlich begrenzter Abwehrkampf** durch Konzentration der Masse der mobilen Verbände im bedrohten Raum geführt, um das Eindringen von Feindkräften zu verhindern und allenfalls eingedrungenen Feind zu vernichten¹⁰⁾.

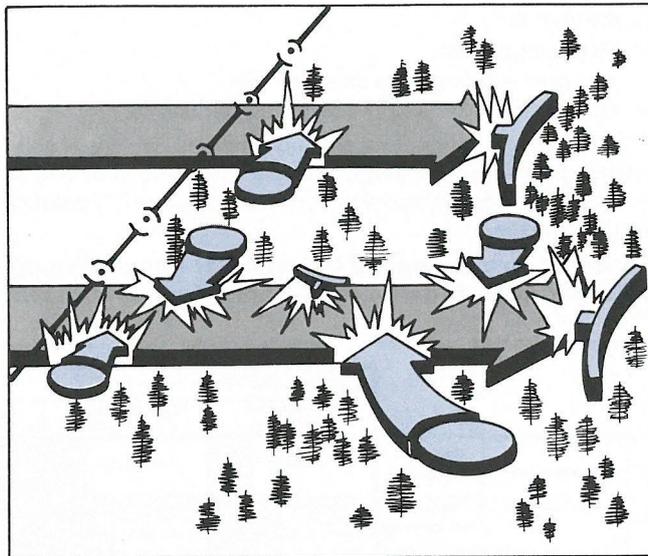
Bei Szenarium 4 werden die Kampfverfahren **Kampf in der Schlüsselzone** und **Kampf in der Raumsicherungszone** angewendet, wobei hier die „Anlaufzeit“ am geringsten sein wird und die Vorbereitung am intensivsten sein muß.

Die technische Entwicklung läßt insgesamt den Trend erkennen, daß es **immer leichter wird, Ziele zu treffen, und immer schwieriger, sich der Beobachtung und dem Feuer zu entziehen**.

2.2. Wehrgesetzliche Gegebenheiten und Organisationsrahmen

Die Jägertruppe hat sich im allgemeinen — was den Wehrmann betrifft — mit einem sechsmonatigen Grundwehrdienst und sechzig Tagen Truppenübungen zu bescheiden, die derzeit in kurzen Waffenübungen zu sechs Tagen alle zwei Jahre abzuleisten sind.

Während für Führungsfunktionen in der Trupp- und Gruppenebene sowie Funktionspersonal mit bis zu sechzig Tagen zusätzlichen Kaderübungen das Auslangen gefunden werden muß, bietet bei den Reserveoffizieren der **Einjährig-Freiwillige**, der auf absehbare Zeit die Zugskomman-



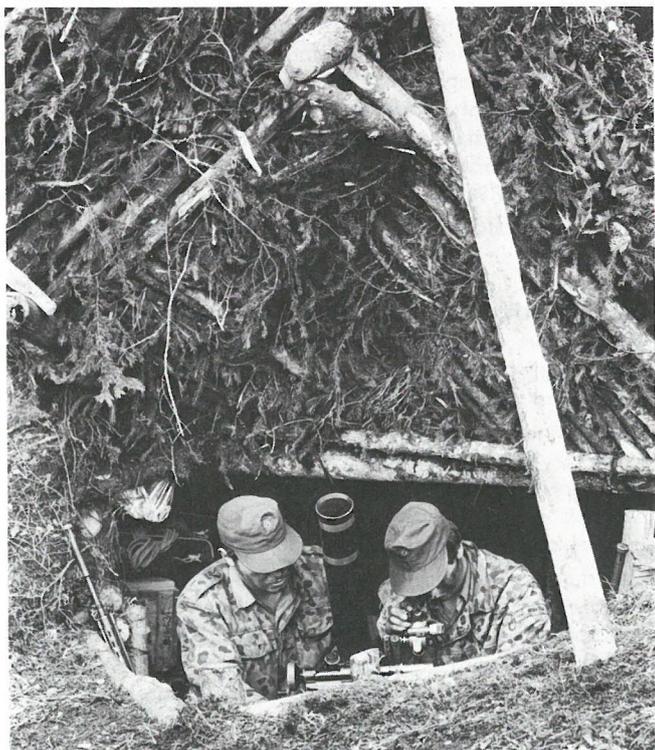
Kampfführung der Territorialverteidigungskräfte in Finnland (Skizze aus „Finnish National Defence“).

danten- und in weiterer Folge die Kompaniekommandantstellen abdecken wird¹¹⁾, Möglichkeiten zu einer **intensiven Ausbildung** in der Dauer eines Jahres.

Der Organisationsrahmen für unsere Jägertruppe ist für die achtziger Jahre mit der Landwehrgliederung 78 abgesteckt. Den Jägerbataillonen der acht mobilen Jägerbrigaden steht eine erheblich höhere Zahl an Landwehrebataillonen gegenüber.

Neben zahlreichen Sperrkompanien¹²⁾ der raumgebundenen Landwehr weist die Organisation nunmehr auch 21 leichte Landwehrebataillone auf.

Leichte Truppen sind im mitteleuropäischen Raum allerdings nichts Neues, seit die Wirksamkeit der zerstreuten Fechtweise im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bei uns bekannt wurde. Besonders die Reformer am Anfang des 19. Jahrhunderts waren davon angetan. Leichte Truppen wurden als Ergänzung zur Hauptmacht hauptsächlich her-



⁹⁾ Siehe dazu das Merkblatt: Die Raumverteidigung, a. a. O., S. 15.

¹⁰⁾ A. a. O., S. 14.

¹¹⁾ Einjährig-Freiwillige-Entwicklung steigend: 1978 ca. 1 000, 1979 ca. 1 300 EF.

¹²⁾ Die Truppengliederung der Sperrtruppen ist „maßgeschneidert“ nach Grundauftrag und Gelände.



Auch in der Kampfführung Verteidigung **so viel Wendigkeit als möglich**: Granatwerfertruppe beim Beziehen einer vorbereiteten Wechselstellung (rechts) und in Stellung mit angehobenem Tarndeckel (links).

angezogen zu

- Sicherungsdienst,
- Verzögerung und Täuschung sowie
- Kampf in Flanken und Rücken des Feindes¹³⁾.

Das Umlegen des Friedenspersonalrahmens auf die Mobilmachungsorganisation zeigt, daß die Züge und zum Großteil auch die Jägerkompanien von Reservekadern¹⁴⁾ geführt werden müssen.

2.3 Anteil an vorwiegend beweglicher Kampfführung der Jägertruppe in den verschiedenen Kampfverfahren

Kampfarten der Jägertruppe innerhalb der verschiedenen Kampfverfahren bezogen auf die Kompanie¹⁾

		Jägerbrigade		Landwehrregiment				
		Jägerkompanie/ Jägerbataillon		Jägerkompanie/ Landwehrbataillon		Jagdkampfkompanie/ leichtes Landwehrbataillon	Kompanie/ Sperrtruppen	
Kampfverfahren	Kampf in der Schlüsselzone	Erst- bzw. Grundauftrag	Verteidigung	Angriff	Verteidigung	Angriff	Jagdkampf	Verteidigung
		weitere Kampfführung	Angriff	Jagd-kampf ⁵⁾	Verteidigung	Jagd-kampf ⁵⁾		
	Kampf in der Raumsicherungszone	Erst- bzw. Grundauftrag	—		Verteidigung (selbständiger Schlüsselraum)		Jagdkampf	Verteidigung (Teil eines Schlüsselraumes oder Sperrstellung)
		weitere Kampfführung	—		Verteidigung	Jagdkampf		
Räumlich begrenzter Abwehrkampf	Verteidigung	Angriff	Verteidigung	Angriff	Jagdkampf	Verteidigung		
Sicherungseinsatz	Verteidigung	Verzögerungs-kampf	Angriff	Verteidigung	Verzögerungs-kampf	Angriff	im Grenzsicherungseinsatz vorwiegend die Aktionsarten: Überwachung, Aufklärung, Sicherung.	Verteidigung

1) Kampfarten sind: Verteidigung, Angriff, Jagdkampf, Kommandounternehmen und Hinhalten der Kampf; letzterer für die Jägertruppe hier nur in der Kampfform Verzögerungskampf im Infanteriegelände gegen abgesehenen Feind; mit Schußweiten nicht über 600 Metern.

2) Unterstellung in den Kampfarten: Kampf in der Schlüsselzone, raumbundener Abwehrkampf und Sicherungseinsatz möglich.

3) Einzelne Jägerzüge können von vornherein an Umfangsmöglichkeiten zum Jagdkampf eingesetzt sein; Gegenstöße im Zugrahmen.

4) Der Jagdkampf kann andererseits auch die Verteidigung für Teile einschließen.

5) Je nach Ausbildungsstand, bisherigen Verlusten, Gelände und getroffenen Einsatzvorsorgen selbständiger Einsatz nach Umgliederung oder Eingliederung in im Raum bereits eingesetzte Jagdkampfkräfte.

Eine Jägerkompanie einer mobilen Jägerbrigade muß sich bei gestörter Mobilmachung unter Umständen den Weg zur Munition der schweren Waffen oder zum Einsatzraum freikämpfen, was z. B. Angriff aus der Bewegung gegen Feind mit kleinkriegsähnlicher Kampfführung bedeutet. Der Auftrag Verteidigung im vorgesehenen Einsatzraum erfordert für jeden Zug der Kompanie zumindest die Fähigkeit zum Gegenstoß und zur kampfkraftigen Aufklärung in ungeklärter Lage. Der erste Feindansatz auf die Verteidigungsstellung kann nicht wie erwartet, sondern auch aus entgegengesetzter Richtung durch luftgelandete Infanterie erfolgen. Nach erfolgreicher Abwehr oder wenn die Fortsetzung der Verteidigung keine Auswirkungen auf die Durchführung der Feindabsicht mehr erbringt, kommt es darauf an, durch aktive und initiative Fortsetzung des Kampfes jede Gelegenheit zu nutzen, um das Nachführen von Artillerie, Pioniergegerät, von Führungs- und Versorgungsfahrzeugen des Feindes zu verhindern und in Stellung gegangene Kampfunterstützungskräfte wirkungsvoll zu behindern¹⁵⁾.

Für den Zug verschimmen hier bereits die Grenzen zwischen Angriff und Überfall. Bei einer Einschließung ist angriffsweise durchzubrechen, um danach je nach Auftrag durch Infanteriegelände auszusickern oder zum Jagdkampf überzugehen. Das Absetzen von der Hauptbewegungslinie durch Infanteriegelände unter Mittragen von Verwundeten kann für den Zug Verzögerungskampf bedeuten. Auch der Abwehrkampf in der Kampfart Verteidigung ist also durchaus nicht nur statisch.

3. Folgerungen

Die Fähigkeit des Angreifers, an der von ihm gewählten Stelle „ein Loch in die Kruste der Verteidiger zu schweißen“, erfordert sowohl Tiefenstaffelung der eigenen Kräfte als auch die Nutzung aller Möglichkeiten, den Angreifer mit Feuer dort zu treffen, wo er „Weichteile“ zeigt.

In einer Panzer- und Infanteriekampfzone den ersten Feindansatz des Angreifers zum Stehen zu bringen, ist für die Jägertruppe mit der derzeitigen Bewaffnung nur in ausge-

prägter Tiefenstaffelung in Verbindung mit Festen Anlagen, tiefgestaffelten Sperrungen und mit ausreichenden Verstärkungen durch Jagdpanzer bzw. Kampfpanzer sowie eine entsprechend starke Steilfeuerkomponente möglich.

Die wesentlichste Voraussetzung für jeden Einsatz — ganz gleich in welchem Kampfverfahren — ist jedoch die **Führungsfähigkeit unserer Kader**.

Kaderbildung und Kaderausbildung ist jedoch nur mittel- und langfristig möglich. Versäumnisse können sich noch in Jahrzehnten auswirken. Unter anderem hat auch die Raumverteidigungsübung '79 gezeigt, daß eine **Verbesserung der Führungsfähigkeit und des kleintaktischen Verhaltens auf unterster Ebene genauso notwendig ist wie eine Verstärkung der Ausbildung zum Kampf der verbundenen Waffen**.

Wenn Kaderbildung und Kaderausbildung so wesentlich sind, so muß sich dies auch auf die Gestaltung des Grundwehrdienstes auswirken. Es wird erforderlich sein, zunächst **eine möglichst breite Basis** an von Natur aus geeigneten Soldaten für die unterste Führungsebene zu schaffen — Freiwilligkeit allein ist sicher zu wenig —, da nicht viel Ausbildungszeit zur Verfügung steht.

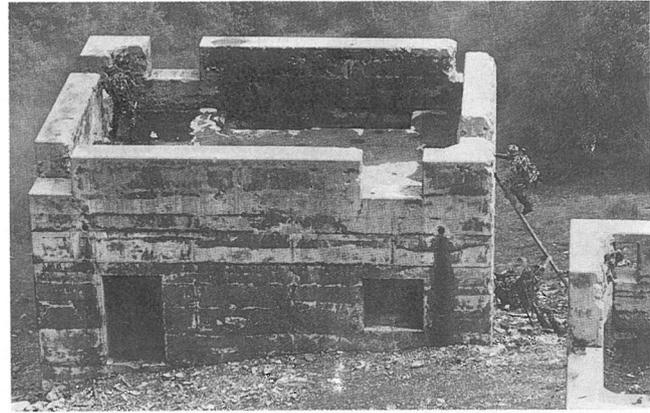
Dies scheint am besten durch eine **Truppgliederung**, auch für die Jägerzüge, möglich (siehe Gliederungsvorschlag). Sie entspricht auch den Anforderungen an ein beweglich geführtes Infanteriegefecht in bedecktem und verbautem Gelände sowie bei eingeschränkter Sicht.

Ausbildung zum militärischen Führen im Gefecht erfolgt am besten durch **Schulung in beweglicher Kampfführung**, also in den Kampfarten Angriff und Jagdkampf sowie in der Kampfart Verzögerungskampf. Das erbringt sowohl eine echte Überprüfung der natürlichen Fähigkeiten als auch **geistige Beweglichkeit** für die Kampfart Verteidigung aus Stellungen, während jede Einschränkung auf statische

13) Siehe dazu: Univ.-Prof. Dr. Werner Hahlweg, Beiheft 18 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt a. M., September 1962.

14) Im Wehrgesetz gegenwärtig so bezeichnet; besser wäre der schweizer Begriff „Milizkader“.

15) Siehe dazu auch die schweizerischen Vorstellungen über die Fortsetzung des Abwehrkampfes von Korpskommandant Hans Senn, im Bericht über das Manöver „Knacknuß“, in: TRUPPENDIENST, Heft 3/1979, S. 202.



Zur Verbesserung der Führungsfähigkeit auf unterster Ebene: Der **Jägertrupp**, als kleinstes Organisationselement, ist sowohl noch gut führbar im unübersichtlichen Gelände (Infanteriegelände) und bei schlechter Sicht als auch besonders geeignet zur Bildung einer breiten Basis an Kommandanten.

Häuserkampfanlage auf einem Schweizer Übungsplatz mit variablen Übungsmöglichkeiten.

Kampfführung allein Passivität und Unbeweglichkeit („Bunkermentalität“) nach sich zieht^{1 6)}.

einen erheblichen Prozentsatz von Soldaten mit natürlichem Instinkt, der nicht verschüttet werden sollte.

Weiters ist aus dem Vorangestellten die Bedeutung der Förderung von **Initiative und dem Willen, selbständig ins Gefecht zu treten**, eindeutig für die Jägertruppe abzuleiten.

Eine allgemeine Förderung von geistiger Beweglichkeit, Selbständigkeit und Initiative in der Jägertruppe wird nicht ohne den Grundsatz: **Führung durch Auftrag** zu verwirklichen sein. Dieser Grundsatz müßte allerdings im Hinblick auf eine einsatzfunktionsbezogenere Ausbildung auch mehr Eingang in den Friedensausbildungsbetrieb finden. Bis ins Detail gehende Reglementierungen wirken dem entgegen.

Jägerausbildung sollte daher zunächst einmal bedeuten, viele Kommandantenanwärter der untersten Führungsebene viele Aufgaben mit steigenden Schwierigkeiten lösen zu lassen. Nur so wird sich **Findigkeit** und eben „**jägermäßiges**“ Verhalten am Gefechtsfeld von unten her erzeugen lassen; worauf die Infanterie, gerade eines Kleinstaates — und sei sie noch so gut bewaffnet —, nie verzichten wird können, will sie ihre Einsatzvorbereitungen mit Ernst betreiben.

Das **Üben im freien Gelände** ist besonders geeignet, den Kader immer wieder vor neue Situationen zu stellen. So gut genormte Schießübungen auf Truppenübungsplätzen für ein Anheben des Ausbildungsstandes unter rationellen Bedingungen sind, so sehr besteht die Gefahr des Abstumpfens des Kadern. Zur Fortsetzung der Ausbildung im scharfen Schuß wird es darauf ankommen, erhebliche Teile von Truppenübungsplätzen mit natürlichem Gelände für die bewegliche Kampfführung nach den Vorstellungen der jeweiligen Kommandanten zu erhalten, bzw. Übungen ohne bezünderte Munition vermehrt — wie in der Schweiz — auch im freien Gelände durchzuführen.

Erst wer sich auf der Truppebene besonders bewährt hat, kann dann zum Gruppenkommandanten aufsteigen und führt dort mehrere Trupps.

Jede Gefechtsaufgabe sollte nach Möglichkeit **Unvorhergesehenes** bringen.

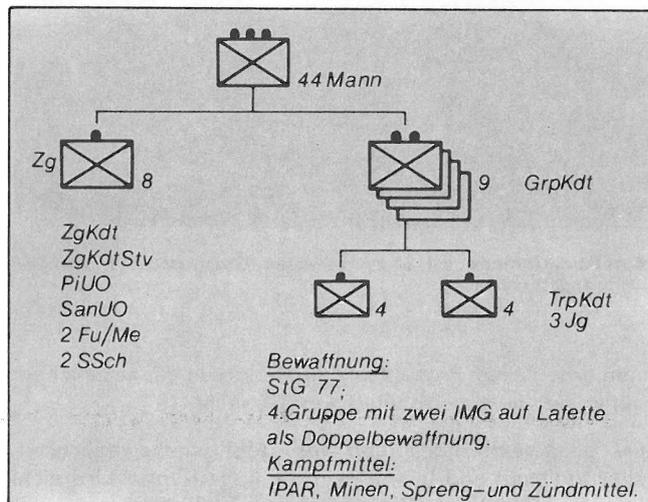
Die ständige Anpassung der Bewegung an das Gelände ist für die Jägertruppe sicher nicht einfach; es gibt jedoch

Die Jägertruppe braucht **mehr Waldkampf- und Häuserkampfbahnen** mit unterschiedlichsten, abwandelbaren Übungsmöglichkeiten.

^{1 6)} Im Rahmen der Infanterieausbildung an Schweizer Rekrutenschulen wird z. B. in der 10. Ausbildungswoche ein Zuggefechtsschießen „Angriff im Waldgelände“ durchgeführt.

Unterschied zwischen Jagdkampf und Kommandounternehmen		
Jagdkampf		Kommandounternehmen
<p>Im allgemeinen gehört der Jagdkampf mit den Kampfformen Überfall, Hinterhalt und Störaktion als beweglich geführter Infanteriekampf, insbesondere gegen Flanke und Rücken der feindlichen Stoßverbände sowie gegen lohnende Ziele der rückwärtigen Teile, deren Bekämpfung die feindliche Führung, Versorgung oder Unterstützung beeinträchtigt, zu den Aufgaben der Jägertruppe.</p> <p>Jägerkompanien gehen bei bestimmten Voraussetzungen nach Durchführung des Erst- bzw. Grundauftrages in ihrer Gesamtheit oder in Teilen zum Jagdkampf über infolge eines Auftrages (Folgeauftrag), eines Befehles oder aufgrund eigenen Entschlusses des Kommandanten; oder können Jagdkampfkraften eingegliedert werden.</p>	<p>Im besonderen ist er Aufgabe der leichten Landwehrbataillone, die dafür ausgebildet, gegliedert und ausgerüstet werden.</p> <p>Die leichten Landwehrbataillone führen Jagdkampf als Grundauftrag und Folgeauftrag in einer im Frieden zugewiesenen Einsatzzone und nach eingehender Vorbereitung. Er wird vorwiegend im Vorgelände und im Bereich von Sperrstellungen geführt und ist unterschiedlich je nach Gelände und Nähe der Staatsgrenze.</p>	<p>Das Kommandounternehmen ist Aufgabe von Jagdkommandos, die aus freiwilligen, besonders ausgewählten und ausgebildeten Soldaten bestehen und dafür besonders gegliedert und ausgerüstet sind.</p> <p>Das Kommandounternehmen wird gegen Ziele von operativer Bedeutung, die durch die obere Führung zugewiesen werden, geführt; wie z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — bestimmte Gefechtsstände, — Waffensysteme von operativer Bedeutung, — Flugplätze, — besondere Einrichtungen der elektronischen Kampfführung, — wichtige Einzelobjekte und Kunstbauten sowie — bestimmte militärische Personengruppen. <p>Aufklärungsergebnisse werden u. a. auch durch den Einsatz von Fernspähtruppen eingebracht.</p> <p>Das Gewinnen des Einsatzraumes erfolgt durch Zurücklassen, Einsickern, Absetzen mit Fallschirm oder Anlanden mit Hubschraubern.</p>
<p>Der Jagdkampf bezweckt, unter weitgehender Erhaltung der eigenen Kampfkraft aber durch eine Vielzahl von Aktionen, dem Feind möglichst nachhaltig Abbruch zu tun.</p>		

Für die **Zugsebene** läßt sich aus den dargestellten Gründen zur Beweglichkeit der Jägertruppe und aus Gründen der einfacheren Organisation der Ausbildung die Forderung nach einem **einheitlich gegliederten Jägerzug** (Standard-Jägerzug), der etwa zwei Jahrzehnte so gegliedert bleiben sollte, ableiten.



Beispiel für einen Standard-Jägerzug.

Es erscheint möglich, die Kommandanten von Jägerzügen bei einem Grundwehrdienst von einem Jahr und bei Zurverfügungstellung von **Lehrzügen** in beweglich-infanteristischer Kampfführung auszubilden, wenn eine entsprechende Auswahl vor Ausbildung in der nächsthöheren Führungsebene getroffen wird.

Das Kriegsbild erfordert in bestimmten Fällen einen raumbundenen Einsatz, was im Hinblick auf die Ausbildung des Reservekadets auch eine Ausbildung im vorgesehenen Einsatzraum des kleinen Verbandes ermöglicht. Hier liegen große Chancen für eine **intensive**, über längere Zeit mögliche **Kaderausbildung**, die dann — bei entsprechender Vorbereitung und Absprache mit der Zivilbevölkerung — auch mit Volltruppe fortgeführt werden kann. Falsch aufgefaßt kann dabei aber auch eine nicht unerhebliche Gefahr entstehen. Statt eines beweglich geführten „Abübens“ des möglichen Einsatzraumes und Gewinnen von Erkenntnissen daraus, kann eine Einengung von Einsatzmöglichkeiten der Züge und Gruppen auf den Kampf aus Stellungen in einem erkundeten, eng begrenzten Geländeteil, verbunden mit einer Vorfixierung auf ein bestimmtes erwartetes Feindverhalten, werden.

Die Jägertruppe sollte aber so von Initiative und Beweglichkeit durchdrungen sein, daß auch die statische Kampfführung der Verteidigung einerseits durch unschematische Stellungswahl, beweglich geführtes Feuer, Gegenstöße, vorzügliche Tarnung und Aufklärung an sich die geistige Beweglichkeit des Kadets voll in Anspruch nimmt, andererseits aber insgesamt nur als vorübergehendes In-Deckung-Gehen während des „Anprallens“ der feindlichen Angriffsspitzen aufgefaßt wird. Der Übergang zu einer möglichen Fortsetzung des Abwehrkampfes in beweglich-infanteristischer

¹⁷⁾ Ein besonderes Beispiel dafür lieferte die nordvietnamesische FIA-Batterie, die an der Brücke von Ham Rong eingesetzt war und die anliegenden Amerikaner jeden Tag durch eine andere Stellungswahl und andere Feuerartik überraschte; in: Mnacko, „Die Aggressoren“, Verlag Molden, S. 189.

¹⁸⁾ Siehe dazu z. B.: „Neue Zürcher Zeitung“ v. 6. Sept. 1979, S. 25, Bericht der Zürcher Infanterieoffizierschule 4, „Im Kampf gegen Schlafmangel, Übermüdung, Hunger und Feind“, und Oberstleutnant iG Kurt-Eric Lindemann, „Disziplin und Kampfgeist im technischen Zeitalter — Eine Stimme aus Finnland“, in: TRUPPENDIENST, Heft 3/1976, S. 183 f.

Kampfführung ist unter anderem auch eine Funktion des raumbundenen Einsatzes.

Während also die **Basis jeder Kaderausbildung** der Jägertruppe — gleichgültig ob für Aktiv- oder Reservekadets — **das beweglich geführte Infanteriegefecht auf unterster Führungsebene** und das Fördern von Findigkeit und jägermäßiges Verhalten, das dadurch auch auf alle Unterstützungsteile der Jägertruppe und auf andere Waffengattungen ausstrahlen würde¹⁷⁾, bilden sollte, wird auf Kompanieebene die Spezialisierung hinsichtlich einer bestimmten Art von Jägerverband und die Anforderungen an den **Kampf der verbundenen Waffen** bereits ausgeprägter sein. Die Ausbildung für die Führungsebene Kompanie hätte sich darauf auszurichten.

Die **Bildung von Kampftruppenschulen**, in denen jeweils Elemente verschiedener Kampf- und Unterstützungstruppen eingegliedert sind, erscheint dazu, gerade für kleinere Armeen, besonders notwendig.

Es hat sich auch gezeigt, daß die beweglich-infanteristische Kampfführung viel mehr dazu zwingt, sich genauer mit möglichen **Feindgliederungen** und deren **Einsatzgrundsätzen** zu befassen als eine statische Kampfführung.

Die Rolle der Berufsoffiziere in dem hier umrissenen Ausbildungssystem würde hauptsächlich darin bestehen, immer neue Aufgaben zu stellen, die der Vielfältigkeit des Gefechtsbildes und den darauf abzustimmenden unterschiedlichen Kampfarten und Kampfformen entsprechen.

Abschließend soll noch auf die Bedeutung der **Kaderauswahl und Führungsausbildung unter körperlichen und seelischen Belastungen** hingewiesen werden¹⁸⁾. Konsequenzen könnten zumindest bei der Besetzung von Mob-Funktionen gezogen werden.

Während wir unsere berechtigten Forderungen nach Verbesserung der Panzerabwehr und Fliegerabwehr sowie nach Vermehrung des Steilfeuers vorbringen, könnten wir bereits heute darangehen, unsere **Kaderausbildung grundlegend zu verbessern**.

Der **Zusammenhang zwischen geistiger Beweglichkeit und beweglicher Kampfführung** ist augenscheinlich; was wir uns auch in der Kampfart Verteidigung sicher nicht leisten können, ist Passivität und schwerfällig-schematisches Vorgehen unserer Kader.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auch in Zukunft eine Fülle von Gefechtsaufgaben mit beweglicher Kampfführung auf uns wartet. Daß zwar die Beweglichkeit von Verbänden der Jägertruppe unter bestimmten Umständen, und dann vor allem an den Hauptbewegungslinien, stark eingeschränkt sein kann, Möglichkeiten zu einer **beweglich-infanteristischen Kampfführung** von Einheiten und vor allem Teileinheiten jedoch auch dann **immer gesucht werden sollten**.

Wir können nicht sicher sagen, welcher Einsatz auf uns zukommen wird, aber die Schulung unserer Kader in beweglicher Kampfführung ist sicher richtig.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Wir liefern aus:

Band 28: „**Stabsdienst im kleinen Verband**“

— Stabsarbeit im Einsatz

Oberstleutnant dG Horst Pleiner

432 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, **S 95,—**

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Raumverteidigungsübung 1979

1. Allgemeines

Unter diesem unscheinbaren Titel führte das Korpskommando I vom 12. bis zum 23. November 1979 die bisher größte Übung des österreichischen Bundesheeres durch.

Die Größenordnung der Übung ergab sich ausschließlich aus dem Übungszweck. Neben konkreten Einzelerprobungszielen galt es, das **Raumverteidigungskonzept** und die hierfür geschaffene **Organisationsstruktur** einer echten Überprüfung und harten Belastung auszusetzen. Das Bundesheer folgte damit dem bisher mit Erfolg angewandten Verfahren zur Gewinnung von weiteren Erfahrungen und Grundlagen. Bereits im Jahre 1976 wurde eine **Raumsicherungsübung** durchgeführt, der ein Jahr später die **Herbstübung 1977** folgte, bei der die Einsatzgrundsätze des **Kampfes in einer Schlüsselzone** erprobt wurden.

Übungszweck der Raumverteidigungsübung 1979 (RVÜ '79) war es, Truppen und Stäbe in den Kampfverfahren „Kampf in der Raumsicherungszone“ und „Kampf in der Schlüsselzone“ weiter zu schulen und diese beiden Kampfverfahren im taktischen Zusammenhang zu erproben. Daneben war es Aufgabe, die eingesetzten Verbände mit dem Kampfverfahren eines Angreifers weiter vertraut zu machen und die Zusammenarbeit mit zivilen Behörden und Institutionen, insbesondere auf der Bezirks- und Gemeindeebene, zu üben.

2. Übungsgrundlagen

Die ersten Überlegungen reichen bis in das Jahr 1977 zurück. Die Grobplanung mußte letztlich im ersten Halbjahr 1978 festgelegt werden, damit der Ausbildungskalender für das Jahr 1979 erstellt werden konnte. Die Beurteilung erstreckte sich zunächst auf die drei Kriterien Raum, Zeit und Kräfte.

a) Der Übungsraum

Nach Prüfung aller Beurteilungsgrundlagen wurde das niederösterreichische Alpenvorland zwischen ENNS und TRAISEN, beide ausschließlich, als Übungsraum festgelegt. Es ist dies ein Raum, der bis in die jüngste Geschichte als typische Durchgangslandschaft eine hohe wehrpolitische und wehrgeographische Bedeutung besaß und für das neutrale Österreich auch in Zukunft besitzen wird (siehe dazu auch den Beitrag von Oberstleutnant dhmtD Dr. Gerhard Fasching in TRUPPENDIENST, Heft 6/1979, S. 514 ff.).

Der eigentliche Übungsraum, in seiner Ausdehnung etwa 70 mal 20 Kilometer, ist ein sanftwelliges Hügelland, welches allgemein für einen Angreifer als bewegungsgünstig bezeichnet werden kann, wobei YBBS und ERLAUF panzerhemmende Flußläufe darstellen.

In seiner Gesamtheit ist der Übungsraum durchaus vergleichbar mit anderen Durchgangslandschaften in unserem Staatsgebiet und stellt weder ein ideales, besonders abwehrgünstiges Schlüsselzonengelände dar, noch eignet er sich besonders für den in der Raumsicherung vorherrschenden Jagdkampf.

Konkret wurde der Übungsraum in eine **Schlüsselzone 35**, westlich der ERLAUF und in eine ostwärts vorgelagerte **Raumsicherungszone 36** eingeteilt.

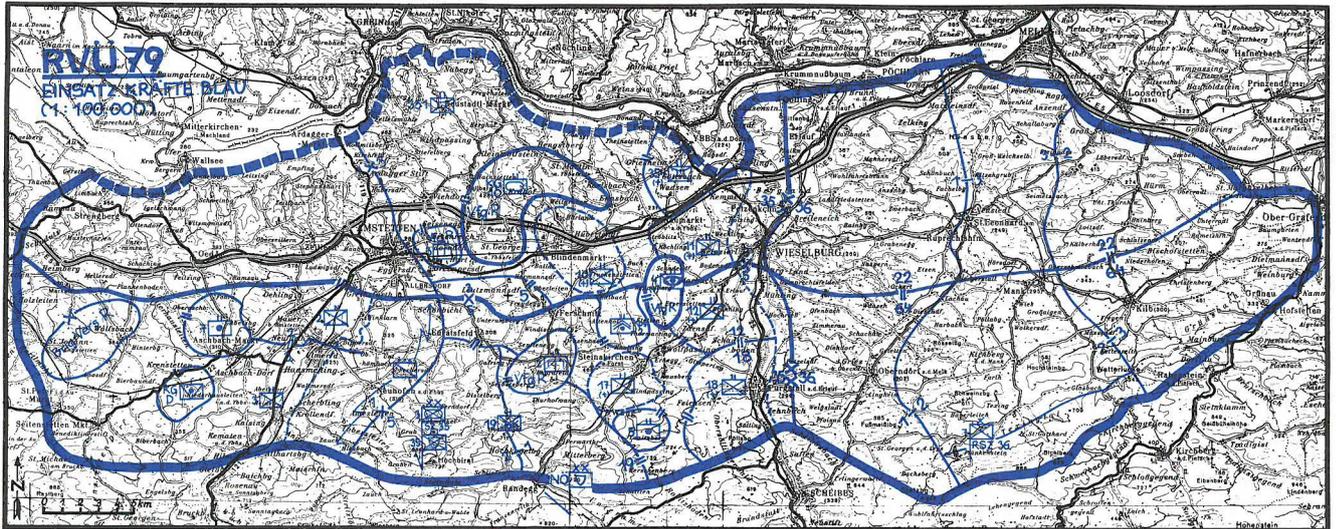
b) Der Übungszeitraum

Hinsichtlich der Festlegung des Übungszeitraumes war zu beachten, daß die Ernte eingebracht war, um den zu erwartenden Flurschaden auf ein unumgänglich notwendiges Maß herabzusetzen. Rücksichtnahmen auf den Fremdenverkehr und Abkömmlichkeit der Reservisten aus der Wirtschaft waren ebenso maßgebend wie das Einberufungssystem und der Ausbildungsstand der Bereitschaftstruppe sowie der Rhythmus der Beordneten-Truppenübungen (BTÜ) der Landwehr. Langjährige Wetterprognosen mußten hinter den vorangeführten Kriterien zurückstehen. Es muß jedoch festgehalten werden, daß im Hinblick auf den Einsatz von Fliegerkräften dieses Beurteilungsmoment in Hinkunft viel stärker beachtet werden muß.

Die Übung wurde schließlich für den Zeitraum vom 12. bis zum 23. November 1979 festgelegt, die eigentliche **Übung auf Gegenseitigkeit** fand vom 19. bis zum 22. November statt. Die Zeit vor dem 19. November 1979 war als Übungsvorlauf für den Aufbau der Fernmeldeverbindungen, den Versorgungsmarsch der Verbände **Blau**, das Herstellen der Abwehrbereitschaft und den Aufmarsch von **Orange** vorgesehen.



Durchgehend schlechte Witterung beeinflusste den Kampfablauf und stellte hohe Anforderungen an Führung und Truppe.



Skizze 1: Einsatz der Kräfte **Blau** bei der Raumverteidigungsübung 1979 in einer angenommenen Schlüsselzone mit drei verstärkten Jägerbrigaden und Gegenangriffskräften einer Panzergrenadierbrigade sowie vorgelagerter, angenommener Raumsicherungszone.

c) Die Kräfte

Die allgemeine Absicht war, die verteidigende **Partei Blau** aus Verbänden der Landwehr zu bilden, wobei ausschließlich die Gegenangriffskräfte aus der Bereitschaftstruppe stammen sollten. Hingegen sollte die angreifende **Partei Orange** durchwegs aus der Bereitschaftstruppe gebildet werden.

3. Übungsvorbereitungen

Übungen dieser Größenordnung erfordern eine besonders sorgfältige, intensive und umfangreiche Vorbereitung; dafür wurde ein Netzplan erstellt.

Die Erarbeitung der taktisch operativen Grundlagen wurde mit einer allgemeinen **Geländeerkundung im Sommer 1978** eingeleitet. Die dabei beurteilten taktisch operativen Möglichkeiten des Verteidigers und Angreifers konnten im **Mai 1979** bei einer **Stabs- und Fernmelderahmenübung** einer Überprüfung unterzogen werden. Nunmehr konnten die entsprechenden Befehle ausgearbeitet und der Gedachte Verlauf erstellt werden. Abgeschlossen wurden diese Arbeiten mit einer **Geländebesprechung und einer**

Versorgungsbesprechung in den Monaten September und Oktober, an der alle Kommandanten bis zur Brigadeebene sowie hierfür vorgesehene Schiedsrichter und die Versorgungsführungsorgane teilnahmen.

Für eine endgültige **Festlegung des Übungsablaufes** waren noch die Routengenehmigungen für die Kettenfahrzeuge, die Zustimmung der Grundstückseigentümer für Schanzarbeiten und Befahren mit Fahrzeugen sowie Bescheide der zuständigen Behörden für Veränderungen an Brückenobjekten und Verkehrswegen erforderlich. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Ämtern und Behörden war dabei vortrefflich.

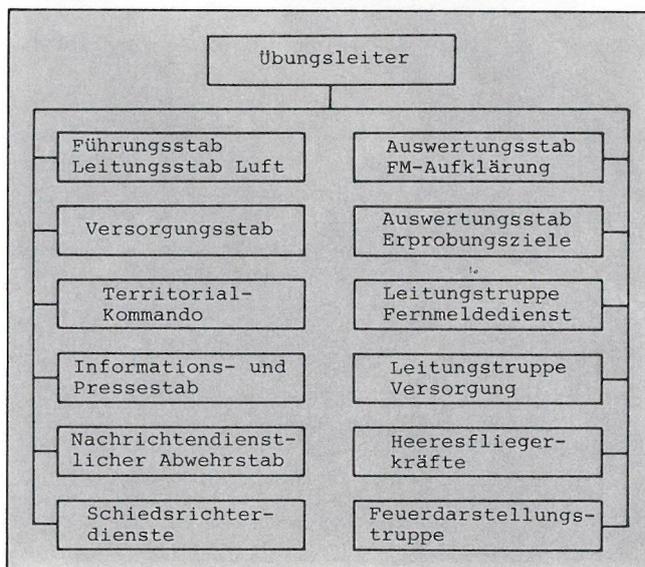
4. Übungsleitung

Die Leitung der Übung oblag dem Korpskommando I; die aus Skizze 2 ersichtliche Struktur der Übungsleitung hat sich dabei bewährt.

a) Das Territorialkommando

Eine Schlüsselstellung innerhalb der Übungsleitung kam dem Territorialkommando zu. Ihm oblagen alle übungsbedingten territorialdienstlichen Aufgaben, wie z. B.:

- **Regelung der Übungsschäden:** Mehrere Flurschadenkommissionen waren laufend eingesetzt, um die Erhebung, Behebung und Abgeltung der erlittenen Schäden durchzuführen.
- **Verkehrsleitung:** In Zusammenarbeit mit den Organen der Gendarmerie und den Militärstreifen und im Wege von Marschüberwachungsoffizieren bei beiden Parteienkommanden erfolgte die Leitung und Überwachung aller größeren Marschbewegungen.
- **Eisenbahntransportwesen:** Die Überwachung aller Eisenbahntransportbewegungen wurde durch eine Militärzugsüberwachungsstelle in AMSTETTEN sowie durch weitere Bahnhofsoffiziere in den Ein- und Ausladebahnhöfen sichergestellt.
- **Durchführung von Arbeitsdiensten:** Zwei Bau-Pionierzüge besorgten in Zusammenarbeit mit den örtlichen Straßenverwaltungen und Feuerwehren die rasche Reinigung der öffentlichen Verkehrsflächen. Dies war bei der herrschenden, naßkalten Witterung eine besonders wichtige Tätigkeit im Hinblick auf die öffentliche Verkehrssicherheit.



Skizze 2: Gliederung der Übungsleitung.

- **Garnisonsdienstliche Aufgaben:** Die im Raum SCHEIBBS, außerhalb des Übungsraumes untergebrachten Leitungsstäbe mußten verpflegs- und unterkunftsmäßig durch ein Garnisonskommando betreut werden.

b) Informations- und Pressestab

Einen erheblichen Anteil am Gelingen der Übung und an der Beachtung, die der Übung im In- und Ausland geschenkt wurde, hatte der Informations- und Pressestab. Ihm kamen folgende Hauptaufgaben zu:

- Information und Betreuung der in- und ausländischen Journalisten;
- Produktion und Verteilung der Manöverzeitung „IGEL“;
- Durchführung von Informationsveranstaltungen und Ausstellungen im Übungsraum;
- Einweisung und Begleitung von Besuchern aus dem In- und Ausland.

Eine große Zahl von Besuchern aus dem In- und Ausland zeigte Interesse für die Übung. Eine besondere Auszeichnung erhielt die Übung durch den Besuch des Herrn Bundespräsidenten und Oberbefehlshabers Dr. Rudolf Kirchschläger.

Der Bundesminister für Landesverteidigung Otto Rösch, viele politische Mandatäre, Abordnungen von Patenschaftsfirmen, Offiziersgesellschaften u. a. verfolgten die Übung genauso aufmerksam wie die in Österreich akkreditierten Militärattachés und die laut der Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eingeladenen Beobachter der Mitunterzeichnerstaaten. Das Übungsgeschehen verfolgten ferner hohe Generalsdelegationen aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Italien und der Schweiz.

c) Schiedsrichterdienst

Den Schiedsrichterdienst und damit die Ablaufsteuerung im Sinne der Übungsleitung besorgten 43 Schiedsrichtergruppen mit annähernd 300 Offizieren und Unteroffizieren. Soweit es möglich war, wurden die Schiedsrichtergruppen der kleinen Verbände aus den mobaufstellenden Landwehrstammregimentern aufgebracht. Diese Maßnahme hat sich bewährt.

d) Auswertung der Erprobungsziele

Zur Beobachtung und Auswertung der konkreten Erprobungsziele wurden zwei Auswertestäbe für Führung und Versorgung gebildet, welche unabhängig vom Schiedsrichterdienst nach einem vorgegebenen Zielkatalog ihre Wahrnehmungen zu Papier brachten und auswerteten. Dabei kam vor allem der derzeit laufende 9. Generalstabskurs zum Einsatz.

e) Simulation und Markierung feindlicher Waffenwirkung

Hiezu wurde eine Feuerdarstellungstruppe aus Organen des Amtes für Wehrtechnik und der Luftschutztruppenschule gebildet. Aufgabe dieser Truppe war es, die feindliche Waffenwirkung möglichst realistisch darzustellen. Auch die Abwehr von chemischen Kampfstoffen wurde geübt. Völlig unschädliche Sprühlösungen simulierten den Einsatz von seßhaften Kampfstoffen und zwangen die Truppe zu entsprechendem Verhalten.

5. Teilnehmende Truppen

An der Übung haben 53 kleine Verbände, davon 20 der Landwehr zugehörig, teilgenommen. Insgesamt waren rund



Die Übung wurde vom Kommandanten des I. Korps, Generalmajor Hellmut Berger, geleitet.

34 000 Mann (davon 16 000 Reservisten), 5 400 Räderfahrzeuge und 500 Kettenfahrzeuge beteiligt. Für den Luftpfeinsatz standen bis zu 100 Luftfahrzeuge bereit, die jedoch witterungsbedingt nur teilweise zum Einsatz kamen.

a) Übungsleitung und Leitungstruppen

Korpskommando I
Kommandokompanie I
Fernmeldebataillon 2
Teile Heeresfernmelderegiment
Versorgungsregiment 1
Versorgungsregiment 2 mit Transportbataillon
Teile Fernmeldeaufklärungsbataillon
Teile Fliegerdivision

b) Übungspartei Blau (Verteidiger)

Geführt vom Militärkommando Niederösterreich, bestand sie aus
Stabskompanie/Militärkommando Niederösterreich
Fernmeldebataillon 3
Kleinkriegskompanie/Heeressport- und Nahkampfschule



Die überaus herzliche Aufnahme bei der Zivilbevölkerung tat unseren Soldaten wohl und beeindruckte die ausländischen Manövergäste.

3. Panzergrenadierbrigade

Schlüsselzonenkommando 35 (Kommando 3. Panzergrenadierbrigade)
Panzerstabsbataillon 3
Fliegerabwehrbataillon 2
Pioniermaschinenkompanie 35
Panzerartilleriebataillon 3
Korpsartilleriebataillon 2
Artillerie aus Festen Anlagen
Panzerbataillon 10
Jagdpanzerbataillon 4
Teile Panzergrenadierbataillon 9

3. Jägerbrigade

verstärktes Landwehrrbataillon 354
verstärktes Jägerbataillon 10
verstärktes Jägerbataillon 11
Jägerbataillon 5
Sperrbataillon 351
Brigadeartilleriebataillon 3
Stabsbataillon 3
Pionierbataillon 3

5. Jägerbrigade

verstärktes Jägerbataillon 12
verstärktes Jägerbataillon 17
verstärktes Jägerbataillon 18
Jägerbataillon 19
Brigadeartilleriebataillon 5
Stabsbataillon 5
Pionierbataillon 2

1. Jägerbrigade

Jägerbataillon 2
Jägerbataillon 3
Brigadeartilleriebataillon 7
Stabsbataillon 1

7. Jägerbrigade

Raumsicherungszonenkommando 36 (Kommando 7. Jägerbrigade)
leichtes Landwehrrbataillon 64
Jägerbataillon 22
Stabsbataillon 7



Die KSZE-Beobachter erhielten Gelegenheit zu umfassender Information über die Übung und das österreichische Wehrkonzept.

c) Übungspartei Orange (Angreifer)

Diese stand unter dem Kommando der 1. Panzergrenadierdivision und setzte sich zusammen aus
Divisionsstabskompanie
Heerespionierbataillon
Jägerbataillon 15
Jägerbataillon 21
Jägerbataillon 25
Jägerbataillon 26

4. Panzergrenadierbrigade

Panzerstabsbataillon 4
Panzerbataillon 14
Jagdpanzerbataillon 7
Panzergrenadierbataillon 13

9. Panzergrenadierbrigade

Panzerstabsbataillon 9
Panzerbataillon 33
Jagdpanzerbataillon 1
Panzergrenadierbataillon 35
Panzerartilleriebataillon 9

6. Versorgung

a) Grundsätzliches

Der schon angeführte Übungszweck der Raumverteidigungsübung 1979 erforderte von der Versorgungsführung nicht nur das Sicherstellen der für Anmarsch, Durchführung und Rückmarsch tatsächlich notwendigen Versorgungsgüter und Versorgungseinrichtungen, sondern darüber hinaus das Berücksichtigen und — soweit möglich — das Realisieren jener personellen und materiellen Faktoren, die für die zu erprobenden Kampfarten versorgungscharakteristisch sind.

Die Beurteilung der Versorgungslage unter Berücksichtigung der für die Raumverteidigungsübung 1979 gegebenen Faktoren ergab folgende Versorgungsführungsabsicht:

- **Alle Leitungstruppen — einschließlich der Partei Orange** — so auszustatten und in den Versorgungsteilen so zu gliedern, daß die gesamte Versorgung primär nach dem zu erwartenden Realbedarf sichergestellt erscheint.
- **Die Truppe der Partei Blau** ausschnittsweise personell und materiell den Versorgungserfordernissen der zu erprobenden Kampfarten entsprechend auszustatten, und die bisher gewonnenen Erfahrungen über die einzelnen, für diese Kampfverfahren typischen Versorgungsabläufe bindend vorzuschreiben, um dadurch annähernd realistische Erfahrungswerte über die integrierte Versorgung in der Raumverteidigung zu gewinnen.

b) Durchführung

— Anmarsch/Rückmarsch/Beweglichkeit:

Das Schwergewicht aller An- und Rückmarschbewegungen lag sowohl aus Gründen der Einsparung von Kosten als auch aus Gründen des besseren Ablaufes auf dem Eisenbahntransport, der von der Österreichischen Bundesbahn mit insgesamt 166 Sonderzügen in vorbildlicher Weise gelöst wurde.

Erschwerend war hierbei der Umstand, daß neben der Raumverteidigungsübung auch größere Ausbildungsvorhaben (Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz ALLENTSTEIG und in OGGAU) zu bewältigen waren.



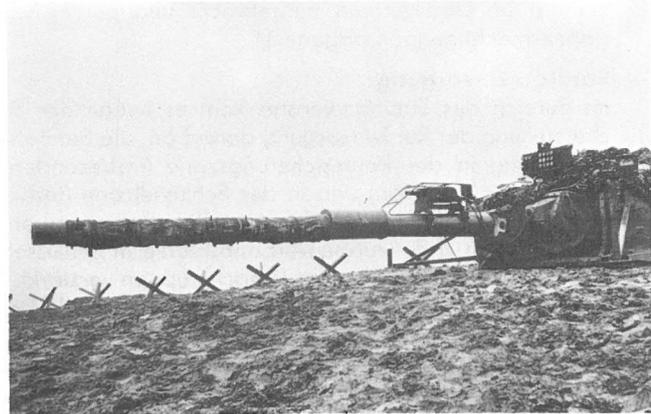
Panzerkompanie der Partei Orange, ausgerüstet mit mittleren Kampfpanzern M-60A1, im Angriff im Verlauf der Phase 1.



Auch Ortschaften müssen als Infanteriegelände zur Verteidigung durch Blau genützt werden.



Der Stellungsbau konnte wirklichkeitsnahe geübt werden.



Feste Anlagen (hier eine 10,5 cm Panzerkanone „Centurion“ mit SOLARTRON-Übungsschießgerät) und Sperren bestimmen wesentlich die Standfestigkeit von Schlüsselzonen.



Vorbereitete Sperren wurden aktiviert.



Auch die schweren Waffen müssen in die Erde.



Jagdkampf diesmal in sehr aufgelockerter Form als vorgestaffelte Schweißwaffen. Hier ein Scharfschütze mit Nachtsichtgerät.



ERLAUF und YBBS kanalisieren den mechanisierten Angreifer und zwingen zum Bau von Kriegsbrücken.

— Mengenversorgungsgüter:

Neben der Ausstattung aller Truppen mit Alarmmunition und der notwendigen Markier- und Knallmunition kam es darauf an, gewisse typische Verbände mit jenen Munitionsmengen (etwa 600 Tonnen Munitionsattrappen) auszustatten, welche die Versorgungsunabhängigkeit in den geübten Kampfverfahren der Raumverteidigung erfordert.

Die Probleme lagen hiebei neben der Zeit-Raum-Kräfte-Berechnung in der räumlichen Gruppierung der Verteilungspunkte/Munition und in der Beurteilung der Reserveneubildung auf den einzelnen Führungsebenen.

Allen in den Verteidigungsbereichen der Schlüsselzone eingesetzten Jägerbrigaden wurden Panzerminenattrappen zugeführt, die es erlaubten, die Masse der beabsichtigten Sperremaßnahmen durchzuführen. Bauholz für den Stellungsbau wurde durch die eingesetzten Truppen zumeist im Übungsraum aufgebracht und durch Ausgabermächtigungen abgedeckt.

— Sanitätsversorgung:

Im Bereich des Sanitätsdienstes kam es neben der Sicherstellung der Realversorgung darauf an, die Sanitätsversorgung in der Raumsicherungszone (insbesondere Einsatzzone/Bataillon) und in der Schlüsselzone (insbesondere Schlüsselraum) übungsmäßig zu erproben. Dazu wurden z. B. Truppenverbandsplätze in Schlüsselräumen durch Chirurgie- und Schockgruppen verstärkt. Die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz, auf die bei dieser Übung besonderer Wert gelegt wurde, äußerte sich unter anderem durch die Bildung von territorialen Sanitätskolonnen aus Freiwilligen des Roten Kreuzes Niederösterreich, die mit großer Ambition an der Übung teilnahmen.

In den Batailloneinsatzzonen der Raumsicherungszone erfolgte eine Verstärkung der Sanitätsteile bis auf Kompanieebene.

Die schlechtwetterbedingten Realerkrankungen machten die Errichtung eines 150-Betten-Notlazarettes in STEINAKIRCHEN (Höchstbelag 60 Soldaten) notwendig.

7. Phasengliederung

Zur Sicherstellung einer zeitlich, örtlich und taktisch richtigen Überlegenheit des Angreifers mußte die Übung in folgende drei Phasen eingeteilt werden:

Phase 1 — 19. bis 20. November 1979: Angriff der Partei **Orange** im Nordabschnitt der Schlüsselzone; anschließend Umgliederung der Partei **Orange** zur

Phase 2 — 21. November 1979: Angriff von **Orange** im Südabschnitt der Schlüsselzone sowie

Phase 3 — 21. bis 22. November 1979: Angriff von **Orange** in die Tiefe der Schlüsselzone.

Damit wurde erreicht, daß die in der vorgelagerten Raumsicherungszone eingesetzten Jagdkampfkräfte voll üben konnten, weil **Orange** — schmal und tief gegliedert — mit seinen rückwärtigen Diensten stets in der Raumsicherungszone stand.

Jene Verbände, welche nicht „beübt“ werden konnten, hatten auf dem rund 50 km entfernten Truppenübungsplatz ALLENTSTEIG Gefechtsübungen und Schießausbildung durchzuführen; hiezu wurde eine selbständige Übungsleitung auf dem Truppenübungsplatz gebildet. Die Zahl der tatsächlich im Übungsraum anwesenden Soldaten überstieg daher nie die Höhe von 27 000 Mann.

8. Ausgangslage

Der Aufmarsch und das Beziehen der Ausgangslage war in erster Linie ein Transportproblem.

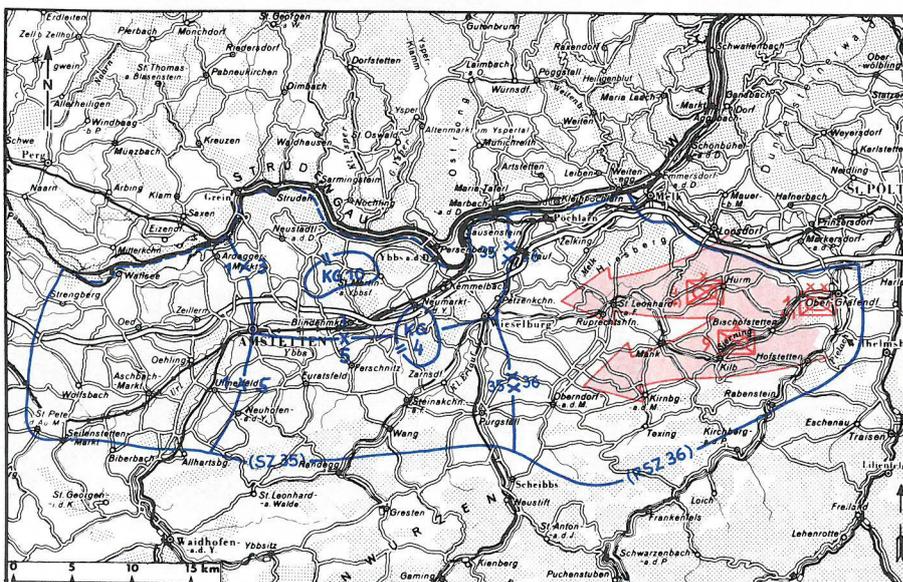
Die Verbände der **Übungspartei Blau** wurden grundsätzlich zwei Tage vor Beginn der jeweiligen Phase in die Einsatzräume gebracht.

Der Aufmarsch von **Blau** für die Phase 1 erfolgte demnach am 16. November 1979, so daß die Verbände Zeit zum Einrichten zur Verteidigung, insbesondere zum Stellungsbau, zur Auslagerung der Versorgungsgüter sowie zur Herstellung der Fernmeldeverbindung hatten.

Die **Übungspartei Orange** wurde am 18. November 1979 im Eisenbahntransport herangeführt und bezog unmittelbar nach der Entladung die Ausgangslage.

Die eigentliche **Übung auf Gegenseitigkeit** begann am 19110200 Uhr mit folgender **Lage**:

Die **Übungspartei Orange** im Angriff aus Osten hat in der Nacht zum 19. November mit den Angriffsspitzen den Raum ST. LEONHARD am Forst, HÜRME, KILB und MANK gewonnen und stellt sich zur Fortsetzung des Angriffes bereit. **Absicht** des Angreifers ist es, nach Überwinden der ERLAUF und unter vorzeitiger Wegnahme der YBBS-Brücken durch Luftlandkräfte, den Raum AMSTETTEN in Besitz zu nehmen, die nach Westen führenden Bewegungslinien zu



Skizze 3: Ausgangslage am 19110200 Uhr
Blau ist in der Schlüsselzone 35 (real nur mit der 3. Jägerbrigade und Gegenangriffskräften) und in der Raumsicherungszone 36 abwehrbereit. **Orange** hat mit Angriffsspitzen den Raum ST. LEONHARD a. F., HÜRME, KILB und MANK gewonnen.

öffnen und für den Angriff nachfolgender Kräfte offenzulassen.

Die **Übungspartei Blau** hat nach zeitgerechter Mobilmachung die Einsatzräume in der Schlüsselzone (für Phase 1: im Verteidigungsbereich NORD) und in der vorgelagerten Raumsicherungszone bezogen und die Abwehrbereitschaft bis 18112400 Uhr hergestellt. **Absicht** von **Blau** ist es, die Schlüsselzone westlich der ERLAUF schwergewichtsmäßig zu behaupten, um einen erwarteten Stoß an die ENNS zu verhindern. Die Kräfte in der Raumsicherungszone sollten, beginnend vom Aufmarsch **Orange**, ein frühzeitiges Lagebild für die Kräfte der Schlüsselzone verschaffen und dem Feind die ungehinderte Nutzung des Raumes verwehren.

9. Übungsablauf

Phase 1 — 19. bis 20. November 1979

Nach zeitlich vorgestaffelter Aufklärung greift **Orange** in den Morgenstunden mit der 4. Panzergrenadierbrigade durch die Raumsicherungszone gegen den Verteidigungsbereich der 3. Jägerbrigade an. Während der mit Panzerschwergewicht im NORDEN entlang und beiderseits der Autobahn A 1 und der Bundesstraße 1 geführte Angriff nur langsam an Boden gewinnt und aufgrund des Abwehrfeuers der in Festen Anlagen eingebauten Panzerabwehrkanonen und der wirksamen Panzerriegel keinen nennenswerten Einbruch in den vorderen Schlüsselraum erzielen kann, gelingt es den aus dem Raum WIESELBURG heraus angreifenden Infanteriekräften noch im Laufe des ersten Tages tiefe Einbrüche zu erzielen. Ein durchschlagender Angriffserfolg bleibt **Orange** jedoch versagt, weil die in der Tiefe geplante bataillonstarke Luftlandung wie auch die gesamte Luftunterstützung witterungsbedingt nicht erfolgen kann.

Die Brückenkopfbildung über die YBBS im Raum NEUMARKT gelingt **Orange** erst mit Einbruch der Dunkelheit. Vorausschauend beziehen die mechanisierten Gegenangriffskräfte von **Blau** (Kampfgruppe 4 und Kampfgruppe 10) Riegelstellungen, um einen Durchbruch von **Orange** aufzufangen.

Unter der Annahme, daß im Verteidigungsbereich SÜD ein tiefer Einbruch in die Schlüsselzone erzielt werden konnte, wird das verstärkte Panzergrenadierbataillon 35 der 9. Panzergrenadierbrigade in der Nacht zum 20. November neutral in die tiefe Flanke der blauen 3. Jägerbrigade herangeführt. Im Zusammenwirken mit den aus dem Brückenkopf NEUMARKT heraus angetretenen Kräften der 4. Panzergre-

nadierbrigade wird am 20. November der Angriff konzentriert auf die Enge BLINDENMARKT fortgeführt.

Der Gegenangriff der Kampfgruppe 10 in die Flanke der aus OSTEN angreifenden Verbände ist mitbestimmend, daß letztlich der Schlüsselraum BLINDENMARKT gehalten und der Durchbruch von **Orange** Richtung AMSTETTEN zunächst verhindert werden kann.

Den Jagdkampfkräften in der Raumsicherungszone gelingt es, sowohl das Vorgehen der Angriffsspitzen von **Orange** als auch das Nachziehen der Kräfte in der Tiefe zu behindern und zu verzögern. Bei einem Überfall kann ein Versorgungsgefechtsstand einer **Orange**-Brigade vernichtet werden.

Kampfschwimmer von **Blau** verzeichnen ebenso Erfolge, weil sie in der Nacht zum 20. November die von **Orange** im Raum NEUMARKT gebauten Kriegsbrücken zerstören können.

Eine Übungsunterbrechung vom 20111000 bis 21110200 Uhr dient der Umgliederung von **Orange** für die Phasen im Südabschnitt. Während die am 18. November herangeführte verstärkte 5. Jägerbrigade die Abwehrbereitschaft im Verteidigungsbereich SÜD herstellt, verlegt die in der Phase 1 eingesetzte verstärkte 3. Jägerbrigade zum Scharfschießen nach ALLENTSTEIG.

Phase 2 — 21. November 1979

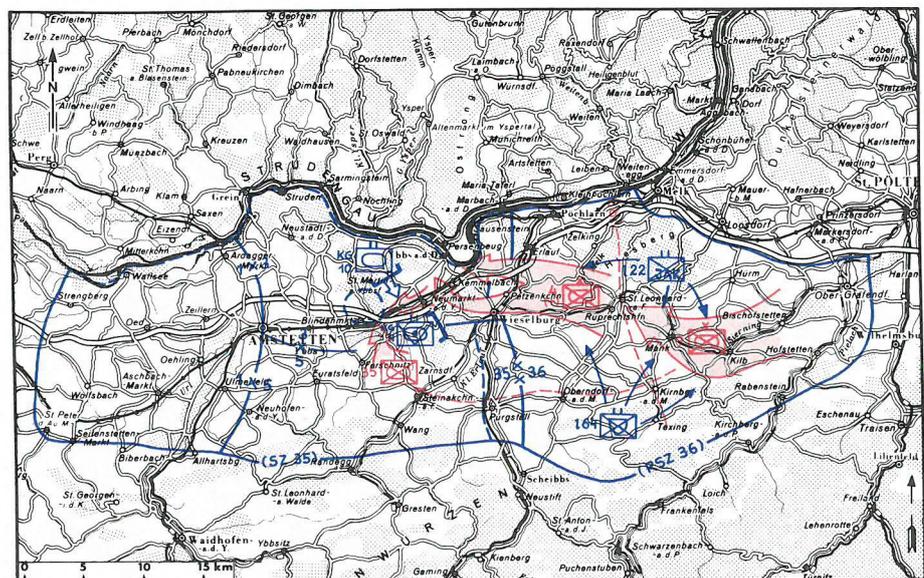
Nach Abschluß der Bereitstellung und Ansatz von Aufklärung auf breiter Front an die ERLAUF zwischen PURGSTALL und WIESELBURG, tritt **Orange** diesmal mit der 9. Panzergrenadierbrigade als erste Angriffsstaffel an. Die im Raum hart südlich WIESELBURG geplante Brückenkopfbildung gelingt infolge des sich ständig verschlechternden Wetters nicht mehr programmgemäß. Ein Furten durch die GROSSE ERLAUF wird aufgrund des Wasserstandes unmöglich. Die ostwärts der GROSSEN ERLAUF vorgeschobenen Kräfte von **Blau** sowie die im Schlüsselraum MARBACH geschickt eingesetzte Panzerabwehr hätten sicherlich einen längeren Abwehrerfolg erzielt, wäre nicht durch Schiedsrichterentscheid ein rascherer, aber für die Gesamtübung notwendiger Ablauf bei der Brückenkopfbildung erzwungen worden.

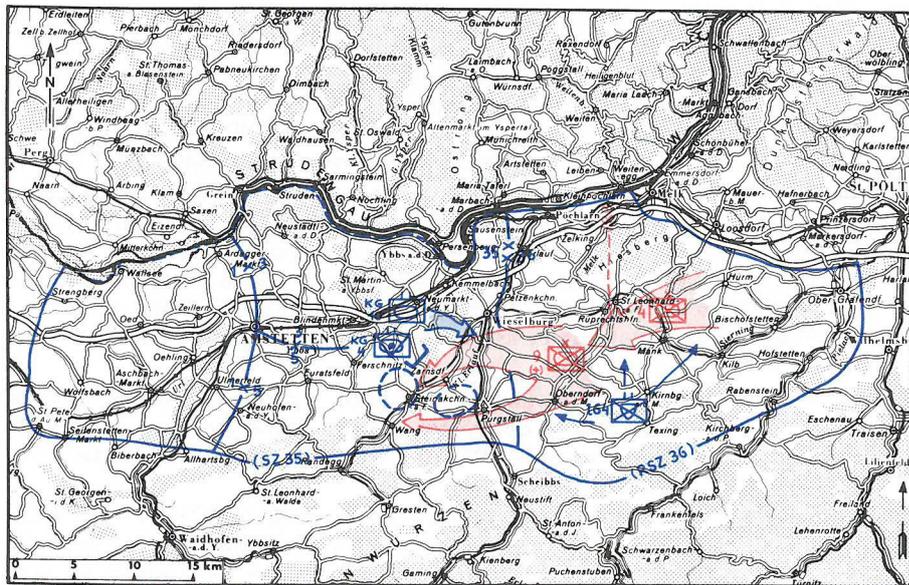
Bis 1330 Uhr gelingt es **Orange**, die Masse der verstärkten 9. Panzergrenadierbrigade in den Brückenkopf nachzuziehen.

Das divisionsunmittelbar eingesetzte Jägerbataillon 21 kann inzwischen südlich von PURGSTALL ebenfalls die

Skizze 4: Phase 1 — 19110200 bis 20111000 Uhr

Orange greift aus der Raumsicherungszone 36 gegen die im Verteidigungsbereich NORD der Schlüsselzone 35 eingesetzte 3. Jägerbrigade an. Der Einbruch kann von **Blau** durch den in der Tiefe gelegenen Schlüsselraum und mit Gegenangriffskräften abgeriegelt werden.





Skizze 5: Phase 2 — 21110200 bis 21111800 Uhr
Orange greift, nach Umgliederung und neuerlicher Bereitstellung, aus der Raumsicherungszone 36 gegen die im Verteidigungsbereich SÜD der Schlüsselzone 35 eingesetzte 5. Jägerbrigade an und erzielt nach Brückenkopfbildung über die GROSSE ERLAUF einen tiefen Einbruch bis STEINAKIRCHEN.

GROSSE ERLAUF übersetzen und damit die Sicherung der linken Flanke der 9. Panzergrenadierbrigade übernehmen. Der aus dem Brückenkopf heraus, mit Panzerschwergewicht im Tal der KLEINEN ERLAUF geführte Stoß Richtung STEINAKIRCHEN läuft zunächst zügig, bis um etwa 1430 Uhr die Gegenangriffskräfte von **Blau** zur Bereinigung des tiefen Einbruches von **Orange** antreten. Zusammen mit den vordersten Kräften des Schlüsselraumes STEINAKIRCHEN riegelt die Kampfgruppe 4, vornehmlich mit dem Jagdpanzer „Kürassier“, ein weiteres Feindvorgehen ab, während die Kampfgruppe 10 mit dem Kampfpanzer M-60 und starker Artillerieunterstützung der angreifenden 9. Panzergrenadierbrigade in Flanke und Rücken fällt und den Brückenkopf zunächst eindrücken kann.

Nach einer Umgruppierung setzt die 9. Panzergrenadierbrigade den Angriff Richtung STEINAKIRCHEN fort. Die 4. Panzergrenadierbrigade als zweite Staffel der Division wird indessen über die GROSSE ERLAUF nachgezogen.

Die 5. Jägerbrigade hält nun an den Flanken ihres Verteidigungsbereiches sowie in der Tiefe mit dem Schlüsselraum STEINAKIRCHEN.

Den Jagdkampfkräften in der Raumsicherungszone gelingen vor allem im breitflächigen Ansatz Erfolge, die von den Schiedsrichtern entsprechend bewertet werden. Jedenfalls

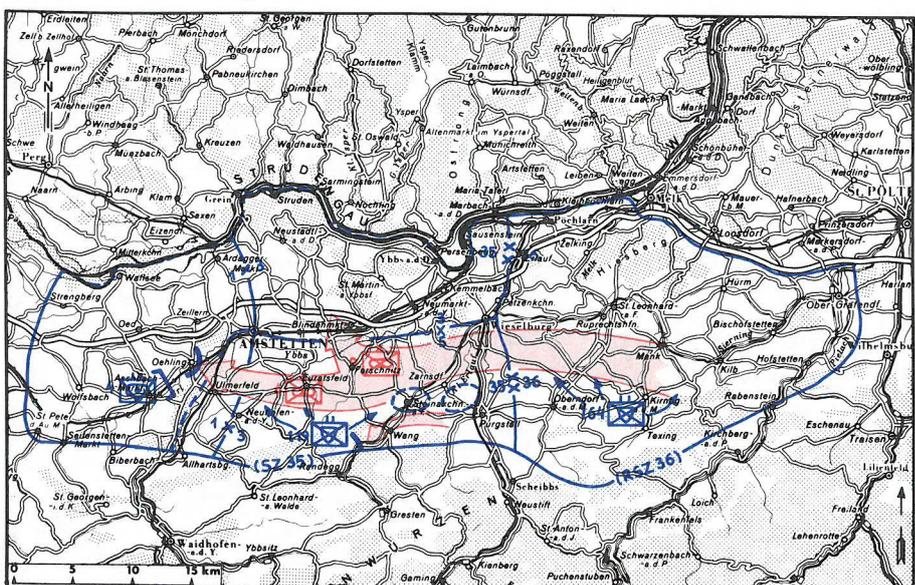
führt die ständige Bedrohung in Flanke und Rücken von **Orange** zur Bindung von Teilen der infanteristischen Stoßkraft.

Phase 3 — 21. bis 22. November 1979

Da der Schlüsselraum STEINAKIRCHEN weiter hält, drehen die Angriffsspitzen der 9. Panzergrenadierbrigade noch in der Nacht nach Nordwesten auf die YBBS-Übergänge südlich und südwestlich von BLINDENMARKT ab (taktischer Zusammenhang mit Phase 1), während die Division unverzüglich Aufklärung in die Tiefe von **Blau** auf die YBBS-Übergänge südlich von AMSTETTEN vorantreibt.

Die nunmehr herangeführte zweite Staffel (4. Panzergrenadierbrigade) setzt im Morgengrauen des 22. November gegen hartnäckigen Widerstand aus dem Schlüsselraum STEINAKIRCHEN den Angriff nach Westen fort. Stark behindert wurde **Orange** auch weiterhin durch die aktive Fortsetzung des Kampfes durchstoßener Kräfte von **Blau**.

Um etwa 1200 Uhr kann die YBBS im Raum nördlich ULMERFELD zunächst infanteristisch überwunden werden. Der dort eingesetzten 1. Jägerbrigade gelingt es aber im Zusammenwirken mit aus einer Riegelstellung wirkenden Jagdpanzern, eine Ausweitung der Einbruchsstelle zu verhindern. Mit den Vorbereitungen zur endgültigen Zerschlagung des feindlichen Brückenkopfes endet die Übung am 22111400 Uhr.



Skizze 6: Phase 3 — 21111800 bis 22111400 Uhr
Orange setzt Angriff in die Tiefe der Schlüsselzone 35 fort und bildet Brückenkopf über die YBBS südlich von AMSTETTEN. **Blau** kann mit der dort eingesetzten 1. Jägerbrigade und Gegenangriffskräften abriegeln.



Der Herr Bundespräsident hat sich als Oberbefehlshaber des Bundesheeres eingehend informiert.



Die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz bei der Sanitätsversorgung war ein besonderer Übungszweck.



Führen, wenn die „vollen Gewichte daranhängen“ — ein Zugskommandant bei der Befehlsausgabe.



Eine Panzerhaubitzebatterie M-109 der Partei **Orange** beim Stellungsbezug.

10. Abschließende Bemerkungen

Ohne der noch im Gange befindlichen detaillierten Auswertung vorzugreifen, kann jetzt schon festgestellt werden:

Diese Übung unter der fachlichen und kritischen Beobachtung des In- und Auslandes hat gezeigt, daß für die Verteidigung unseres Staatsgebietes beträchtliche Kräfte im eigenen Volk freigemacht werden können und der eingeschlagene Weg richtig ist.

Die Übung stellte an Stäbe und Truppen höchste Anforderungen, die zudem noch durch die denkbar schlechtesten Witterungsbedingungen verschärft wurden. Trotzdem ist die Übung ohne größere Friktionen abgelaufen. Beispielhaft hierfür sei erwähnt, daß nur vierzehn Verkehrsunfälle mit zwei Schwerverletzten verzeichnet wurden. Dies zeugt von der hohen Disziplin sowohl der eingesetzten Soldaten als auch der Zivilbevölkerung im Übungsraum.

Diese Übung hat aber auch deutlicher als andere gezeigt, wo es Mängel gibt, was verbesserungswürdig ist und wor-

aus Folgerungen und Lehren zu ziehen sind. **Schwächen im Bereich der Panzerabwehr und der Truppenfliegerabwehr seien hier in erster Linie erwähnt.** Die Notwendigkeit einer Vermehrung und Verbesserung des Steilfeuers wurde genauso bestätigt wie die Forderung nach Bereitstellung von Sperrmitteln aller Art direkt in den Schlüsselzonen.

Natürlich wurde auch die Frage nach dem Sinn und Wert einer Großübung gestellt: Keine noch so sorgfältig und groß angelegte Stabs- und Fernmelderahmenübung, kein Kriegsspiel kann an Kommandanten und Stäbe diese gefechtsnahen Anforderungen stellen.

Nur Übungen mit Volltruppe in operativer Größenordnung festigen den Sinn für echte Raum-Zeit-Kalküle, machen Friktionen deutlicher sichtbar und lassen eher repräsentative Erfahrungen erwarten.

Diese Übung war für die weitere Aufbauarbeit des Bundesheeres notwendig und in vieler Hinsicht richtungweisend.

Besitzen Sie schon alle

Truppendienst-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite

Die U.S. Army — Sind wir für die Zukunft gerüstet?

In Heft 6/1979 brachten wir einen Beitrag eines hohen Offiziers der israelischen Armee über Fragen der Organisation moderner Streitkräfte. Diesmal kommt ein hoher Offizier der Armee der Vereinigten Staaten, der vor kurzem in den Ruhestand getreten ist, über das gleiche Problem zu Wort.

Trotz der unterschiedlichen Größenverhältnisse zwischen der U.S. Armee und dem österreichischen Bundesheer enthält diese Ausarbeitung zahlreiche, überaus wertvolle Hinweise und Anregungen für eigene Organisationsvorhaben. Außerdem beweist diese Arbeit, daß auch eine Weltmacht gezwungen ist, immer neue und noch zweckentsprechendere Organisationsformen zu erproben, um auf dem Gefechtsfeld der Zukunft bestehen zu können.

Die Schriftleitung

Die U.S. Army testet in Fort Hood, Texas, eine neue Organisationsform für einen mechanisierten Großverband. Die mechanisierten Divisionen bilden den Großteil des Heeres und sind der grundlegende Baustein für Operationen der Verteidigung in der NATO. Das Ergebnis dieser Erprobungen könnte das Heer und seine Möglichkeiten auf viele Jahre hinaus formen.

Der Grund für das Beginnen einer umfassenden Reorganisation — gerade zu diesem Zeitpunkt — liegt darin, daß die Schere zwischen den Leistungen der hochtechnisierten Waffen und die erwartete Auswirkung auf das Gefechtsfeld bei Verwendung durch den Einzelnen oder die Einheit immer größer wird.

Verbände des Heeres, insbesondere Kampfverbände, werden mit schwierigen, technischen und taktischen Zusammenhängen überschwemmt. Der Mensch hingegen bleibt ein relativ feststehender Wert. Es ist daher wichtig, daß durch Organisation, Führungsverfahren und Ausbildung die Kampfkraft neuer Waffen und Geräte voll genützt wird.

Das Konzept der Reorganisation, das in Fort Hood erprobt wird, sieht vor, diese Komplexität zu dezentralisieren, d. h. die technischen und dabei taktischen Ausbildungsverantwortlichen auf den unteren Ebenen zu verringern und zu vereinfachen sowie für die immer größer werdende Zahl von Problemen mehr Lösungen vorzusehen. Genauer gesagt sind folgende Änderungen in Erprobung:

- Kompanien sollen kleiner und auf ein bestimmtes Waffensystem spezialisiert werden, ob es nun eine Panzerkompanie, eine Infanteriekompanie, eine Panzerabwehrwaffenkompanie oder im Falle von Granatwerfern ein Zug auf Bataillonsebene ist.
- Die Aufgabe der Koordinierung der verbundenen Waffen geht von der Kompanie wieder auf das Bataillon zurück, um damit mehr Kampfkraft auf das Gefechtsfeld zu bringen.
- Die Beherrschung und Nutzung der vergrößerten Komplexität von Waffensystemen und Gerät erfordert mehr Kommandanten. Erfahrene Führer sind auf unterer Ebene vorne auf dem Gefechtsfeld erforderlich, damit dezentralisierte und schnell reagierende taktische Autoritäten das umständliche, zentralisierte System der Sowjetarmee schlagen können.
- Die Systeme der Unterstützungswaffen und der Versorgung sollen dem neuen Konzept, den neuen Waffen und ihren Möglichkeiten angepaßt werden.

Der Nutzeffekt des Verringerns der derzeitigen Organisationsform der Züge, Kompanien und Bataillone, unter Beibehaltung der gleichen Anzahl von Waffen auf dem Gefechtsfeld, liegt in der daraus resultierenden Vermehrung der Bataillone. So hätte z. B. eine Panzerdivision in Europa

mit derzeit sechs Panzerbataillonen dann etwa zehn Panzerbataillone.

Wie nicht anders zu erwarten, gibt es in manchen Kreisen für diese neue Organisation nur wenig Begeisterung, jedoch auch viele Argumente dafür. Das Heer muß sich dennoch endgültig entscheiden. Bevor die Probleme, die sich dabei ergeben, beachtet werden, ist es angebracht, an frühere Reorganisationen zurückzudenken. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die „Square“-Divisionen des Ersten Weltkrieges (zwei Brigaden zu je zwei Regimentern) unter General George C. Marshall zur „Dreiecks“-Division umgegliedert, d. h., die Division bestand aus drei Regimentern, die Brigade als Zwischenglied wurde eliminiert. Gleichzeitig wurden kleinere Panzerdivisionen formiert (sechs Kampfataillone, drei Panzerbataillone und drei mechanisierte Infanteriebataillone), die je nach Lage als bewegliche Kampfgruppen geführt wurden; ein bereits sehr fortschrittlich geführtes Konzept. Die Neuerungen ergaben sich aus den Erfahrungen der europäischen Verbündeten, wurden befohlen und sehr bewußt durchgeführt. Die kleineren Verbände waren beweglicher und wendiger und bewährten sich in diesem langen und harten Krieg.

Ende der fünfziger Jahre entschloß sich General Maxwell D. Taylor, das Heer der Herausforderung nuklearer Operationen anzupassen. Zu diesem Entschluß wurde er durch wiederholte Vorschläge bestimmter Gruppen getrieben, die behaupteten, Nuklearwaffen machen Heere nutzlos, nur Atombomber seien sinnvoll. Selbst der Name der neuen Divisionen, „Pentomic“, war Ausdruck dieses Problemkreises. Die Divisionen bestanden aus fünf großen Bataillonen — genannt Kampfgruppen — und wurden von einem Oberst geführt. Die fünf großen Kampfkompanien jeder Kampfgruppe führte ein Hauptmann. Die „Pentomic“-Reorganisation beruhte auf dem Konzept, daß taktische Operationen auf einem großen oder locker besetzten Gefechtsfeld von kleineren, schnelleren, härter zurückschlagenden und hochqualifizierten Verbänden durchzuführen sind, die schnell konzentriert und ebenso schnell wieder zerlegt werden können, um dem Atomschlag zu entgehen.

Das Heer war vom „Pentomic“-Konzept oder dem taktischen Nuklearkrieg nicht begeistert, und nach einer kurzen Erprobungszeit wurde die „Pentomic“-Division „schubladiert“. Die taktische Nuklearkampfführung war nicht Gedankengut des Heeres geworden, und die Vorteile einer ständigen Einsatzbereitschaft und Reaktion waren schwer zu beweisen. Dazu kam vor allem, daß diese Organisation in der kurzen Zeitspanne ihrer Einführung, beförderungsfreundlich war und Infanterie-Offiziere der Dienstgrade Hauptmann bis Oberst praktisch fast keine Dienstposten hatten. Dieser Mangel erwies sich aus rein institutionellen Gründen als Fehler.

Die neu organisierte Heeresdivision (ROAD) der frühen sechziger Jahre war i. a. ein Zurückgreifen auf die Organi-

sation des Zweiten Weltkrieges mit einigen auffallenden Anpassungen — Brigaden statt der Regimenter — und funktionellen Änderungen in der Versorgung. Bei dieser Reorganisation gab es kein Gemurmel, sondern vielmehr einen riesigen Seufzer der Erleichterung, war man doch auf Bewährtes aus der Vergangenheit zurückgekommen. Die Panzerdivision, vom „Pentomic“-Experiment größtenteils unberührt, wurde in Brigaden gegliedert und erfuhr gewisse interne Änderungen.

Große, formal organisierte und doktrinär geführte Organisationen reagieren auf geplante Änderungen langsam und vielfach widerwillig. Es ist eine Tatsache, daß ein Heer durch seine Schulen, Karriere- und Leistungsprogramme eine gewisse Voreingenommenheit in bezug auf Erprobtes und Althergebrachtes hat. Jeder Versuch, die Grundsätze zu ändern, bringt tief verankerte Widerstände sehr schnell an die Oberfläche.

Das Ausmaß dieses Widerstandes ist proportional zum Erfolg der vorangegangenen Indoktrinierung und der gesammelten persönlichen Erfahrungen der Betroffenen sowie dem beruflichen Erfolg in einem System, das für viele Jahre entsprechen sollte. Änderungen der Konzeption oder der Grundsätze gleichen daher sehr einer drastischen Operation, die nur aus dringenden Gründen vorgenommen werden soll; sie sind nur unter aktiver Autorität der kollektiven Führung an der Spitze möglich.

Es ist aber vielfach so, daß die Schöpfer von Grundsätzen nicht die höchsten Autoritäten einer Armee sind; Beispiele dafür sind J. F. C. Fuller, Charles de Gaulle, Heinz Guderian, Adua Chaffee und in letzter Zeit Hamilton Howze. Jene, die an der Spitze stehen und die Befehlsgewalt haben, müssen von der Notwendigkeit der Neuerung überzeugt sein, um auch bereit zu sein, sie — eventuell auch gegen den Willen der Masse — durchzusetzen.

Vor dem gleichen Problem stand Ende der dreißiger Jahre auch der deutsche Generalstab, als er Guderians Konzept einer erkonservativen und skeptischen Übermacht aufzwang.

Erhärtende Beweise zur Untermauerung eines neuen Konzeptes sind schwer beizubringen. Bei den ersten Erprobungen dieses Konzeptes von General Guderian fielen häufig die Panzer aus. In Fort Hood ist es heute so, daß viel von dem neuen Gerät, das im neuen Konzept integriert ist, noch gar nicht vorhanden ist. Erprobungsläufe, seien sie auch noch so sorgfältig geplant, können aber keine eindeutigen Ergebnisse für ein neues Konzept erbringen. Es wird daher der Führung schwer fallen, Erprobungsergebnisse zu finden, die eindeutig sind. Sie kann auch nicht damit rechnen, daß das Heer sie auf breiter Basis unterstützt. Letztlich muß die Führung die Beweise sichten, die Hauptprobleme herausheben und sich auf professionelles Beurteilungsvermögen verlassen.

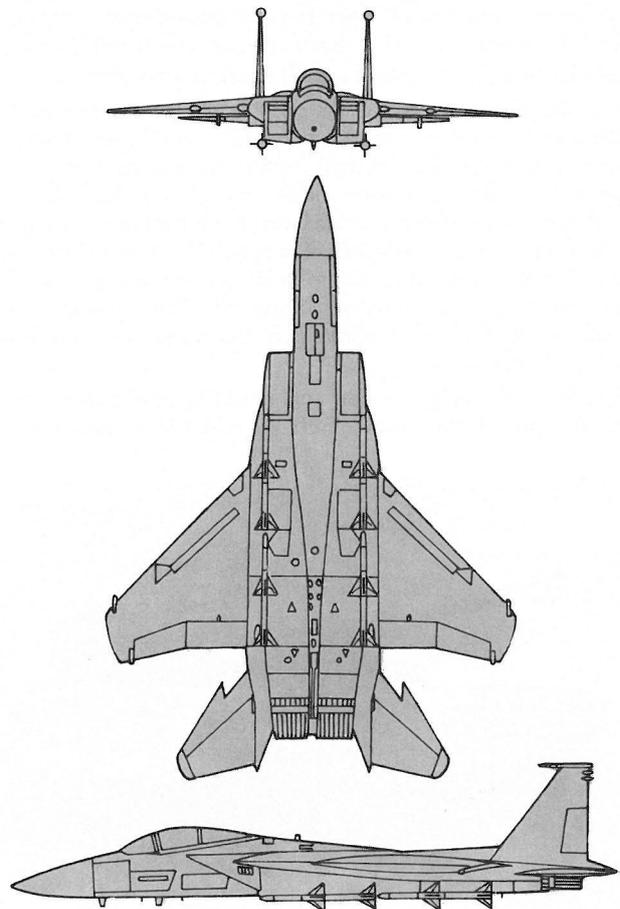
Beachten wir aber nun den Vorschlag und seine Entstehungsgeschichte. Infolge der Kosten und der Konzentration auf den Vietnam-Krieg hat das Heer eine Generation der Modernisierung verloren. Neue Modell-Entwicklungen häuften sich, und jetzt ist das Heer mit dem größten Modernisierungsprogramm seiner Geschichte konfrontiert. Im kommenden Jahrzehnt werden praktisch jede Waffe und jedes Gerät durch wirksamere und teurere Rüstungsgüter ersetzt. Verschiedene der neuen Waffen verfügen über beachtenswerte Neuerungen, wenn man sie mit ihren Vorgängern vergleicht.

Das Problem liegt nun darin, vergleichbar hohe Ergebnisse auf dem Gefechtsfeld zu erzielen. Die Frage ist, ob es in der derzeitigen Organisation mit der augenblicklichen Taktik möglich ist, die Komplexität und Durchschlagskraft der

neuen Waffen so auszulegen, daß damit gegen einen zahlenmäßig überlegenen und technisch hochentwickelten Feind erfolgreich gekämpft werden kann. Kurz gesagt: **Sind wir für die Zukunft gerüstet?** Für je 100 Soldaten der Divisionstruppen des Heeres (gemeint sind jene Kräfte, die in den Krieg ziehen) werden — abgesehen von der Individualwaffe — 70 größere Geräte gebraucht. Das Heer ist, wie Marine und Luftwaffe, kostspielig und waffenabhängig geworden. Wenn die 1 200 Kampfpanzer M-60, die in Europa stehen, von schlecht ausgebildeten Besatzungen bedient werden, sind alle Gefechte verloren, ganz gleich, wie berühmt die Division ist oder wie kühn die Kommandanten sind.

Geschichtlich gesehen war das Heer immer verbandsorientiert, die Luftwaffe z. B. dagegen waffenorientiert. Die F-15-Staffeln und Geschwader sind präzise auf die Wartung, Ausbildung und den Einsatz dieses 20-Millionen-Dollar-Kampfflugzeuges ausgerichtet. Die Infanteriekompanie dagegen wurde immer als konstanter Faktor im Gleichgewicht der Kampfstärke betrachtet, dem man von Zeit zu Zeit neue Gewehre, Granatgewehre, Granatwerfer, Panzerabwehrwaffen und sogar Kampffahrzeuge eingliederte.

Wir wollen darüber hinaus auch die taktische Seite des Problems betrachten, aber vorerst einmal müssen wir sachlich und objektiv beurteilen, inwiefern wir heute unsere Waffen und unser Gerät leistungsmäßig voll nützen. Dabei wollen wir gar nicht auf den Offizier, den Unteroffizier oder den Soldaten eingehen, denn diese leisten unter jenen Bedingungen, die wir geschaffen haben, Hervorragendes. Wir wollen vielmehr versuchen, die Bedingungen und die äußeren Umstände zu analysieren, unter welchen das Personal auf Kompanieebene zu arbeiten gezwungen ist. Unsere



Einsitziger Jäger F-15A „Eagle“

Bewaffnung: Eine MK 20 mm M-61A-1 „Vulcan“ mit 960 Schuß; als Jäger je vier Jagdraketen AIM-7F „Sparrow“ und AIM-9L „Sidewinder“.

Kompanien sind organisationsmäßig groß, viel größer als jene der Deutschen Bundeswehr, der israelischen Armee oder der Armeen des Warschauer Paktes; sie sind funktio-
 nell komplex. In einer mechanisierten Infanterie z. B. arbei-
 ten sie mit Schützenzügen sowie auf Zusammenarbeit ange-
 wiesenen Panzerzügen zusammen und geben mit den eigen-
 en Granatwerfern Feuerunterstützung. Dazu kommen
 noch Verwaltung, Versorgung und Instandsetzung. Jede In-
 fanteriekompanie hat ein großes Gerätemagazin. Aber alle
 Kompanien leiden an Personalmangel. Die Personalbewe-
 gung ist sehr hoch, und Mannschaften bzw. Bedienungen
 bleiben nur kurze Zeit beisammen. Die Instandhaltung und
 Instandsetzung des Gerätes ist trotz gut ausgebildetem
 Fachpersonal ein echtes Problem, weil viele Nebensächlich-
 keiten die Ausbildung und den Einsatz hemmen.

Die Kommandostruktur aktiver Offiziere und Unteroffiziere
 auf Kompanieebene wird mit fast allen Problemen fertig,
 wenn sie sich hintereinander ergeben. Wir können aber
 nicht erwarten, daß durch diese Struktur unter den Bedin-
 gungen, die wir geschaffen haben, eine Vielzahl von Proble-
 men gleichzeitig gelöst werden kann, und gerade diese
 Gleichzeitigkeit charakterisiert das Gefechtsfeld.

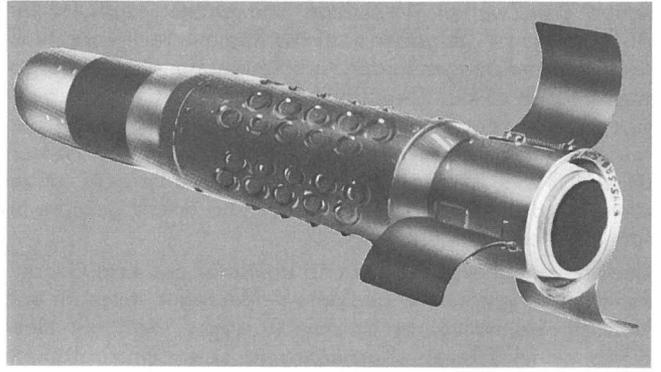
Überlegen wir doch einmal, wieviel Zeit und Arbeit dafür
 erforderlich sind, die jährlichen oder halbjährlichen Panzer-
 Richtschützen-Qualifikations-Übungen vorzubereiten, und
 überlegen wir das Stadium der Panzer-Richtschützen-Ausbil-
 dung in der Periode, in der Tests der Soldaten, der Einheit
 oder Tests hinsichtlich Verwaltung und Versorgung durchzu-
 führen sind. Ein echter Maßstab für die Einsatzbereitschaft
 einer Einheit läge darin, alle vier Qualifikationstests oder In-
 spizierungen in der kürzestmöglichen Zeit — etwa zwei
 Wochen — ablaufen zu lassen, denn der Erfolg auf dem
 Gefechtsfeld erfordert sowohl alle individuellen Fähigkeiten
 als auch die Einheitsfähigkeiten und das Können zu gleicher
 Zeit. Es wäre gar nicht überraschend, wenn bei dieser Art
 des Testens das Ergebnis um 50 Prozent schlechter wäre.

Die Kernfrage heißt, ob es praktikable Antworten auf die
 Übereinstimmung von Komplexität und Gleichzeitigkeit
 gibt. Eine mögliche Antwort lautet: „So war es doch immer
 schon“. Aber wir hatten nicht immer den Kampfpanzer
 XM-1, der eine Million Dollar kostet; wir hatten nie zuvor für
 die Infanterie ein Gefechtsfahrzeug (IFV) um eine halbe Mil-
 lion Dollar, das mehr Kampfkraft hat als ein ganzer Zug
 und technisch so komplex ist wie ein Kampfpanzer. Auch
 gab es nie Panzerabwehrwaffen, bei denen ein Schuß fast
 4 000 Dollar kostet.

Ein Heer, das gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind
 zu kämpfen haben wird, muß Vorteile hinsichtlich optima-



Vorserienausführung des neuen amerikanischen Kampfpanzers XM-1 mit der 105 mm Panzerkanone. Besonders gut zu erkennen ist die geänderte Tarnung in der amerikanischen Armee.

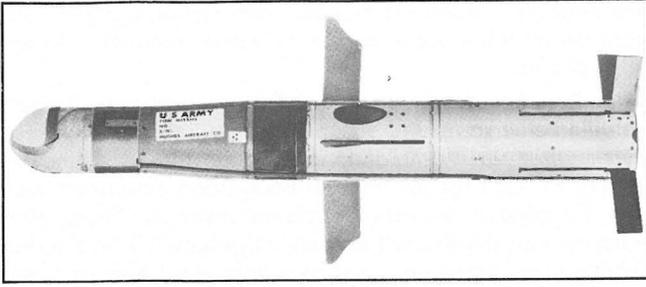


Amerikanische Panzerabwehrlenkwaffe „Dragon“ (MAW). Mittlere PAL der zweiten Generation; wird im Rahmen des Schützenzuges und der Kompanie eingesetzt. MAW = Medium Anti-Tank Assault Weapon.

lem Einsatz durch volle Nutzung des Potentials neuer Waf-
 fen erzielen. Betrachten wir das Problem und die Herausfor-
 derung durch den Kampfpanzer XM-1. Die Panzerausbil-
 dung war nie einfach. Unter den derzeitigen Ausbildungs-
 und Managementbedingungen nützt die durchschnittliche
 M-60-Besatzung nicht mehr als 60 Prozent des Kanonen-
 und Feuerleitsystems aus, auch nicht während der halbjähr-
 igen Panzer-Richtschützen-Ausbildung. Zwischen den intensi-
 ven Ausbildungsperioden ist der Stand noch viel niedriger.
 Der Kampfpanzer XM-1 bietet die Möglichkeit, aus der Be-
 wegung zu schießen und im Nachtkampf eingesetzt zu wer-
 den; dies erfordert noch mehr technische und taktische Aus-
 bildung. Die Ausbildung einer XM-1-Besatzung zu einem
 brauchbaren Standard läßt sich in vielen Belangen mit der
 Ausbildung von Besatzungen hochentwickelter Kampfflug-
 zeuge vergleichen; Meisterkanoniere und Meistertaktiker,
 unterstützt von Meistermechanikern werden dafür notwen-
 dig sein. Für den neuen Schützenpanzer in der derzeitigen
 Kompanieorganisation gilt für die Nutzung des Potentials
 das gleiche. Dieses Fahrzeug hat die Komplexität eines
 Kampfpanzers und die Kampfkraft eines gepanzerten Pan-
 zerabwehrlenkkraketenwerfers. Es hat eine Hochgeschwin-
 digkeits-Mehrzweck-Maschinenkanone, Nachtsichtgeräte
 und eine Schützengruppe mit leichten Maschinengewehren
 sowie für den Bodeneinsatz geeignete Panzerabwehrwaf-
 fen („Dragon“ und LAW) an Bord.

Die fast revolutionärste schwere Panzerabwehrlenkwaffe
 TOW wurde bei der Infanterie als „nachlaufende“ Waffe
 eingegliedert. Die TOW wird daher oft falsch eingesetzt,
 weil sie zu sehr an die Aktionen der Infanteriekompanie ge-
 bunden ist. Die Infanterie kämpft im Infanteriegelände ge-
 nau wie in Wäldern und verbautem Gebiet, während die
 Panzerabwehrlenkwaffe offenes Gelände und große Entfer-
 nungen benötigt.

„Roland“ und „Patriot“, die Flugabwehr-Waffen, „Tacfire“
 und Artillerie-Suchradar sowie Kampfhubschrauber bringen
 bei anderen Waffengattungen ähnliche Probleme. Fach-
 kenntnis, Management und Ausbildungstechnologie müssen
 ohne Nebensächlichkeiten auf diese zentralen Waffensys-
 teme konzentriert werden. Dafür gibt es viele Wege, aber
 der einfachste und geradeste ist die Schaffung kleiner
 Einwaffenkompagnien — Panzerkompanien mit zehn Kampf-
 panzern und 50 Mann, Grenadierkompanien mit dreizehn
 Schützenpanzern und 100 Mann, PAL-Kompanien mit zwölf
 PAL-Trägern und 50 Mann, die Granatwerfer von den Kom-
 panien weg und bei den Bataillonen konzentriert, die Admi-
 nistration von der Kompanie weg und zum Bataillon. Der
 Nutzeffekt davon: Mehr Offiziere und Unteroffiziere je
 Waffensystem bei Einengung des Aufgabenbereichs bzw.
 der Komplexität ihrer Funktion oder beides.



Amerikanische Panzerabwehrlenkwaffe TOW. Schwere PAL der zweiten Generation; wird hauptsächlich vom MTW M-113 und vom Hubschrauber aus eingesetzt. TOW = Tube-launched, Optically tracked, Wireguided.

Im Detail hat laut Vorschlag das Panzerbataillon drei Panzerkompanien zu je drei Zügen zu je drei Panzern, dazu einen Panzer für den Kompaniekommandanten, also zehn Kampfpanser gegen derzeit siebzehn. Die mechanisierte Infanteriekompanie hat drei Züge zu je vier Schützenpanzern und einen Schützenpanzer für den Kompaniekommandanten, also insgesamt dreizehn. Die Schützengruppe ist auf neun Mann reduziert; es gibt keine Waffenzüge oder Granatwerfer. Die Kompanie ist rund 100 Mann stark, derzeit hat sie 180. Die Panzerabwehrlenkwaffe TOW auf dem verbesserten TOW-Fahrzeug (M-113) ist in einer eigenen Kompanie sowohl im Infanterie- als auch im Panzerbataillon zusammengefaßt. Die Granatwerfer sind in einem eigenen Zug bei der Stabskompanie.

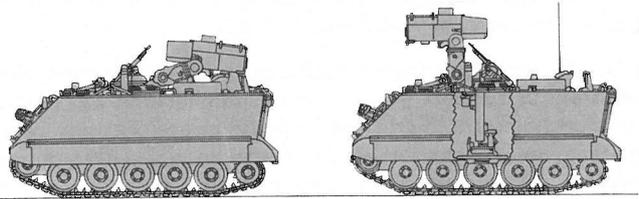
Die Befreiung des Kompaniekommandos von der Last der Administration macht es möglich, Führungs- und Managementfertigkeiten ganz auf die Ausbildung und den Einsatz auf dem Gefechtsfeld zu konzentrieren. Selbst nach dieser Neuerung werden Kompaniekommandanten, erste Offiziere, First Sergeants, drei Zugkommandanten und drei Zugs-Sergeants voll beschäftigt sein, wollen sie den XM-1, den Schützenpanzer oder die Panzerabwehrlenkwaffen voll nutzen. Tests haben ergeben, daß die kleineren Panzerzüge zwischen 14 und 40 Prozent wirkungsvoller als die Panzerzüge mit fünf Kampfpanzern sind, und zwar in bezug auf die taktische Wirksamkeit. Im Durchschnitt erledigt der Panzerzug mit drei Kampfpanzern XM-1 seine Aufgabe um 25 Prozent besser als der schwerfälligere Panzerzug mit fünf

Kampfpanzern. Diese scheinbar geringe Abänderung kann auf die Kampfkraft eines Panzerbataillons einer Panzerdivision in Europa gleichwertig übertragen werden.

Worauf beruht die gesteigerte Kampfkraft des kleineren Zuges? Es gibt da kein Geheimnis. Schon in der Bibel führte Gideon seine Soldaten mit den Worten „Schaut zu mir und macht das, was ich mache!“

Die Israelis haben die Vollendung in der Schlagkraft eines derartigen taktischen Systems demonstriert. Die sowjetische Panzerdivision ist ähnlich gegliedert, und der deutsche Generalstab bevorzugt ebenfalls die kleineren, einfacheren Organisationsformen.

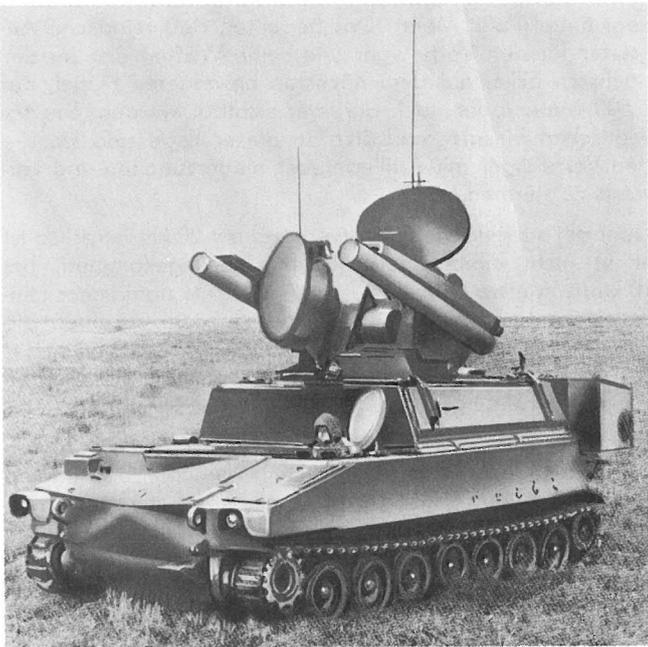
Neben den Grundsätzen und der Organisation sind aber auch viele andere Maßnahmen zu treffen, vor allem im Hinblick auf einsatzorientierte technische und taktische Ausbildung. Das Personal und die Versorgungssysteme müssen auf die Hauptwaffensysteme ausgerichtet sein. Wir können es uns nicht leisten, den besten Mann an eine Schreibmaschine für 200 Dollar zu setzen, während ein weniger qualifizierter Soldat einen Kampfpanser lenkt, der eine Million Dollar kostet. Das Bataillon war von Napoleon bis Wellington und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges der takti-



Raketenjagdpanzer M-901 ITV mit dem TOW-Abschußsystem. In der heb- und senkbaren, gegen Infanteriemunition gepanzerten Abschlußvorrichtung sind zwei PAL TOW untergebracht sowie ein Visier mit dreifach vergrößertem Tag- und Nachtsicht-Fernrohrsystem.

sche Baustein schlechthin. Die Kompanie war ein straff geführtes Element des Bataillons, das meistens unter den Augen und dem direkten Einfluß des Bataillonskommandanten operierte, der auch die Zusammenarbeit mit der Artillerie und den Kampfpanzern koordinierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach 34 Jahren Einsatz in Mitteleuropa sieht diese Angelegenheit anders aus, und auch die amerikanische Armee sieht heute das Problem anders.

Der Großteil unserer Truppenoffiziere und Unteroffiziere hat ein- oder mehrmals beim V. oder beim VII. Korps in der Bundesrepublik Deutschland gedient. Der Auftrag lautete in all diesen Jahren: Verteidigung. Die Verteidigungsbereiche waren verhältnismäßig breit und die Fronten dünn, weil zu wenig Truppen zur Verfügung standen. In den fünfziger Jahren war es keine Seltenheit, daß Züge selbständig operieren mußten, d. h. ohne Sichtverbindung und gegenseitige Unterstützung durch andere Züge oder die Kompanie. Die einzige taktische Möglichkeit war die Absetzbewegung und die Hoffnung auf Verstärkung am Rhein. Die Aufstellung von zwölf weiteren bundesdeutschen Divisionen ermöglichte es, die Abschnitte schmaler zu machen, auch wenn sie noch immer relativ breit sind. In den sechziger und siebziger Jahren war das Schwergewicht des selbständigen Einsatzes vom Zug auf die Kompanie übergegangen. **Das heutige Standard-Einsatzmuster und die derzeitige Taktik stützen sich auf den Einsatz der Kompaniekampfgruppe, bestehend aus Kampfpanzern, Grenadiern, PAL-Einheiten und Granatwerfern, unterstützt von Artillerie, Hubschraubern und Kampfflugzeugen.** Das ist keine gewollte Entwicklung, vielmehr zwangen die Umstände dazu. Die großen Entfernungen und schlechten



Fliegerabwehrraketensystem „Roland“ 2 auf einem M-109 Fahrgestell. Die Radarantennen sind aufgeklappt und die Abschußbehälter in den Startrampen hochgeklappt.

Sichtverhältnisse in Vietnam brachten das Heer dazu, sich auf den Kompanieeinsatz zu konzentrieren. Wenn auch dieses System nicht grundsätzlich schlecht ist, wenn auch unsere Kompanien stark und unsere Friedens-Kompaniekommandanten i. a. sehr gut sind, so ist die Kompanie doch überfordert, und zwar in bezug auf einen optimalen Wafeneinsatz. Dazu kommt noch die Verantwortung für die Gefechtsfeld-Integration der verbundenen Waffen und die Koordinierung der Feuerunterstützung. Wir verlangen einfach zu viel von unseren Kompanien. Der wirkungsvolle Einsatz unserer Kompanien hängt zu sehr vom Kompaniekommandanten ab, der auf einem tödlichen Gefechtsfeld ohnedies überlastet ist. Das versuchen uns die Israelis klarzumachen, und das ist auch das, was anscheinend die Deutsche Bundeswehr glaubt.

Hier scheint die Frage gerechtfertigt, wie wir um die großen Abschnittsbreiten herumkommen wollen. Es gibt zwei miteinander in Beziehung stehende Antworten: Zunächst ist einmal eine Verstärkung aus den Vereinigten Staaten erforderlich, um einem Angriff des Warschauer Paktes begegnen zu können. Dann gibt es die Möglichkeit, durch eine größere Zahl kleinerer Bataillone, gestützt auf operative Verstärkungen, den Verteidigungsbereich des Bataillons so gering zu halten, daß die klassischen Operationen durchführbar sind. Das gilt jedenfalls in jenen Bereichen, in denen das Gefecht entschieden wird.

Es ist ein guter Grundsatz, daß jedes taktische Element, das selbständig operiert — d. h. ohne Unterstützung von Nachbarn und außerhalb des Koordinierungsbereiches des übergeordneten Verbandes — die Elemente der verbundenen Waffen beinhalten muß (gegenseitige Unterstützung im Koordinationsbereich bedeutet die Einsatzschußweite direkt schießender Waffen, also zwei bis drei Kilometer sind i. a. innerhalb der Sichtweite des Kommandanten). Die Entscheidung, das Schwergewicht von der Kompanie auf das Bataillon zu verlegen, bedingt, daß das Bataillon in einem taktischen Rahmen operieren muß, der die Kriterien gegenseitiger Unterstützung und der Führung bietet.

Die Erprobung des neuen Konzeptes muß diesem Grundsatz entsprechend durchgeführt werden. Bei der Betonung der Kompanie kommen auch andere Nachteile zum Vorschein: Der größte davon ist, daß die Konzentration der Kampfkraft nicht gegeben ist. Diese Behauptung scheint im Widerspruch zu den kleineren Verbänden zu sein, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Die Formierung von Kompaniekampfgruppen zwingt zum Austausch von Zügen zwischen Kompanien.

Im Falle der Panzerkompanie kommt also ein Zug mechanisierter Infanterie dazu. Dieser Zug ist alles an Infanterie, was für selbständig durchzuführende Aufträge der Kompanie zur Verfügung steht. Dies mag für den Verzögerungskampf genügen, nicht aber im Angriff oder bei der aktiven Verteidigung.

Der mechanisierte Infanteriezug hat im Krieg eine Stärke von von 25 bis 35 Mann, im Durchschnitt wahrscheinlich 30. Bei vier Schützenpanzern mit je einem Fahrer und Bord-schützen bleiben für den abgesessenen Einsatz nur etwa 20 Mann übrig. Diese kleineren Züge, die in Kompaniekampfgruppen kämpfen, müssen alle Infanteriefunktionen in sämtlichen selbständigen Operationen erfüllen. Das umfaßt Angriffe gegen kleine Weiler, Waldränder und gegen Feind in Stellungen, Schutz der Kampfpanzer und Panzerabwehrwaffen bei Nacht und schlechter Sicht sowie das Halten entscheidender Geländeteile. Ein Zug ist i. a. für diese Aufgaben zu wenig, wenn der Feind vornehmlich auf der Bataillons- und Regimentsebene operiert. Zwei oder

drei Ausfälle werden oft den Zug zum Halten bringen, und ganz gewiß dann, wenn der Zugskommandant unter diesen Ausfällen ist.

Beim Konzept der kleinen Bataillone würde zum Panzerbataillon eine komplette Schützenkompanie kommen. Diese würde unter dem Kommando des Panzerbataillonskommandanten als Ganzes für Infanterieaufgaben eingesetzt werden. Es stünden dreizehn Schützenpanzer zur Feuerunterstützung von mindestens sechzig abgesessenen kämpfenden Schützen zur Verfügung, und es wären vier Offiziere unter dem Kommando eines Hauptmannes vorhanden.

Dieses Beispiel legt eine der Schwierigkeiten dar, die sich bei der vorgeschlagenen Gliederung ergeben. Der Bataillonskampfgruppenkommandant mit seinem Stab und größeren, schlagkräftigeren und waffenstärkeren Kampfelementen arbeitet fast genauso wie der Kompaniekommandant des derzeit geltenden Konzeptes, aber er ist viel wirkungsvoller als die numerische Erhöhung seiner Truppen annehmen ließe. Die Führung und Überwachung der Maßnahmen ist viel persönlicher und direkter. Der Bataillonskommandant kann nicht dadurch operieren, daß er Grenzen willkürlich legt, und er wird wenig Zeit für ausgefeilte Beurteilungen der Lage oder der Führungsverfahren haben. Hierin liegt ein kritischer Punkt des Vorschlages. Es gibt wenigstens eine Generation von Offizieren, in deren Geist jener Kompaniekommandant geradezu eingebrannt ist, der den Kampf der verbundenen Waffen koordiniert und der als Drehscheibe für die Nutzung der gesamten Kampfkraft agiert. Alles darunter wird von vielen, wahrscheinlich den meisten, als ein Schritt nach rückwärts, als Mißtrauen an den Fähigkeiten des Kompaniekommandanten verstanden. Viele Bataillonskommandanten neigen dazu, keine Rechtfertigung für die Reduzierung ihres Kommandos um 40 Prozent anzuerkennen, wenn sie doch weiterhin gegen überlegene Feindkräfte kämpfen müssen. Die in letzter Zeit in der Zeitschrift „Armor“ erschienenen Artikel beweisen diese Reaktionen. Es gibt aber viele Gründe dafür, das Schwergewicht des Kampfes der verbundenen Waffen dem Bataillon zu überantworten. Auf dem europäischen Gefechtsfeld, gegen sehr starke Panzerkräfte des Warschauer Paktes, liegt das grundlegende taktische Problem im Verhältnis zwischen Zeit, Zahl der Verteidigungswaffen und der Anzahl der Feindziele. Die durchschnittliche Sicht in Mitteldeutschland liegt unter 1 600 Meter. Das bedeutet, daß feindliche Angreifer für den Verteidiger und seine Waffen erst an der nächsten Ecke, auf dem nächsten bewaldeten Hügel, auf 1 500 Meter oder noch darunter sichtbar werden. Die sowjetischen Einsatzgrundsätze zu dieser Lage sind klar — den Verteidiger mit Artilleriefeuer niederzuhalten und vorwärts zu stürmen.

Geht der sowjetische Panzerverband mit 20 km/h vor, so ist er in nicht einmal fünf Minuten herangekommen, bei 10 km/h in etwa zehn Minuten. Angesichts natürlicher Hindernisse, wie Flüsse, Sümpfe oder Schnee, scheinen die 10 km/h wahrscheinlicher. Der Verteidiger hat aber immer nur wenig wertvolle Minuten zur Bekämpfung des Angreifers zur Verfügung.

Überlegen wir die grundsätzlichen Aufgaben, die in diesen aktionsgeladenen und schrecklichen Minuten zu erledigen sind. Überlegen wir auch, daß sie alle erledigt werden müssen, sei es auf Kompanie- oder Bataillonsebene. In dem Ausmaß, in dem Zeit für die Erledigung aller Aufgaben beansprucht wird, geht Kampfkraft verloren.

Nehmen wir an, die Verteidigungskräfte — Kompanie oder Bataillon — bestehen aus Kampfpanzern, mechanisierter Infanterie, Panzerabwehrwaffen, Granatwerfern und Artillerieunterstützung, Kampfhubschraubern und Unterstüt-

zung durch Jagdbomber. Für jede Aufgabe, die nachfolgend angeführt ist, ist eine Anweisung erforderlich, sei es durch Funk oder im direkten persönlichen Gespräch:

- Alarmierung Untergebener, daß der Feind angreift;
- Meldung an Übergeordnete über Auftreten, Art und erkannte Stärke des Feindes;
- Auslösen des direkten Abwehrfeuers;
- Anforderung von Streuminen (mindestens zwei Funkprüche);
- Abrufen panzerbrechender Flächenmunition, lasergeleiteter Panzergranaten bzw. beides; dafür Artillerieschutz erforderlich — Art und Priorität mehrmals korrigieren;
- Feuer neu verteilen (mindestens zwei Funkprüche);
- Funkfrequenz wegen Störung wechseln (Zeitverzug);
- Befehle zur Verstärkung gefährdeter Abschnitte (mindestens zwei Funkprüche);
- Versorgung und Abtransport Verwundeter (mehrere Funkprüche);
- Artilleriefeuer dem Kampfgeschehen anpassen (wiederholte Funkprüche);
- Granatwerferfeuer anpassen (wiederholte Funkprüche);
- Einsatz der Kampfhubschrauber koordinieren (mehrere Funkprüche);
- Luftunterstützung anfordern und koordinieren (mehrere Funkprüche);
- Fragen nach Lage beantworten;
- Absetz- oder Gegenangriffsbefehle geben (mehrere Funkprüche);
- Ersatz für ausgefallene Kommandanten bestellen;
- Beobachten kritischer Bereiche;
- Umverteilung von Munition oder Kampffahrzeugen.

Selbst wenn alle diese Aufgaben mit perfekt arbeitenden Funkgeräten in einer Umgebung ohne Streß — wie z. B. bei Plan- oder Kriegsspielen — erledigt werden könnten, wären sie von einem Kompaniekommandanten nicht in fünf oder zehn Minuten zu schaffen. Nicht nur Feueranforderungen bei Artillerie und Feuerverlegungen würden lange Zeit beanspruchen, sondern auch schweres, feindliches Artilleriefeuer, das direkte Feuer von 50 bis 100 Kampfpanzern und Selbstfahrlafetten mit Funkstörungen würden die Wirkung erheblich reduzieren. Dabei ist diese Annahme sicher nicht übertrieben. Es würden z. B. weder der Kompaniekommandant verwundet oder getötet, noch der Artilleriebeobachter; mindestens zwanzig Funkverbindungen des Kommandos wären erforderlich, um alle Kampfkraft zum Tragen zu bringen, selbst bei bester Planung. Kurz gesagt, diese Aufgaben sind unter Gefechtsbedingungen von der Kompanie einfach nicht zu schaffen. Ein großer Teil der Kampfkraft ginge daher wahrscheinlich gerade im kritischen Moment verloren.

Dies ist der eindeutigste Fehler im derzeitigen System, das die Kompanie als grundlegendes Element für Koordinierung der verbundenen Waffen und das Nutzen der gesamten Kampfkraft festlegt. Im Vergleich dazu hat das Bataillon dreieinhalbmal soviel Artillerie- und Granatwerferbeobachter und Funkgeräte, viermal soviel Funkgeräte und Kanäle auf Kommandoebene, und einen Stab, der Meldungen nach oben absetzen und den Einsatz von Hubschraubern und Jagdbombern koordinieren kann. Er kann Feueraufträge an die Artillerie über mehrere Beobachter geben, und er hat Reserven zum Ersatz von Ausfällen. Kurz, das Bataillon ist robuster und beweglicher. Während Kompanien für katastrophales Versagen anfällig sind, geht die Kampfkraft

von Bataillonen bei schweren Kämpfen langsamer verloren. Man kann daher vom Bataillon einen höheren Prozentsatz an Nutzung der Kampfkraft auf jeden Kilometer Frontbreite, auf je 100 Mann oder jeden der 100 Kampfpanzer erwarten.

Wenn das Heer plant, seine Reorganisationsentscheidung von Erprobungsergebnissen abhängig zu machen, dann sollte die Bandbreite der Erprobung echte Vergleiche umfassen, und zwar unter realistisch simulierten Gefechtsbedingungen (einschließlich dem Ausfall an Schlüsselpersonal). Es sollte dabei die „alte“ mit der „neuen“ Gliederung, vor allem in bezug auf Kampfkraft unter Beachtung des Zeitfaktors, verglichen werden. Während man im amerikanischen Heer überlegt, das Schwergewicht von der Kompanie zum Bataillon zu verlegen, versucht man bei der Deutschen Bundeswehr noch einen Schritt weiter zu gehen. Angesichts der zu erwartenden Stärke und Intensität eines Angriffes der Warschauer-Pakt-Staaten neigt die Bundesrepublik Deutschland wegen der großen Konzentration von Kräften dazu, reinrassige Bataillone im Rahmen der Brigade einzusetzen. In kritischen Abschnitten — zu deutsch Schwerpunkten — hält man das reinrassige Bataillon unter enger Führung und Kontrolle des Brigadekommandanten für die Leitung der vielfältigen Aufgaben für geeigneter. Der Brigadekommandant führt den Kampf der verbundenen Waffen und setzt seine Bataillone ein. Die Konzentration der Kampfkraft kommt viel schwieriger zum Tragen, wenn die verbundenen Waffen auf Kompanieebene integriert sind. Ist eine große Zahl von Kampfpanzern erforderlich, um einen Angriff oder Gegenangriff durchzuführen, können zwei Dinge eintreten: Es braucht viel Zeit, um die Panzergrenadiere abzuziehen, oder sie gehen mit in den Angriff, selbst wenn sie nicht gebraucht oder gar nicht erwünscht sind.

Die Gegebenheiten moderner Waffen, der Zeit-Raum-Faktor, die Notwendigkeit schneller Reaktion, der Umfang der eingesetzten Kräfte und die Intensität der in Europa zu erwartenden Kämpfe, all dies verlangt dringend danach, die verbundenen Waffen von der Kompanie- auf die Bataillonebene zu verlagern.

Das Ausrichten der Bemühungen auf hochtechnisierte Waffen zum Erzielen optimaler Einsatzbedingungen, die größtmäßige Verringerung von Einheiten zur Erhöhung der Wirkung, das Verlagern des Schwergewichtes der verbundenen Waffen von der Kompanie- auf die Bataillonebene — all das verlangt wieder eine größere Anzahl von Kommandanten auf dem Gefechtsfeld. Das hat ebenfalls zu Skepsis in bezug auf die neue Gliederung geführt. Geschichtlich gesehen war der Kongreß bezüglich der Anzahl der Offiziere und der Unteroffiziere immer empfindlich und hat sie gering gehalten; in letzter Zeit wurde sie noch etwas verringert, wodurch es schwer sein wird, bei den Kampfverbänden des Heeres die Kommandanten in genügender Zahl zur Verfügung zu haben.

Es könnte sein, daß das Problem durch interne Maßnahmen zu lösen ist. Es geht dabei z. B. um sechs Oberstleutnante von jeder Division, also bei sechzehn aktiven Divisionen um 96 Oberstleutnante von etwa 10 000 und um 500 Hauptleute von 25 000. Wenn insgesamt mehr Offiziere und Unteroffiziere im Heer erforderlich sind, gibt es zwei weitere günstige Möglichkeiten, dies zu erreichen.

Obwohl die Kampfkraft der Armeen laufend erhöht wurde, nimmt die Zahl der Soldaten in den Kampftruppen ständig ab. Bei Waterloo setzte der Herzog von Wellington 20 000 Mann je Meile Frontbreite ein. Als im Ersten Weltkrieg General Alexander von Kluck seinen berühmten Flankenangriff auf Paris durch Belgien und Nordfrankreich führte, waren

Mechanisieretes Infanteriebataillon

	derzeit	in Erprobung
Personal		
Offiziere	37	31
Warrant Officers	2	3
Unteroffiziere, Chargen	809	547
Waffen		
Panzerabwehrkanone TOW	18	44
mittlere Granatwerfer	9	6
schwere Granatwerfer	4	—
Panzerabwehrkanone „Dragon“	27	27
Kraftfahrzeuge		
Befehlspanzer M-577	6	1
Bergepanzer M-578	6	2
Bergepanzer M-88	—	3
Mannschaftstransportwagen M-113A1	63	17
Granatwerfer-Schützenpanzer M-125 mit Granatwerfer 81 mm	9	6
Granatwerfer-Schützenpanzer M-106 mit Granatwerfer 107 mm	4	—
PAL-Träger M-220 mit TOW	18	12
neuer Schützenpanzer MICV	—	32
Räder-Kraftfahrzeuge	72	40

Derzeitige Gliederung: Kompaniestärke 171 Mann; Schützengüge; Panzerabwehrkanonen TOW, Granatwerfer; Kompanie-Instandsetzung; Unterstützungskompanie — TOW; Granatwerfer, Aufklärungszug; Schützengruppen zu je elf Mann.

Gliederung in Erprobung: Gemeinsame Basis mit Panzerbataillon; reinrasige Schützenkompanie; Schützengruppen zu je neun Mann; Panzerabwehrkompanie mit zwölf PAL TOW; sechs mittlere Granatwerfer in der Stabskompanie; Versorgung und Verwaltung zur Gänze im Bataillon; Unterstützungskompanie; Aufklärungszug.

es 10 000 Mann pro Meile. Als im gleichen Krieg die 5. Britische Armee 1918 von der letzten großen deutschen Offensive geworfen wurde, hatten sie 5 000 Mann pro Meile eingesetzt. Im Zweiten Weltkrieg waren es im allgemeinen 2 000 Mann pro Meile. Heute sind es in der Bundesrepublik Deutschland, in der die 1. Panzerdivision eine Front von fast fünfzig Meilen hat, 200 bis 300 Mann. Von den 16 000 Mann dieser Division sind aber nur 7 000 in Panzer- und Infanterieverbänden eingesetzt; dies drückt die Dichte auf 100 bis 150 Mann Kampftruppe pro Meile.

Dieses Rechenbeispiel zeigt, daß immer weniger Soldaten immer mehr Kampfkraft haben und im entscheidenden Gelände immer mehr Verantwortung tragen. Ist es also unlogisch, hier mehr Qualität zu investieren?

Zwischen Kriegen neigen wir dazu, zu vergessen, wie erschreckend das Gefecht für Soldaten ist, die sich mit direkt schießenden Waffen bekämpfen. Anders als in den Mythen sind dabei nur wenige Soldaten gut und noch weniger sind Helden. Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb der Militärhistoriker S. L. A. Marshall in seinem Buch „Männer im Feuer“, daß selbst in Eliteeinheiten der Luftlandkräfte die Hälfte der Fallschirmjäger — selbst in schwersten Gefechten — nie den Feind bekämpfte, obwohl ihr Leben in Gefahr war. In manchen Einheiten ging die aktive Teilnahme am Gefecht nie über zehn Prozent hinaus. Ein anerkannter israelischer Kommandant einer Fallschirmjägereinheit erwiderte auf die Frage, wie viele Soldaten in besonders gefährlichen Lagen geschossen haben: „Jeder Offizier und die Männer rechts und links von ihm.“ Es gibt einige wenige natürliche Kämpfer in jeder Einheit, aber alle, die viel Kriegserfahrung haben, wissen, daß in kritischen Situationen alles vom Unteroffizier und vom jungen Offizier abhängt. Es steht außer Zweifel, daß die Kampfkraft der vordersten Teile im Verhältnis zur Anzahl der vorhandenen Kommandanten steht. Nicht jeder Unteroffizier oder Offizier ist ein Führer auf dem Gefechtsfeld, aber der Vorgang der Auswahl und Ausbildung garantiert mehr Führungseigenschaften — sowohl natürliche als auch anerzogene — als bei den sonstigen Soldaten.

Da die todbringende Wirkung von Waffen immer größer, die Anzahl der vorne Kämpfenden aber immer geringer wird, muß der Anteil der Kommandanten höher werden. Dafür gibt es einen weiteren entscheidenden Grund, nämlich die dezentralisierte taktische Autorität auf einem Gefechtsfeld, auf dem alles in Bewegung ist. Im Zweiten Weltkrieg erzielte die Deutsche Wehrmacht gegen die viel stärkere Rote Armee erstaunliche Erfolge. Dafür gab es viele Gründe, einer der entscheidendsten aber war die Wendigkeit. Die Rote Armee war — und ist es bis zu einem gewissen Grad auch heute noch — ein extrem zentralisierter Mechanismus. Die Deutschen waren und sind auch heute sehr stark dezentralisiert. Die taktische Initiative ist daher möglichst auf der untersten Ebene zu fordern.

Die taktische Philosophie der amerikanischen Armee gleicht jener des deutschen Heeres, das Konzept der israelischen Armee ist aber die optimale Anwendung. Während zentralisierte Streitkräfte Kampfhandlungen beobachten und verarbeiten, das Ergebnis daraus zu einem Kontrollzentrum geben und auf Reaktion und Auswertung warten, hat man sich im dezentralisierten System bereits zu Aktionen entschlossen und sie rechtzeitig in die Tat umgesetzt. Der kleinere, schnellere sowie schlagkräftigere Verband gleicht dem wendigen Jagdflugzeug, das eine schwerere Maschine ausmanövriert. Das zentralisierte System reagiert nach alten Grundsätzen, die häufig wertlos sind. Voll mechanisierte Verbände kämpfen — ob in der Verteidigung oder im Angriff — weitestgehend nach den gleichen Grundsätzen der Deckung, Tarnung, des Feuers und der Bewegung. Zur vollen Nutzung der Kampfkraft sollte die Entscheidungsfreiheit aber jenem Mann gegeben werden, der vorne im Sinne des Auftrages des höheren Kommandanten kämpft. Die Deutsche Bundeswehr betrachtet diese Auftragstaktik, im Zusammenhang mit peinlichst genauer

Panzerbataillon

	derzeit	in Erprobung
Personal		
Offiziere	34	35
Warrant Officer (zwischen Unteroffizier und Offizier)	2	3
Unteroffiziere, Chargen	516	436
Waffen		
Kampfpanzer M-60A1	54	—
Granatwerfer	4	—
Flugabwehrrakete „Redeye“	5	—
mittlere Granatwerfer	—	6
Kampfpanzer XM-1	—	36
Panzerabwehrkanone TOW	—	12
Kraftfahrzeuge		
Kampfpanzer M-60A1	54	—
Kampfpanzer XM-1	—	36
Befehlspanzer M-577	6	7
Mannschaftstransportwagen M-113	18	19
Bergepanzer M-578	2	—
Bergepanzer M-88	5	5
Granatwerfer-Schützenpanzer M-125 mit Granatwerfer 81 mm	—	6
Granatwerfer-Schützenpanzer M-106A1 mit Granatwerfer 107 mm	4	—
ITA (PAL-Träger)	—	12
Brückenlegepanzer M-48A2 AV LB	2	2
Räder-Kraftfahrzeuge	78	53

Derzeitige Gliederung (54 Kampfpanzer): 17 große Panzerkompanien, die Panzerzüge zu fünf Kampfpanzern, eigene Kompanie-Instandsetzung, keine PAL TOW.

Gliederung in Erprobung (36 Kampfpanzer): Gemeinsame Basis mit einem mechanisierten Bataillon, kleinere Kompanien mit elf Kampfpanzern, kleinere Züge mit drei Kampfpanzern, eine Reservepanzerbesetzung pro Kompanie; Versorgung und Verwaltung zur Gänze beim Bataillon; Unterstützungskompanie; sechs mittlere Granatwerfer in der Stabskompanie, eigene PAL-Kompanie TOW — drei Züge zu je vier PAL TOW; kein Aufklärungszug.



Ausbildung, als Grund für die immer wieder bewiesenen Erfolge.

Die Wirkung moderner Waffen erfordert einen hohen Grad an taktischem Können und Anpassung an das Gelände und die Lage. Entscheidungen und Planungen in weit hinten liegenden Kommandostellen können sehr leicht vorne zum Zusammenbruch führen. Die Schaffung einer größeren Anzahl von kleineren, aber besser funktionierenden Bataillonen ist nichts anderes als eine Methode des Vorschubens von Zwischen-Kommandanten mit Entscheidungsgewalt auf dem Gefechtsfeld. Sie sind gefährdeter, haben aber mehr Möglichkeiten, einen langsameren und vorsichtigen Feind zu schlagen.

Die Gliederung, die in Fort Hood erprobt wird, braucht mehr an Personal: sechs Oberstleutnants als Bataillonskommandanten mit sechs Sergeant Majors, 30 Hauptleute als Kommandanten mit 30 First Sergeants, 90 Leutnants als Zugkommandanten mit 90 Zugs-Sergeants für eine Gesamtsumme von 250 Kampftruppenkommandanten je Division. Mehr Kommandanten je Waffensystem, mehr Kommandanten je Soldat und mehr Kommandanten je Kilometer erbringen im Gefecht mehr Erfolg.

Es gibt andere, wichtige Aspekte der vorgeschlagenen Gliederung. Die wichtigste wäre die Erhöhung der Anzahl der Rohre der Artillerie und der Batterien, damit sie in kritischen Phasen den Feueranforderungen gerecht werden kann. Die Artillerie ist etwas weniger gut weggekommen, seitdem der Kampfpanzer und die Panzerabwehrlenk Waffen auf dem Territorium der NATO, auf dem Panzervernichtung die Hauptaufgabe ist, die Hauptwaffen geworden sind. Es gibt auch heute noch Militärs, die bereit sind, die Artillerie zugunsten der Panzerabwehr zu schwächen.

Wie in jedem gesunden Organismus hat sich aber die Artillerie angepaßt. Sie hat drei neue Munitionsarten für die Panzerabwehr entwickelt, und zwar die lasergesteuerte panzerbrechende Granate (CLGP), die Streuminen-Granate (FASCAM) und die panzerbrechende Subkaliber-Flächengranate (DPICM). Diese, gemeinsam mit Nebel- und Leuchtgranaten sowie der guten „alten“ Sprenggranate, haben die Artillerie wieder auf das Panzergefechtsfeld gebracht,

so sehr, daß sie wahrscheinlich gar nicht allen Feueranforderungen entsprechen können wird.

Weitere Reorganisationsprobleme: Die Gliederung der Fliegerabwehr soll gestrafft werden, eine C-Kompanie neu geschaffen, die Pioniere der Division weiter vorne eingesetzt, die Struktur für elektronische Kampfführung verbessert und hinsichtlich Versorgung eine gewisse System-Orientierung vorgenommen werden.

Die Grundsätze der führenden Heere der Welt beruhen im wesentlichen auf dem Konzept der Panzerführung, welches vor allem von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg entwickelt worden war. Jetzt, vierzig Jahre später, sind diese Grundsätze ausgereift, haben sich vor allem im Vorderen Orient als richtig erwiesen und wurden durch die hohe Technologie neu belebt.

Sollte es in nächster Zeit zu einem Konflikt kommen, sei es in Europa oder anderswo und moderne mechanisierte Armeen kämpfen, so werden zweifelsohne diese verbesserten und verfeinerten Grundsätze zum Tragen kommen, wenigstens am Anfang; dann werden sich unter dem Druck der echten Kampfhandlungen die neuen Einsatzgrundsätze und neuen Technologien beweisen. Mit der Verwendung von Luftlandesystemen jeglicher Art ist ebenfalls mit Sicherheit zu rechnen. Dieser taktischen Entwicklung wird der ständige Fortschritt der militärischen Technologie mit steigender Tödlichkeit, größerer Komplexität und einem höheren Potential zugrunde liegen.

Die Qualität des Kämpfers wird nicht gleichwertig verbessert werden können. Nur jenes Heer, welches den Umfang und die Vordringlichkeit dieses Problems erkennt und seine Organisation, seine Grundsätze und seine Ausbildung den neuen Gegebenheiten anpaßt, wird auf dem Gefechtsfeld bestehen können. Armeen, welche das Problem verniedlichen oder sich nicht anpassen, werden auf dem heutigen Gefechtsfeld untergehen, das mit Beweisen versäumter Gelegenheiten übersät ist.

Aus „Army“, September 1978
Übersetzung und Bearbeitung:
Oberstleutnant Alois Fink

Das Heeresmaterialamt – ein (fast) unbekanntes Wesen

„Hauptmann Plienegger, dienstzugeteilt zum Kommando der Heeresversorgungstruppen“, waren die Worte, die der Angesprochene am Ende des zweiten Jahres seiner Ausbildung zum Generalstabsoffizier gleich einer Verurteilung empfand, die sich aus der Sicht des Betroffenen weder abgezeichnet hatte, noch die Möglichkeit einer Berufung bot. Nicht nur, daß man sich zwei Jahre lang redlich bemüht hatte, nur ja im Gegenstand „Versorgung“ nicht positiv aufzufallen, wurde diese Dienstzuteilung auch als Verbannung nach „Unbekannt“ empfunden. Schließlich ruhten ja die ohnedies nicht sehr reichlich vorhandenen Unterlagen, nicht oder nur sehr flüchtig gelesen, eher ungeordnet in einer Lade, hatte man doch geglaubt, dieses Wissen erst bei der ein Jahr später stattfindenden zweiten Hauptprüfung zu benötigen.

Zur freudigen Überraschung für den Betroffenen und Verfasser dieses Artikels stellte sich jedoch heraus, daß die vermeintliche Verbannung den Beginn einer sehr anspruchsvollen, von hoher Eigenverantwortlichkeit gekennzeichneten Arbeit in einer Dienststelle mit komplexen, die Auftrags Erfüllung des gesamten Bundesheeres doch erheblich beeinflussenden Aufgaben darstellte. Im folgenden soll versucht werden, die in jahrelanger praktischer Arbeit erworbene Kenntnis der Zusammenhänge einem breiteren Leserkreis zu vermitteln und so zu dokumentieren, daß das Heeresmaterialamt (HMatA) nicht ein quasi exterritoriales Gebilde, sondern eine mit den täglichen Sorgen der Truppe vielfach verbundene Dienststelle ist. Hierbei sollen vor allem zwei Gruppen von Personen angesprochen werden:

Erste und Hauptzielgruppe sind alle, die gewohnt sind, ihr Augenmerk auch auf Dinge zu richten, die nicht unmittelbar zu ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet gehören, um so einen Horizont zu erwerben, der nicht nur schmal und tief ist, sondern breit genug, um aus einer besseren Kenntnis der Zusammenhänge eine umfassendere Beurteilung auch des eigenen Bereiches zu ermöglichen.

Zweite Zielgruppe schließlich sind alle jene, die die Erkenntnis plagt, daß eine Verwendung im Bereich des HMatA, obgleich eigentlich nicht angestrebt, aus dienstrechtlichen Gründen recht günstig wäre. Ihnen soll versucht werden, die Einsicht zu vermitteln, daß sie damit nicht auf ein Abstellgesele gelangen, sondern in einen Bereich, der lebt und durchaus Möglichkeiten bietet, sich zu entfalten.

Rückblick

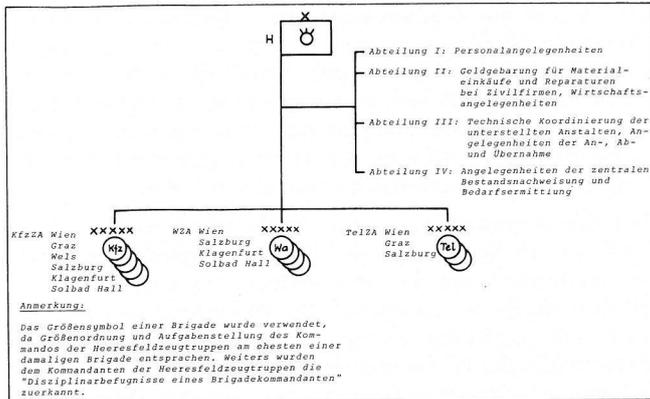
Folgende Dienststellen können als Keimzellen der Heeresversorgungstruppen (HVT), als welche die dem HMatA unterstellten Dienststellen und die durch diese im Falle einer Mobilmachung aufzustellenden Truppen zu verstehen sind, bezeichnet werden:

- Kraftfahrzeuganstalten, geführt durch die Leitung der Kraftfahrzeuganstalten (LKfzA);
- Waffenzuganstalten, geführt durch die Leitung der Waffenzuganstalten (LWZA);

- Tel-Zeuganstalten, geführt durch die Leitung der Tel-Zeuganstalten (LTelZA);
- Munitionsanstalten und -lager, geführt durch die Leitung der Munitionsanstalten (LMunA);
- selbständige Basislager und einzelne Basislager der ehemaligen Gruppenversorgungstruppen;
- Heeresbekleidungsanstalt (HBA) Brunn am Gebirge sowie die Gruppenverpflegsanstalten (GVA) I bis III;
- Heeres sanitäts-Hauptpark (HSanHptPark) Wien sowie die HSanParks I bis III.

Diese Dienststellen waren an Orten gewachsen, wo gleichartige Einrichtungen bereits früher betrieben und ihre Verfügbarmachung für das Bundesheer erreicht werden konnte oder wo, wie bei Übernahme der Waffen- und Ausrüstungsgeschenke von den abziehenden Besatzungsmächten, eben gerade Platz war. Somit stellten diese Ur-Heeresversorgungstruppen ein mehr oder weniger zufällig gewachsenes Sammelsurium mittlerer bis kleinster Aufgabenträger dar, die weder einheitlich geführt wurden noch im Besitz allgemeingültiger Richtlinien für die Abwicklung ihrer Arbeit waren. Wohl gravierendster Ausdruck dieser Unordnung war, daß es keine zentrale Übersicht über die vorhandenen Bestände gab. Bevor jedoch ein allzu leichtfertiges Urteil über die dafür verantwortlichen Personen gefällt wird, möge man bedenken, daß die Heeresführung in den Fünfziger Jahren gewiß schwerwiegendere Probleme zu lösen hatte und daß es zunächst einmal galt, das einfließende Gerät **irgendwie** unterzubringen und zu betreuen.

Dieser Zustand mußte, weil man ihn dann doch zu lange hinnahm, zwangsläufig zur Katastrophe führen, die dann mit der NAPCO-Affäre auch prompt eintrat. Folgendes war passiert: Das Bundesministerium für Landesverteidigung hatte mit der Firma Northwestern Parts Division NAPCO-Industries einen Vertrag abgeschlossen, der die Belieferung des Bundesheeres mit Ersatzteilen durch diese Firma sicherstellen sollte. Insgesamt muß aus damaliger Sicht wohl festgestellt werden, daß der Vertrag als solcher außerordentlich günstig war, da die Firma nicht die rechtliche Stellung eines Alleinlieferanten hatte und zudem sehr strenge Pönalebestimmungen für Lieferverzögerungen sowie recht großzügige, wenn auch schwer überprüfbare Gewährleistungsbestimmungen enthielt. Da einerseits keine ausreichenden Unterlagen für eine entsprechende Bedarfsermittlung durch das Bundesheer vorhanden waren und andererseits Vertrag und Vertragsabwicklung immer weiter auseinanderzuklaffen begannen, wurde in den Massenmedien der Vorwurf der Korruption auch gegen höchste Offiziere erhoben. Daß diese Kampagne dem mühsam um seine Stellung ringenden Bundesheer einen im Vergleich zum materiellen Verlust ungleich größeren Schaden zufügte, sei nur am Rande erwähnt. Die Untersuchung durch eine vom damaligen Bundesminister, Dr. Karl Schleizer, am 14. August 1962 eingesetzte Kommission schließlich ergab, daß vorsätzliche Falschbestellungen nicht nachweisbar waren und daß die festgestellten Schäden zu einem Gutteil auch auf Mängel in



Skizze 1: Die Heeresfeldzeugtruppen im Dezember 1961.

der eigenen Verwaltung und auf die Unterlassung geeigneter Kontrollmaßnahmen zurückzuführen waren. Bereits Ende 1961 hatte man versucht, diesen Problemen durch die Zusammenfassung der LKfzA, LWZA und LTelZA und der ihnen unterstellten Dienststellen unter einem Kommando der Heeresfeldzeugtruppen (Kdo HFzT) zu Leibe zu rücken. Da die unterstellten Anstalten zugleich als Lager auf Heeresebene fungierten, kann man etwas vereinfachend sagen, daß dem mit Wirkung vom 1. Dezember 1961 aufgestellten Kommando der Heeresfeldzeugtruppen die heutigen Heeres-Zeuganstalten (HZA) und Teile der Heeres-Feldzeuglager (HFzL) unterstellt wurden. Ihnen folgte am 21. Dezember 1961 die neu aufgestellte Heeresversorgungskompanie 1. Der organisatorische Rahmen des Kommandos, dem der Status eines Brigadekommandos zuerkannt wurde, umfaßte 87 Personen in vier Abteilungen (siehe dazu Skizze 1).

Hauptaufgaben des neu geschaffenen Kommandos waren

- die Koordinierung der Basisinstandsetzung (I-Stufen vier und fünf),
- die Erfassung der Art und Menge der vorhandenen Versorgungsgüter sowie
- der Aufbau einer geeigneten Organisation für die Übernahme¹⁾ von Versorgungsgütern von Zivilfirmen.

Der Verfasser erlaubt sich aus der Detailkenntnis der damit verbundenen Probleme das Urteil, daß der organisatorische Rahmen in keiner Weise den gestellten Aufgaben entsprach. Dies empfand naturgemäß auch bald das Kdo HFzT, weshalb bereits im Sommer 1962 ein Antrag um Erweiterung der Aufgabenstellung und Vergrößerung des organisatorischen Rahmens gestellt wurde.

Die Erweiterung der Aufgabenstellung zielte auf die Einbindung auch der übrigen, eingangs erwähnten Heeresversorgungseinrichtungen und damit eine Umbenennung von Kdo HFzT auf Kommando der Heeresversorgungstruppen (Kdo HVT) sowie den Aufbau einer Transportorganisation, beides unter höherer Berücksichtigung der Erfordernisse des Verteidigungsfalles.

Diese gewiß zweckmäßige Stoßrichtung konnte jedoch nicht zum Ziele führen, weil zugleich die Aufstockung des organisatorischen Rahmens auf 270 Personen, also mehr als das Dreifache, beantragt wurde. Erwähnt sei auch noch, daß bereits in diesem Antrag der Ausbau einer Versorgungseinrichtung im Basisraum enthalten ist, eine Forderung, die nach mehr als 17 Jahren, vor allem auch im Hinblick auf die Konzeption der Raumverteidigung, nach wie vor aktuell ist.

Obgleich es gelang,

- den Personalstand des Kdo HFzT nach und nach zu erhöhen²⁾,

- die Unterstellung der LMunA und der ihnen unterstellten Munitionsanstalten und -lager zu erwirken³⁾,
- eine weitere HFzKp, die heutige HVKp 3, aufzustellen⁴⁾ und
- durch die Aufstellung der HFzL eine eigenständige, von den Basisinstandsetzungseinrichtungen (KfzA, WZA, TelZA) getrennte Lagerorganisationen aufzubauen⁵⁾,

konnten die erforderlichen Detailmaßnahmen offensichtlich doch nicht rasch genug getroffen werden. Damit wurde der Boden für die nächste Erschütterung, den Rechnungshofbericht des Jahres 1965, bereitet.

Neben der Feststellung einer Reihe von Mängeln im Bereich der Eigenverwaltung ergibt sich aus den übrigen Feststellungen der schwerwiegende Vorwurf, daß die Aufgaben, dertwegen das Kdo HFzT aufgestellt worden war, insgesamt nur mangelhaft wahrgenommen wurden. Auswirkungen dieser Tatsachen waren insbesondere ungleichmäßige Auslastung und unterschiedliche Arbeitsverfahren im Bereich der nachgeordneten Dienststellen sowie nach wie vor die unbefriedigende Erfassung der vorhandenen Versorgungsgüter mit all ihren Auswirkungen. So schwer dieser Vorwurf wiegt, muß doch in aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß Aufgaben und Mittel zu ihrer Erfüllung in krassem Mißverhältnis zueinander standen.

Nach dem Ableben des damaligen Kommandanten der HFzT, Brigadier Schuster, im Jänner 1966 waren die aufgezogenen Probleme durch ein neues Führungsteam, nämlich Brigadier Dr. Rainer als Kommandant und Oberstleutnant dIntD Dr. Schöner, der derzeitige Leiter des HMatA, als Chef des Stabes, zu lösen. Zur Beleuchtung der ungeheuer schwierigen psychologischen Situation, unter der die neue Führung anzutreten hatte, sei, mit allen Vorbehalten einer solchen emotionalen Äußerung gegenüber, die Bemerkung eines Stabsoffiziers des ehemaligen Kdo HFzT dem Verfasser gegenüber wiedergegeben: „Ich sage Dir, man hat unseren Kommandanten umgebracht“⁶⁾.

Die Energie und Durchschlagskraft der neuen Führung, wohl aber auch das Wissen um die vorangegangenen Erschütterungen führten allmählich dazu, daß man die Wünsche des Kdo HFzT in höherem Maße berücksichtigte als bisher.

1967 wurden die heutige Heeresversorgungskompanie 2 aufgestellt. Mit Wirkung vom 1. November 1968 erfolgte die Umbenennung des Kdo HFzT in Kdo HVT und zugleich damit die Eingliederung der HSan-Parks sowie die Aufstellung der Stabskompanie/HVT. Schließlich gelang es auch, einen Orgplan zu erwirken⁷⁾, der mit einer Sollstärke von 264 systemisierten Dienstposten einen geeigneten Rahmen

¹⁾ Die Übernahme erfolgt in folgenden Schritten:

- Annahme — rechtsunverbindliche, vorläufige Verwahrung;
- Abnahme — quantitative und qualitative Überprüfung der angenommenen Versorgungsgüter;
- Übernahme — Eigentumsübergang an Heeresverwaltung.

²⁾ Bis April 1968 wuchs der Personalstand auf 191 Bedienstete.

³⁾ Durchgeführt mit Wirkung vom 1. Jänner 1963.

⁴⁾ Durchgeführt mit Wirkung vom 15. März 1963.

⁵⁾ Die HFzL wurden durch die Zusammenfassung

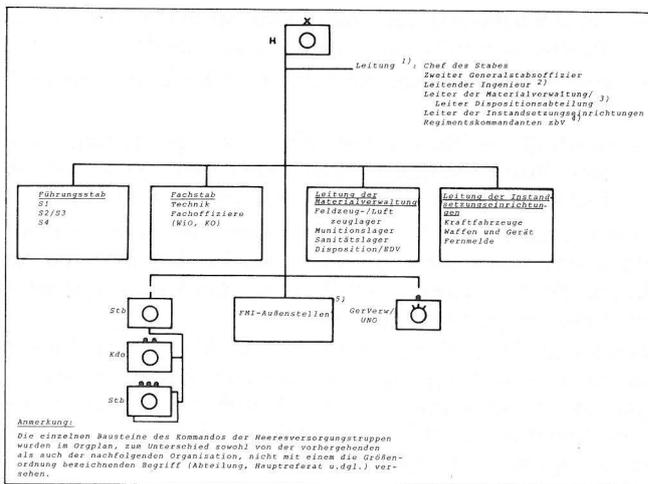
- selbständiger Basislager,
- Teile der Basislager der ehemaligen Gruppenversorgungstruppen und
- jener Teile, die im Rahmen der KfzA, WZA und TelZA die Funktion eines Basislagers ausübten (letztere stellten den größten Anteil dar), gebildet.

Zusätzlich wurde die Außenstelle der KfzA Graz in Leoben zum Kdo HFzL Leoben und zur Lagerabteilung Leoben umgewandelt. In Kraft gesetzt bei

- HFzL Wien, Wels und Salzburg mit Wirkung vom 1. April 1963,
- HFzL Leoben mit Wirkung vom 1. September 1966.

⁶⁾ Brigadier Schuster verstarb am 30. Jänner 1966 an den Folgen eines Herzinfarktes.

⁷⁾ In Kraft gesetzt mit Wirkung vom 4. April 1969.



Erläuterung:

- 1 — Infolge der Größe des Stabes und der Vielzahl seiner Bausteine wurde die Einrichtung einer „Leitung“ als zweckmäßig angesehen, um den Chef des Stabes, der diesem Gremium zugleich vorstand, von Koordinierungsaufgaben zu entlasten.
- 2 — Zugleich Leiter Fachstab/Technik: Keine Befehlsbefugnis gegenüber den Heereszeuganstalten. Diese lag beim Leiter der Instandsetzungseinrichtungen.
- 3 — Personalunion zwischen diesen Funktionen.
- 4 — Je ehemaligem Gruppenkommando ein Regimentskommandant zbV. Eingesetzt als Kontrollorgan. Diese Dienstposten waren als Keimzellen von Heeresversorgungskommanden (eines je Gruppenbereich) gedacht, die jedoch nie aufgestellt wurden.
- 5 — Aufgaben der FMI-Außenstellen: Instandsetzung und Instandhaltung des ortsfesten Fernmeldenetzes, Neuerrichtung bzw. Verlegung solcher Anlagen. Diese Elemente wurden in weiterer Folge den Heereszeuganstalten unterstellt.

Skizze 2: Gliederung des Kommandos der Heeresversorgungsgruppen (lt. Orgplan vom 4. Januar 1969).

für die Aufgabenerfüllung bot. Damit wurde nachträglich auch die grundsätzliche Richtigkeit des Antrages vom Sommer 1962 anerkannt. Die Zuteilung des als erforderlich erkannten Personals erfolgte nicht schlagartig, sondern über einen längeren Zeitraum, teils vor und teils nach der formellen Inkraftsetzung des Orgplanes. Mit Hilfe dieses allmählich wachsenden Potentials gelang es, in enger Zusammenarbeit mit der Sektion IV des Bundesministeriums für Landesverteidigung folgende gravierende Probleme einer Lösung zuzuführen:

1969 konnten die Orgpläne für die Heeresversorgungsgruppen herausgegeben werden (siehe Skizze 3). Gemäß dem damaligen Organisationschema erfolgte die Gliederung der nachgeordneten Dienststellen so, daß den die primären Betriebsaufgaben wahrnehmenden Werkstatt- oder Lagerabteilungen ein Kommando vorgesetzt wurde, dessen Fachorgane wiederum in, je nach Größe, einer Stabskompanie, einem Stabszug oder einer Kommandogruppe zusammengefaßt waren. Als Beispiel hiezu diene die Darstellung nach Skizze 4. Im Prinzip war, wie aus Skizze 2 zu entnehmen ist, auch das Kdo HVT so gegliedert.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Friedensorganisation der HVT keinen geeigneten Rahmen für die in einem Verteidigungsfall erwachsenden Aufgaben darstellt, wurde um diese Zeit, ableitend aus den damals gültigen Operationfällen, auch mit der Aufstellung der HVT/Mob begonnen. Die so erarbeiteten Grundlagen sind mit wesentlichen Teilen nach wie vor gültig und werden wohl erst durch neuere ersetzt werden können, wenn die Auswirkungen des Systems der Raumverteidigung auf die Logistik im Detail festliegen.

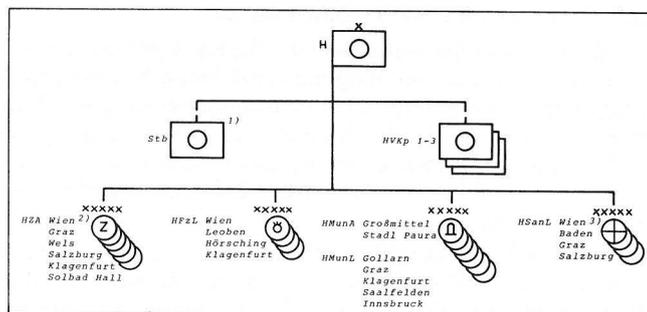
Und schließlich war noch die in zwei Stufen erfolgende Einführung der EDV als Hilfsmittel für die Materialverwaltung zu verkräften: 1967 erfolgte die Erfassung der Bestände und in weiterer Folge der Bewegung von HuHV-Gütern⁸⁾.

1972 wurde die V-Güterversorgung umgestellt und zugleich damit die EDV-Inventur der Bestände in den HFZL begonnen⁹⁾. Rückblickend kann wohl festgestellt werden, daß die Einführung der EDV sich als zweckmäßig herausgestellt hat, daß die Systemeinführung an sich jedoch einem Trapezakt ohne Netz glich, da man die damit in Zusammenhang stehenden Probleme erheblich unterschätzt hatte.

Mit der Aufarbeitung dieser Probleme näherten sich die HVT und ihr Kommando der letzten Umgliederung, deren markantester Punkt die Umwandlung des Kdo HVT in das HMatA ist. Bevor jedoch auf den Ist-Zustand eingegangen wird, sei das bisher Gesagte kurz zusammengefaßt: Die Entwicklung der HVT und ihrer Kommanden vollzog sich unter den schwierigsten Bedingungen. An ihrer Wiege standen die Nichterfassung der Komplexität ihrer Aufgaben, eine langdauernde Verweigerung des für die Aufgabenerfüllung erforderlichen Rahmens und daraus erwachsende objektive Mängel in der Aufgabenerfüllung, sprich Skandale. Dieses Negativprestige erschwerte die Gewinnung geeigneten Personals außerordentlich, was sich wiederum auf die Aufgabenerfüllung auswirken mußte. Daß es schließlich gelang, aus diesem Teufelskreis auszubrechen und die Arbeit in geordnete Bahnen zu lenken, ist dem unermüdlichen Bemühen einiger weniger Personen zu danken, die es, teils unbedankt und oft auch angefeindet, verstanden, ihre Mitarbeiter in Richtung auf ein als zweckmäßig erkanntes Ziel mitzureißen.

Gegenwärtige Organisation und Aufgabenstellung

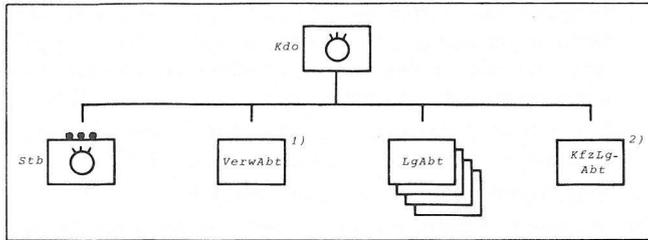
In Vollziehung der Heeresgliederung 1972, die u. a. auch zur Bildung der dem Bundesministerium für Landesverteidigung nachgeordneten Ämter führte, wurde das Kdo HVT mit Wirkung vom 1. Dezember 1972 in Heeresmaterialamt umbenannt und diesem Amte zusätzlich die Heeresbekleidungsanstalt Brunn am Gebirge sowie die Heereswirtschaftsanstalten Klosterneuburg, Graz, Salzburg und St. Johann in Tirol unterstellt. Zum Unterschied von den übrigen Ämtern, die aus dem Bundesministerium für Landesverteidigung herausgelöst wurden, ergab sich für das vormalige Kdo HVT zunächst keine Änderung, da der bisherige Orgplan weiter bestehen blieb und die neu unterstellten Dienststellen de facto durch die zuständigen Fachabteilungen des



Erläuterung:

- 1 — Aufstellung erfolgte durch Zellteilung aus der Heeresversorgungskompanie 1.
- 2 — Die Heereszeuganstalten entstanden aus dem Zusammenschluß der an einem Ort dislozierten Kraftfahrzeughauptabteilungen, Waffenzeughauptabteilungen und Teilzeughauptabteilungen. Als letzter wurde dieser Zusammenschluß mit Wirkung vom 1. Jänner 1975 bei der Heereszeuganstalt Wien vollzogen.
- 3 — Heeresessantitätslager Wien und Baden wurden in weiterer Folge zum Heeresessantitätslager Wien zusammengeführt.

Skizze 3: Die Heeresversorgungsgruppen im Jahre 1969.



Erläuterung:

- 1 – In der Verwaltungsabteilung (VerwAbt) sind jene Organe zusammengefaßt, die für alle Lagerabteilungen wirksam werden, wie z. B. Zoll- und Inventurgruppe.
- 2 – Die Kraftfahrzeuglagerabteilungen sollten jene Kraftfahrzeuge aufnehmen und warten, die zufolge der Heeresreform 1968, im Zuge derer u. a. die Stilllegung von 30 Kompanien verfügt wurde, frei wurden. Dies kam aber nie im vorgesehenen Umfang zum Tragen, da die Kraftfahrzeuge ohnedies meist im Rahmen der bestehenbleibenden Organisation benötigt wurden.

Skizze 4: Gliederung des Heeresfeldzeuglagers Wien (lt. Orgplan vom 1. April 1969).

Bundesministeriums für Landesverteidigung weitergeführt wurden. Man hatte es also mit einer Namensänderung zu tun, ein im Zuge von Umgliederungen gerne und häufig gebrauchtes Organisationsmittel, mit dessen Hilfe die Zeit bis zur tatsächlichen Änderung der Organisation überbrückt werden soll. Diese trat dann Ende 1974 mit der Herausgabe des neuen Orgplanes auch tatsächlich ein.

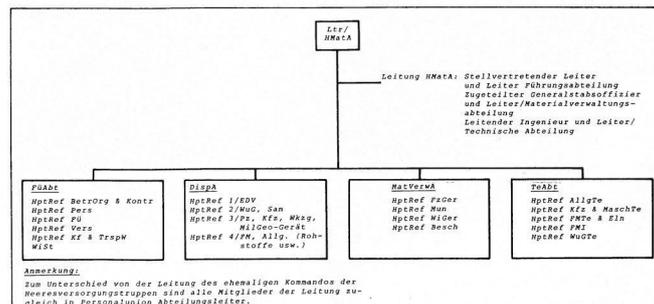
Heeresmaterialamt

In der Grundgliederung ist das Heeresmaterialamt (HMatA) wieder zur ursprünglichen Form, nämlich vier Abteilungen, zurückgekehrt (vgl. die Darstellung nach Skizze 5 und Skizze 1).

Die **Führungsabteilung** beinhaltet alle Elemente und Aufgaben eines klassischen, militärischen Stabes, naturgemäß abgestimmt auf die speziellen Bedürfnisse der durch den hohen Anteil an Zivilbediensteten gekennzeichneten nachgeordneten Dienststellen und der durch sie getragenen Mob-Organisation.

Wie die Korps- und Divisionskommanden ist auch das HMatA Dienstrechtsbehörde. Die entsprechenden Aufgaben werden innerhalb des Hauptreferates Personalwesen wahrgenommen.

Zusätzlich ist ein Baustein vorhanden, der, zumindest in dieser organisatorisch eindeutigen Form, bei anderen Stäben fehlt: das Hauptreferat Betriebsorganisation und Kontrolle. Seine Hauptaufgabe ist das Aufzeigen von Schwachstellen und die Erarbeitung entsprechender Lösungsvorschläge. Es wurde somit eine Art „Interner Rechnungshof“ geschaffen, dessen kontinuierliche Tätigkeit nicht zuletzt auch unliebsamen Überraschungen durch externe Kontrolle vorbeugen soll. Seine Einrichtung ist aufgrund der schmerzlichen Erfahrungen aus der Vergangenheit sowohl verständlich als auch begründet.



Skizze 5: Gliederung des Heeresmaterialamtes.

Die **Dispositionsabteilung** steuert, unter weitgehender Nutzung der EDV, die Gerätebewegungen auf Heeresebene im Bereich der Feldzeug- und Sanitätsversorgung. Zur Beleuchtung des Umfangs der zu bewältigenden Arbeit sei die Zahl von **etwa 340 000 Verwaltungsvorgängen pro Jahr** genannt, von denen knapp über 50% durch die EDV automatisch erledigt werden.

Im einzelnen hat die Abteilung folgende Hauptaufgaben:

- Deckung des durch die Anforderungen der Truppe dokumentierten Bedarfes an HV- und V-Gütern auf dem Feldzeug- und San-Sektor. Die Tatsache, daß diese Anforderungen direkt vom Bedarfsträger zur entscheidungsbefugten Stelle ergehen, stellt einen außerordentlich sinnvollen Akt der Verwaltungsvereinfachung dar⁹⁾.
- Einleitung der zur Deckung dieser Anforderungen notwendigen Beschaffungsvorgänge¹¹⁾. An finanziellen Mitteln sind hierfür rund 200 Millionen Schilling pro Jahr erforderlich.
- Veranlassung des Abverkaufes nicht mehr benötigter, neuwertiger V-Güter (Lagerhüterverwertung).
- Verteilung sämtlicher EDV-Ausdrucke auf dem Versorgungssektor und Hilfestellung zur Berichtigung fehlerhafter Verwaltungsunterlagen.

Die letztgenannte Aufgabe wird im Hauptreferat 1, die übrigen werden in den Hauptreferaten 2 bis 4 wahrgenommen.

In Vollziehung dieser Aufgaben hat sich ein außerordentlich reger Verkehr zwischen Truppe und Dispositionsabteilung entwickelt, wobei letztere sich primär als Servicestelle für die Bedarfsträger fühlt. Daß dieses Wollen auf immer breiterer Basis Anerkennung findet, stellt ein echtes Erfolgserlebnis für die Bediensteten dieser Abteilung dar.

Die **Materialverwaltungsabteilung** stellt die Leitungsorganisation für sämtliche Lager der Heeresebene und, seit Auflösung des Heeres-Beschaffungsamtes (HBeschA) im Jahre 1978, die Einkaufsorganisation des HMatA dar.

Folgende Hauptaufgaben sind wahrzunehmen:

- Modernisierung der Lagerausstattung nach den aufgrund des technischen Fortschrittes gegebenen Möglichkeiten. Nur dieser Weg wird es dem HMatA bei annähernd gleichbleibendem Personalstand und Lagerraum ermöglichen, den im Zuge des weiteren Heeresaufbaues ständig anwachsenden Arbeitsanfall zu bewältigen.
- Rationalisierung der Arbeitsabläufe. Die sich laufend ändernden, weil auf immer mehr Anwendungsbereiche ausgerichteten EDV-Programme und die zu erwartende Einbindung weiterer Bereiche (Wirtschafts- und Munitionsverwaltung) erfordern eine ständige Überprüfung der Arbeitsorganisation. Ansonsten besteht die Gefahr, daß händische und EDV-Organisation nebeneinander geführt werden und damit der Aufwand insgesamt steigt.

⁸⁾ Als **HuHV-Güter** werden im wesentlichen selbständig verwendbare Waffensysteme und Geräte, Vorschriften und Militärkarten geführt. Die wesentlichsten **V-Güter** sind Ersatzteile, Rohstoffe, Halbfabrikate und Formblätter.

⁹⁾ Detailliertere Darstellung der damit in Zusammenhang stehenden Probleme siehe: Oberleutnant dG Alfred Plienegger, Teilautomatisierung der Heeresversorgung, in TRUPPENDIENST, Heft 2/1978, S. 142 ff.

¹⁰⁾ Darstellung des Verwaltungsablaufes siehe: Major dG Alfred Plienegger, Die Ersatzteilversorgung als Führungsaufgabe, in TRUPPENDIENST, Heft 3/1975, S. 212 ff. und Heft 4/1975, S. 299 ff.

¹¹⁾ Als Beschaffungsvorgänge werden bezeichnet

- Beschaffungen bei Zivilfirmen und
- zentral gesteuerte Instandsetzungen (AI) oder Neuanfertigungen (AIN) im Bereich der HZA.

- Überwachung der Einhaltung der mit den Firmen vereinbarten Liefertermine und Überprüfung der vorgelegten Rechnungen.
- Durchführung der Folgebeschaffung von V-Gütern, soweit sich dies nicht in bestimmten Bereichen das Bundesministerium für Landesverteidigung vorbehalten hat.
- Steuerung der Gerätebewegungen in der HBA, den HWiA und HMunA (L), also in den noch nicht unter Zuhilfenahme der EDV verwalteten Bereichen.

Als besonderer Problembereich im Rahmen dieser Abteilung ist das Hauptreferat Beschaffung, welches die nach Auflösung des HBeschA dem HMatA zufallenden Einkaufsaufträge wahrzunehmen hat, hervorzuheben. Die Schwierigkeiten hiebei erwachsen daraus, daß das Personal des ehemaligen HBeschA auf mehrere Abteilungen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und das HMatA aufzuteilen war, wobei das HMatA mit Abstand am schlechtesten beteiligt wurde. Zum Glück gelang es mittlerweile, die personellen Probleme zu lösen, und es ist daher zu hoffen, daß in nächster Zeit auch der entstandene arbeitsmäßige Rückstau abgebaut wird.

Die **Technische Abteilung** stellt die Leitungsorganisation für die HZA und die Technischen Übernahmestellen (TÜST)¹²⁾ dar. Aufgabe der TÜST, die organisatorische Bausteine der HFzL sind, ist die qualitative und quantitative Überprüfung der aus der Beschaffung eingehenden Versorgungsgüter.

Folgende Hauptaufgaben sind wahrzunehmen:

- Koordinierung der Durchführung der Basisinstandsetzung in den HZA, insbesondere zwischen geplanten Großvorhaben — wie z. B. die Grundüberholung sämtlicher Panzerfahrzeuge — und den laufenden, aus Abgaben der Truppe erwachsenden Instandsetzungsaufgaben.

- Vergabe von Instandsetzungsaufträgen an Zivilfirmen, Rechnungsprüfung und Zahlbarstellung. Die Überprüfung, ob die in Rechnung gestellten Leistungen auch ordnungsgemäß erbracht wurden, obliegt den HZA.
- Sicherstellung der ordnungsgemäßen Überprüfung von Lieferungen an das Bundesheer durch die TÜST.
- Angelegenheiten der Sicherheitstechnik.

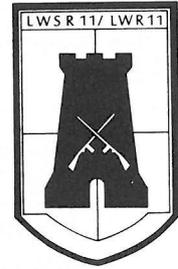
Da in diesem Arbeitsbereich eigentlich heeresweit ein personeller Generationswechsel und damit teilweise auch eine Änderung der Problemsicht erfolgte, beginnt sich ein generelles Überdenken der Aufgabenverteilung abzuzeichnen. Dieses ist letztlich auch infolge der aus dem Aufbau der Raumverteidigung erwachsenden Probleme, man denke nur an die Wartung der Festen Anlagen, durchaus begrüßenswert. Da dieses Überdenken zwangsläufig zur Zuteilung personeller und materieller Mittel und damit zur Vergrößerung des Führungsbereiches oder, pointierter formuliert, des Machtbereiches einzelner Dienststellen führen muß, kann man wohl feststellen, daß für Bewegung gesorgt ist.

Insgesamt umfaßt das HMatA knapp über 200 Personen. Mit diesem Apparat sind 25 Dienststellen mit einer Gesamtstärke von etwa 2 800 Personen (hievon rund 15% Grundwehrdiener) und eine Mob-Organisation im Ausmaß von etwa 7 000 Personen direkt, also ohne zwischengeordnete Kommanden, zu führen. Wir stehen somit vor einer Leitungsorganisation, die nach Ansicht mancher Organisationstheoretiker eigentlich gar nicht funktionieren dürfte. **Und dennoch funktioniert sie.**

(Wird fortgesetzt)

¹²⁾ Der Begriff TÜST war deshalb zu erfinden, da der Begriff „Abnahme“ ursprünglich ausschließlich für die Tätigkeit der Organe des Amtes für Wehrtechnik und seiner nachgeordneten Dienststellen vorgesehen war. Diese führen auch jetzt noch Abnahmen komplexerer Systeme oder solcher Geräte durch, für die besonderes technisches Fachwissen oder aufwendigere Meßgeräte erforderlich sind.





Besondere Überlieferungspflege

Dargestellt am Beispiel des Traditionstages des Landwehrstammregimentes 11

I. Grundsätzliches

Nach dem Erlass des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 25. November 1967, „Anordnung über die Traditionspflege im Bundesheer“ (Verlautbarungsblatt, Jahrgang 1967, 18. Folge, Nr. 199) wird zwischen „Allgemeiner Überlieferungspflege“ (Angelobung, Kleine und Große Flaggenparade, Feier zum österreichischen Nationalfeiertag usw.) und „Besonderer Überlieferungspflege“¹⁾ (bestimmte Truppenkörper des Bundesheeres sind angehalten, die Tradition von hierfür ausgewählten Verbänden der „Alten Armee“ und gegebenenfalls des Bundesheeres der Ersten Republik zu pflegen) unterschieden.

Das Landwehrstammregiment 11 in Neusiedl am See ist angewiesen, folgende „Besondere Tradition“ zu pflegen:

Zugewiesener Truppenkörper		Gedenktag	Traditions- marsch
Österr.-ung. Armee	Erstes Bundes- heer		
Infanterie- regiment 76	Burgenländisch-niederösterreichisches Infanterieregiment Carl Herzog von Lothringen Nr. 13	23. August 1914 Gefecht bei Polichna	Brucker-Lager-Marsch von Johann Nepomuk Král

Nach einer Sachdefinition des „Neuen Brockhaus“ ist Tradition „ein Grundphänomen der menschlichen Existenz“; von der Wortdefinition her bedeutet Tradition „Weitergabe“, „Überlieferung“ und leitet sich vom lateinischen „traditio“ ab.

Als selbstbewußtes, der Erinnerung fähiges Wesen lebt der Mensch von Erfahrungen, Fähigkeiten, Kenntnissen und Einsichten seiner Vorfahren, die von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden. Der damit ausgebildete Überlieferungszusammenhang gipfelt schließlich im **historischen Bewußtsein**, das den Aufbau sinnhafter, den Einzelnen überdauernde Ordnungen und Gemeinschaften ermöglicht. Keine Gesellschaft kann auf traditionelle Bestandteile verzichten. Richtig verstandene Tradition steht zwangsläufig in einem Wechselverhältnis und nur zum Teil im Gegensatz zu Fortschritt und gesellschaftlichem Wandel; sie verlangt also ein lebendig-geschichtliches Traditionsverständnis, wenn sie nicht in den **Traditionalismus**, einem nur durch die Vergangenheit geprägten, bestimmten Festhalten an Überlieferung ableiten will. Die immer wieder aufgeworfene Frage nach „der Besinnung auf das alte Erbe“ hat bis in unsere Tage, besonders im militärischen Bereich, berechnete Aktualität behalten. Ly Kurg sagte: „Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat keine Zukunft“. Dieser Ausspruch läßt natürlich offen, ob es sich um eine gute oder schlechte

Leitspruch

Landwehrstammregiment 11

Wir besitzen ein Land — beschenkt durch die Natur, geheiligt durch historische Werte und Tradition: der Inbegriff Österreich.
Es lohnt sich, dafür zu dienen und sich einzusetzen.

Vergangenheit handelt, also ob die vergangenen politischen Umstände aus der gegenwärtigen Sicht in Ordnung befunden werden können.

Richtig verstandene militärische Tradition und Überlieferungspflege baut jedoch nicht auf vergangene politische Umstände oder Ideologien, sondern ausschließlich auf überlieferte und unabänderliche **soldatisch-ethische Werte** (Tugenden), Bräuche, Zeremonien und Symbole — eingebettet in die freie demokratische Lebensordnung. Nur dann unterliegt das **Traditionsbewußtsein** nicht dem hintergründigen Vorwurf, mit nutzlosem, verstaubtem Traditionsgut aus längst vergangenen Zeiten Manipulation zu betreiben. Nicht Tradition selbst erweist sich für die Kritiker als nutzlos, sondern oft die Art und Weise, wie sie vom Inhalt her gepflegt wurde und gepflegt wird.

Am Beispiel des Landwehrstammregimentes 11 soll nun dargestellt werden, wie im Rahmen seines „Besonderen Gedenktages“ praxisbezogene, besondere Überlieferungspflege zeitgemäß und zweckmäßig durchgeführt werden kann.

II. Anlaß

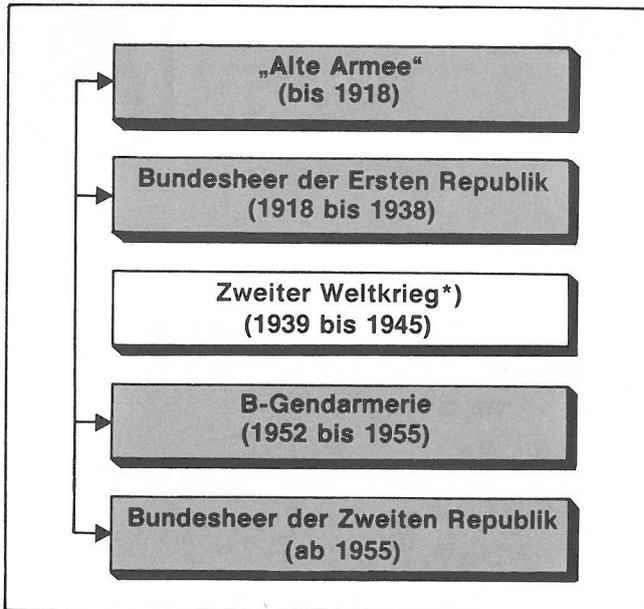
Am 23. August 1914 warf die österr.-ung. 1. Armee, unter dem Befehlshaber General der Kavallerie Dankl, in der zweitägigen Schlacht von Krasnik die russische 4. Armee gegen Lublin zurück. In diesen Kämpfen haben sich das ehemals ungarische (heute burgenländische) **k. u. k. Infanterieregiment Nr. 76** und das k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 11 besonders ausgezeichnet²⁾.

Das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 76, der heutige Traditionstruppenkörper des Landwehrstammregimentes 11, hatte im Raum Polichna den Vormarsch zu decken. Nach mehrstündigem Abwehrkampf faßte der Regimentskommandant, Oberst Boerin, den Entschluß, zum Gegenangriff anzutreten — der Angriff hatte Erfolg; Oberst Boerin wurde für diese Tat und stellvertretend für sein tapferes Regiment mit dem „Maria-Theresien-Orden“ ausgezeichnet.

¹⁾ Im Verlautbarungsblatt vom 11. April 1979, 17. Folge, Nr. 67, wurden den Akademien, Schulen und Militärkommanden zur „Besonderen Traditionspflege“ neuerlich Traditionstruppenkörper der ehemaligen österr.-ung. Armee und des Bundesheeres der Ersten Republik, Gedenktage und Traditionsmärsche zugewiesen.

²⁾ Vgl. Oberst i. R. Anton Wagner: „Der Erste Weltkrieg“, TRUPPENDIENST-Taschenbuch Band 7, S. 39.

Zusammenhang der Traditionspflege „Alte Armee“ — Erstes Bundesheer — B-Gendarmerie — Zweites Bundesheer



*) Vgl. Katalog zur Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum, Wien 1968, S. 17 ff.: Univ.-Prof. Dr. Ludwig Jedlicka, „Heer und Staat in der Ersten und Zweiten Republik“; dort wird festgestellt: „Mit dem sogenannten Anschlussgesetz und der Überführung des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht endeten Staat und Heer. Man kann für den folgenden Zeitraum daher von keinerlei österreichischen Divisionen oder sonstigen österreichischen Einheiten der Deutschen Wehrmacht sprechen, da der Staat nicht existierte und die Aufteilung des Bundesheeres auf die einzelnen Truppenteile der Deutschen Wehrmacht so erfolgte, daß jeder landsmannschaftliche Zusammenschluß oder gar die Bildung eines rein österreichischen Offizierskorps unmöglich gemacht wurde. So wie Hitler stufenweise den Landesbegriff Österreich, dann den Sammelbegriff Ostmark, durch das Wortmonstrum der „Alpen- und Donaureichsgaue“ zunichte machte, wurde auch ebenso jeder Ansatzpunkt der historischen Tradition ehemals österreichischer Truppenteile unterbunden, wenn auch konservative Angehörige des deutschen Offizierskorps eine solche Traditionspflege gerne gesehen hätten und in mancher Hinsicht zu fördern bestrebt waren.“

Dieses Zitat stellt jedoch die soldatischen Tugenden der österreichischen Soldaten, die am Zweiten Weltkrieg teilnehmen mußten, nicht in Frage.

Den Zusammenhang dieses geschichtlichen Ereignisses mit den bleibenden **soldatischen Tugenden** für die Soldaten des Landwehrstammregimentes 11 hat der Militärkommandant des Burgenlandes, Oberst dG Siegbert Kreuter, in seiner Festansprache treffend herausgestellt (siehe S. 35).

III. Vorbereitende Maßnahmen

Vor der Durchführung eines Traditionstages sind naturgemäß zum ausgewogenen Gelingen verschiedene vorbereitende Maßnahmen erforderlich. Hier die wichtigsten:

1. Zur Sicherstellung der Teilnahme möglichst vieler noch lebender Angehöriger des zugewiesenen Traditionstruppenkörpers, der öffentlichen Vertreter des Garnisonsortes und des politischen Bezirkes, eventuell auch der Schulen, erweist es sich als zweckmäßig, in Zusammenarbeit mit diesen Stellen lückenlose Einladungslisten zu erstellen und dem Anlaß entsprechende Einladungen zu versenden.
2. Wo noch kein Gedenkstein für den zugewiesenen Traditionstruppenkörper vorhanden ist, sollte es das jeweilige Regimentskommando als ehrenvolle Pflicht auffassen, dieses Ehrenmal zu errichten. Das kann entweder mit truppeneigenen Mitteln, z. B. aus dem „Ballfonds“, oder bei gutem Einvernehmen über freie Spenden von interessierten zivilen Kreisen mit truppeneigenen Kräften erreicht werden. Im dargestellten Fall hat der Regiments-

kommandant, Oberst Mathias Zwinger, den rohen Sandstein geschenkt bekommen, in der Freizeit selbst bearbeitet und gestaltet und von freiwilligen Soldaten errichten lassen (siehe Bild). Der neue Gedenkstein wird dann im Zuge einer Gedenkfeier in feierlichem Rahmen enthüllt.

3. Bereitlegung eines Kranzes mit Schleife des durchführenden Truppenkörpers zu Lasten der Ausgabermächtigung und nach Möglichkeit auch eines Kranzes der Traditionskameradschaft des Traditionstruppenkörpers.
4. Zum erforderlichen Beisammensein nach der militärischen Gedenktagfeier ist die Vorbereitung eines kleinen Imbisses mit Getränken im Offiziers- oder Unteroffizierskasino angebracht. Gerade dieses Beisammensein eröffnet die Möglichkeit, über die verschiedenen Generationen hinweg einen verbindenden Gedankenaustausch zu pflegen, der zur Förderung der Kameradschaft sinnvoll beiträgt.

IV. Durchführung

Läßt sich der Tag der Durchführung der Gedenktagfeier mit dem geschichtlichen Datum des Traditionstages, z. B. „Gefecht bei Polichna des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 76 am 23. August 1914“, mit demselben Tag des laufenden Jahres zusammenlegen, ist dies aus Gründen der Einprägsamkeit anzustreben.

Folgender Ablauf des Programmes der Gedenktagfeier hat sich bewährt:

- Eintreffen der geladenen Gäste, Einweisung in die vorgesehenen Sitzplätze;
- militärischer Empfang des Höchstanwesenden (Melodung, Abschreiten der Front usw.);
- Regimentsmarsch (Militärmusik);
- Begrüßung und Ansprache durch den Kommandanten des Truppenkörpers;
- Ansprache des Militärkommandanten (oder dessen Vertreters);
- Choral (Militärmusik);
- Enthüllung des Gedenksteines und Weihe (Worte des Militärggeistlichen);
- Kranzniederlegung unter Abspielen des „Guten Kameraden“ (Militärmusik);
- Bitte um weitere Befehle;
- Abrücken der Formation mit dem Traditionsmarsch (Militärmusik);
- gemütliches Beisammensein in der Kaserne.

Dem Landwehrstammregiment 11 war es in bemerkenswerter Weise gelungen, neben vielen öffentlichen Vertretern aus den umliegenden Gemeinden und der Traditionsgemeinschaft der „Altneusiedler Soldaten“ (Soldaten des Bundesheeres der Ersten Republik) auch viele Reserveoffiziere des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie die Reserveoffiziere und Offiziere des Ruhestandes des österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik aus der näheren Umgebung begrüßen zu können.

Dieser beachtliche Erfolg war nur durch gewissenhafte, exakte Arbeit bei der Erstellung der Einladungsliste möglich.

V. Zusammenfassung

Richtig verstandene „Besondere Überlieferungspflege“ in Form eines Traditionstages (Gedenktages) soll im weitesten Sinne nicht pathetisch mit „Säbelgerassel und Tschindarassabum gesellschaftliche Ereignisse im militärischen Kleid vor-

Gedenkstein des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 76 und des Infanterieregimentes 13 des Bundesheeres der Ersten Republik mit den Ehrenposten des Landwehrstammregimentes 11 während des Festaktes am 23. August 1979.



duzieren“ (wie es Kritiker oft meinen), sondern vielmehr eine tragfähige, verbindende Brücke zur vorurteilsfreien militärischen Vergangenheit und deren zu bejahenden soldatischen Tugenden schlagen. **Treue, Tapferkeit, Gehorsam, Disziplin, Ausdauer, Pflichterfüllung, Haltung, Kameradschaft usw. sind auch im Bundesheer der Zweiten Republik unentbehrliche, positive, geistige Werte zur Erhaltung des Zusammenhaltes und der Schlagkraft der Truppe.**

Umfassende und insbesondere militärische Landesverteidi-

gung ist im übertragenen Sinne auch im Zeitalter des Atoms und hochtechnisierter Waffensysteme ohne Kämpfer, die durch diese Tugenden geformt und motiviert sind, nicht möglich. Da sie in unserer militärischen Vergangenheit oft beispielgebend erbracht wurden, spiegelt ihr positiver, geistiger Gehalt in sinnvoller Weise in die militärische Gegenwart und Zukunft.

Der verewigte Bundespräsident Dr. Adolf Schärf sagte einmal, „daß der moderne Geist die alten Fahnen am besten ehre, indem er den neuen mit gleicher Treue dient“.

Sehr geehrte Festgäste!

Meine Herren Offiziere, Unteroffiziere, Chargen und Wehrmänner!

Das Landwehrstammregiment 11 setzt mit dieser Feier einen Akzent seiner Traditionspflege. Aber Traditionspflege ist nach dem Ausspruch des berühmten französischen Zeitkritikers Raymond Aron seit dem Ende des Ersten Weltkrieges ein „Geistiges Abenteuer“. Seit dieser Zeit hat sich so viel geändert: wir haben andere Staatsformen, andere Grenzen und andere soziale Strukturen. So muß jeder Mensch, der die Tradition pflegen will, die Frage beantworten, welche Tradition er pflegen soll und darf. Auch wir müssen zu diesem Problem Stellung nehmen. Die Männer des Infanterieregimentes Nr. 76, die am 23. August 1914 das Gefecht bei Polichna lieferten, haben ihren Eid auf den Kaiser und damit auf die österreichisch-ungarische Monarchie geschworen. In den Reihen des Regimentes dienten neben den Männern aus dem heutigen Burgenland auch Ungarn aus dem Raum Odenburg.

Wir, die wir heute angetreten sind, haben unser Gelöbnis auf die Republik Österreich abgelegt. Österreich und Ungarn sind souveräne Staaten. Wir können daher die Tradition nicht in politischer Hinsicht fortsetzen, sondern wir können dies nur in menschlicher und soldatischer Hinsicht tun. In **menschlicher Hinsicht**, weil wir in diesem Raum leben und viele unserer Soldaten direkte Nachkommen der Männer von Polichna sind. In **soldatischer Hinsicht**, weil uns wie allen Soldaten die Aufgabe zufällt, die Heimat, wenn es nötig ist, mit der Waffe zu verteidigen. Mit dieser Einschränkung können wir uns dem 23. August 1914 zuwenden. Damals trat die österreichisch-ungarische Armee zur großen Offensive gegen die russischen Streitkräfte an. Das Infanterieregiment Nr. 76 hatte im Raum Polichna den Vormarsch zu decken. Nachdem es mehrere Stunden den Angriff abgewehrt hatte, faßte der Regimentskommandant, Oberst Boerin, den Entschluß, zum Gegenangriff anzutreten. Der Angriff hatte Erfolg; er hatte Erfolg, weil die Truppe gut ausgebildet war und gut geführt worden ist. Oberst Boerin war selbst mehrere Male bei seinen Soldaten in den vordersten Linien. Er führte durch **sein Beispiel**. Damit war die Einheit von Führung und Truppe gegeben. Oberst Boerin erhielt für diese Tat den Militär-Maria-Theresien-Orden.

Es ist nur natürlich, daß man einen erfolgreichen Tag aus der Geschichte des Regimentes zum Traditionstag bestimmt hat. Aber das bedeutet nicht, daß wir uns auf den 23. August beschränken dürfen, denn die Soldaten sind mehr als der Sieg. Auch jene Soldaten des Infanterieregimentes Nr. 76 haben ihre **Pflicht** getan, die an den Rückzugskämpfen im September 1914 teilgenommen haben. Die **Strapazen** der Winterschlacht in den Karpaten im Jahre 1915 waren um vieles schlimmer als der Kampf bei Polichna. Nach der Winterschlacht in den Karpaten kämpfte das Regiment an der Südfrent, nahm an zwei Materialschlachten am Isonzo teil und stieß in der letzten Offensive der österreichisch-ungarischen Armee bis an den Piave vor. Die Männer des Regimentes waren Menschen wie wir, mit Ängsten, Nöten und Hoffnungen. Sie hätten lieber in Frieden mit ihren Angehörigen in der geliebten Heimat gelebt. Der Abschied ist den Älteren und den Jungen gleich schwer gefallen. Aber die großen weltpolitischen Ereignisse zwangen sie wie Millionen andere Soldaten, in den Krieg zu ziehen. Die Soldaten wollten den Krieg nicht, denn sie waren die ersten und zahlreichsten Opfer. Das ist auch heute noch so. Nachdem sie aber aufgerufen worden waren für ihre Heimat, haben sie es getan.

Die Männer des Infanterieregimentes Nr. 76 haben ihre Pflicht so gut erfüllen können, weil sie die notwendigsten Fähigkeiten und Fertigkeiten besaßen. Sie mußten sich diese Eigenschaften erwerben und wenn wir die Männer des Infanterieregimentes Nr. 76 ehren wollen, so haben unsere Worte wenig Sinn, wenn wir ihnen nicht durch unsere Taten Gewicht verleihen. Unsere Worte können die Gefallenen und Toten nicht hören, aber wir wissen, was ihr Bestreben gewesen ist. **Ihr Bestreben war, ihren Nachkommen zu erhalten, was sie wieder von ihren Vätern übernommen hatten.** Wenn wir also unsere Heimat frei erhalten, dann setzen wir ihren Wunsch in die Tat um. **Soldatisch können wir dies aber nur tun, wenn wir unsere Soldaten so gut ausbilden und so gut führen, wie sie es getan haben. Nur eine gut ausgebildete und gut geführte Armee ist eine glaubhafte Armee. Nur eine glaubhafte Armee kann unser größtes Ziel verwirklichen, nämlich unsere Heimat von kriegerischen Auseinandersetzungen freizuhalten.** So soll und muß am heutigen Gedenktag der Vorsatz erneuert werden, daß wir die Männer des Infanterieregimentes Nr. 76 am besten ehren, wenn wir im täglichen Dienstbetrieb unser Bestes geben, wie sie ihr Höchstes, nämlich das Leben, für das Vaterland ihrer Zeit gegeben haben. Wir wollen Söhne sein, deren sich die Väter nicht zu schämen haben. Auch unsere Zeit hat Probleme. Auch wir vermögen die großen weltpolitischen Ereignisse nicht zu beeinflussen. Wir hören und lesen nur, daß es nach wie vor Gewalt, Terror, Umsturz und Flüchtlingsele gibt. Es gibt keine Gewißheit, daß wir nicht noch einmal in Mitleidenschaft gezogen werden können. Wir wissen nur um die Wahrheit des Goethe-Wortes: „Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erringen muß“. So können und sollen wir unsere Gedanken am Traditionstag des Landwehrstammregimentes 11 in dem Vorsatz zusammenfassen: **Wir wollen und werden unsere Pflicht so erfüllen, wie es die Männer des Infanterieregimentes Nr. 76 getan haben.**

Das heiße Eisen

Vorschlag für eine neue Überstundenregelung

Der vorliegende Vorschlag gibt die persönliche Meinung des Verfassers, eines langjährigen Kompaniekommandanten, wieder. Aus Gründen der Aktualität dieses Themas werden die Leser zu Stellungnahmen bzw. weiteren Diskussionsbeiträgen aufgefordert.

Die Schriftleitung

Im folgenden wird eine Änderung der Überstundenzuteilung vorgeschlagen, die, mehr als bisher, die Verantwortung des Einheitskommandanten betont und im weiteren Sinne „Führung durch Auftrag“ ermöglicht.

Außerdem ist der Verfasser der Ansicht, daß der vorgeschlagene Modus eine flexiblere Anpassung an die Ausbildungsgrundlage sowie das Ausbildungsprofil der Einheit ermöglicht.

Vorschlag:

Erarbeitung eines Überstundenschlüssels für einen Ausbildungsabschnitt, bezogen auf die Zahl der Auszubildenden in Relation zu den benötigten Ausbildern, ausgedrückt in Ausbilderstunden pro Mann (Ausbildermannstunden); z. B.: **Allgemeine Grundwehrdienstausbildung 0,5 Ausbilderstunden**. Dieser Grundschlüssel von 0,5 aufzuwendenden Ausbilderstunden pro Mann muß nun in Wechselbeziehung zur Ausbildungsintensität gesetzt werden. Wenn der Forderung von mindestens einem Ausbilder pro zehn Mann entsprochen werden soll, dann ergäbe das für eine Ausbildungskompanie von hundert Mann einen Gesamtstundenblock in der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung von 500 Ausbilderstunden (0,5 Ausbilderstunden \times 100 Wehrmänner \times 10 Ausbilder). Über diesen Block von 500 Ausbilderstunden sollte der Einheitskommandant frei verfügen können. Durch das Armeekommando müßte lediglich der Faktor Ausbilderstunden und/oder die geforderte Mindestanzahl von Wehrmännern pro Ausbilder festgelegt werden, der Überstundenblock wäre nach der Anzahl der auszubildenden Wehrmänner ohne Rücksicht auf die vorhandene Ausbilderzahl zu errechnen und der jeweils wechselnden Wehrmänner-Stärke anzupassen, und zwar z. B. nach folgender Formel:

Ausbilderstunden pro Mann (AMS)

$$\text{AMS} \times \frac{100}{\text{Ausbilderintensität (AI)}} = \text{Ausbilder pro 100 Mann}$$
$$\times \text{Wehrmänner Stärke (W)} = \text{Gesamtstundenblock (GSB)}$$

$$\text{AMS} \times \frac{100}{\text{AI}} \times \text{W} = \text{GSB}$$

Beispiele:

1. Vorgegeben Ausbilderstunden 0,5 und Ausbilderintensität 1 : 10, Einrückungsstärke 100 Wehrmänner.
Für den Einheitskommandanten ergibt sich ein Gesamtstundenblock von $0,5 \times \frac{100}{10} \times 100 = 500$ Stunden
2. Vorgegeben Ausbilderstunden 0,5 und Ausbilderintensität 1 : 10, Einrückungsstärke 170 Wehrmänner.
Für den Einheitskommandanten ergibt sich ein Gesamtstundenblock von $0,5 \times \frac{100}{10} \times 170 = 850$ Stunden
3. Vorgegeben Ausbilderstunden 0,5 und Ausbilderintensität 1 : 8, Einrückungsstärke 100 Wehrmänner.
 $0,5 \times \frac{100}{8} = 12,5 \times 100 = 625$ Gesamtstundenblock

4. Vorgegeben Ausbilderstunden 0,5 und Ausbilderintensität 1 : 8, Einrückungsstärke 200 Wehrmänner.

$$0,5 \times \frac{100}{8} \times 200 = 1\ 250 \text{ Gesamtstundenblock}$$

5. Vorgegeben der Faktor Ausbilderstunden mit 0,4, Ausbilderintensität mit 1 : 8, Einrückungsstärke 100 Wehrmänner.

$$0,4 \times \frac{100}{8} \times 100 = 500 \text{ Gesamtstundenblock}$$

Da die Höhe des Gesamtstundenblocks, abgesehen von der Einrückungsstärke der Wehrmänner, sowohl von dem Faktor Ausbilderstunden als auch der Ausbilderintensität abhängig ist (Beispiel 1 und 5 ergeben bei gleicher Einrückungsstärke der Wehrmänner den gleichen Gesamtstundenblock), wäre in **sinnvoller Vereinfachung** durch das Armeekommando nach dem Schlüssel Ausbilderstunden \times Ausbilderintensität der Gesamtstundenblock für eine Einheit von 100 Mann zu erstellen und durch den Einheitskommandanten lediglich in Relation zu seiner tatsächlichen Wehrmänner-Stärke der adäquate Gesamtstundenblock auszurechnen.

Beispiel: Gesamtstundenblock für die Allgemeine Grundwehrdienstausbildung 500 Stunden — ausgeworfen für eine Musterkompanie von 100 Mann mit Ausbilderintensität 1 : 10 und Ausbilderstunden 0,5 oder Ausbilderintensität 1 : 8 und Ausbilderstunden 0,4. Die Ausbildungskompanie hat eine Einrückungsstärke von 170 Wehrmännern. Der Einheitskommandant errechnet für seinen Bedarf einen tatsächlichen Gesamtstundenblock von $500 \times 1,7 = 850$ Stunden. Er verbraucht in den ersten drei Wochen in drei Nachtübungen (je fünf Stunden) mit je 15 Ausbildern daher $3 \times 5 \times 15 = 225$ Stunden. Es verbleiben ihm für den Rest der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung 625 Stunden (850 Stunden minus 225 Stunden).

Nach der dritten Woche gehen 70 Wehrmänner zur Fahrschule ab, es verbleiben 100 Mann für den Rest der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung. In diesem Fall wäre durch den Einheitskommandanten der annähernde Überstundenverbrauch für die ersten drei Nachtübungen ohne diesen Abgang der 70 Wehrmänner zu errechnen, unter Berücksichtigung eines Gesamtstundenblocks von 500 Stunden von Beginn an: $3 \times 5 \times 10$ (Ausbilder für 100 Mann) = 150 Stunden, verbleiben für den Rest der Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung mit einer Stärke von nun 100 Mann 350 Stunden.

Weiters wird z. B. für einen Kompanie-Unterricht ein Ausbilder für zwei Stunden eingesetzt. Der Gesamtstundenblock beträgt nun 348 Stunden.

Der Kraftfahrzeugunteroffizier z. B. führt erweiterte Fahrausbildung mit zwei Kraftfahrern für sechs Stunden durch. Der Gesamtstundenblock sinkt auf 342 Stunden.

Ein Marsch wird z. B. über fünf Stunden mit nur vier Ausbildern angesetzt, der Gesamtstundenblock verringert sich auf $(342 - 5 \times 4 = 20)$ 322 Stunden.

Analog könnte dieser Modus auch auf Truppenübungen und Übungstypen angewendet werden; weiters wäre die Einbindung von Vor- und Nachbereitung im GSB durchaus denkbar, wobei dem Einheitskommandanten zugestanden werden könnte, über einen bestimmten Anteil des GSB in Form von Zeitausgleich frei ohne vorherige Genehmigung zu verfügen.

Dem Verfasser erscheint die Verwirklichung dieses Vorschlages nicht kostspieliger als die bisherige Regelung, sondern sie würde den Einheitskommandanten durch gezielten Einsatz der Ausbilder zu Einsparungen anregen.

Major Alfred Gröbming
Landwehrstammregiment 71, Wolfsberg

WAFFENTECHNISCHE ECKE

Die mittleren Feldhaubitzen und Panzerhaubitzen der Firma Tampella

Der große Bestand an Feldgeschützen hat den Westen nach dem Zweiten Weltkrieg dazu verleitet, die Entwicklung auf diesem Gebiet zu vernachlässigen. Während der Osten sein Artilleriegerät laufend verbessert hat, wurde auf der anderen Seite lediglich in Frankreich mit der mittleren Feldhaubitze 155 mm M-1950 ein neues Modell entwickelt. Alle anderen Staaten verwendeten oder verwenden heute noch die amerikanische mittlere Feldhaubitze 155 mm M-114 (früher M-1) oder die britische Kanonenhaubitze 140 mm. Beide Waffen stammen aus dem Zweiten Weltkrieg und entsprechen natürlich nicht mehr den derzeitigen Anforderungen. Erst verhältnismäßig spät ging man an die Entwicklung neuer Geschütze. Anzuführen sind nur die amerikanische Feldhaubitze M-198, die schwedische Feldhaubitze 77 und die deutsch-britisch-italienische Feldhaubitze 70. Sie alle gelangen aber erst jetzt zur Truppe.

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß auch andere Firmen versuchten, in diese Lücke vorzustoßen. Vor allem ist dies die finnische Firma Tampella, die sich durch den Bau von Granatwerfern aller Kaliber international einen Namen gemacht hat. Dabei ergibt sich aber ein politisches Problem. Die Neukonstruktion eines Geschützes bringt einen sehr hohen finanziellen Aufwand mit sich, der für einen Kleinstaat kaum tragbar ist. Daher muß immer an die Exportmöglichkeiten gedacht werden. Gerade für Finnland, als Nachbarstaat der Sowjetunion, ist der Waffenexport aber problematisch. Eine Lösung wurde hier insofern gefunden, als die Haubitzen zwar in Finnland konstruiert, aber in Israel durch die Firma Soltam gefertigt werden.

Als Basis für eine neue Feldhaubitze bot sich hier die Lafette der schweren Feldkanone 122 mm m/60 an, die von der Firma Tampella für die finnische Armee entwickelt und gefertigt worden war.

Bei allen in den letzten Jahren neu gebauten Haubitzen ergibt sich übrigens die Frage, ob diese Bezeichnung überhaupt noch richtig ist. Sie sind sowohl für Flach- als auch für Steilfeuer ausgelegt, ihre Rohrlänge und Anfangsgeschwindigkeiten bewegen sich aber in einem derartigen Rahmen, daß die alte Bezeichnung Kanonenhaubitze sicherlich angebrachter wäre.

Die mittlere Feldhaubitze 155 mm M-68

Die Lafette ist als Spreizlafette ausgebildet. Jeder der beiden Holme trägt am vorderen Ende zwei hintereinander liegende Räder, die hydraulisch vom Zugfahrzeug aus gebremst werden können. In Feuerstellung wird die Lafette durch das Absenken eines Schießspilzes angehoben. Die Oberlafette ist auf der Unterlafette mittels eines Kugellagers gelagert. Der normale Seitenrichtbereich liegt bei 90°. Zum Fahren kann das Rohr jedoch um 180° verschwenkt werden und liegt dann über den Holmen. Dadurch wird die Länge verringert und es ergeben sich Vorteile beim Befahren enger, kurvenreicher Straßen.

Das Rohr dieser Haubitze besitzt eine Länge von 33 Kalibern. Die 48 Züge weisen einen progressiven Rechtsdrall auf. An der Rohrmündung ist eine einfache Mündungsbremse angeordnet. Zusätzlich ist ein Gasabsauger vorhanden. Dieser wäre nur bei der Verwendung in Panzerhaubitzen erforderlich, wurde jedoch aus fertigungstechnischen Gründen auch bei der gezogenen Haubitze beibehalten.

Die Rohrrücklaufbremse arbeitet hydraulisch, wobei ihre Wirkung in Abhängigkeit von der Rohrerhöhung automatisch gesteuert wird. Der Vorholer ist hydraulisch-pneumatisch. Wegen der großen Mündungslastigkeit sind Ausgleicher erforderlich, die mit Stickstoff gefüllt sind.

Der Höhe nach kann das Rohr von -5° bis $+52^\circ$ gerichtet werden. Durch den halbautomatischen Verschuß können im Schnellfeuer vier bis fünf Schuß in der Minute abgegeben werden. Im Dauerfeuer, für einen Zeitraum von etwa einer Stunde, sinkt dieser Wert auf etwa zwei Schuß pro Minute ab. Die Haubitze kann sowohl die NATO-Standardmunition als auch die neuentwickelte Munition der Firma Tampella verfeuern. Die höhere Schußleistung wird natür-



Mittlere Feldhaubitze 155 mm M-68.



Mittlere Feldhaubitze 155 mm M-74.

lich mit der neuentwickelten Munition erreicht. Durch die Verwendung von neun Treibladungen kann die Flugbahn allen Bedingungen angepaßt werden. Bei einer Geschossmasse von 43,6 kg liegt die höchste Anfangsgeschwindigkeit bei 800 m/s, die Höchstschußweite bei 23 km.

Über die Masse der Waffen in Feuerstellung liegen unterschiedliche Werte vor. Während in der Literatur einheitlich ein Wert von 8 900 kg angegeben wird, beträgt er nach Angabe der Herstellerfirma nur 8 500 kg.

Verwendet wird die Haubitze bisher lediglich bei der israelischen Armee. Dort wurde sie aber schon im Einsatz erprobt.

Die mittlere Feldhaubitze 155 mm M-74

Vom älteren Modell 68 unterscheidet sich diese Waffe praktisch nur durch die Verwendung eines längeren Rohres. Seine Länge beträgt 39 Kaliber. Damit stieg aber auch die Anfangsgeschwindigkeit auf 850 m/s und die Höchstschußweite auf 25 km. Auch die Masse erhöht sich auf 9 200 kg.



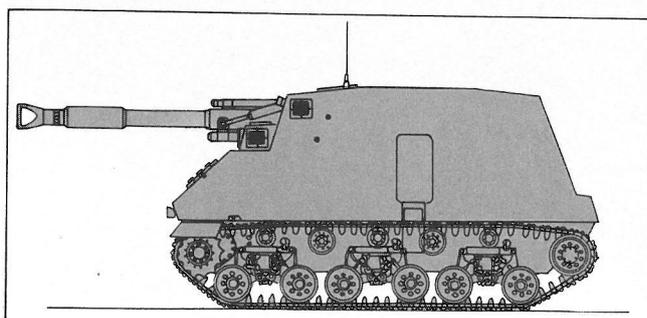
Oben: Israelische Selbstfahrlafette mit Haubitze L/33 auf dem „Sherman“-Fahrgestell M-4A3E8; unten: Seitenriß der israelischen Selbstfahrlafette L/33.

Die Feldhaubitze 155 mm L/33 auf Selbstfahrlafette

Die israelische Armee hat lange Zeit ihre alten Sherman-Kampfpanzer beibehalten und zum Teil auch modernisiert. Derartige Fahrgestelle mit einem amerikanischen 338 kW (460 PS) Dieselmotor dienen nunmehr auch als Basis für die Selbstfahrlafette. Dabei wurde aus Stahlblech ein verhältnismäßig hoher, dafür aber auch geräumiger Kampfraum geschaffen. Die Länge über alles liegt bei 8,47 m, die Breite bei 3,45 m und die Höhe gleichfalls bei 3,45 m. Die Masse des Fahrzeuges beträgt 41,5 t, die Höchstgeschwindigkeit 36 km/h und der Fahrbereich 260 km. Die Besatzung weist eine Stärke von acht Mann auf.

Um die Schußgeschwindigkeit zu erhöhen, ist bei der Selbstfahrlafette ein pneumatischer Ansetzer eingebaut. Er wird von Preßluftflaschen gespeist, die ihrerseits über einen vom Motor angetriebenen Kompressor gefüllt werden.

Die Richtbereiche sind gegenüber der gezogenen Haubitze nur geringfügig eingeschränkt. Sie betragen der Höhe nach -3° bis $+52^\circ$, der Seite nach 60° . Am Fahrzeug werden 60 Schuß mitgeführt. Damit kann auch ein längerer Feuerkampf ohne Nachmunitionierung geführt werden.



Die Panzerhaubitze 155 mm

Sie wurde vor allem auf kommerzieller Basis im Hinblick auf die Verwendung unterschiedlicher Fahrgestelle entwickelt. Das Aufsetzen des Turmes ist praktisch auf alle Panzerfahrzeuge mit einer Masse von mehr als 40 t möglich. Gedacht ist vor allem an die amerikanischen Kampfpanzertypen.

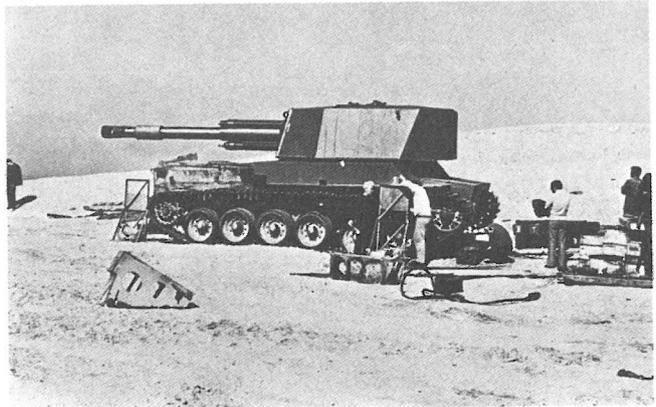
pen M-47, M-48 und M-60, sowie den britischen „Centurion“. Auf letzterem wurde der neue Panzerturm bisher auch praktisch erprobt.

In den Turm können wahlweise beide Modelle der Haubitze, also ein Rohr L/33 oder ein Rohr L/39 eingebaut werden. In keinem Fall steigt die Masse des Turmes über 14 t an. Dieser Wert bewegt sich im Rahmen der normalen Panzertürme, wodurch sich für die Verwendung als Panzerhaubitze keine nachteiligen Folgerungen für die Beweglichkeit ergeben.

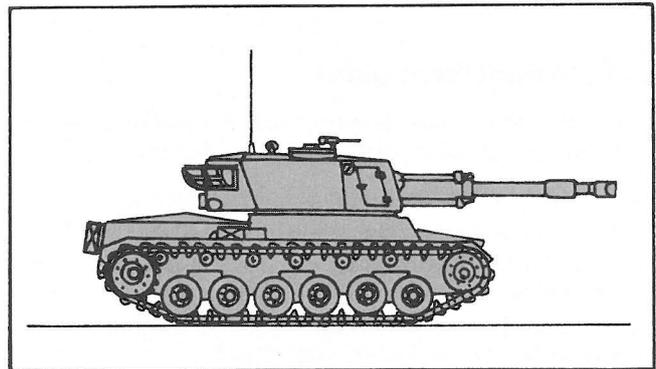
Für die Waffe ist, wie bei der Selbstfahrlafette, ein pneumatischer Ansetzer vorgesehen. Durch die Verwendung von zwei Ladeschützen im Turm kann auch mit der getrennten Munition eine beachtliche Feuergeschwindigkeit erzielt werden.

Sämtliche Richtvorgänge erfolgen hydraulisch. Dazu ist im Turm zur Erzeugung des erforderlichen Öldruckes ein eigener Hilfsmotor eingebaut. An Munition können im Turm 34 Schuß untergebracht werden, davon 16 als Bereitschaftsmunition in unmittelbarer Reichweite der Ladeschützen. Der Höhenrichtbereich beträgt -3 bis $+65^\circ$, der Seitenrichtbereich 360° . Vorzugsweise soll aber nach vorne oder nach hinten geschossen werden.

Beim Aufbau des Turmes auf das „Centurion“-Fahrgestell waren am Fahrzeug nur geringfügige Änderungen notwendig. So wurde der Fahrersitz weiter nach vorne verlegt und neben ihm in der Wannenseite eine Luke angeordnet. Dadurch kann der Fahrer auch beim Feuern nach hinten das Fahrzeug verlassen oder es kann während des Feuerkampfes von hier aus aufmunitioniert werden.



Oben: 155 mm Tampella-Panzerhaubitze auf „Centurion“-Fahrgestell; unten: Seitenriß der 155 mm Tampella-Panzerhaubitze auf „Centurion“-Fahrgestell.



Technische Daten der 155 mm Tampella-Haubitzen

		M-68	M-74
Kaliber	mm	155	155
Rohrlänge	Kal.	33	39
Richtbereich Höhe	°	-5 bis $+52$	-5 bis $+52$
Richtbereich Seite	°	90	90
Masse in Feuerstellung	kg	8 900/8 500	9 200
Geschoßmasse	kg	43,6	43,6
Anfangsgeschwindigkeit	m/s	800	850
Höchstschußweite	km	23	25
Länge in Marschstellung	m	7,50	7,50
Breite in Marschstellung	m	2,58	2,58
Höhe in Marschstellung	m	2,00	2,00

Zusammenfassung

Der Firma Tampella ist es damit gelungen, mit verhältnismäßig geringem Aufwand eine ganze Waffenfamilie aufzubauen. Mit nur geringfügigen Abänderungen konnten zwei gezogene Feldhaubitzen, eine Selbstfahrlafette und Panzerhaubitzen geschaffen werden. Dadurch wurde aber auch eine gerade in einem Kleinstaat anzustrebende hohe Kostenwirksamkeit erzielt.

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Friedrich Dechant

Die Erprobung des Sturmgewehres 77

Angeregt durch den Artikel von Oberstleutnant Hans Widhofner in TRUPPENDIENST, Heft 2/1979, „Braucht die Jägergruppe noch ein leichtes Maschinengewehr?“ und die Stellungnahme von Oberstleutnant Alois Fink sowie der Entgegnung des Oberstleutnant Hans Widhofner in TRUPPENDIENST, Heft 4/1979, möchte ich mit folgendem Beitrag neue Erkenntnisse und Fakten in diese Diskussion bringen.

Als Leiter der entscheidenden Erprobung des Sturmgewehres 77 (StG 77) ermittelte ich, vor dessen Einführung in das

österreichische Bundesheer die Leistung des StG 77 im Vergleich zu den wichtigsten in Ost und West eingeführten Sturmgewehren bzw. Sturmkarabinern.

Neben der Funktionstüchtigkeit wurde als wesentlichster Punkt die Schußleistung der Waffe unter allen nur möglichen Einsatzbedingungen erprobt. Die Basis dieser Funktionserprobungen war der sogenannte Dauerbeschuß, ein Beschuß, der mindestens 10 000, maximal 20 000 Schuß umfaßt.



Das 5,56 mm Sturmgewehr 77 (StG 77) des österreichischen Bundesheeres.

1. Funktionstüchtigkeit

Die Forderungen des österreichischen Bundesheeres, die unbedingt eingehalten werden mußten, waren:

- Funktionshemmungen weniger als 1 Promille;
- frühester Bruch von Hauptteilen nach 10 000 Schuß;
- frühester Bruch von Teilen, die die Sicherheit des Schützen gefährden, nach 20 000 Schuß;
- frühester Bruch von Austauschteilen, Schlagbolzen, Ausziehkralle usw. erst nach 3 000 Schuß;
- Haltbarkeit des Laufes mindestens 10 000 Schuß.

Nachdem diese Forderungen einwandfrei erfüllt worden waren, wurden die Erprobungen unter erschwerten Bedingungen fortgesetzt.

Unter erschwerten Bedingungen verstehen wir grobe Beeinträchtigungen durch Sand, Schlamm, Schnee und Eis. Durchgeführt wurden diese Versuche entsprechend den Normschießprogrammen des Amtes für Wehrtechnik. Nachdem das StG 77 alle Tests erfolgreich bestanden hatte, wurde die Waffe für die Einführung in das Bundesheer freigegeben. Von den ausländischen Produkten konnte lediglich eine Waffe sämtliche Funktionstests erfolgreich bestehen.

2. Schußleistung

Ein weiterer wesentlicher Faktor bei der Erprobung war die Beurteilung der Schußleistung. Hier wurde die Schußleistung der Waffe unter einsatznahen Bedingungen erprobt, wobei es vor allem darauf ankam, die Trefferausbeute bei schlechten Schußbedingungen — wie geringen Kontrasten des Zieles gegen den Hintergrund, schlechten Sichtbedingungen (Nebel, Dämmerung, künstliche Beleuchtung) und geringen Zielbekämpfungszeiten — zu ermitteln.

Ein weiterer Schwerpunkt der Erprobung, dem besondere Aufmerksamkeit gewidmet war, war der Vergleich der Waffenwirkung des StG 77 mit dem Maschinengewehr 74 (MG 74) auf Zweibein auf Entfernungen von 300 bis 600 m.

Hierbei wurde durch exakt durchgeführte Versuche unter wirklichkeitsnahen Bedingungen eindeutig nachgewiesen, daß die Trefferausbeute bzw. die Trefferdichte um das Ziel herum mit dem StG 77 auf allen Entfernungen und unter allen Bedingungen mindestens gleichwertig der des MG 74 war.

Folgender schwerwiegender Einwand hat sich als nicht stichhältig erwiesen:

Man kann mit dem MG 74 200 Schuß gegurtete Munition — praktisch ohne nachzuladen und ohne den Lauf zu wechseln — abgeben, jedoch mit dem StG 77 muß man nach 30 Schuß das Magazin wechseln und nachladen. Dadurch geht der Kontakt mit dem Ziel verloren, ein neues Ansprechen des Zieles ist erforderlich und eine geringere Trefferausbeute muß daher die Folge sein.

Dabei übersieht man jedoch, daß der MG-74-Trupp aus zwei Mann besteht, wovon nur der Schütze 1 den Feuerkampf führt und der Schütze 2 mitbeobachtet und unterstützende Tätigkeiten für den Schützen 1 durchführt. Wenn diese beiden Männer (Schütze 1 und Schütze 2) jedoch mit je einem StG 77 ausgerüstet werden, können sie sowohl gleichzeitig als auch alternierend schießen und somit die Aufgaben des Feuerkampfes eines MG-Trupps wahrnehmen, wobei es unwahrscheinlich ist, daß beide gleichzeitig leergeschossen sind. Außerdem kann das Nachladen blitzschnell während eines Zielwechsels erfolgen.

Versuche an der Prüf- und Versuchsstelle für Waffen und Munition haben eindeutig die **Überlegenheit** der Feuerwirkung von **zwei StG 77** gegenüber **einem MG-74-Trupp** auf allen Entfernungen und unter allen Bedingungen erbracht. Zwei StG-77-Schützen können — solange der Vorrat reicht, und der reicht bei gleichem Munitionsgewicht doppelt so lange wie beim MG 74 — praktisch ununterbrochen gezielte kurze Feuerstöße abgeben.

Munitionswirkung: Die Durchschlagsleistung und Wirkung gegen weiche Ziele und leicht gepanzerte Ziele (Stahlhelm, Kfz-Bleche, Erdwälle usw.) kann mit der des herkömmlichen Kalibers durchaus verglichen werden und könnte durch einen entsprechenden Geschoslaufbau noch weiter gesteigert werden.

Windempfindlichkeit: Die Windempfindlichkeit ist zwar größer, aber durch Beachtung geeigneter Zielregeln können Fehlschüsse weitgehend vermieden werden, und außerdem ist die Windabtrift im Feuerstoß nur noch von sekundärer Bedeutung.

3. Ausbildungsaufwand

Der Ausbildungsaufwand für das Erlernen der Handhabung und die Wartungstätigkeiten ist mit den herkömmlichen Waffen vergleichbar. Der Aufwand für das Erlernen des Zielvorganges ist infolge der Konzeption der optischen Visiereinrichtung wesentlich verringert worden. Hier müßten Ausbildungsrichtlinien und Ausbildungsmethodik neu überdacht werden.

4. Instandsetzung

Die Instandsetzung ist so konzipiert, daß der kleine Verband im Ernstfall — natürlich bei Vorhandensein der entsprechenden Ersatzteile — alle Instandsetzungsarbeiten selbst durchführen kann.

5. Zusammenfassung

Abschließend kann gesagt werden, daß mit dem StG 77 das österreichische Bundesheer eine leistungsstarke und universell einsetzbare Waffe besitzt. In ihrer Gesamtkonzeption ist sie derzeit eine der modernsten Infanteriewaffen der Welt. Die Schlußfolgerungen für den taktischen Einsatz und für die Gliederung der Gruppe müssen jedoch noch gezogen werden. Mir scheint der Weg, der in der Stellungnahme von Oberstleutnant Fink gewiesen wird, wert, daß man auf diesem Gebiet weiterarbeitet.

Oberst dG Erich Eder

Taktische Grundlagen

Allgemeines

Zweck der Artikelserie — die in den nächsten Heften fortgesetzt wird — ist es, vor allem jüngeren Offizieren in einfacher und zusammengefaßter Form taktisches Grundlagewissen zur Verfügung zu stellen, mit dem Ziel, insbesondere das für ihre praktische Tätigkeit erforderliche Können, aber auch das für die Kurse auf der Einheitskommandanten- und Stabsoffizierebene notwendige Einstiegswissen zu vermitteln. Der Inhalt richtet sich nicht nur an aktive Offiziere, sondern vorrangig an **Reserveoffiziere**, weil gerade letztere wenig Möglichkeit haben, innerhalb eines systemierten, militärfachlichen Studiums taktisches Grundlagewissen vermittelt zu bekommen und anwenden zu müssen. Diese Lücke soll zumindest teilweise geschlossen werden und das Grundlagenmaterial in knapper Form für das Selbststudium oder den Kursgebrauch angeboten werden.

Soweit zum Verständnis taktischer Probleme ein Rahmen und Führungsebenen vorgegeben werden müssen, bewegen sich diese im Sinne der oben angegebenen Zielsetzungen zwischen der Einheit und dem verstärkten kleinen Verband (Bataillon, Regiment). Bestehen bei einem Leser noch mangelnde Kenntnisse in der Organisation und den Einsatzverfahren innerhalb der Zugs- und Kompanieebene, insbesondere der Infanterie, wird empfohlen, vor dem Lesen dieser Serie das „Truppendienst“-Taschenbuch Nr. 23 „Taktische Übungen“ durchzuarbeiten. Die nachstehenden Grundsätze sind vor allem für die Anwendung innerhalb von Kampftruppen formuliert, aber auch Führungs-, Unterstützungs- und Versorgungstruppen werden nach dem gleichen oder nach einem auf ihre Bedürfnisse angepaßten Schema ihre Beurteilung der Lage und ihre Befehlsgebung innerhalb des grundsätzlich verbindlichen Führungsverhaltens durchzuführen haben.

Der Verfasser hält Taktik weitestgehend für lehr- und lernbar, zumindest im Bereich der unteren Führung. Sie ist weder mystisch kompliziert, noch manchem bereits mit der Muttermilch in die Wiege gelegt. Zur Anwendung der Taktik bedarf es eines gesunden Menschenverstandes, vieler Übung und eines bestimmten Maßes an richtiger Ausbildung.

Als Motto mögen zum Verständnis der Taktik nachstehende Worte des Militärschriftstellers Friedrich von Bernhardt¹⁾ dienen: „Der bloße Routinier scheitert und muß scheitern, sobald die großen und schwierigen Aufgaben moderner Kriegsführung an ihn herantreten. Er wird sie immer mit den unzulänglichen Mitteln zu lösen versuchen, die sich ihm aus seiner beschränkten Erfahrung bieten. Auch der Hofgeneral, der sein Leben in Nichtigkeiten zuzubringen gezwungen ist und keine Zeit hat für ernste militärische Studien, kann den Anforderungen der Zukunft niemals genügen. Das soll-

ten alle beherzigen, die berufen sein können, vor dem Feinde zu befehligen. Nachholen läßt sich im Kriege die Denkarbeit nicht, die im Frieden versäumt wurde. Die Zeiten der Paradegenerale sind unwiederbringlich vorüber, und auch in niederen Stellungen wird der bloße Draufgänger dem bewußt Wagenden unterliegen.“

Führung durch Auftrag

Von allen Führungsmethoden erweist sich im militärischen Bereich (und nicht nur in diesem) die Methode der Führung durch Auftrag als die wirksamste. Häufig und fälschlicherweise wird hierfür auch der Begriff „Auftragstaktik“ verwendet, obwohl er eine an sich unsinnige Wortschöpfung darstellt.

Führen durch Auftrag bedeutet, daß dem Auftragsempfänger übermittelt wird, **was** (welches Ziel) zu erreichen ist und nicht **wie** (Einzelheiten der Durchführung) es erreicht werden soll.

Bevor nun näher auf den Auftrag und dessen Formulierung selbst eingegangen wird, gilt es begrifflich klarzulegen, welche Willensäußerungen im militärischen, vor allem im taktischen Bereich an Ausführende (Untergebene) zur Durchführung herangetragen werden können:

- 1. Der Befehl:** Eine im Einzelfall getroffene militärische Anordnung mit stark ordnender Wirkung, häufig auch reglementiert, z. B. Feuerbefehl²⁾.
- 2. Das Kommando:** Ein Befehl mit feststehendem Wortlaut.
- 3. Der Auftrag:** Eine im Einzelfall getroffene militärische Zielsetzung, vor allem im taktischen Bereich, mit weitestgehender Freiheit der Durchführung.
- 4. Die Weisung:** Eine im Einzelfall oder generell getroffene militärische Rahmensetzung, vor allem im operativen Bereich, mit zeitlich und/oder räumlich weitgesteckten Zielen.

Der Vollständigkeit halber und eigentlich dem Kommando zuzuordnen, müssen noch das „Zeichen“ und das „Signal“ als Willensäußerung erwähnt werden.

Die Grenzen zwischen Auftrag und Befehl sind oft verwischt, denn Aufträge können Einschränkungen enthalten. Die Einschränkung kann oder muß manchmal so stark sein, daß der Auftrag den Charakter eines Befehles annimmt. Geradezu **wider den Geist** einer Führung durch Auftrag ist es jedoch, im Auftrag auf das „Womit“ der Durchführung Einfluß zu nehmen (dem Untergebenen vorzuschreiben, mit welcher Einheit/Teileinheit oder sonstigen Mitteln er seine Aufgaben lösen soll).

¹⁾ Friedrich von Bernhardt: **Vom heutigen Krieg**, Berlin 1912, Band II, S. 221.

²⁾ Vgl. ADV: Befehle sind alle von Vorgesetzten gegenüber Untergebenen getroffene Anordnungen (Gebote und Verbote) zu einem bestimmten Verhalten.

Bei der Führung durch Auftrag hat der Auftraggeber hinsichtlich der Formulierung des Auftrages folgende wesentliche Kriterien zu beachten. Der Auftrag soll

- nur **eine Aufgabe** enthalten und erfüllbar sein;
- nicht die **wesentlichsten Teile** der Durchführung nennen, vor allem auch kein Schwergewicht,
- in **einem Satz** gegeben werden,
- ein **klares taktisches** (militärisches) **Ziel** enthalten und
- die zur Auftrags Erfüllung **erforderlichen Mittel** beinhalten.

Einer der häufigsten Verstöße gegen die Führung durch Auftrag besteht darin, daß Aufträge mehrere und oft zu viele Aufgaben (sogenannte „Strichaufgaben“) enthalten, die einander entweder ausschließen oder vom Empfänger in eine zeitliche Ablauffolge geordnet werden müssen. Hier wäre es richtig, Aufträge zeitlich getrennt hintereinander nach Erledigung der jeweilig **einen** Aufgabe zu geben oder, wenn schon nicht vermeidbar, für den Empfänger sprachlich einwandfrei erkennbar in einen Erst-(Grund-)Auftrag und einen Folgeauftrag zu unterscheiden.

Beispiele für Auftragserteilung:

vstJgB 41	JgB 40 (–)	→ Erforderliche Mittel
greift um 1730 Uhr an	verteidigt festgelegten Gefechtsstreifen und	→ Koordinierung
und nimmt Höhe 220 zurück	verhindert vor allem Feindvorstoß entlang BStr. 14	→ Taktisches Ziel

In der Kampfart Verteidigung fallen koordinierende Maßnahmen und taktische Zielsetzung oft zusammen (z. B. vstJgB 41 **verteidigt seinen Gefechtsstreifen** – fettgedruckte Teile = taktisches Ziel) und bedeuten die kompromißlose Verteidigung eines durch Grenzen und Führungslinien eindeutig festgelegten Gefechtsstreifens.

Die Führung durch Auftrag

- leitet Untergebene zu Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein hin und läßt ihnen in der Durchführung gestellter Aufgaben weitgehend freie Hand;
- nützt das Wissen, Können und die Energie Untergebener weitgehend aus;
- ermöglicht bessere Ausnützung der örtlichen Lage durch den jeweiligen Kommandanten;
- fördert bei unvorhergesehener Lageentwicklung das Handeln im Sinne der vorgesetzten Führung;
- betont vor allem die Zielsetzung (taktisches Ziel als Teil des Auftrages);
- erfordert vom Vorgesetzten gezielte Einflußnahme, um das Zusammenwirken verschiedener, mittels Auftrag geführter Teile sicherzustellen;
- erfordert vom Vorgesetzten **vor** Auftragserteilung immer eine Lagebeurteilung und daraus fließend die Überweisung der zur Auftrags Erfüllung erforderlichen Mittel an die Untergebenen (drückt sich in Nennung des Verbandes/der Einheit, der Verstärkungen, Abgaben, Unterstützungen und sonstigen Mitteln aus).

Das Führungsverfahren

Das Führungsverfahren besteht im ablaufkonsequenten Umsetzen eines erhaltenen Auftrages in die Tat. Bei konse-

quenter Befolgung des Verfahrens (das übrigens aus dem militärischen Bereich in Managementschulen und in die Managementpraxis übernommen und verbessert wieder rückübernommen wurde) wird der militärische Führer, abhängig von Wissen und Routine, zumindest zu brauchbaren Lösungen kommen.

Das **Führungsverfahren** stellt sich wie folgt dar:

Bezeichnung	
Militärischer Bereich	Managementbereich
<ul style="list-style-type: none"> – Auftrag – Meldungen, Nachrichten verwerten zu einem Bild der Lage und dessen Beurteilung – Entschlußfassung – Plan der Durchführung – Befehlsgebung – Überwachung der Befehlsausführung 	<ul style="list-style-type: none"> – Zielsetzung – Informationen sammeln und bewerten, Variantenplanung – Entscheidung – Durchführungsplanung – Realisierung – Kontrolle

I. Die Beurteilung der Lage

Sie ist eine formalisierte Methode zur Umsetzung eines erhaltenen Auftrages in einen (eigenen) Entschluß im Rahmen militärischer Führungsaufgaben.

Die **Beurteilung der Lage** setzt voraus, daß der Beurteilende ein – wenn auch häufig nur lückenhaftes – Bild der Lage besitzt. Dieses Bild entsteht aus Gefechtsbefehlen und Nachrichten vorgesetzter, fallweise auch benachbarter Kommanden, Meldungen Untergebener und eigener (des eigenen Stabes) Eindrücke.

In der Ausbildung wird dem Beurteilenden (dem zu schulenden Kommandanten) dieses Bild schriftlich und/oder mündlich geschildert (siehe hierzu auch das später folgende Kapitel „Formale Bearbeitung von Lagen“).

Im Einsatzfall oder im Rahmen der Einsatzvorbereitung wird eine komplette Beurteilung der Lage (BdL) in der Regel vor Beginn einer Kampfart, Kampfform oder Aktionsart erfolgen. Erfordern die Wechselfälle des Kampfes oder Friktionen **während** eines Gefechtes eine Beurteilung der Lage, so wird eine verkürzte Form, **die Folgebeurteilung der Lage**, anzuwenden sein. Von der Anzahl her werden im Einsatz die Folgebeurteilungen gegenüber den „normalen“ Beurteilungen der Lage überwiegen. In der Friedensausbildung ist die komplette Beurteilung der Lage aus Schulungsgründen häufiger vorzufinden. Der sogenannte „Entschluß mit Begründung“ stellt eine reine Ausbildungshilfe zur Schulung der Entschlußfassung dar und hat im Einsatz nichts verloren. Auf die Folgebeurteilung der Lage wird später noch eingegangen.

Vorweg sei betont, daß im Rahmen der Beurteilung der Lage sowohl **Wiederholungen** aus der Lage als auch Überlegungen, die **keine** Auswirkungen auf die Möglichkeiten der Durchführung bzw. den Entschluß haben können, zu vermeiden sind.

Die **Beurteilung der Lage** (BdL) umfaßt:

1. Auftrag;
2. Beurteilung der Feindlage;
3. Beurteilung der eigenen Lage;
4. Beurteilung des Geländes;
5. Erwägungen (Abwägen der Möglichkeiten);
6. Entschluß.

- Eine Reihenfolge der Beurteilungspunkte ist festgelegt für
1. Auftrag,
 5. Erwägungen und
 6. Entschluß.

Die Beurteilung der Feindlage, der eigenen Lage und des Geländes erfolgen abhängig von der Kampffart oder Kampfform und der Gesamtlage in der Reihenfolge ihrer im Einzelfall gegebenen Wichtigkeit und Dominanz.

Beispiel A:

Einsatzvorbereitung eines Verteidigungsauftrages für einen kleinen Verband im Frieden. Es liegt kein konkreter Feind vor, die eigene Lage wird für einen zukünftigen X-Tag angenommen.



Es liegt eine Dominanz des Geländes vor; dieses wird in Ruhe gründlich erkundet worden sein, daher wird als Punkt 2 der Beurteilung der Lage die Beurteilung des Geländes vorgezogen.

Beispiel B:

Ein kleiner Verband verteidigt schon längere Zeit, wobei ein an mehreren Stellen eingebrochener Feind unter Einsatz letzter verfügbarer Kräfte zum Stehen gebracht wurde. Mit erneutem Feindangriff in bestimmter Stärke ist zu rechnen. Eigene personelle Ausfälle betragen 32%, materielle Ausfälle 40%. Munition für schwere Waffen ist fast keine mehr vorhanden, mit Nachschub ist nicht vor 18 Stunden zu rechnen. 60% der eingeteilten und erfahrenen Zugs- und Kompaniekommandanten sind ausgefallen. Insbesondere die unmittelbar am Feind befindlichen Truppen sind völlig übermüdet und teilweise schon apathisch.



Hier dominiert die eigene Lage die Gesamtlage und wird daher als Punkt 2 der Beurteilung der Lage beurteilt. Zur Durchführung der Beurteilung der Lage (falls nicht geläufig) wird der Leser ersucht, sich mit dem Schema eines Gefechtsbefehles (Gesamtbefehl)³⁾ vor dem weiteren Studium vertraut zu machen (siehe Kasten rechts oben).

1. Der Auftrag

Der Auftrag (kann im Rahmen eines Gesamtbefehles des vorgesetzten Kommandos unter Ziffer 3. c, aber auch isoliert erteilt worden sein) muß im Zusammenhang mit

- (1) der Absicht des vorgesetzten Kommandanten (Ziffer 2. des Befehles),

Auszug aus dem Gesamtbefehl — oder — Einzelbefehl, z. B. Funkspruch des vorgesetzten Kommandos	
<p>3. a) Vorne rechts Jägerbataillon 40 mit Grenze links Bundesstraße 14, Grenze rechts MÜHLBACH; VRV 200 m südlich Bahnlinie A-STADT, B-DORF ...</p> <p>b) Geplante Kampfführung: entfällt</p> <p>c) Aufträge: Jägerbataillon 40 verteidigt seinen Gefechtsstreifen und verhindert vor allem Feind-Vorstoß in den Raum BERGERRÜCKEN</p> <p>d) Beziehen der Gefechtsstreifen ab 17091900 Uhr</p>	<p>Gemischtes Panzergrenadierbataillon 30 bricht Gefecht um 1700 Uhr ab und bezieht in einem Zuge Verzögerungslinie ANTON</p>
<p style="font-weight: bold; font-size: 1.2em;">Auftrag</p>	

Geheimhaltungsstufe	
..... Ausfertigung	
Datum, Uhrzeit der Unterzeichnung	
Befehlsbezeichnung	
Karten: Sonstige Unterlagen:	
<ol style="list-style-type: none"> 1. Lage: <ol style="list-style-type: none"> a) Feind: b) Eigene Lage: c) Verstärkungen, Unterstützungen, Abgaben 2. Eigene Absicht: 3. Durchführung: <ol style="list-style-type: none"> a) Truppeneinteilung, Gruppierung: b) Geplante Kampfführung: c) Aufträge: d) Gemeinsame Aufträge und koordinierende Maßnahmen 4. Versorgung: 5. a) Verbindungen: b) Gefechtsstände: 	
Beilagen:	Unterschriftenformel
Verteiler:	Unterschrift
F.d.R.d.A.	
Abfertigungszeit:	

Muster für einen schriftlichen Gefechtsbefehl (Gesamtbefehl)
(gemäß TRUPPENFÜHRUNG, Anhang A, Seite 229).

- (2) den Grenzen und Führungslinien der Gruppierung der Kräfte (Ziffer 3. a des Befehles),
- (3) der geplanten Kampfführung des übergeordneten Verbandes (Ziffer 3. b des Befehles) und
- (4) den gemeinsamen Aufträgen und koordinierenden Maßnahmen (Ziffer 3. d des Befehles)

gesehen und — falls erforderlich — formuliert werden.

Der Auftrag ist im taktischen Bereich nicht zu analysieren, sondern in seiner Gesamtheit einschließlich der oben angeführten Ziffern (1)–(4) möglichst wörtlich zu erfassen. Vor allem die Zielsetzung (das taktische Ziel) muß voll erfaßt werden.

Der Auftrag des JgB 40 verlangt die Verteidigung eines festgelegten Gefechtsstreifens, wobei dieser ab 17091900 Uhr zu beziehen ist. Entscheidend ist die Verhinderung eines Feindvorstoßes in den Raum BERGERRÜCKEN (entscheidendes Gelände).

Der Auftrag des gemPzB 30 verlangt das Abbrechen des Gefechtes um 1700 Uhr und Beziehen der Verzögerungslinie ANTON in einem Zuge, d. h. ohne Belassung von Nachtruppen oder geplanten Verzögerungskampf.

Kurze und bündige Aufträge werden einfach wiederholt. Bei der Bearbeitung des Auftrages dürfen **keine Folgerungen** gezogen werden, die den folgenden Punkten der Beurteilung der Lage vorgeifen. Alle nachfolgenden Beurteilungspunkte der Lage sind aber immer im Lichte des Auftrages zu sehen.

2. Die Beurteilung der Feindlage

Die Beurteilung der Feindlage enthält:

- a) — Feindabsicht im großen; dies ist normalerweise die Auffassung des nächsten Vorgesetzten über die ver-

³⁾ Vgl. „Truppenführung“ (TF), S. 229 bis 232, oder Ausbildungsvorschrift für die Infanterie (AVI) „Die Führung des Bataillons und der Kompanie“, S. 34 bis 36.

mutliche Absicht des Feindes. Sie kann in der Regel der Ziffer 1. a des eine Beurteilung der Lage auslösenden Befehles des vorgesetzten Kommandos oder Kommandanten entnommen werden, gleich auf welchem Wege dieser Befehl erfolgte (schriftlich, mündlich, Funk usw.);

- Feindlagefeststellung: Erkenntnisse über den Feind, der sich unmittelbar auf den eigenen Verband/die Einheit auswirken kann, aufgrund von Meldungen aller Art, Feindnachrichtenblättern, Ergebnissen von Aufklärung usw.

b) Beurteilung des vorliegenden Feindbildes:

- Wo, wann und in welcher Stärke kann der Feind (zur Ver- oder Behinderung des erhaltenen Auftrages) wirksam werden (Raum-Zeit-Kräfte-Kalkül);
- Möglichkeiten des Feindes;
- welche Möglichkeit des Feindes ist für das eigene Handeln am nachteiligsten;
- wo liegt das feindliche Schwergewicht oder wo wird es vermutlich gebildet werden (bezogen auf den Handlungsbereich des eigenen Verbandes/der Einheit).

Die Beurteilung des Feindbildes enthält zusätzlich **oder** in den Feindmöglichkeiten verarbeitet Schlußfolgerungen zu(m):

- Luftlage;
- Luftlandungen (wo möglich, wahrscheinliche Stärke, Zeitpunkt, zu welchem Zweck);
- Kampfwert;⁴⁾
- Versorgungslage (soweit erfaßbar).

c) Die **vermutliche Feindabsicht** gegenüber dem **eigenen Verband/der Einheit**

- als Folgerung aus a) und b).

Bei der Durchführung der Beurteilung der Feindlage sind

- Wiederholungen der Lage ohne Schlußfolgerungen,
- Behauptungen sowie
- dem Feind **taktisch unrichtiges** oder fehlerhaftes Handeln zu unterschieben

zu vermeiden.

Fehlen Informationen oder eine relevante Substanz, so entfallen die korrespondierenden Beurteilungspunkte. Bei zusätzlicher Information sind aber weitere Punkte zu beurteilen.

3. Die Beurteilung der eigenen Lage

Die Beurteilung der eigenen Lage enthält:

- Wie, wo und wann die eigenen Kräfte verfügbar werden oder verfügbar sind (Kräfte-Raum-Zeit-Kalkül);
- **Kampfkraft** der Truppe⁵⁾;
- Versorgungslage (Auswirkungen);
- Unterstützung durch andere Truppen oder für diese (laut Auftrag und später in möglicher Weiterentwicklung durch die Kampfhandlungen);
- Luftlage (Auswirkungen).

Die Beurteilung der eigenen Lage vermeidet:

- Wiederholungen aus der Lage und Aufzählung von Gegebenheiten ohne Folgerungen;
- allgemeine Feststellungen und Behauptungen.

Die Beurteilung der eigenen Lage wird wirksam durch

- Schlußfolgerungen, insbesondere hinsichtlich des **Kampfwertes**.

Auswirkungen der

- ABC-Lage,
- Fernmeldelage und
- Verkehrslage

ergänzen, soweit erforderlich, die Schlußfolgerungen zu den einzelnen Punkten.

4. Die Beurteilung des Geländes

Die Beurteilung des Geländes enthält:

- a) Eine taktische Bewertung des Geländes im großen; diese kann vor allem im Bereich der unteren Führung (Kompanie, Bataillon, Regiment) wie dargestellt erfolgen:

Breite für den Ansatz von mechanisierten Kräften	Kampffernungen*) für Panzerkanonen	Bewertung
2 500 m und mehr	1 000 m und darüber	Panzerkampfbzone (PKZo)
600 bis 2 500 m	bis 1 000 m	Panzer- und Infanteriekampfbzone (PIKZo)
unter 600 m	bis 500 m	Infanteriekampfbzone (IKZo)

*) Bei guter Sicht.

Einen Geländestreifen innerhalb einer Infanteriekampfbzone mit der Möglichkeit der Ansatzbreite von mechanisierten Kräften von rund 500 m und Schußentfernung von etwa 500 bis 1 000 m bezeichnet man generell als Panzerlinie (P-Linie). Sehr häufig bilden die Täler im Mittelgebirge mit geschlossener Waldzone eine **Panzerlinie**.

Verläuft hingegen ein „Hindernis“, das ein Festklammern von Infanterie ermöglicht, quer zu einer möglichen Angriffsrichtung von mechanisierten Kräften, dann bezeichnet man diese als **Infanterielinie** (I-Linie). Straßendörfer in Panzerkampfbzonen sind häufig typische Infanterielinien.

- b) den Einfluß des Geländes auf die feindliche Kampfführung (Feuer-Beobachtung, Bewegung-Hindernisse, Deckung usw.);

- c) den Einfluß des Geländes auf die eigene Kampfführung;

- d) als Ergebnis und Schlußfolgerung der bisherigen Geländebeurteilung die für die Durchführung des Auftrages entscheidenden Geländeteile („entscheidendes Gelände“).

Sowohl für den Feind als auch für die eigene Truppe und die Kampfführung sind die Auswirkungen der **Jahres- und Tageszeit** sowie der **Wetterlage** immer mitzubeurteilen und getrennt oder in den oben angeführten Punkten a) bis d) zu berücksichtigen.

In einer Beurteilung des Geländes hat eine bloße Wiedergabe der Charakteristik des Geländes oder eine allgemeine Beschreibung des Geländes (flachwellig usw.) ohne taktische Folgerungen nicht aufzuscneinen.

⁴⁾ Kampfwert = Eignung einer Truppe für die Durchführung eines bestimmten **Auftrages** (wird meistens mit gering, mittel oder hoch zu bezeichnen sein). Für den Auftrag 200 Gefangene zu bewachen besitzt z. B. eine voll kampfkraftige JaBo-Staffel nur einen sehr geringen Kampfwert.

⁵⁾ Kampfkraft = Leistungsvermögen einer Truppe, bestimmt durch personelle und materielle Stärke, Art der Ausrüstung, Grad der Beweglichkeit, Zustand der Versorgungsdienste, Stand der Ausbildung, Leistungsfähigkeit und Führungsmittel, Fähigkeit des Kommandanten, psychischer und physischer Zustand.

Eine **Panzerkampfzone** ist ein Raum, der weite Ebenen umfaßt, zumindest aber weiträumige, flache oder wellige Geländeteile — als Panzergelände bezeichnet —, in denen sich nur wenige stark bewegungshemmende Geländeabschnitte — Infanteriegelände — wie Waldstücke oder Ortschaften von geringer Ausdehnung und zumindest in einem Abstand von 2 500 m voneinander befinden.

Eine **Infanteriekampfzone** ist ein Raum, der abseits der Verkehrslinien eine rasche Bewegung und Entfaltung sowie die Entwicklung mechanisierter Verbände aufgrund der Bodenformen und Bodenbedeckung nicht oder nur auf einzelnen Bewegungslinien (Panzerlinien) zuläßt und die Kampfführung vorwiegend nichtmechanisierter Kräfte begünstigt.

Eine **Panzer- und Infanteriekampfzone** ist ein Raum, der zwar abseits von Verkehrslinien eine rasche Bewegung mechanisierter Angriffsverbände zuläßt, jedoch deren Entwicklung abschnittsweise einschränkt und dadurch auch die Verteidigung panzerabwehrstarker nichtmechanisierter Kräfte ermöglicht.

	PKZo	PIKZo	IKZo
Anteil des I-Geländes	unter 30%	30 bis 70%	über 70%
Durchschnittsabstand der I-Geländeabschnitte	2 500 m und darüber	600 bis 2 500 m	unter 600 m
Ansatz von mechanisierten Kräften Möglichkeit	zwei mech Bataillone und mehr entwickeln in vorderer Linie	eine Kompanie/ ein mech Bataillon entwickelt in vorderer Linie	ein Zug/ eine mech Kompanie entwickelt in vorderer Linie

5. Die Erwägungen

Unter diesem Punkt sind die aus der bisher getätigten Beurteilung sich ergebenden echten Möglichkeiten zur Auftrags-erfüllung gegeneinander abzuwägen.

Weniger zweckmäßig erscheint dabei eine reine Aufzählung von Möglichkeiten mit Vor- und Nachteilen nach quantitativen Gesichtspunkten, also nach dem Motto, die Möglichkeit mit den zahlenmäßig am meisten aufzählbaren Vorteilen wird genommen.

Besser ist eine Erwägung in gegenüberstellenden, begründeten Argumenten, wobei nicht die Zahl der Vor- und

Nachteile den Ausschlag geben, sondern das Gewicht und die Qualität der jeweiligen Begründungen. Es kann ein Argument so bedeutungsvoll sein, daß es Möglichkeiten mit mehr Vorteilen im Endurteil als ungünstiger erscheinen läßt. Die zweckmäßigste Möglichkeit muß nicht immer als letzte angeführt werden.

Zur Durchführung der Erwägungen ist es meist erforderlich, zuerst herauszuarbeiten und abzugrenzen, welche Komplexe überhaupt im Rahmen des Auftrages und der Lage als alternative Möglichkeiten zu beurteilen sind; z. B. sind zu erwägen (in einer gegebenen Lage):

- Der Verlauf des Vorderen Randes der Verteidigung;
- die Gruppierung der Kräfte;
- der Platz der Reserve.

Die für die Auftragserfüllung — oder bei Fehlen eines Auftrages im Sinne der nächsthöheren Führung liegende — als beste und zweckmäßigste erkannte Möglichkeit zum Handeln führt zum **Entschluß**.

6. Der Entschluß

Der Entschluß enthält:

- An der Spitze die vollständige Bezeichnung des Verbandes/der Einheit, für die er gefaßt wird;
- die Kampfart, Kampfform oder Aktionsart;
- das Wesentliche der Durchführung;
- den taktischen Zweck.

Der Entschluß wird

- für den ganzen Verband/die ganze Einheit, dessen (deren) Lage beurteilt wurde, gefaßt,
- in einem Satz ausgedrückt sowie
- von der zweckmäßigsten Möglichkeit abgeleitet.

Formale Bearbeitung: Handelt es sich um einen „Freien Entschluß“, so liegt das Wesentliche der Aussage in der Kampfart, Kampfform oder Aktionsart, zu der sich der die Lage beurteilende Kommandant entschlossen hat. Handelt es sich um einen „Durchführungsentschluß“ mit im Auftrag bereits festgelegter Kampfart oder Kampfform bzw. Aktionsart (dies wird die überwiegende Masse der Entschlüsse im Einsatz sein), so werden diejenigen Punkte der Durchführung angezogen, die in den Möglichkeiten erwogen wurden. Sie sind erforderlichenfalls durch Punkte zu ergänzen, die sich im Rahmen der Beurteilung als zwingend herauskristallisiert haben und keiner Erwägung mehr bedürfen.

(Wird fortgesetzt)

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 10: **Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**

Österreich — Schweiz — Jugoslawien — Albanien — Spanien — Irland — Schweden — Finnland

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage 1978, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Aufklärung in Ost und West

III. Operative und taktische Aufklärung der NATO

1. Allgemeines

Aus dem in der NATO üblichen Begriffssystem ergibt sich im allgemeinen keine eindeutige Trennung zwischen der operativen und taktischen Aufklärung. Vielmehr wird Aufklärung insgesamt als wesentliche und ständige Aufgabe aller Führungsebenen verstanden, die so schnell und vollständig wie möglich Informationen, insbesondere über den Feind zu liefern hat. In der operativen und taktischen Aufklärung sind daher

- Erdaufklärung,
- Luftaufklärung,
- Seeaufklärung,
- elektronische und Fernmeldeaufklärung,
- Luftraumüberwachung und
- Frontnachrichtendienst

in jenem Umfang einzuordnen, welcher der Zuordnung von Aufklärungskräften und Aufklärungsmitteln organisationsgemäß zu den Korps, Divisionen und Brigaden entspricht. Davon ist die durch die kleinen Verbände kontinuierlich und ohne besonderen Auftrag wahrzunehmende **Gefechtsaufklärung** zu unterscheiden.

Die **Seeaufklärung** wird aufgrund ihrer spezifischen Bedingungen in diesem Beitrag nicht näher dargestellt.

Die **operative und taktische Aufklärung** richtet sich vor allem gegen

- Truppenbewegungen,
- Truppenansammlungen und mögliche Versammlungs- bzw. Bereitstellungsräume,
- Feuerstellungsräume schwerer Waffen und atomarer Kampfmittel,
- Gefechtsstände,
- Fernmeldeeinrichtungen, Funkzentralen, Leitzentralen der Luftunterstützung,
- logistische Einrichtungen, Maßnahmen und Vorbereitungen sowie gegen
- Besonderheiten des feindlichen Verhaltens, die Hinweise auf den bevorstehenden Einsatz atomarer oder chemischer Kampfmittel und für eigene psychologische Maßnahmen bieten.

Hinsichtlich der Feindkräfte sollen vor allem

- Art, Gliederung und Stärke,
- Verhalten,
- räumliche Verteilung,
- Richtung und Geschwindigkeit der Bewegungen,
- ausgesparte Räume und Bewegungslinien sowie
- besondere Ausrüstung (z. B. Brückengerät u. ä.)

festgestellt werden. Das Auftreten organisatorisch nicht zusammengehörender Waffensysteme und besonders ausgerüsteter Kräfte geben wichtige Hinweise zur Beurteilung der feindlichen Absichten und Operationsführung. Die Aufklärung hat in der Tiefe des feindlichen Operationsraumes im

allgemeinen jene Entfernung zu erfassen, die etwa der doppelten Breite des Verantwortungsbereiches des die Aufklärung befehlenden Kommandos entspricht. Bei der Breite des Führungsbereiches eines Korps zwischen 70 und 120 km, kann sich daher eine Aufklärungstiefe zwischen 150 und 250 km ergeben.

Als wesentliche Führungsebene für Ansatz und Auswertung der Aufklärung muß in der NATO das Korps angesehen werden. In der Ebene des Korps besteht in erster Linie die Möglichkeit zur Umsetzung der durch vielseitige Aufklärungsmittel gewonnenen Erkenntnisse und der erforderlichen Ergänzung, Überprüfung oder Bestätigung durch Einsatz jeweils zweckmäßiger Mittel aus der gesamten Aufklärungspalette.

In der Durchführung der Aufklärung wird unterschieden zwischen

- der Gefechtsfeldüberwachung und
- der Zielfeststellung.

Die **Gefechtsfeldüberwachung** dient der allgemeinen und besonderen Lagefeststellung vorwärts und innerhalb des Führungsbereiches sowie an den Grenzen zu Nachbarn oder in nicht einbezogenen Räumen. Gegnerische Truppen aller Art, Bewegungen, Einrichtungen der Versorgung bzw. alle sonstigen Einzelheiten, die für die Erstellung eines aktuellen Lagebildes von Bedeutung erscheinen, werden davon erfaßt. Die Gefechtsfeldüberwachung erfolgt in einem Entfernungsbereich zwischen 10 und 50 km vor allem durch Kräfte der Divisionsebene, zwischen 50 und 250 km durch Kräfte der Korpssebene. Überlagerungen, Überschneidungen und Einsatz zusätzlicher Kräfte und Mittel der über den Korps eingesetzten Führungsebenen werden je nach Lage und Aufklärungsschwergewicht erfolgen. Im allgemeinen wird erwartet, daß rund die Hälfte aller Aufklärungseinsätze im Entfernungsbereich bis 50 km für diese Gefechtsfeldüberwachung erfolgen wird, während im darüber liegenden Entfernungsbereich etwa 90% der Einsätze zu diesem Zweck erfolgen.

Die **Zielfeststellung** hat zunächst wichtige Ziele für den Einsatz eigener Waffen (konventioneller und atomarer Systeme) zu entdecken, nach Art, Stärke und Verhalten zu erfassen und soweit wie möglich auch zu identifizieren. Derartig aufgenommene Ziele sollen kontinuierlich bis zur Bekämpfung beobachtet und nach dem eigenen Waffeneinsatz der Erfolg bzw. die Auswirkungen ermittelt werden. Daraus ergibt sich, daß insbesondere im Nahbereich bis 10 km vorwiegend diese Aufklärungsaufgabe erfüllt wird und hier Lagefeststellung und Zielfeststellung identisch werden. Im Entfernungsbereich zwischen 10 und 50 km ist etwa mit dem Ansatz der Hälfte der verfügbaren Aufklärungskapazität zur Zielfeststellung zu rechnen, wobei sich hier auch die Erfassung atomarer Kampfmittel ergibt. Im darüber liegenden Entfernungsbereich werden nur noch geringe Anteile der verfügbaren Aufklärungskapazität für diesen Zweck wirksam, dabei vorwiegend gegen atomare Kampfmittel, Einsatzplätze, Führungs- und Leiteinrichtungen der Luftstreitkräfte sowie für jene Ziele, die den Einsatz eigener Luftstreitkräfte oder atomarer Kampfmittel als zweckmäßig und ökonomisch erscheinen lassen.

Besonderer Wert wird auf die Kontinuität der Aufklärung sowie den raschen Austausch von Informationen zwischen benachbart eingesetzten Verbänden gelegt. Dabei sind Bestrebungen im Gange, durch Schaffung spezieller Übermittlungs- und Informationssysteme unter Anwendung von elektronischen Datenverarbeitungs- und Fernsehrichtungen die ununterbrochene Übermittlung und Auswertung von Lagebildern und Lagefeststellungen zum Korps und in die darüberliegende Führungsebene sicherzustellen. Dabei wird an der Direktübertragung der Lagekarten der unteren und mittleren Führungsstäbe ebenso gearbeitet wie an der Direktübertragung von Fernsehbildern des Gefechtsfeldes. Es ist jedoch in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, daß das Verfolgen und Umsetzen derart konzentriert bei der mittleren Führung verfügbarer Direktinformationen neben dem Einsatz von Datenverarbeitungsanlagen eine Steigerung des Personalumfanges mit sich bringt. Dieses Personal muß nicht nur fachlich außerordentlich hohe Qualität aufweisen, sondern muß auch jeweils nach bestimmten Arbeitsabschnitten routinemäßig abgelöst werden, so daß sich praktisch eine Doppelbesetzung ergibt. Weiters erbringt eine derartige Informationsfülle erhebliche Belastungen der Stabsarbeit, führt zu einer Erschwerung der Entscheidungsvorbereitung und Entschlußfassung und fördert die Neigung zur raschen Abänderung bzw. Widerrufung von Entschlüssen und Maßnahmen. Zusätzlich werden damit neue Formen der Stabsorganisation und des Arbeitsablaufes innerhalb eines Stabes erforderlich.

2. Zuordnung der Aufklärungskräfte und Aufklärungsmittel

2.1. Amerikanische Armee

Das **Korps** der U. S. Army verfügt im allgemeinen über

- ein Panzeraufklärungsregiment,
- ein Heeresfliegerbataillon und
- eine Fernspähkompanie.

Kräfte zur elektronischen und Fernmeldeaufklärung sowie des Frontnachrichten- und Aufklärungsdienstes werden nach Bedarf durch die darüber befindliche Führungsebene zugeteilt.

Das **Panzeraufklärungsregiment** wird aus

- Stabskompanie,
- Air Cavalry Troop (luftbeweglicher Aufklärungskompanie) und
- drei Panzeraufklärungsbataillonen

gebildet. Das Panzeraufklärungsbataillon umfaßt eine Stabs- und Versorgungskompanie, drei Panzeraufklärungskompanien, eine Panzerkompanie und eine Batterie mit M-109 Selbstfahrlafetten. In der Panzeraufklärungskompanie sind neben dem Kompaniekommando drei Panzerauf-

klärungszüge und eine Gefechtsfeldradargruppe mit zwei Geräten mittlerer Reichweite vorhanden. Der Aufklärungszug besteht aus dem Zugtrupp (ein Panzerfahrzeug), zwei Aufklärungsgruppen (vier M-114), einer Gruppe Aufklärungspanzer (M-551 „General Sheridan“), einer Infanteriegruppe (ein Schützenpanzer) und einer Granatwerfergruppe. Es sind jedoch Bestrebungen eingeleitet, eine Umgliederung herbeizuführen, die bei höherer Kampfkraft eine bessere Anpassung an die mitteleuropäischen Gefechtsbedingungen erbringen soll. Demnach werden die Panzeraufklärungszüge in einen Zugtrupp mit einem M-113, zwei Aufklärungsgruppen (vier M-114, davon zwei mit PAL „Dragon“ und zwei mit PAL TOW) und eine Kampfpanzergruppe mit vier Kampfpanzern M-60 gegliedert.

Das **Heeresfliegerbataillon** bzw. die geplante Korpsfliegergruppe enthält eine Aufklärungsstaffel, die über OV-1 „Mohawk“, OV-10 „Bronco“ und RU-21 „Beechcraft“ verfügt.



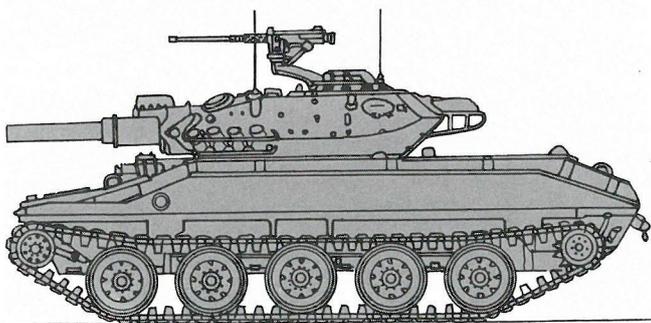
Zweisitziges Beobachtungsflugzeug Rockwell OV-10A „Bronco“

Die OV-10A wird von fünf Staffeln bei der U. S. Air Force Europe zur Luftraumüberwachung und zur Fliegerführung verwendet.

Für die **Luftaufklärung** stehen insgesamt zehn Aufklärungsstaffeln der taktischen Fliegerkräfte zur Verfügung. Davon befinden sich vier Staffeln in den Vereinigten Staaten, drei auf Plätzen in Großbritannien und drei in der Bundesrepublik Deutschland. Die Luftaufklärung erfolgt vor allem durch RF-4C „Phantom“ II, die mit umfangreichen Kamerasätzen und Seitensichtradargeräten ausgerüstet sind und einen Aktionsradius zwischen 650 und 1 450 km aufweisen. In Bodennähe erreichen diese Aufklärungsflugzeuge etwa Mach 1,2 und bei Flughöhen um 14 000 m etwa Mach 2,4. Eine Staffel ist mit Douglas RB-66 „Skywarrior“ bzw. EB-66 ausgerüstet. Diese Flugzeuge mit einem Aktionsradius um 1 700 km werden als Bild- und Elektronikaufklärer sowie in Verbindung mit elektronischen Störeinsätzen zur vorbereitenden elektronischen Aufklärung eingesetzt.



Zweisitziger Aufklärer McDonnell Douglas RF-4C „Phantom“ II der U. S. Air Force bei einem Überflugsflug mit Zusatztanks unter Rumpf und Tragflächen; die RF-4C sind unbewaffnet.



Aufklärungs-(Späh-)Panzer M-551 „General Sheridan“

Bewaffnung: 152 mm Panzerkanone zum Verfeuern der PAL „Shillelagh“ oder von Sprenggranaten, 30 Schuß (10 Lenkwaffen und 20 Sprenggranaten); 1 MG, 1 FIAMG 12,7 mm.

Die Luftaufklärung wird durch die Fliegerführungs- und die Fliegerinsatzzentrale beim Korpskommando angefordert und die Ergebnisse auch dieser Zentrale übermittelt.

Die **Panzer- und mechanisierten Infanteriedivisionen** der U. S. Army verfügen über

- ein Panzeraufklärungsbataillon,
- die Aufklärungsteile des Panzerabwehrhubschrauberbataillons und
- den Beobachtungszug der Divisionsartillerie.

Das **Panzeraufklärungsbataillon** besteht aus einer Stabs- und drei Panzeraufklärungskompanien, deren Züge die beim Panzeraufklärungsregiment angeführte neue Gliederung aufweisen. Die Spähpanzer M-551 „General Sheridan“ sind an Verbände der National Guard abgegeben und werden durch Kampfpanzer M-60 ersetzt.

Die **Aufklärungshubschrauberzüge** der Panzerabwehrhubschrauberkompanien umfassen jeweils zehn OH-58. Die Einführung eines verbesserten Aufklärungshubschraubers mit modernen Zielerfassungs- und Zielbezeichnungseinrichtungen auf Laser-Grundlage ist vorgesehen. Dieser Hubschrauber soll zum Konturenflug und Nachteinsatz geeignet sein und im Schwebeflug hinter Bäumen oder sonstigen Kulissen verdeckt, mittels einer auf einem ausschiebbaren Mast untergebrachten Beobachtungseinrichtung die Aufklärung ermöglichen. Die Manövrierfähigkeit und Flugeigenschaften sollen es diesem Hubschrauber ermöglichen, auch moderner Panzer-FIA, z. B. ZSU-23-4 nur minimale Abschußwahrscheinlichkeit zu bieten.

Der **Beobachtungszug** der Divisionsartillerie enthält vor allem eine Radargruppe zur Flugbahnerfassung und Ermittlung der Feuerstellungen der Feindartillerie. Dazu kommen die Aufklärungsgruppen, die über unbemannte Aufklärungsflykörper (Drohnen) AN/USD-501 verfügen. Dieser Flugkörper wird von einem Fahrzeug aus gestartet und erreicht rund 750 km/h. Die Reichweite wird unterschiedlich angegeben, der Aktionsradius wird zwischen 30 und 50 km anzunehmen sein. Der Flugkörper weist bei 260 cm Länge einen Durchmesser von 33 cm und eine Flügelspannweite von 94 cm auf. Drei verschiedene Kameras sowie ein Infrarotgerät Hawker Typ 201 können eingesetzt, der Flugweg vorprogrammiert und der Flugkörper mittels eines speziellen Anfliegergerätes präzise auf den Boden zurückgeholt werden. Dies ermöglicht rasche Bergung und Auswertung der Ergebnisse. Da dieser Flugkörper nicht über dem Zielgebiet schwebend verbleiben kann, liegen die besonderen Probleme in der Festlegung eines geeigneten Flugweges auf der Grundlage vorliegender Ergebnisse der Gefechtsfeldüberwachung. Der Flugkörper wird zur Zielfeststellung eingesetzt.

2.2. Deutsche Bundeswehr

Das **Korps** der deutschen Bundeswehr verfügt über

- eine Fernspähkompanie,
- eine Frontnachrichtenkompanie sowie
- ein Fernmeldeaufklärungsbataillon für elektronische Kampfführung und Aufklärung bzw. ein Fernmeldenaufklärungsbataillon.

Die **Fernspähkompanie** umfaßt neben einer Kommando- und Versorgungsgruppe zwei Fernspähzüge mit insgesamt 24 Fernspähtrupps sowie einen Fernmeldezug mit entsprechend weitreichenden Geräten. Diese Fernspähtrupps bestehen rund zur Hälfte aus Offizieren und Unteroffizieren und haben in der Tiefe des feindbesetzten Raumes bzw. in der Tiefe des feindlichen Operationsraumes aufzuklären. Diese Fernspähtrupps verbleiben meist in begrenzten Räu-

men und können feindlichen Bewegungen nur in sehr geringem Umfang folgen.

Die **Frontnachrichtenkompanie** übernimmt vor allem die Befragung von Gefangenen und sonstigen Personen sowie eine erste Auswertung der Ergebnisse. Die Gruppen werden nach Bedarf eingesetzt.

Das **Fernmeldeaufklärungsbataillon** umfaßt neben einer Stabs- und Versorgungskompanie eine Fernmeldeaufklärungskompanie und eine Fernmelderadaraufklärungskompanie. Weitere Einheiten nehmen Aufgaben der elektronischen Kampfführung, insbesondere die Störung feindlicher Funkverbindungen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Verbänden und Einrichtungen der übergeordneten Führungsebene wahr.

Zur Überwachung des Luftraumes in der vorderen Kampfzone des Korps verfügt der Korpsfliegerabwehrkommandeur über zwei Radargruppen und eine FIA-Auswertegruppe.

Die **Divisionen** der Bundeswehr verfügen organisationsgemäß über

- ein Panzeraufklärungsbataillon,
- einen Frontnachrichtenzug,
- ein Beobachtungsbataillon im Artillerieregiment sowie
- einen FIA-Aufklärungszug im Flugabwehrbataillon.

Das **Panzeraufklärungsbataillon** ist der Hauptträger der Erdaufklärung und ist auch zum Durchstoßen feindlicher Aufklärungs- und Sicherungskräfte befähigt. Das Bataillon verfügt in der Stabs- und Versorgungskompanie über einen Radarzug, der zur Gefechtsfeldüberwachung und Lagefeststellung, insbesondere bei Dunkelheit herangezogen wird. Zwei Panzeraufklärungskompanien umfassen jeweils 36 Spähpanzer „Luchs“; eine schwere Panzeraufklärungskompanie enthält zwei Panzergrenadierzüge mit „Marder“, einen Panzermörserzug und einen Panzerpionierzug. Ursprünglich verfügte das Bataillon über insgesamt 28 Kampfpanzer (in zwei schweren Aufklärungszügen zu je neun und zwei Panzerzügen zu je fünf Kampfpanzern), die zusammen mit den leichten Spähpanzern kurz (Hotchkiss) insgesamt 16 leichte und sechs schwere Spähtrupps bilden konnten.

Das **Beobachtungsbataillon** ist in sechs Artillerieregimenten nur als Beobachtungsbatterie vorhanden. Das Bataillon umfaßt neben der Stabs- und Versorgungskompanie eine Schallmeßbatterie, eine Radarbatterie und eine Drohnenbatterie. Die Beobachtungsbatterien verfügen nur über je einen Schallmeß- und Radarzug. Damit wird die Überwachung wichtiger Räume durch mehrere, verschiedenartige Aufklärungsmittel sichergestellt.



Spähpanzer „Luchs“ mit der 20 mm Bordkanone Rh-202 und einem 7,62 mm Maschinengewehr zur Fliegerabwehr.

Der Lichtmeßzug kann bis zu einer Tiefe von 20 bis 24 km Abschluß- und Lichterscheinungen feststellen, wozu drei bis fünf Meßstellen im Zusammenwirken mit einer Auswertestelle eingesetzt werden. Dieser Zug dient vor allem der Feststellung von Feuerstellungen der Artillerie, die Gefechtsfeldüberwachung stellt die Ausnahme dar.

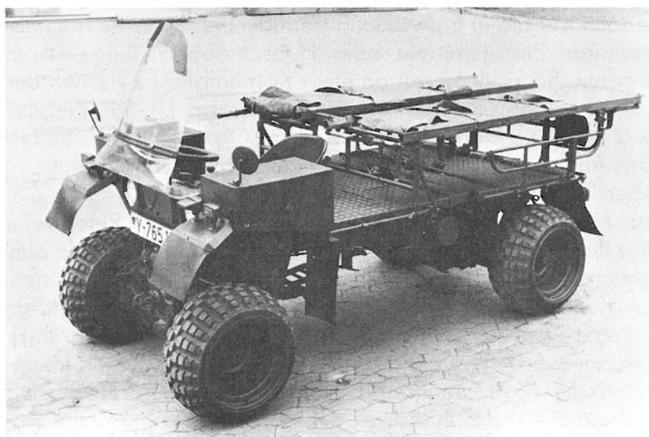
Die Radargruppen der Radarbatterie werden im allgemeinen im unmittelbaren Zusammenwirken mit den einzelnen Artilleriebataillonen eingesetzt und übernehmen

- die Überwachung von Räumen,
- die Ortung beweglicher Ziele und
- die Feststellung von Feuerstellungen der Artillerie und Granatwerfer.

Die Drohnenbatterie ist derzeit noch mit der AN/USD-501-Drohne ausgerüstet, wie sie ebenfalls in der U.S. Army eingesetzt wird. Es sind jeweils zwei Werfergruppen mit einer Abschlußeinrichtung und zwei Landekontrolltrupps vorhanden. Die Werfergruppen werden 5 bis 10 km hinter den vorderen Kräften, etwa 10 km voneinander entfernt eingesetzt und jeweils in der Bereitschaftsstellung zur Verfügung gehalten. Zum Abschluß werden jeweils Feuerstellungen in einem Umkreis von 2 km um diese Bereitschaftsstellung bezogen. Etwa zehn Minuten nach dem Einfahren in eine Feuerstellung kann die Drohne gestartet werden. Die Drohne legt eine Flugstrecke von 100 km in etwa acht Minuten zurück, mit drei Flügen kann eine Fläche von 50 x 30 km aufgeklärt werden, wobei die Drohnen in einer Höhe von rund 800 m den Raum überfliegen. Der Mindestzeitbedarf zwischen Auftragserteilung durch die Division und Vorliegen der ausgewerteten Ergebnisse liegt bei 75 bis 90 Minuten.

Derzeit wird intensiv an der Weiterentwicklung des Drohnensystems gearbeitet. Das Nachfolgemodell AN/USD-502 soll 1982 eingeführt und in die Korpsebene eingegliedert werden. Damit soll bis zu 175 km in die Tiefe Aufklärung ermöglicht und durch Direktübermittlung der Daten des Infrarot-Zeilenabstastgerätes eine „Echtzeitaufklärung“ gewährleistet werden. Dazu wird das Bild mit Laser auf einen Film der Auswertestelle übertragen und sofort entwickelt. Diese Drohne wird ebenfalls nach einer vorprogrammierten Kurssteuerung den Raum überfliegen, wobei ein Kurskreisel und Doppler-Radar die Navigationsgenauigkeit sicherstellen werden.

Die **Brigaden** der Bundeswehr verfügen nur über einen Panzerspähzug, der derzeit noch sechs leichte Spähtrupps auf Schützenpanzern kurz (Hotchkiss) umfaßt. Bei den Luftlandebrigaden ist dieser Aufklärungszug auf den Kraftkarren „Kraka“ beweglich gemacht. Es ist auf Bestrebungen zu verweisen, diese Panzerspähzüge von den Brigaden abzu-



Kraftkarren „Kraka“; wird in den Aufklärungszügen bei den Luftlandebrigaden verwendet. Das Fahrzeug hat vier Sitzplätze, eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h und eine Steigfähigkeit von 50%.

ziehen und zusätzliche Aufklärungskräfte auf Divisions-ebene aufzustellen.

Für die **Luftaufklärung** stehen vier Aufklärungsstaffeln mit RF-4E „Phantom“ II in zwei Aufklärungsgeschwadern zur Verfügung.

2.3. Britische Armee

Die Britische Armee verfügt in jeder Panzerdivision der Rheinarmee und in der 5th Field Force über je ein Panzer-aufklärungsregiment, die Panzerbataillone enthalten jeweils einen Spähzug mit acht Scimitar F.V. 107, vier Ferret mit Radar oder insgesamt 18 Ferret. Die Spähzüge der mechanisierten Infanteriebataillone sind gleich ausgerüstet, verfügen jedoch nur zum Teil über die Aufklärungspanzer und sind daher auf Landrover beweglich gemacht.

Die britischen Luftstreitkräfte verfügen über vier Aufklärungsstaffeln mit RF-4 „Phantom“ II sowie eine Fern- und fünf Seeaufklärungsstaffeln.



Spähpanzer „Scimitar“ F.V. 107 mit der 30 mm Rarden-Kanone. Mit dieser Kanone können sowohl Einzelschüsse als auch kurze Feuerstöße mit einer Kadenz bis zu 90 Schuß/min abgegeben werden.

2.4. Italienische Armee

Die Aufklärungskräfte der italienischen Armee sind nicht einheitlich gegliedert und zugeordnet. Neben einer Panzer-aufklärungsbrigade ist in jeder Division ein Panzer-aufklärungsbataillon vorhanden. Als Armeetruppe ist zusätzlich ein Regiment Aufklärende Artillerie mit umfangreichen Beobachtungseinrichtungen vorhanden.

Die Verbände der Aufklärungstruppe verfügen im allgemeinen neben dem Stab über eine Panzerkompanie mit 16 Kampfpanzern und zwei Aufklärungskompanien auf Schützenpanzern M-113.

Die Panzer-aufklärungsbrigade umfaßt zwei Kavallerieregimenter (zwei Panzer-aufklärungsabteilungen), ein Panzerbataillon, ein Panzerartillerieregiment und eine Heeresfliegerstaffel. Zwei Kavallerieregimenter zu je zwei Bataillonen stehen als Korpstruppen zur Verfügung.

Die italienische Luftwaffe verfügt über drei Aufklärungsstaffeln, die mit RF-104 G „Starfighter“ ausgerüstet sind.

2.5. Sonstige

In der **belgischen Armee** verfügt jede Brigade über eine Aufklärungskompanie, die mit Spähpanzern „Scorpion“ ausgerüstet ist. Die Luftstreitkräfte enthalten eine mit „Mirage“ 5-BA/5-BR ausgerüstete Aufklärungsstaffel.

Die **niederländische Armee** umfaßt als Korpstruppe ein Fernmeldeaufklärungsbataillon und zwei Panzer-aufklärungsbataillone. In den Brigaden ist jeweils eine Panzer-aufklärungskompanie enthalten, die über eine Führungs-



Jagdbomber Dassault „Mirage“ 5-BA der belgischen Luftstreitkräfte bei einem Übungsflug mit zwei Zusatztanks unter den Tragflächen. Die Höchstgeschwindigkeit dieses Jagdbombers ist 2 230 km/h in 12 000 m Höhe (Mach 2,1). Der Aktionsradius liegt zwischen 650 und 1 200 km; die Steigzeit auf 11 000 m Höhe beträgt drei Minuten.

gruppe, eine Radargruppe mit zwei Radargeräten „Rasura“ auf MTW M-113 und drei Aufklärungszüge verfügt. Die Aufklärungszüge bestehen aus einer Spähgruppe mit vier M-114, einer Panzergruppe mit zwei Panzern, einer Schützengruppe mit einem M-113 und einer Granatwerfergruppe.

Die Luftstreitkräfte verfügen über eine Aufklärungsstaffel mit RF-104 G „Starfighter“.

3. Das Erscheinungsbild der Aufklärung am Gefechtsfeld

3.1. Die elektronische Aufklärung

Die Fernmeldeaufklärung wird bereits in der Vorbereitungsphase einer Operation im vollen Umfang wirksam. Sie richtet sich zunächst im allgemeinen gegen die wesentlichen Funk- und Richtfunkverbindungen und bezweckt vor allem die Erfassung der verwendeten Frequenzen als Grundlage für weitere Störmaßnahmen. Zu diesem Zweck werden neben am Boden befindlichen Aufklärungs- und Überwachungseinrichtungen auch Flugzeuge mit entsprechender Ausrüstung herangezogen.

Darüber hinaus erfolgt eine Ermittlung des Standortes erfaßter Funkstellen im Peilverfahren und eine Auswertung der Ergebnisse mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitungsanlagen. Somit erbringt die Fernmeldeaufklärung bei unbedachter Benutzung von Funk- und Richtfunkverbindungen bereits vor der eigentlichen Gefechtsberührung ein Bild der Lage, Hinweise auf Standorte von Gefechtsständen, Führungsbeziehungen und Zahl unterstellter Kräfte sowie Anhalte hinsichtlich der Dichte der in einem Raum eingesetzten Kräfte, z. B. einer Raumsicherungszone.

Diese Grundlagen ermöglichen bereits den gezielten Einsatz der übrigen Aufklärungsmittel und Aufklärungskräfte.

Selbstverständlich erfolgt auch eine Auswertung der erfaßten Nachrichteninhalte, wobei durch Verringerung der Verzugszeiten und bei Vorliegen einer größeren Anzahl von erfaßten Funkgesprächen bzw. Funksprüchen eine rasche Umsetzung und damit Berücksichtigung bei den taktischen Entschlüssen und Maßnahmen zu erwarten ist. Es ist daher besondere Beachtung auf die strikte Einhaltung aller Maßnahmen zur Tarnung von Nachrichteninhalten zu legen.

Mit Fortschreiten der Operation, z. B. gegen eine Schlüsselzone, ist mit dem Nachführen von Einrichtungen der Fernmeldeaufklärung in den Operationsraum zu rechnen. Derartige Einrichtungen werden auf geeigneten Geländepunkten mit entsprechenden Beobachtungs- und Erfassungsmöglichkeiten eingerichtet und sind somit auch in den Raumsicherungszone zu erwarten.

3.2. Die Luftaufklärung

Die Luftaufklärung erfolgt im allgemeinen durch einzelne Flugzeuge, denen eine bestimmte Flugstrecke oder bestimmte Aufklärungsräume zugewiesen werden. Diese Aufklärungsflugzeuge, z. B. die RF-4E „Phantom“ II werden unbewaffnet in einer Höhe von rund 250 m über dem Boden eingesetzt und erfüllen ihren Auftrag im allgemeinen mit Geschwindigkeiten knapp unter Mach 0,9 bis 1,0. Die Maschinen sind meist in der Lage bei Tag und Nacht und allen Witterungsbedingungen die Aufklärungseinsätze durchzuführen. Bodenbild-Darstellungen, Tiefflug-Kontrollanzeiger, Frontsicht radar und Trägheitsnavigationssystem ermöglichen diese Einsätze.

Die Ausrüstung dieser RF-4E „Phantom“ II umfaßt neben mehreren Kameras für Tag- und Nachtaufnahmen und einem Infrarotaufnahmeggerät ein hochwertiges Seitensicht radar, das die Zielerfassung auf rund 50 km Entfernung ermöglicht. Ergebnisse können während des Fluges direkt an Auswertegeräte übertragen oder vom Beobachter über Funk mitgeteilt werden. Etwa 30 Minuten nach der Landung ist mit dem Vorliegen der ausgewerteten Aufnahmen zu rechnen, wobei der in den Aufklärungsgeschwadern einbezogene Heeresverbindungsoffizier Sichtung, Art und Dringlichkeit der Weitergabe der Ergebnisse festlegt und rasche Zugänglichkeit der Informationen bei den Bedarfsträgern sicherstellt. Bei Dunkelheit werden Blitzlichtbomben bzw. Infrarotkameras eingesetzt, wobei damit nicht verdeckt abgestellte Kraftfahrzeuge, Fernmeldeeinrichtungen aber auch Zelte usw. eindeutig erfaßt werden.

Bei der Durchführung der Luftaufklärung ist zwischen der vorgeplanten und zu bestimmten Zeiten durchgeführten Luftaufklärung und den lagebedingten Einzeleinsätzen zu unterscheiden. Vorgeplante Einsätze, insbesondere über wichtigen Räumen bzw. an Bewegungslinien in der Tiefe des Operationsraumes werden bei Fehlen einer wirksamen Fliegerabwehr bzw. Luftverteidigung in der dem jeweiligen Aufklärungssystem optimalen Flughöhe durchgeführt. Die Intensität der Luftaufklärung über einem Operationsraum wird vor allem durch die Gesamterfordernisse bestimmt und kann nicht aus der Anzahl der in Aufklärungsgeschwadern vorhandenen Aufklärungsflugzeuge ohne weiteres abgeleitet werden.

Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß pro Division zumindest 25 bis 40 Aufklärungseinsätze pro Tag durchgeführt werden und damit neben einer allgemeinen Lagefeststellung sehr konkrete Grundlagen für Entschlußfassung und taktische Maßnahmen sowie den Waffeneinsatz beschafft werden können.

Neben der Luftaufklärung durch Aufklärungsflugzeuge muß jedoch auf die in Entwicklung befindlichen Systeme in unbemannten Einsatzmitteln oder Hubschraubern hingewiesen werden. So wird derzeit an einer Kombination zwischen der unbemannten, gefesselten Rotorplattform Do-34 „Kiebitz“ und dem Puls-Doppler-Radarsystem „Orphee“ II gearbeitet. Das Radargerät kann damit in einer Höhe von bis zu 300 m über Grund zur Aufklärung des Raumes nach bewegten Zielen eingesetzt werden, dennoch wird die volle Reichweite des Radargerätes bisher damit nur in ebenem Gelände ausgenutzt. Von den erfaßten Zielen werden Standort, Richtung und Geschwindigkeit der Bewegung erfaßt und direkt an eine Auswerteanlage übermittelt. Derartige Aufklärungssysteme werden im allgemeinen nur in jenen Räumen eingesetzt, die nicht unmittelbar vom Feind bekämpft werden können, eignen sich jedoch auch zur allgemeinen Überwachung z. B. von Bewegungen in Raumsicherungszone. Dieses System wurde mit der Bezeichnung „Argus 1979“ vorgeführt.

Ebenfalls zur Feststellung bewegter Bodenziele soll ein unter einem Hubschrauber, derzeit UH-1B, befestigtes Radargerät AN/APS-94 D dienen, das auch im Aufklärungsflugzeug „Mohawk“ OV-1 verwendet wird. Das Radargerät ermöglicht die Erfassung bewegter Fahrzeuge bis zu einer Entfernung von 90 km, bei einer maximalen Flughöhe von 3 000 m werden damit aus dem Hubschrauber etwa nur rund 50 km abgedeckt.

3.3. Einsatz von Sensoren

Zur Erfassung von Bewegungen, gleichgültig ob von Personen oder Fahrzeugen, können bedienungsfreie Sensoren abgesetzt werden. Obwohl sie nur die unmittelbare Umgebung ihres Standortes erfassen, sind sie als wichtiges Mittel zur Ergänzung der Radarüberwachung bzw. in jenen Räumen zu betrachten, in denen keine Möglichkeit zur Radaraufklärung gegeben ist. Derartige Sensoren werden von Flugzeugen oder Hubschraubern abgeworfen, mit Artillerieraketen in den Einsatzraum verschossen oder durch Spähtrupps, auch Fernspähtrupps, abgelegt. Die Signale werden im VHF-Bereich an Auswertestellen übermittelt, so daß die Übermittlungsreichweite und Ausbreitungsbedingungen Einsatzart und Einsatzentfernung bestimmen. Innerhalb einer Raumsicherungszone können damit jedoch gezielt Überwachungs- und Sicherungsmaßnahmen an Infanteriegeländeteilen, im Vorfeld von Gefechtsständen, Feuerstellungen, Versorgungseinrichtungen u. ä., an Annäherungslinien für Jagdkampfkraft sowie innerhalb umfangreicher bewaldeter Geländeteile (z. B. entlang von Bachläufen u. ä.) durchgeführt werden. Die Sensoren warnen somit vor der Annäherung von Jagdkämpfern und ermöglichen die Bekämpfung mit Artillerie, sofern der Standort der Sensoren mit entsprechender Genauigkeit festgelegt werden konnte. Ebenso können derartige Systeme den Ansatz und die gezielte Bewegung von Gegenjagdkräften ermöglichen.

In der Tiefe des Raumes können Sensoren z. B. durch Fernspähtrupps ausgelegt und die somit erzielten Ergebnisse etwa im Kurzwellenbereich bzw. über Relaisstellen über größere Entfernungen weitergeleitet werden.

Derartige Sensorensysteme wurden von der U.S. Army in Vietnam eingesetzt, haben sich allgemein gut bewährt und wurden erheblich weiterentwickelt. Diese Sensoren sprechen je nach Ausrichtung auf Erschütterung, Wärme, Schall, Änderungen des Magnetfeldes u. ä. an und bieten somit ein breites Spektrum der Erfassungsmöglichkeiten. Moderne Sensoren besitzen kombinierte Erfassungssysteme, darunter auch druckempfindliche Kabel und Infraroteinrichtungen. Damit wird auch die Unterscheidung der Art des erfaßten Zieles gewährleistet, so daß Gegenmaßnahmen entsprechend eingeleitet werden können.

Insgesamt ist mit intensivem Einsatz derartiger Systeme, vor allem in Raumsicherungszone zu rechnen. Für zum Jagdkampf eingesetzte Kräfte kommt es daher darauf an, alle Anzeichen die auf einen solchen Sensoreinsatz hindeuten können zu erfassen, zu berücksichtigen und derartige Geländeteile zu meiden. Dies gilt auch für jene Abschnitte, in denen z. B. die Landung einzelner Hubschrauber beobachtet oder vermutet wird.

3.4. Die Fernspähauflklärung

Fernspähtrupps werden im allgemeinen in der Tiefe des feindlichen Operationsraumes eingesetzt. Sie werden dazu mit Luftfahrzeugen eingeflogen und mittels Fallschirm abgesetzt; in Ausnahmefällen ist mit einem Einfliegen mittels Hubschrauber oder einem Absetzen aus in die Tiefe durchgestoßenen gepanzerten Spähtrupps zu rechnen. In

Einzelfällen werden Fernspähtrupps vorgestaffelt in den Einsatzraum gelangen oder zu Fuß unter Ausnutzung geeigneten Geländes einsickern.

Diese Fernspähtrupps beobachten festgelegte Räume bzw. Einrichtungen und vermeiden das Zusammentreffen mit feindlichen Kräften. Sie errichten in Einzelfällen Relaisstellen für die Übermittlung von Ergebnissen der Sensoren und stellen Sensorensysteme auf. Je nach Auftrag werden Aufklärungsergebnisse zu festgelegten Zeiten oder nach Dringlichkeit im Funkwege übermittelt.

Fernspähtrupps werden im allgemeinen im Einsatzraum verbleiben, bis die eigenen Kräfte den Raum in Besitz genommen haben oder zumindest durchgestoßen sind. In Ausnahmefällen werden diese Fernspähtrupps zu Fuß aussickern oder durch Hubschrauber bzw. gepanzerte Spähtrupps abgeholt.

Da die Fernspähtrupps durch das Korps eingesetzt werden, klären sie vorrangige Ziele, je nach beabsichtigter Operationsführung, auf.

3.5. Einsatz der Aufklärungstruppe

3.5.1. Aufklärungskräfte der Bundeswehr

Auf der Grundlage der durch Fernmelde- und Luftaufklärung, Fernspähtrupps und Sensorensysteme geschaffenen Erkenntnisse über die Feindlage werden im Angriffsstreifen der Divisionen die Panzeraufklärungsbataillone eingesetzt. Dabei haben sie entweder vor den eigentlichen Angriffsspitzen den Feind aufzuklären, die Fühlung mit dem Feind herzustellen, die feindliche Aufklärung abzuwehren, zu werfen oder zu vernichten, günstige Annäherungsmöglichkeiten zu erkunden, die Aktivierung von Sperrern zu verhindern oder in der Flanke die Sicherung und Überwachung wahrzunehmen.

Vor den Angriffsspitzen werden die Aufklärungskräfte an allen wichtigen Bewegungslinien angesetzt und versuchen zum Aufklärungsziel rasch durchzustoßen. Ist dies unerkannt nicht möglich, wird nach Verstärkung der eingesetzten Aufklärungskräfte die Auftragserfüllung durch Kampf unter geschickter und flexibler Ausnutzung des Geländes und aller Bewegungs- und Deckungsmöglichkeiten versucht. Ausweichen, Umgehung und Umfassung in allen Varianten kommen dabei zum Tragen. Diese Aufklärungstätigkeit wird bei jeder Witterung, bei Tag und Nacht intensiv fortgesetzt.

Die Ausrüstung der Panzeraufklärungsbataillone mit dem Radspähpanzer „Luchs“ ermöglicht das rasche Vordringen der Aufklärungskräfte ohne übermäßige Lärmentwicklung unter Ausnutzung von Straßen und Wegen. Diese Fahrzeuge sind mit Nachtsicht- und Wärmebildgeräten ausgerüstet, die eine ausreichende Beobachtung auf mittlere Entfernung bei Dunkelheit gewährleisten. Die Aufklärungsergebnisse werden mittels Sprechfunk übermittelt. So enthält der Fernmeldezug des Panzeraufklärungsbataillons neben dem Fliegerleittrupp auf M-113 und einem Feldkabelbautrupp insgesamt neun Funktrupps mit unterschiedlichen Gerätesätzen, die auch für eine Übermittlung im Tastfunk geeignet sind.

Der Einsatz des Panzeraufklärungsbataillons wird eingehend geplant und Ziele sowie Prioritäten eindeutig festgelegt. Dabei wird angestrebt, die Stärken und Schwächen von Verteidigungsstellungen, vorgelagerten Kräften, z. B. Verzögerungsteilen oder Gefechtsvorposten, Feuerstellungsräumen der Artillerie, Lage der Panzerabwehrwaffen, tiefgestaffelte Sperrern, Nahtstellen und die Verfügungsräume der beweglichen Panzerabwehr sowie der Gegenangriffskräfte möglichst frühzeitig zu ermitteln.

Zunächst werden, vom Bataillon direkt geführt, sechs bis acht Spähtrupps im Angriffsstreifen der Division angesetzt. Diese werden meist von verschiedenen Kompanien gestellt und so angesetzt, daß in der Folge die Zuweisung von Kompaniebewegungstreifen ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Ist über die Kampfführung des Feindes, das Gelände und Sperrvorbereitungen bereits beim ersten Ansatz Grundlagenwissen vorhanden, werden diese Spähtrupps vielfach von vorneherein durch Pioniere oder Panzergrenadiere verstärkt. Erbringen diese Spähtrupps die ersten Aufklärungsergebnisse und entsteht ein konkreteres Lagebild, erfolgt im allgemeinen eine Verdichtung der Aufklärung durch Schwergewichtsbildung entlang bestimmter Bewegungslinien oder durch Festlegung von Kompaniebewegungstreifen und Ansatz der noch verfügbaren Spähtrupps der Kompanien. In dieser Phase werden auch nach Bedarf und Aufgabenstellung Kampfpanzer zur Verstärkung bzw. Unterstützung eingesetzt.

In dieser Zeit ist ein enges Zusammenwirken der Spähtrupps mit Hubschraubern der Heeresflieger zu erwarten. Diese unterstützen im direkten Zusammenwirken einzelne Spähtrupps, stellen Sperren, Stellungen oder Hindernisse frühzeitig fest und überwachen das Gelände zwischen den eingesetzten Spähtrupps. Dabei wird die Geländeunabhängigkeit der Hubschrauber voll zur Geltung gebracht und den Spähfahrzeugen die besten Ansatzmöglichkeiten geschaffen. Jedem Hubschrauber wird ein Luftbeobachter des Panzeraufklärungsbataillons, der für diese Aufgaben besonders ausgebildet wurde, mitgegeben. Die Verbindung zwischen Spähtrupp und Hubschrauber wird auf einer eigenen Fliegerfrequenz aufrecht erhalten, die Hubschrauber fliegen im Konturenflug und vermeiden feindbesetztes Gelände. Es ergibt sich somit ein Wechselspiel zwischen Hubschrauber und Spähtrupp.

Werden die Aufklärungskräfte beim Kampf in der Tiefe der durch Feindkräfte verteidigten Zone vorgestaffelt angesetzt, haben sie vor allem festzustellen, wo weitere Abwehrkräfte eingesetzt sind und wie diese umgangen oder umfaßt werden können. Insbesondere wird angestrebt, den Beginn feindlicher Gegenangriffe festzustellen, Art und Ausdehnung von Sperren und Hindernissen frühzeitig zu erkennen und flankierende, überraschende Waffenwirkung gegen die nachfolgenden Angriffskräfte zu verhindern. In dieser Phase wird dies häufig durch angriffsweisen Einsatz kampfpanzerverstärkter Panzeraufklärungskompanien sichergestellt. Flexibilität und Ausnutzung aller Schwachstellen des Verteidigers kennzeichnen den Einsatz der Aufklärung.

Vielfach wird versucht, durch intensiven Feuerkampf die verteidigenden Kräfte zum Einsatz der Waffen zu veranlassen und Führungstätigkeit über Funk zu erzwingen, die dann von der eigenen Fernmeldeaufklärung erfaßt und ausgewertet werden kann.

In Ausnahmefällen wird das Panzeraufklärungsbataillon, meist verstärkt durch Kampfpanzer und Pioniere, als eine Art Vorausabteilung zur Inbesitznahme wichtiger Übergänge, Engen oder sonstiger, taktisch wichtiger Geländeteile eingesetzt. Das genommene Gelände wird bis zum Nachziehen der Hauptkräfte gehalten.

Das Panzeraufklärungsbataillon oder Kompanien dieses Verbandes werden darüber hinaus für alle sich ergebenden Aufgaben herangezogen, die hohe Beweglichkeit und flexible Kampfführung erfordern. Dies kann Sicherung von Flanken ebenso umfassen wie das Abriegeln in bestimmten Räumen, Führung eines Verzögerungskampfes, Täuschungs- und Verschleierungsmaßnahmen aber auch das Durchstoßen in die Tiefe des Operationsraumes unter konsequenter Umgehung feindlicher Kräfte.

Gefangene werden im Bedarfsfall mittels Hubschrauber zu den Befragungsstellen des Frontnachrichtendienstes gebracht und somit eine rasche Verdichtung der gewonnenen Aufklärungsergebnisse angestrebt.

3.5.2. Panzeraufklärungskräfte der U. S. Army

Die Panzeraufklärungskräfte der U. S. Army haben allgemein die Aufgabe, den Feind aufzuklären und dabei sicherzustellen, daß die eigenen Hauptkräfte unter möglichst günstigen Bedingungen in Gefechtsberührung mit dem Feind eintreten können. Durch organisatorische Integration verschiedener Waffengattungen sowie von Panzer- und Luftfahrzeugen wird angestrebt, den Kampf der verbundenen Waffen in hohem Maß und mit größtmöglicher Anpassungsfähigkeit und Reaktionsschnelligkeit sicherzustellen. Diese Integration wird in allen Führungsebenen zwischen dem Regiment und dem Aufklärungszug wahrgenommen. Die Panzeraufklärungskräfte der U. S. Army sind daher in erster Linie auf die Auftragserfüllung durch Kampf ausgerichtet.

Aufklärungsaufgaben werden in drei verschiedenen Formen wahrgenommen. Diese sind

- Aufklärung entlang einer Bewegungslinie,
- Zonenaufklärung und
- Flächenaufklärung.

Die **Aufklärung entlang einer Bewegungslinie** erfolgt zur eingehenden Feststellung von Einzelheiten über eine bestimmte Bewegungslinie sowie das gesamte, angrenzende Gelände. Dabei werden Beobachtungshubschrauber und Teile der Luftkavallerie vorwärts und seitlich der Panzeraufklärungskräfte eingesetzt. Ist mit Feindberührung zu rechnen, erhält ein Panzeraufklärungsbataillon nicht mehr als drei Bewegungslinien zugewiesen. Im allgemeinen werden entlang einer Bewegungslinie nur die Kräfte einer verstärkten Panzeraufklärungskompanie zum Ansatz gebracht. Ist nicht oder nur mit schwachem Feind zu rechnen, können einer Panzeraufklärungskompanie bis zu drei Bewegungslinien zugewiesen werden.

Dabei wird meist ein Aufklärungszug entlang der Bewegungslinie eingesetzt, die beiden anderen Züge überwachen das angrenzende Gelände oder stoßen seitlich der Bewegungslinie vor, um Hinterhaltstellen in Besitz zu nehmen und in solchen Geländeteilen eingesetzte Feindkräfte zu überraschen. Nach Bedarf stoßen einzelne Spähgruppen auch auf von der Hauptbewegungslinie wegführenden Bewegungslinien eine bestimmte Strecke vor, um dann wieder zur Hauptbewegungslinie zurückzukehren. Die Kampfpanzer fahren dabei meist entlang der Bewegungslinie vor, die Aufklärungsgruppen mit M-114 nützen das seitliche Gelände aus. Feindpanzer können durch die Panzerabwehrwaffen „Dragon“ (Einsatzentfernung bis 1 000 m) und TOW (Einsatzentfernung bis 3 500 m) bekämpft und überraschend vernichtet werden. Dabei wird raupenartiges oder überschlagendes Vorgehen unter Bildung eines entsprechenden Feuerschutzes angewandt.

Die **Zonenaufklärung** erfolgt in einem eindeutig durch Grenzen festgelegten Aufklärungsstreifen und hat die Feststellung aller künstlichen und natürlichen Gegebenheiten in diesem Streifen zum Zweck. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Feststellung von Feindkräften (und aller damit zusammenhängenden Fragen), der Erkundung von Bewegungslinien und der Geländebeziehungen. Dabei sollen günstige Annäherungsmöglichkeiten für die eigentlichen Angriffskräfte festgestellt werden, wobei auch die Ausnutzung des Geländes abseits von Straßen und Wegen einbezogen wird. Den eingesetzten Kräften werden Ablaufflinie, Melde-

linien und ein Aufklärungsziel sowie die Grenzen des Streifens befohlen. Dabei werden im allgemeinen die Panzeraufklärungskompanien eines Bataillons nebeneinander zum Einsatz gebracht. Schwacher Feind wird aus der Bewegung geworfen, starker Feind umgangen und durch eine Aufklärungsgruppe, vielfach auch durch Beobachtungshubschrauber oder Teile der Luftkavalleriekräfte überwacht. Bleiben beide Alternativen ohne Erfolg, verteidigen die Aufklärungskräfte das gewonnene Gelände bis zum Nachstoßen der Angriffskräfte. Bei derartigen Aufklärungsaufträgen werden Beobachtungs- und Kampfhubschrauber auch über Geländeteile eingesetzt, die nicht eindeutig als feindfrei erkannt sind.

Die Panzeraufklärungszüge werden dazu je nach Geländebeschaffenheit in Teams eingeteilt, die sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. Ein Aufklärungszug kann erkannten Feind jedoch nur mit Genehmigung umgehen.

Die **Flächenaufklärung** wird im allgemeinen von einem Panzeraufklärungsbataillon wahrgenommen und bezweckt die Feststellung von Feindkräften sowie der sonstigen Gegebenheiten in eindeutig festgelegten Räumen mit speziellen Aufklärungszielen, z. B. größeren Ortschaften, Städten, ausgedehnten Waldgebieten, Übergangsstellen über Gewässer u. ä.

Derartige Aufklärungsziele werden häufig in der Tiefe des Feindes befohlen. Das Panzeraufklärungsbataillon nützt alle verfügbaren Bewegungslinien aus, um rasch an das Ziel heranzukommen und nimmt den Kampf mit Feindkräften nur insoweit auf, als damit die Umgehung des Feindes durch die Masse der Aufklärungskräfte sichergestellt werden kann.

Panzeraufklärungsregimenter übernehmen neben den Aufklärungsaufgaben noch Funktionen von Vorausabteilungen, Sicherungskräften und zur Überwachung von Flanken sowie der Tiefe gegen Feindangriffe. Kampfgruppenbildung, Zusammenwirken zwischen Panzer- und Luftfahrzeugen, unmittelbare Unterstützung durch Artillerie und Jagdbomber sowie hohe Flexibilität kennzeichnen den Ansatz derartiger Kräfte.

Für die Überwachung des Gefechtsfeldes werden insbesondere bei Dunkelheit die in den Aufklärungsbataillonen vorhandenen Radarzüge schwergewichtsmäßig eingesetzt. Diese ermöglichen eine Erfassung feindlicher Bewegungen.

3.6. Artillerieaufklärung

Die Artillerieaufklärung erfaßt mit ihren Aufklärungssystemen wichtige Ziele, insbesondere die Feuerstellungen der Artillerie, von Granatwerfern sowie von Panzerabwehrwaffen und die Verfügungsräume von Gegenangriffskräften.

Durch Radargeräte zur Flugbahnerfassung und Ermittlung des Abschubortes sowie Einsatz von Licht- und Schallmeßsystemen wird in kürzester Zeit die Bekämpfung erkannter Feuerstellungen durch Artillerie oder Luftstreitkräfte sichergestellt. Über dem Gefechtsfeld aufklärende Drohnen besitzen eine Überlebenswahrscheinlichkeit von mehr als 95%, da sie infolge ihrer geringen Ausmaße und hohen Flugeschwindigkeit kaum optisch zu erfassen oder durch Radargeräte feststellbar sind. Der geringe Lärm des Triebwerkes ist kaum wahrnehmbar und gibt fast keine Anhalte über Richtung und Ausdehnung des Flugkörpers.

Durch Zusammenfassung aller Aufklärungsmöglichkeiten der Artillerie im Divisionsrahmen wird zusätzlich zu den verfügbaren Kräften der Luft- und Panzeraufklärung ein umfangreiches Informationsangebot für den Divisionsstab ermöglicht, das ergänzend und verdichtend umgesetzt werden kann.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 17: **Elektronische Aufklärungsmittel
Grundlagen — Einsatz — Auswirkungen**

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Otto Horak

144 Seiten, 63 Bilder und Skizzen, S 45,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Intensive Entwicklung unbemannter Kleinflugkörper bzw. Beobachtungskleinsthubschrauber wird derzeit zur Verbesserung der Aufklärungsmöglichkeiten weittragender Artillerie unternommen. Damit sollen optische und optronische Sensoren in Zielnähe gebracht sowie durch lasergelenkte Waffen das Ziel bezeichnet werden.

4. Zusammenfassung

Die Verbände der NATO verfügen über eine Vielzahl verschiedenartiger, äußerst flexibel einsetzbarer Aufklärungskräfte und Aufklärungsmittel zur kontinuierlichen Feststellung und Aktualisierung des Lagebildes. Der besondere Vorteil liegt in der teilweise vorhandenen, insgesamt aber angestrebten Möglichkeit, alle relevanten Ergebnisse und Informationen in ein Gesamtsystem einzuspeichern und abgestützt auf eine Datenverarbeitungsanlage auszuwerten bzw. abzurufen. Die fortlaufende Verbesserung dieser Systeme steigert in zunehmendem Maße die Fähigkeiten zur raschen Beurteilung der Lage und Entschlußfassung in allen Führungsebenen.

Die vorhandenen Aufklärungsmittel können zielgerichtet nach einem Gesamtkonzept zum Einsatz gebracht werden. Dieses Konzept sieht zunächst eine großräumige Voraufklärung zur Feststellung eines allgemeinen Lagebildes vor. Diese wird durch Bodeneinrichtungen in Verbindung mit schwebenden oder fliegenden Einsatzmitteln wahrgenommen, die durch Fernmeldeaufklärung, Sensorensysteme und die Panzeraufklärungstruppe ergänzt werden. Sensorensysteme, Fernspähtrupps und Luftaufklärung werden bis in die Tiefe des feindlichen Operationsgebietes eingesetzt, die anderen Mittel aus dem von eigenen Kräften gesicherten Raum wirksam. Die Panzeraufklärung trägt die Aufklärung in den Feind und schafft die Voraussetzungen für den Ansatz der Hauptkräfte unter den bestmöglichen Bedingungen.

Sind entsprechende Ziele für den Waffeneinsatz erkannt worden oder werden solche in bestimmten Räumen vermutet, erfolgt die zielgerichtete, lagemäßige Ortung, Identifizierung und Klassifizierung der Ziele als Voraussetzung für den Einsatz von Luftstreitkräften, weitreichender Artillerie oder im Bedarfsfall atomarer Kampfmittel. Parallel dazu übernehmen die Panzeraufklärungskräfte die Sicherung der durchstoßenden Angriffskräfte, den Schutz und die Überwachung von Räumen außerhalb der Hauptstoßrichtung und das rasche Durchstoßen wichtiger Angriffsziele in der Tiefe.

Insgesamt muß erwartet werden, daß den Verbänden ein konkretes Lagebild zur Verfügung steht, das allgemein über Stärke, genaue Lage, Zusammensetzung und Wirkungsmöglichkeiten der Feindkräfte klare Feststellungen ermöglicht und einen hohen Aktualitätsgrad erreicht.

Die Verteidigung eines Schlüsselraumes

1. Einleitung

Werden Teile des österreichischen Bundesheeres im Zuge einer gegen die Republik Österreich gerichteten Aggression zur Abwehr gemäß des Kampfverfahrens „Kampf in der Schlüsselzone“ eingesetzt, so ist das Ziel des Abwehrkampfes in einer solchen Schlüsselzone, **starke Feindkräfte zu vernichten und ein Durchstoßen der Schlüsselzone über längere Zeit zu verhindern¹⁾**.

Eine Schlüsselzone wird vor allem durch

- Verteidigung aus Stellungen und Festen Anlagen, insbesondere im Rahmen der Verteidigung von Schlüsselräumen,
- Gegenangriffe,
- Jagdkampf und
- Kampf aus Sperrstellungen

behauptet.

Das Verhältnis dieser Kampfarten und Kampfformen zueinander wird bestimmt durch das Gelände, den zu erwartenden Feind sowie durch Art und Umfang der zur Verfügung stehenden eigenen Truppen. Erst der Einsatz entsprechender Kräfte in einem jeweils wohl abgewogenen Verhältnis in **allen** diesen hier angezogenen Kampfarten und Kampfformen stellt eine erfolgreiche **Kampfführung in der Schlüsselzone** in Aussicht. Hierbei kommt der Kampfart **Verteidigung** hohe Bedeutung zu. Grund genug, sich im weiteren mit dem Wesen der Verteidigung im allgemeinen und der Verteidigung eines Schlüsselraumes im besonderen auseinanderzusetzen.

2. Das Wesen der Verteidigung

„Verteidigung ist eine Kampfart, durch die unter Wahrung des Zusammenhanges der eigenen Kräfte, der feindliche Angriff abgewehrt wird und möglichst starke Teile des Feindes vernichtet werden²⁾“.

Hierbei weist die Vorschrift „Truppenführung“ (TF) in eindeutiger Weise darauf hin, daß die Verteidigung stets ein **Kampf um einen Raum** ist und daß dieser Grundsatz zumindest die gedankliche Vorbereitung zur Sicherstellung des Kampfes in jede Richtung bedeutet. Allerdings werden zur Verteidigung eines Raumes „stets nur **Teile** besetzt gehalten, andere **Teile** durch Feuer oder bereitgestellte Kräfte beherrscht, wieder andere gesperrt oder lediglich überwacht³⁾“.

Auch die gesamte ausländische Fachpublizistik betont diesen Grundsatz aufgrund der Fähigkeit moderner Angreifer, lineare Stellungssysteme wirksamer als früher zu überwinden und schnell Stöße in große Tiefen führen zu können. Es wird hervorgehoben, daß der Kampf nicht um eine Linie, sondern um den jeweiligen „**Verteidigungsraum**“ in seiner ganzen Erstreckung geführt wird.

Zweck der Verteidigung ist es also, **einen bestimmten Raum gegen Angriffe zu halten und damit ein Vorstoßen des Feindes in ein bestimmtes Gebiet zu verhindern**.

Die Kampfart Verteidigung bietet folgende **Vorteile**:

- Freie Wahl der Geländeabschnitte, in denen verteidigt werden soll, einschließlich der entsprechenden Ausnutzung des Geländes für die Kampfführung.
- Erleichterte Sicherstellung einer überlegenen Feuerwirkung gegen einen zur Bewegung gezwungenen Feind.
- Unterstützung der Gefechtsführung durch vorausschauende Anlage von Sperren.
- Ermöglichung der Kampfführung auch nichtmechanisierter Kräfte in Panzer- und Infanteriekampfbzonen nach entsprechender Geländeverstärkung und ausreichender Verstärkung durch Panzerabwehrkräfte.
- Vorausschauende Planung und Vorbereitung der Kampfführung.

Diesen Vorteilen stehen folgende **Nachteile** gegenüber:

- Der Stoß des Feindes muß zunächst abgewartet werden, der Angreifer hat die Initiative, er legt fest wann, wo und wie er angreift.
- Die Auswirkungen der gesetzten Aktivitäten, des Handelns und der Initiative in psychischer Hinsicht, machen oft den Angreifer dem Verteidiger überlegen.
- Aufgeklärte Stellungen- und Verfügungsräume sind der konventionellen feindlichen Feuerwirkung bzw. der Bekämpfung durch AC-Waffen ausgesetzt; gerade die nur statisch ohne Panzerschutz einsetzbaren Teile der zur Verteidigung vorgesehenen Kräfte können davon besonders betroffen werden.

Der Feind, die jeweilige Quantität der zur Verfügung stehenden mechanisierten und nichtmechanisierten Truppen, das Gelände sowie die Luftlage bestimmen, ob eine Verteidigung vorwiegend beweglich oder vorwiegend statisch zu führen ist. Hinzu treten noch bestimmende Faktoren wie die Qualität der Führer, der Kampfwille und die Kampfmoral der Soldaten, ihre Disziplin, Art, Güte und Zahl der Bewaffnung und Ausrüstung sowie der jeweilige Ausbildungsstand.

Wenngleich auch österreichische Verbände in der Regel vorwiegend statisch verteidigen werden, so kann doch dar-

¹⁾ Die Raumverteidigung — Ziele und Grundsätze der militärischen Komponente — Herausgegeben vom Bundesministerium für Landesverteidigung 1979.

²⁾ Führungsvorschrift für das österreichische Bundesheer „Taktische Begriffe“ (TAB), Randziffer 475.

³⁾ Führungsvorschrift für das österreichische Bundesheer „Truppenführung“ (TF), Randziffer 366.

unter keine starre, statische Führung verstanden werden. Das bedeutete doch „der Führung ein so großes Maß an Einfallslosigkeit zu unterstellen, daß sie nur fähig wäre, ihre Truppen nach einem starren Plan die Verteidigung aufnehmen zu lassen⁴⁾“ und daß sie während des Gefechtes kaum noch auf den Verlauf des Gefechtes Einfluß nehmen wollte.

Es geht darum, auch in der Verteidigung **beweglich zu führen**⁵⁾. „Beweglichkeit der Führung wird durch geistige Wendigkeit, Fähigkeit zu schneller Entschlußfassung, Erkennen und Ausnützen feindlicher Schwächen, Mitdenken auch in der Feindlage und kühnes Wagen nach sorgfältigem Wagen erzielt⁶⁾“.

Stellungswahl, die den Grundsatz der Überraschung berücksichtigt, wendig geführtes Feuer, beweglich gehaltene gepanzerte Panzerabwehrkräfte, eingesetzt in verschiedenen Riegelstellungen entsprechend der Lageentwicklung, Sicherstellung eines schnellen Besetzens vorbereiteter Stellungen in Flanke und Rücken durch infanteristische, panzerabwehrstarke Kräfte, Führung von Gegenstößen und Gegenangriffen und rechtzeitige Verstärkung der sich unmittelbar im Kampf befindlichen Truppen durch bereitgehaltene Reserven (Ausgleich von Verlusten), sind nur einige Aspekte einer solchen beweglichen Führung.

„Die Stärke der Verteidigung beruht auf der Wahl und der Ausnutzung des Geländes, ihre Wirkung vor allem auf dem **Feuer**, aber auch auf den **Bewegungen**, mit denen die Truppe ihr Feuer und ihre Stoßkraft zur Geltung bringt⁷⁾“.

Die österreichische Führungsvorschrift „Truppenführung“ (TF) betont die Bedeutung des Feuers, indem sie festlegt, daß der Verteidiger **besonders durch vorbereitetes**

Feuer wirkt das „überraschend, wendig und wuchtig zur Geltung gebracht werden soll. Je mehr es gelingt, den Feind durch Feuer zu lähmen und zu vernichten, desto erfolgreicher ist die Verteidigung. Das Zusammenfassen möglichst zahlreicher Waffen, selbst unter Entblößung weniger wichtiger Abschnitte, ist daher stets anzustreben⁸⁾“.

Das **Feuer** ist entsprechend verschiedener grundlegender Aussagen **das vorrangige Element in der Verteidigung**.

„Darüber findet sich schon in Moltkes Schriften (1839) eine interessante Lehre im Kapitel ‚Angriff und Verteidigung‘: **„Das Feuer entscheidet . . ., wer geht oder fährt kann nicht feuern. Die Verteidigung hat alle materiellen Vorteile auf ihrer Seite, der Angriff die moralischen.“** Nun, seit Moltke ist allerdings zu der ganz entscheidend gesteigerten Wirkung des Feuers noch die psychische des Heranrollens der fahrenden Waffen hinzugekommen, die dazu noch im Fahren feuern können. Aber dem Feuer kommt letzten Endes doch wohl die **primäre** Bedeutung im Kampfe zu⁹⁾“.

Dabei ist es unzweifelhaft, daß das Feuer aus versteckten, gut vorbereiteten und ausgebauten, durch Hindernisse ver-

⁴⁾ Vgl. Niepold „Beweglich geführte Verteidigung in Taktik und Strategie — Betrachtungen zu Verteidigungsoperationen“ in TRUPPENPRAXIS, Heft 1/1976, Seite 26 ff.

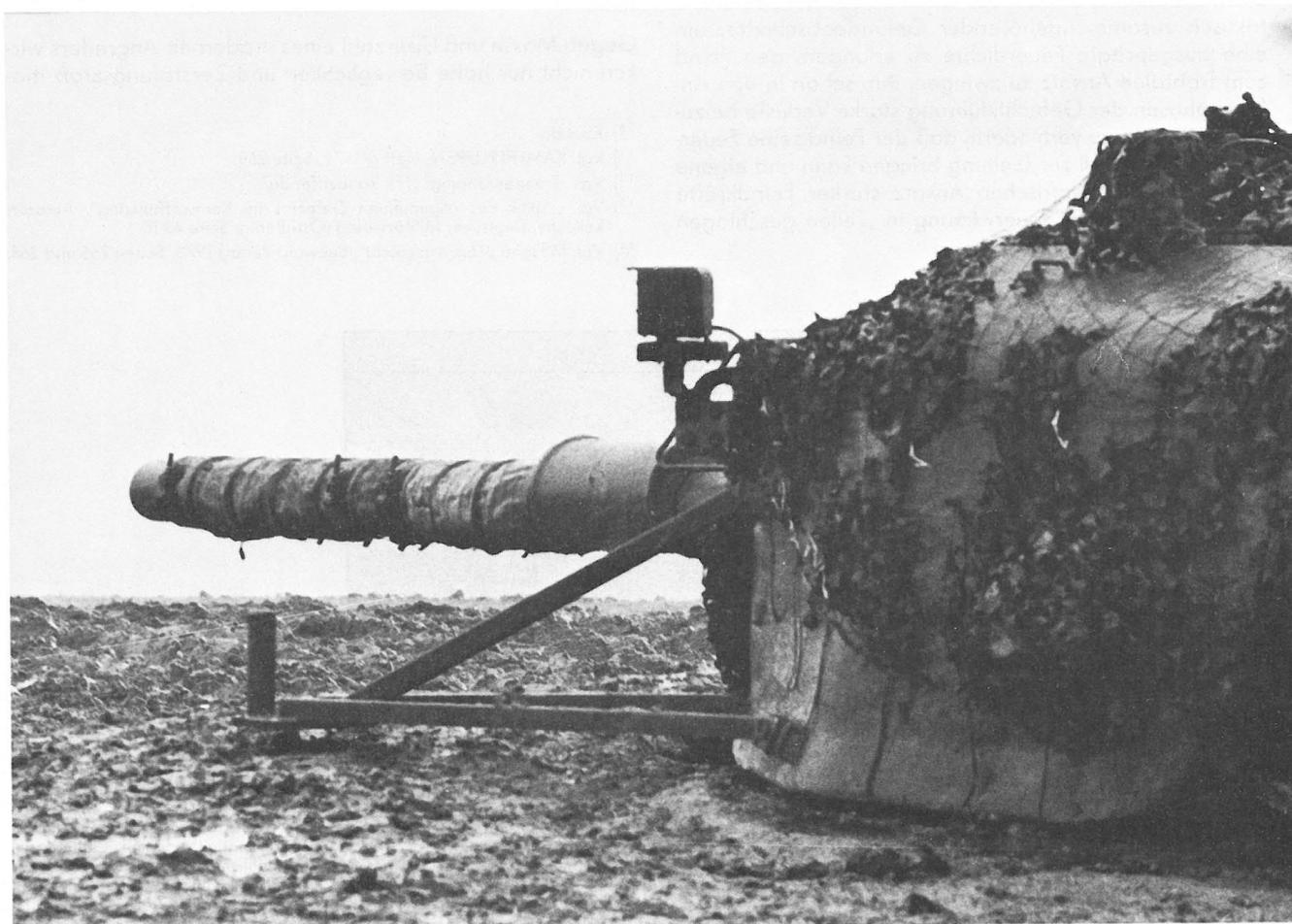
⁵⁾ Vgl. dazu „Truppenführung“ (TF), Randziffer 23: „... Beweglich geführt wird immer, beweglich gekämpft dann, wenn Feindeinwirkung und Beweglichkeit der Truppe dies erlauben.“

⁶⁾ Ebenda.

⁷⁾ Vorschrift der Deutschen Bundeswehr „Führung im Gefecht“ (TF/G); zitiert in TRUPPENPRAXIS, Heft 1/1976, a. a. O.

⁸⁾ Vgl. „Truppenführung“ (TF), Randziffer 369.

⁹⁾ Vgl. TRUPPENPRAXIS, Heft 1/1976, a. a. O.



stärkten Stellungen wirksamer ist als ein Feuer aus der Bewegung oder aus einem kurzen Feuerhalt¹⁰⁾“.

Es geht also in der Verteidigung — eigentlich in jedem Gefecht — darum, im zugewiesenen Verteidigungsraum immer wieder in verschiedenen Abschnitten die **örtliche Feuerüberlegenheit** zu erzielen, „d. h. zeitlich und räumlich begrenzte, nur einzelne Gefechtsphasen dauernde Feuerüberlegenheit. Gelingt dies, ist vorstellbar, daß der Feind stückweise oder staffelweise geschlagen werden kann, ja es können sogar ‚gegen einen an Zahl mehrfach überlegenen Feind entscheidende Erfolge erzielt werden‘ (TF/G)¹¹⁾“.

Die Erzielung der örtlichen Feuerüberlegenheit ist ein Ergebnis der beweglichen Führung.

Örtliche Feuerüberlegenheit wird u. a. erzielt durch:

- Flexiblen Einsatz beweglich gehaltener gepanzerter Panzerabwehr entsprechend der jeweiligen Lageentwicklung;
- Durchführung von Gegenstößen und Gegenangriffen;
- vorausschauende Verstärkung von Kräften bzw. auch Heranführen bereitgehaltener, panzerabwehrstarker infanteristischer Kräfte in vorbereitete Riegel- und/oder Ergänzungstellungen;
- wendig geführtes Feuer wie z. B.: schneller Zielwechsel, Feuerüberfall, Feuerzusammenfassung, flankierende Feuereröffnung;
- Einsatz starker Kräfte „in der Front“ in der ganzen Breite taktisch zusammengehörender Geländeabschnitte, um eine ausgeprägte Feuertichte zu erlangen, den Feind zum frontalen Ansatz zu zwingen, ihm schon in den Anfangsphasen der Gefechtsführung starke Verluste beizubringen sowie zu verhindern, daß der Feind seine Feuerüberlegenheit voll zur Geltung bringen kann und eigene Teile durch konzentrischen Ansatz starker Feindkräfte mit entsprechender Feuerwirkung in „Teilen geschlagen werden“.

„Die Verteidigung ist vor allem ein Kampf gegen Panzer. Die Vernichtung der angreifenden feindlichen Panzer muß daher im Vordergrund der Überlegungen und Maßnahmen stehen¹²⁾.“

Schon im Zweiten Weltkrieg wirkte sich die große Anzahl der auf dem Gefechtsfeld eingesetzten Panzer in erheblichem Maße auf den Charakter der Verteidigung aus. „Die Verteidigung wurde vor allem gegen die Panzer organisiert. Die Infanterie begann sich rund um die Panzerabwehrgeschütze zu gruppieren und wirkte mit diesen zusammen. Die Bataillons- und Kompanieverteidigungsräume verwandelten sich allmählich zu Panzerabwehrknoten und Panzerabwehrstützpunkten. Die Staffelung der Panzerabwehrmittel wurde zur unerläßlichen Voraussetzung für die Standhaftigkeit der Verteidigung. In der Tiefe der Verteidigung entstanden besondere Panzerabwehrräume, und in den Gefechtsordnungen der Truppen wurden solche Elemente wie Panzerabwehrsperrn und bewegliche Sperrabteilungen geschaffen¹³⁾.“

Dieser im Vordergrund aller Überlegungen stehende Kampf gegen Panzer verlangt den Einsatz moderner Panzerabwehrsysteme in ausreichender Anzahl mit entsprechend starker Zerstörungskraft, vom Jagdpanzer, Kampfpanzer, beginnend, bis zu Panzerabwehrlenk Waffen. Dieser, die Verteidigung so bestimmende Kampf gegen Panzer, ist auch in der Munitionserstausrüstung der Artilleriewaffen sowie der Granatwerfer zu berücksichtigen (z. B.: Blindmunition, endphasengesteuerte Munition usw.). „Die Vernichtung des Panzers ist die wichtigste Voraussetzung eines erfolgreichen Abwehrkampfes . . . So wie im Ersten Weltkrieg das Maschinengewehr die Entscheidung brachte, so muß die Infanterie die panzerbrechenden Waffen im entsprechenden Gelände zum Mittelpunkt ihrer Taktik machen¹⁴⁾.“

Gegen Masse und Überzahl eines modernen Angreifers wirken nicht nur hohe Beweglichkeit und Zerstörungskraft mo-

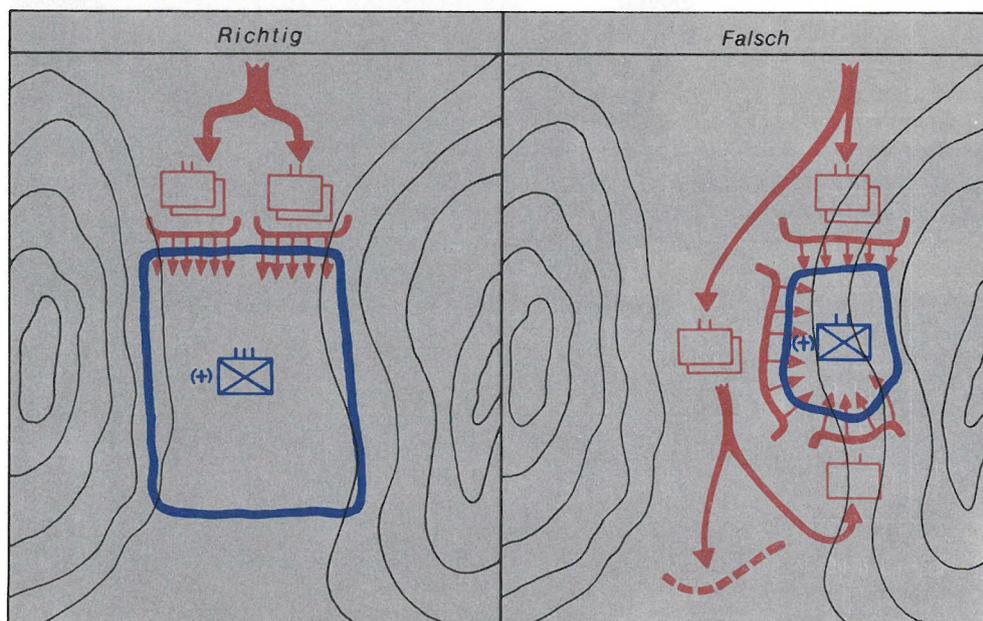
¹⁰⁾ Ebenda.

¹¹⁾ Vgl. KAMPFTRUPPEN, Heft 6/1979, Seite 268.

¹²⁾ Vgl. „Truppenführung“ (TF), Randziffer 367.

¹³⁾ Vgl. „Taktik des allgemeinen Gefechts im Kernwaffenkrieg“, Autorenkollektiv, Deutscher Militärverlag (Ost-)Berlin, Seite 43 ff.

¹⁴⁾ Vgl. Miksche „Vom Kriegsbild“, Seewald-Verlag 1976, Seiten 265 und 268.



Beispiele:

Taktisch zusammengehörende Geländeabschnitte müssen durch starke Kräfte in der ganzen Breite verteidigt werden, um die eigene Feuerüberlegenheit voll zur Geltung zu bringen und zu verhindern, daß der Feind mit weitaus stärkeren Kräften durch konzentrischen Ansatz wirksam wird.



derer Panzerabwehrsysteme sondern auch die **Tiefe der Gefechtsgliederung** der verteidigenden Kräfte¹⁵⁾, durch die auch die Schnelligkeit des angreifenden Feindes stark herabgemindert wird.

Schon im Ersten Weltkrieg zeichnete sich eine starke Gliederung von Verteidigungskräften nach der Tiefe ab und die Verteidigung war grundsätzlich in mehreren Linien hintereinander organisiert. Im Zweiten Weltkrieg erfuhr dieser Grundsatz der Verteidigung noch eine eingehendere Beachtung. So war zum Beispiel bei der Organisation der Verteidigung im Raum des Baranow-Brückenkopfes 1944 die Tiefenstaffelung besonders berücksichtigt worden. „In jedem Bataillonsabschnitt waren mindestens eine Kompanie und die schwere Kompanie bis zu zwei Kilometer in die

Tiefe gestaffelt, in einem Bataillonsabschnitt sogar die drei Schützenkompanien hintereinander eingesetzt¹⁶⁾.“

Dazu kam noch der Ausbau mehrerer Stellungssysteme in der Tiefe des in diesem Bereich führenden Armeekorps.

Durch **Gliederung in die Tiefe** werden also die Wucht und die Schnelligkeit des Feindangriffes stark herabgemindert, eingebrochene und durchstoßene Feindteile aufgefangen und letztlich der zugewiesene Verteidigungsraum beherrscht, die eigene Truppe gegen feindliche Waffenwirkung durch Auflockerung geschützt sowie die Handlungsfreiheit der eigenen Führung erhalten¹⁷⁾. Die Beachtung des Grundsatzes einer Tiefenstaffelung der Kräfte darf jedoch nicht zu einer Schwächung der im VRV in den entscheidenden Geländeabschnitten eingesetzten Kräfte führen.

Die Verteidigung erfordert von den einzelnen Kommandanten und der Truppe hohe moralische Qualitäten einschließlich des unerschütterlichen Willens, bis zur Entscheidung zu kämpfen. Lenin forderte u. a. in seinen militärtheoretischen Abhandlungen in der Verteidigung maximale Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und Selbstlosigkeit¹⁸⁾.

(Wird fortgesetzt)

¹⁵⁾ Löser „Raumdeckende Verteidigung“ in Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 4/1977, Seite 295

¹⁶⁾ Vgl. Eike Middeldorf „Die Abwehrschlacht am Weichselbrückenkopf Baranow“ in Wehrwissenschaftliche Rundschau 1953, Seite 189 f.

¹⁷⁾ Vgl. vorher „Verteidigung ist Kampf um einen Raum“.

¹⁸⁾ Vgl. „Taktik des allgemeinen Gefechts im Kernwaffenkrieg“, a. a. O., Seite 18.

T R U P P E N D I E N S T - T A S C H E N B Ü C H E R

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Dieser Band informiert umfassend über alle zur Zeit eingeführten schweren Infanteriewaffen, wobei auch auf die bisherige und die zu erwartende Entwicklung hingewiesen wird. Behandelt werden: Granatwerfer — Infanteriegeschütze — Panzerabwehrkanonen — Rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen — Panzerabwehrleinwaffen — Raketenwerfer.

208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Versorgung infanteristischer Kräfte (II)

2. Versorgung in einer Schlüsselzone

In der Führungsvorschrift der U. S. Army FM 100-5 wird als einer der Trends der Infanterie folgendes angeführt: „Wo gepanzerte und mechanisierte Kräfte nicht frei manövrieren können, behält die Infanterie ihre zentrale Rolle.“

Von dieser Feststellung soll ausgegangen werden, wenn hier Grundsätze der Versorgung infanteristischer Kräfte in einer Schlüsselzone erläutert werden.

Wo und wie werden infanteristische Kräfte in einer Schlüsselzone eingesetzt? Als Teil des statischen Elementes in diesem Kampfverfahren verteidigen Landwehrebataillone und Jägerbataillone in Schlüsselräumen, die meist von Kräften in Stärke eines Bataillons oder Regimentes verteidigt werden. Schlüsselräume sind entscheidende Geländeteile in einer Schlüsselzone, die wesentliche Bewegungslinien innerhalb dieser Zone sperren. Dieser taktisch zusammengehörende Geländeteil wird durch entsprechende Vorsorgen, wie Feste Anlagen usw., mit der erforderlichen Einsatzinfrastruktur überzogen. Unter dem Begriff Einsatzinfrastruktur werden hier „für den Einsatz vorbereitete und verfügbare, militärisch verwendbare Einrichtungen“ verstanden. In der Regel stützen sich schon derzeit in Schlüsselräumen eingesetzte Kräfte auf eine umfangreiche Einsatzinfrastruktur ab. In Schlüsselräumen eingesetzte Kräfte haben einen Verteidigungsauftrag und verfügen über die dazu erforderlichen Mittel. Einen Teil des beweglichen Elementes bilden die Panzergrenadiere im Rahmen der mechanisierten Gegenangriffskräfte sowie die in Einsatzzonen innerhalb der Schlüsselzone eingesetzten Jagdkampfkkräfte. Auf letztere Gruppe wird in dieser Abhandlung nicht näher eingegangen, weil das Verfahren für die Versorgung dieser Jagdkampfkkräfte analog den Grundsätzen der Versorgung in einer Raumsicherungszone abläuft. Gegenangriffskräfte werden oft bis zur Teileinheit aufgeteilt, in Verfügungsräumen für Gegenangriffe gegen mechanisierte Feindkräfte, die zwischen oder bei/nach Überwinden von Schlüsselräumen angreifen, bereitgehalten. Das Zusammenführen der Gegenangriffskräfte erfolgt vor Aufnahme des Gefechtes mit dem Feind. Nach erfolgtem Einsatz werden Ausweichverfügungsräume bezogen. In vorwiegend bedecktem Gelände werden auch ungepanzerte infanteristische Gegenangriffskräfte eingesetzt werden können.

Es ist nun erforderlich, wesentliche Auswirkungen des Gefechtsbildes auf die in einer Schlüsselzone eingesetzten Kräfte zu beleuchten. Durch Konzentrierung starker eigener Kräfte in dem „Abwehrdispositiv“ einer Schlüsselzone wird einem Aggressor die volle Anwendung seiner an Zahl und Qualität überlegenen Waffensysteme ermöglicht. So bewirken z. B. die Fortschritte im Bereich der konventionellen Artillerie, wie Bodenabstandszünder, rasche Auswertung und Übermittlung der Beobachtung sowie die moderne Feuerleitung, eine starke Erhöhung der Personalverluste ungeschützter Infanterie. Die Infanterie des österreichischen Bundesheeres muß daher

— bei statischem Einsatz in Schlüsselräumen weitestgehend aus Festen Anlagen und eingedeckten Feldbefestigungen kämpfen und auch über dementsprechend geschützte Versorgungselemente sowie

— bei mobilem Einsatz als (Teil-)Gegenangriffskräfte über kampfraumabgedeckte Schützenpanzer und ebenso geschützte und mobile Versorgungsteile verfügen, um weitestgehend vor der überwältigenden feindlichen Waffenwirkung geschützt zu sein.

Insbesondere aufgrund der überlegenen Waffentechnik eines Aggressors also werden die zu erwartenden Personal- und Materialverluste des Verteidigers höher als die im ersten Teil dieser Abhandlung dargestellten Verlustzahlen von rund 20% je Kampftag sein.

Daraus kann auch gefolgert werden, daß der Abwehrkampf in einer Schlüsselzone durch einen hohen Verbrauch an Munition, Sperrmitteln und Sanitätsmaterial gekennzeichnet sein wird. Eine diesbezügliche Bedarfsdeckung in der Schlüsselzone für die gesamte, geplante Kampfdauer wird vorzusehen sein. Die ebenfalls zu erwartende, starke Luftüberlegenheit eines Aggressors beeinflußt vor allem Versorgungstransporte stark. Dies bedingt eine weitestgehende Auslagerung von Versorgungsgütern in den Einsatzräumen der kleinen Verbände sowie das Durchführen erforderlicher Transporte ausschließlich in Zeiträumen und bei Wetterlagen, bei welchen mit dem Einsatz feindlicher Fliegerkräfte nicht zu rechnen ist.

Grundsätze der Versorgung

Die Versorgung der in jedem Fall in der Schlüsselzone verbleibenden Kräfte, also Jagdkampfkkräfte, Sperrkräfte und sonstige für Führung, Versorgung und übrige Aufgaben erforderliche Kräfte, erfolgt durch bereits im Frieden errichtete und befüllte Lager und sonstige Einrichtungen in den Einsatzräumen der Verbände. Hierzu werden diese geschützt angelegt und mit den für die beabsichtigte Kampfdauer erforderlichen Versorgungsgütern befüllt, wobei ein disponierbarer Reservebestand an Versorgungsgütern auf Ebene des in der jeweiligen Schlüsselzone führenden Kommandos bereitzuhalten sein wird.

Für die mobilen infanteristischen (Jägerbataillon) und sonstigen raumgebundenen infanteristischen Kräfte (Landwehrebataillon), die in einer Schlüsselzone eingesetzt werden können, werden Versorgungsgüter und Versorgungsdienste zeitgerecht vor Aggressionsbeginn in die Schlüsselzone und Schlüsselräume zugeführt bzw. in diesen bereitgestellt. Zwischenebenen sind dabei, wo immer möglich, zu überspringen, indem Versorgungsgüter direkt zum Bedarfsträger (Bataillons-Versorgungspunkt, schwere Waffenstellung) gebracht werden. Für die Versorgung dieser Kräfte ist eine zentrale Versorgungsorganisation für Kräfte in allen Schlüsselzonen in oder nahe der Versorgungsbasis erforderlich. In der Regel wird das in der Schlüsselzone führende Kommando, meist ein Brigadekommando, zur Versorgung der Kräfte einen Zonenversorgungsraum bilden, der — ausgenommen die Sanitätsversorgung — alle Versorgungspunkte und Einrichtungen der Brigade umfaßt. Es muß allerdings dabei bedacht werden, daß die Größe der Versorgungspunkte zur Bereitstellung der Mengenversorgungsgüter auf die Bestände bei den kleinen Verbänden und auf den Grundauftrag der Kräfte in der Schlüsselzone abgestimmt ist. Meist werden die Bestände auf Brigade-Zonenebene

der gezielten Abdeckung des Bedarfes an Versorgungsgütern, die nur in geringer Menge vorhanden sind, sowie dem Ersatz von durch Feindeinwirkung ausgefallenen Versorgungsgütern dienen.

Eine konkrete Schlüsselzone weist im allgemeinen eine von einer anderen erheblich differierende Gelände- und Infrastruktur auf. Es ist Aufgabe der Versorgungsführung in diesem Raum diese Faktoren entsprechend zu bewerten und die Organisation des Ablaufes und des Aufbaues der Versorgung mit den Gegebenheiten eng abzustimmen. Dem entsprechend sind auch die in einer Schlüsselzone eingesetzten Versorgungskräfte nach Art und Stärke der jeweiligen Verhältnissen und eingesetzten Kräften anzupassen.

Erforderliche Versorgungspunkte usw. werden im Frieden erkundet, festgelegt und entsprechend vorbereitet. Vor Aggressionsbeginn befüllen bzw. errichten Versorgungsdienste der oberen Führung oder Heeresversorgungsgruppen diese Einrichtungen, die in weiterer Folge von den Versorgungstruppen des großen Verbandes betrieben werden.

Die Transportentfernung von den Einrichtungen auf Ebene der Schlüsselzone zu den Einsatzräumen der kleinen Verbände soll maximal 20 km betragen. Ähnlich wie bei Anlegung der Zugs-Versorgungspunkte für Jagdkampfkräfte, werden auch hier gleiche Munitionsarten auf mehrere Stapel innerhalb eines Versorgungspunktes verteilt, um bei entsprechender Feindeinwirkung nicht eine Munitionsart auf einer Ebene zur Gänze zu verlieren.

Der Ablauf des Herstellens der Abwehrbereitschaft der Kräfte einer Schlüsselzone erfolgt derart, daß Versorgungskräfte in die jeweiligen Einsatzräume zuerst einfließen, um von Anfang an einen möglichst reibungslosen Versorgungsablauf sicherzustellen.

In die Schlüsselräume sind Versorgungswege, solange es die taktische Lage erlaubt, offenzuhalten, um einerseits Verwundete einer baldigen Sanitätsversorgung und andererseits instandsetzungswürdiges Material der schweren Feldinstandsetzung zuführen zu können.

Zur Sicherstellung einer verzugslosen Verbindung ist ein ortsfestes Versorgungs-Fernsprechnetzz von Versorgungsführenden der Kräfte der Schlüsselzone zu den Versorgungsgefechtsständen der kleinen Verbände sowie den Jagdkampfeinheiten zu errichten und zu betreiben.

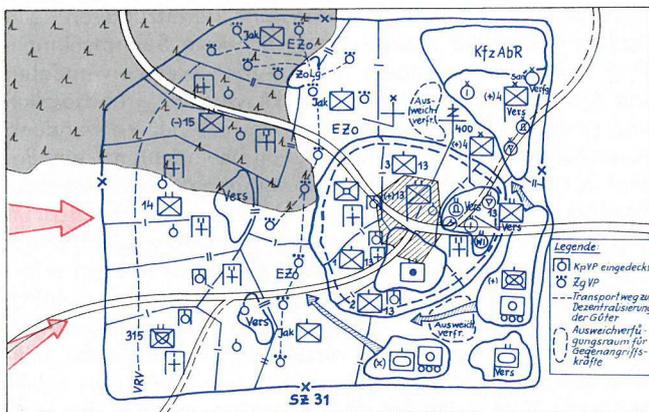
Die bereits in Friedenszeiten zu treffenden Vorbereitungen werden vor allem umfassen:

- Abstimmung der Nutzung der zivilen Infrastruktur mit den übrigen Bedarfsträgern (dazu ist in letzter Konsequenz eine Neuregelung der „Nutzungs- und Duldungsrechte“ erforderlich, da es nicht angeht, letztlich im Kriegsfall auf den guten Willen des jeweils Verfügungsberechtigten angewiesen zu sein!);
- fernmeldemäßige Vorbereitungen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung;
- Errichten geschützter Versorgungseinrichtungen, soweit passende zivile Einrichtungen nicht nutzbar sind;
- Errichten der Versorgungslager für die in jedem Fall in der Schlüsselzone verbleibenden Kräfte;
- Vorbereitung der erforderlichen Versorgungsräume;
- Festlegung der jeweiligen Sanitätsorganisation für die Kräfte in der Schlüsselzone;
- laufendes Durchführen von Einsatzübungen der Versorgungskräfte in der Schlüsselzone.

Die Erstausrüstung, mit der ein erster Bedarf an Versorgungsgütern aller Art abgedeckt werden soll, wird innerhalb der kleinen Verbände mobil mitgeführt. Dabei wird unter Erstausrüstung jene Menge an Versorgungsgütern verstanden, die im allgemeinen aus Kampfanteil und Kolonnenanteil besteht und einen kleinen Verband befähigt, einen Auftrag bis zum Wirksamwerden der Anschlußversorgung durchzuführen. Der Kampfanteil ist dabei jener Teil der Erstausrüstung, der unmittelbar innerhalb der Einheit zur Verfügung steht. Der Kolonnenanteil hingegen ist jener Teil der Erstausrüstung, der dem Versorgungsführenden im kleinen Verband unmittelbar – als Reserve – zur Verfügung steht.

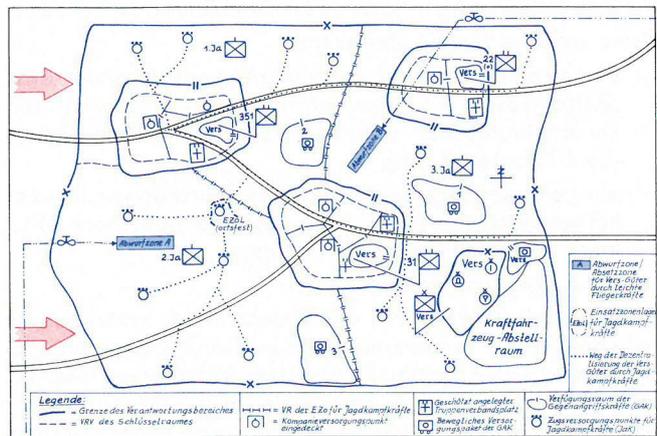
Im Schlüsselraum

Die Menge an Versorgungsgütern sowie die Versorgungseinrichtungen der Schlüsselraumkräfte sind so zu bemessen, daß eine maximale Unabhängigkeit vom weiteren Nachschub gewährleistet ist. Das bedeutet, daß die Vorräte, die unmittelbar zur Verfügung der Einheit in ihrem Gefechtsstreifen lagern, auf die beabsichtigte Kampfführung abgestimmt, für beispielsweise sechs Kampftage reichen. Alle Versorgungsgüter sind auf denselben Zeitraum zu bemessen und bereitzustellen, für manche Güterarten allerdings nicht auf dieser Ebene, wie z. B. Ersatzteile und Sanitätsmaterial. Als Reserve unmittelbar zur Verfügung des Versor-



Versorgung einer Schlüsselzone (Anhalt – Auszug)

Bei den verschiedenen Möglichkeiten eines Verteidigungsdispositives in einer Schlüsselzone sind die versorgungsmäßigen Vorbereitungen entsprechend zu organisieren.



Versorgungseinrichtungen infanteristischer Kräfte in einer Schlüsselzone



Die Platzwahl und die Tarnung dieses Munitionsstapels eines Versorgungspunktes im Schlüsselraum sind schlecht.

gungsführenden können zur Beseitigung von Versorgungsengpässen ein bis zwei KTV (Kampftageverbrauch), bezogen auf alle Versorgungsgüter, verfügbar gehalten werden. Jene Versorgungsgüter, bei welchen nur geringe Mengen vorhanden sind, können zur Verfügung der übergeordneten Ebene (Brigade) gehalten werden.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, Bestände an Versorgungsgütern zu Sperrbeständen zu erklären, auch wenn diese im Verantwortungsbereich des untergebenen Kommandos lagern. Ein Sperrbestand ist eine bestimmte Menge eines Versorgungsgutes, die erst nach Freigabe durch den Kommandanten derjenigen Führungsebene, die den Sperrbestand verfügte, verbraucht werden darf.

Auf Ebene kleiner Verband und Einheit sind deshalb Versorgungspunkte im Schlüsselraum zu errichten und zu betreiben. Alle Versorgungspunkte bilden den Versorgungsraum. Diese Versorgungspunkte sind dabei unter dem Gesichtspunkt geringster Transportentfernung anzulegen. Das Zuschieben zu den Bedarfsträgern (Einheiten, Waffenstellungen) erfolgt durch Transportmittel des kleinen Verbandes. Die Ausdehnung des Versorgungsraumes in einen Schlüsselraum kann bis zu einem Quadratkilometer betragen. Die Versorgungspunkte sind unter Ausnutzung der vorhandenen Infrastruktur auszuwählen. Das bedeutet, daß der jeweilige Versorgungsführende zu dem Prozeß der Entscheidungsfindung bei der Raumeinteilung des Einsatzraumes frühzeitig beigezogen werden muß.

Mechanisierte Gegenangriffskräfte

In ihren Verfügungsräumen werden mobile Versorgungspakete des kleinen Verbandes bereitgehalten, um die erforderliche Versorgung in kurzer Zeit durchführen zu können.

Diese sollen je Einheit umfassen:

- Ein gepanzertes und geländegängiges Sanitätstransportfahrzeug mit dem erforderlichen Personal zur Durchführung der sanitätsdienstlichen Erstversorgung (Sanitätsunteroffizier);
- ein geländegängiges gepanzertes Fahrzeug zur Beweglichmachung des Instandsetzungstrupps, der auch über einen Ersatzteilhandvorrat verfügt;
- Ein Bergepanzertrupp.

So lange wie möglich soll der Einsatz dieser Versorgungsteile des kleinen Verbandes durch das Bataillonskommando gesteuert werden, wobei die einzelnen Versorgungsteile bereits zu den Einheiten abgestellt sind. Die übrigen Versorgungsteile beziehen einen zugewiesenen Versorgungsraum, der räumlich zu den Verfügungs- und Ausweichverfügungsräumen in günstiger Lage sein soll, und betreiben die dortigen Einrichtungen. Ein mobiles Versorgungspaket mit Munition und Betriebsmitteln ist bereitzuhalten.

Die Sanitätsversorgung ist aufgrund der jeweiligen konkreten Gegebenheiten in einer Schlüsselzone spätestens mit Abschluß des Einrichtens der Kräfte zur Verteidigung sicherzustellen.

Die Organisation der Sanitätsversorgung ist so aufzubauen, daß die Zuführung von Verwundeten zur Sanitätseversorgung innerhalb von maximal sechs bis zwölf Stunden erfolgen kann. Bei Zugrundelegung einer Personalverlustrate von höchstens 20 Prozent je Kampftag ist folgende Ablauforganisation für die Sanitätsversorgung erforderlich:

- Die erste sanitätsdienstliche Versorgung der Kräfte im Schlüsselraum erfolgt im Verwundetennest der Einheit durch den Sanitätsunteroffizier mit seinen Sanitätsgehilfen.
- Im Schlüsselraum, in dem Kräfte in Größe eines kleinen Verbandes verteidigen, erfolgt die ärztliche Erstversorgung in einem geschützt angelegten Truppenverbandsplatz. Aufgrund eines wahrscheinlich hohen Verwundetenanfalles ist die Verstärkung einerseits der Verwundetentransportkapazität und andererseits des medizinischen Personals erforderlich. Darüber hinaus sind Sanitätstransportmittel (Sanitäts-Kraftwagen, Sanitäts-Schützenpanzer) derart zu strukturieren, daß Verwundete durch Feindeinwirkung während des Transportes möglichst wenig gefährdet werden.



Abtransport eines Verwundeten mit einem Schützenpanzer.

Bei gegebenen Transportwegen über offene Geländeteile im Schlüsselraum ist die Zuordnung gepanzerter Sanitätstransportmittel zum Landwehrebataillon und Jägerbataillon erforderlich. Je Kampfkompanie wird die Zuordnung eines Sanitätstransportmittels notwendig sein. Für den Fall der Einschließung des Schlüsselraumes ist eine entsprechende Pflege- und Bettenkapazität erforderlich.

Auf Ebene der Schlüsselzone wird eine Sanitätsreserve etwa in Form einer mobilen Feldambulanz bereitzuhalten sein. Dadurch kann der Ausfall einer wichtigen Sanitätseinrichtung sowie ein besonders hoher Anfall von Verwundeten und Kranken (Patienten) abgedeckt werden. Grundsätzlich sind geringste Transportzeit und Schwere der Verwundung ausschlaggebend, zu welcher Sanitätseinrichtung ein Patient gebracht werden soll. Durch das in einer Schlüsselzone führende Kommando wird der weitere, möglichst rasche Abtransport der Patienten zur Sanitätseversorgung durch militärische und zivile Transportmittel gesteuert. Es ist erforderlich, die vorhandene zivile Sanitätse Versorgungs-Infrastruktur durch militärische Elemente im Wege der Ersatzorganisation entsprechend zu verstärken, um anfallende „militärische Patienten“ versorgen zu können. Wo dieses raumdeckende Netz ziviler Sanitätse Versorgungseinrichtungen (Spitäler, Heilanstalten, usw.) nach militärischer Beurteilung Lücken aufweist, sind diese durch verlegungsfähige militärische Sanitätse Versorgungseinrichtungen (z. B. Reservelazarette) abzudecken. Die Steuerung der Einweisung der Pa-



In Schlüsselräumen im Schwergewicht ist ein verstärkter Truppenverbandsplatz mit Kapazität für die chirurgische Erstversorgung erforderlich.



Zur Lagerung von Verpflegsvorräten wird weitestgehend die zivile Lagerkapazität in Kellerräumen ausgenützt.

tienten erfolgt durch die jeweilige Führungsebene über ein vom Bataillon aufwärts zu betreibendes Sanitätsfernnetz.

Im allgemeinen verbleiben Patienten in den Sanitätseinstellungseinrichtungen auch wenn eine Inbesitznahme des Raumes durch den Feind bevorsteht.

Die Versorgung mit Verpflegung erfolgt, so lange es möglich ist, durch Aufbringung in oder nahe der Zone. Dabei ist zu bedenken, daß die zivile Infrastruktur in diversen Schlüsselzonen nicht ständig über die zur Verpflegungsverorgung umfangreicher militärischer Kräfte erforderlichen Vorräte verfügt. Bei der Bedarfsanmeldung sind außerdem die notwendigen Aufbereitungszeiten der Frischverpflegung zu berücksichtigen. Eine Lagerung ausreichender Lebensmittelbestände in zivilen und militärischen Einrichtungen, möglichst in der Schlüsselzone, ist daher für die Zeit des Einrichtens, des Wartens vor Aggressionsbeginn und die geplante Kampfdauer sicherzustellen.

Darüber hinaus verfügt die eingesetzte Truppe über die Verpflegstagesätze der Erstausrüstung.

Die Versorgung mit Geldmitteln, Marketenderwaren und Feldpost sowie erforderlichenfalls Bekleidung und Mannesausrüstung einschließlich deren Instandsetzung und Reinigung erfolgt im Wege des Wirtschaftsdienstes.

Das Schwergewicht der **Materialerhaltung** liegt auf dem Gebiet der Instandhaltung und Instandsetzung. Diese erfolgen für die meisten Schadensfälle auf Ebene der unteren Führung. Instandsetzungs- und Bergedienste auf Ebene der Schlüsselzonen dienen der Schwergewichtsbildung und Wahrnehmung jener Aufgaben, die in qualitativer und quantitativer Hinsicht durch die Truppenkörper aufgrund der zur Verfügung stehenden Ersatzteile und Zeiträume nicht durchgeführt werden können.

Jede Ebene der Feldinstandsetzung hat auch notwendige

Arbeiten der niederen Instandsetzungsebenen anzunehmen und durchzuführen. Richtlinien für die Entscheidung über Instandsetzungswürdigkeit von Schadgerät sind von der Versorgungsführung der in der Schlüsselzone eingesetzten Kräfte festzulegen. Dabei kann auch Schadgerät zur Ersatzteilgewinnung freigegeben werden.

Die vorhandene zivile Infrastruktur soll zwecks Leistungssteigerung der militärischen Instandsetzungsdienste weitestgehend ausgenützt werden.

In den Einheiten erfolgt vor allem die Instandhaltung, die im allgemeinen Pflege und Wartung, Beseitigung kleiner Störungen und einfache Funktions- und Zustandsüberprüfungen umfaßt.

Die kleinen Verbände führen mit ihren Truppeninstandsetzungsdiensten vor allem Bergung, Schadensfeststellung, Behebung kleinerer Schäden, wie Austausch von Baugruppen, Bauteilen und Einzelteilen, mittels Handwerkzeug und mitgeführten Ersatzteilen sowie die Abgabe des Schadgerätes an eine höhere Instandsetzungseinrichtung durch.

Versorgungstruppen auf Schlüsselzonen/Verteidigungsbereichsebene sind in der Lage, die Tätigkeiten der Truppeninstandsetzungsdienste in quantitativer und vor allem bei mechanisierten Kräften in qualitativer Hinsicht zu unterstützen.

Die Aufgaben der Versorgungstruppen umfassen vor allem Instandsetzung von Baugruppen, Bauteilen und Einzelteilen einschließlich des dazu erforderlichen Abtransportes.

Eine Verstärkung dieser Instandsetzungstruppen erfolgt durch verlegungsfähige Teile von Anstalten der Heeresebene (z. B. Heereszeuganstalt). Die darüber hinausgehenden Teilaufgaben der Basisinstandsetzung werden von in oder nahe der Schlüsselzone möglichst geschützt gelegenen Anstalten so lange wie möglich durchgeführt.

Für kampftscheidendes, einsatzwichtiges Großgerät sind im Zentralraum entsprechende, leistungsfähige Instandsetzungseinrichtungen vorzusehen.

Die Materialerhaltung ziviler Ergänzungsfahrzeuge erfolgt im allgemeinen nur auf unterer Führungsebene mit den dort vorhandenen Mitteln.

Insgesamt stellen sich die Versorgungsprobleme in einer Schlüsselzone derart dar, daß der frühzeitigen Bereitstellung der für die gesamte Kampfführung erforderlichen Güter sowie der Sanitätsversorgung zur Bewältigung umfangreicher Personalverluste das Hauptaugenmerk zugewendet werden muß. Beim Kampfverfahren „Kampf in der Schlüsselzone“ wird es zu Erscheinungsbildern einer „Materialschlacht“ kommen, wobei unsere Kräfte durch weitestgehende Verwendung geschützter Einrichtungen versuchen werden, der überwältigenden Waffenwirkung eines Aggressors zu entgehen.

(Wird fortgesetzt)



Der Transport von zivilen und militärischen Patienten erfolgt hier mit Unterstützung des Roten Kreuzes.

Major dG Friedrich Weber

Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung

Der Autor hat bereits in TRUPPENDIENST, Heft 3/1979, einen Beitrag zum Thema „Die Versorgung der Jägerkompanie in der Verteidigung“ veröffentlicht. Der folgende Artikel ist als Fortsetzung dieser Ausarbeitung zu betrachten.

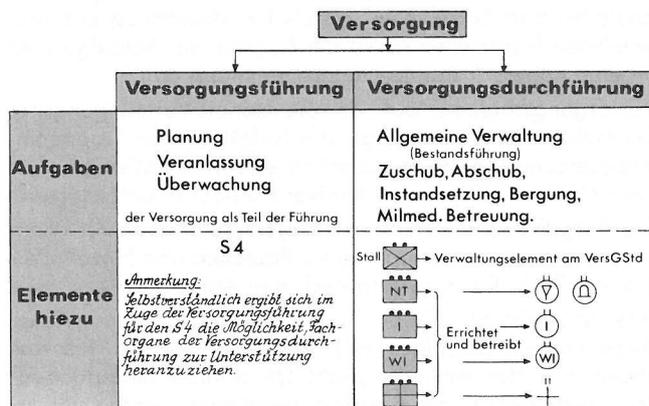
Die Schriftleitung

1. Grundsätzliches

Die militärische Führung beruht auf dem Prinzip ungeteilter, persönlicher Verantwortung. Die Versorgung ist als ein wesentlicher Teil der militärischen Führung zu betrachten, weil ohne entsprechende Sicherstellung der Versorgung von Truppen jede Art von Auftrags Erfüllung in Frage gestellt wird.

Daher trägt auch der **Kommandant** eines kleinen Verbandes die **volle Verantwortung** für alle Angelegenheiten der **Versorgung**. Zur Erfüllung der auf diesem Gebiet anfallenden Aufgaben bedient er sich der organisationsgemäß für diese Bereiche vorgesehenen Organe.

Schematisch lassen sich diese Versorgungsteile in Elemente zur Sicherstellung von **Versorgungsführung** und **Versorgungsdurchführung** unterteilen.



Skizze 1: Versorgungsführung und Versorgungsdurchführung.

2. Die Versorgungsführung im Jägerbataillon

Im Stab des Jägerbataillons ist der S4 jener Sachbearbeiter, der dem Kommandanten für die Belange der Versorgung innerhalb des kleinen Verbandes verantwortlich ist.

Der S4 nimmt die Aufgaben der Versorgungsführung wahr, plant, veranlaßt und überwacht die Organisation sowie die Durchführung der Versorgung.

Hiebei unterstützen den S4 bei der Wahrnehmung der Aufgaben der Versorgungsführung auf dem **Sektor des Feldzeugdienstes** allgemein der **Feldzeugoffizier**, in den Bereichen **Munition** und **Betriebsmittel** die jeweiligen **fachspezifisch ausgebildeten Unteroffiziere** des **Nachschub- und Transportzuges der Stabskompanie** und auf dem Sektor **Instandsetzung** der **Kommandant des Instandsetzungszuges** der Stabskompanie. Die Bereiche **Wirtschaftsdienst, Sanitätsdienst und Transportwesen**

allgemeiner Art werden **durch den Wirtschaftsoffizier, den Bataillonsarzt und den Kraftfahrstoffizier abgedeckt.**

Der S4 ist im Zuge seiner Tätigkeit als Versorgungsführender des kleinen Verbandes in erster Linie für die Durchführung einer vorausschauenden **Beurteilung der Versorgungslage** und der Umsetzung von Ergebnissen daraus verantwortlich.

Zur Sicherstellung einer vorausschauenden Beurteilung der Versorgungslage und der zeitgerechten Veranlassung von Maßnahmen hat sich der S4 laufend über die taktische Lage und die Absichten des Kommandanten zu informieren. Der S4 hat sich ständig anzubieten und diese Informationen zu suchen.

Für den S4 kommt es dabei darauf an, auch über den augenblicklichen Ablauf der Kampfhandlungen hinaus, Absichten der Führung und die geplante Kampfführung bei möglichen Lageentwicklungen zu berücksichtigen und die Planung auf dem Sektor der Versorgung darauf auszurichten. **Da Maßnahmen auf dem Gebiet der Versorgung mit Masse erheblich mehr Zeit als taktische Maßnahmen beanspruchen, ist die Planung zumindest bis zum nächsten Tag zu erstellen.**

Die Durchführung einer **laufenden Beurteilung der Versorgungslage** stellt ein wesentliches Element der Tätigkeit des **S4 als Mitglied des Führungsstabes am Gefechtsstand** dar. Aus dieser laufenden Beurteilung der Versorgungslage hat der S4 die fachliche Beratung und Information des Kommandanten hinsichtlich Versorgungsfragen jeglicher Art abzuleiten und die **zeitgerechte Einleitung von Versorgungsmaßnahmen** zu veranlassen.

Der S4 als Versorgungsführender eines Bataillons hat sich daher in der Regel am Bataillongefechtsstand aufzuhalten. Bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben wird er dort von einem entsprechend ausgebildeten Unteroffizier der Staffel II des Stabszuges unterstützt.

Diese vorausschauende Beurteilung der Versorgungslage hat vor allem hinsichtlich Verteilung, Bereithaltung, Lagerung, Zuführung von Versorgungsgütern innerhalb des Verbandes zu erfolgen. Ferner ist der Transportraumbedarf zu erfassen und die Transportorganisation festzulegen. Organisation der Instandsetzung, von Sanitätsversorgung und Versorgung mit Wirtschaftsgütern ist zu beurteilen.

Belange der Raumordnung allgemeiner Art, wie etwa Lage des Bataillonsversorgungsraumes und des Truppenverbandsplatzes, als auch Einrichtung und eventuell Verlegung von Versorgungseinrichtungen werden unter Berücksichtigung der geplanten Auftrags Erfüllung in taktischer Hinsicht beurteilt. Der S4 legt die zeitliche Planung und Koordinierung der Versorgungstätigkeit faktisch als Teil der Kampfführung fest und erwägt Aushilfen aller Art, sowohl inner-

halb des kleinen Verbandes, als auch unter Ausnutzung zusätzlicher Möglichkeiten. Generell stellt der S4 bei der Beurteilung der Versorgungslage fest, ob ein erhaltener taktischer Auftrag durch die Vorgaben hinsichtlich der Versorgung überhaupt erfüllbar ist oder welche Vorgaben zur Auftragerfüllung erst geschaffen werden müssen.

Eine weitere, wesentliche **Aufgabe des S4** liegt in der **Ausarbeitung von Befehlsbeiträgen** zu taktischen Befehlen und von **Versorgungsbefehlen**.

Zu festgelegten Meldezeiten oder bei unvorhersehbar hohem Verbrauch von Versorgungsgütern sowie durch Feindeinwirkung bewirkter Verlust von Versorgungsgütern bzw. Versorgungsdiensten setzt der **S4** eine **Versorgungsmeldung** an das vorgesetzte Kommando ab.

Grundsätzlich hat der S4 des kleinen Verbandes mit dem Versorgungsführenden der übergeordneten Ebene Kontakte herzustellen und zu halten. Wenn es die Lage zuläßt, wird einmal pro Tag ein Informationsgespräch auf dem Versorgungsgefechtsstand der übergeordneten Ebene erforderlich sein.

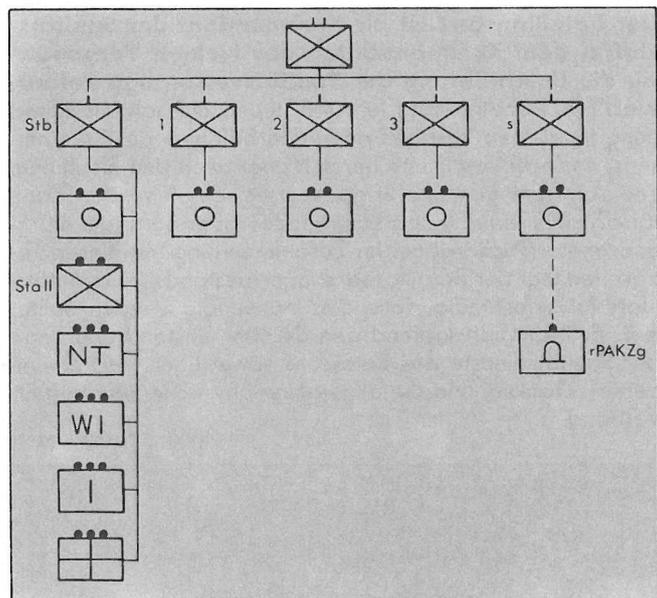
Der S4 erstellt routinemäßig zumindest einmal pro Tag bei stabiler taktischer Lage einen **Beitrag** hinsichtlich der Versorgungslage und der getroffenen Maßnahmen für das **Kommandotagebuch (KTB)** des kleinen Verbandes. Dabei sollen vor allem Begründungen und Überlegungen für getroffene oder auch nicht getroffene Maßnahmen gegeben werden. Bei Wechsel der Kampfart oder sprunghafter Lageentwicklung sind derartige Beiträge je nach Erfordernis zu erstellen.

3. Die Versorgungsdurchführung im Jägerbataillon

Für die **Versorgungsdurchführung** sind die Versorgungsteile in der Stabskompanie und in den Versorgungsgruppen der Einheiten sowie teilweise auch bei Einheiten/Teileinheiten zusätzlich eingegliederte Versorgungsteile vorgesehen¹⁾.

Der Leitende der Versorgungsdurchführung ist der Kommandant der Stabskompanie (Kdt StbKp). Er wird hiebei durch den Feldzeugoffizier unterstützt. Für die Versorgungsdurchführung stehen dem Kommandanten der

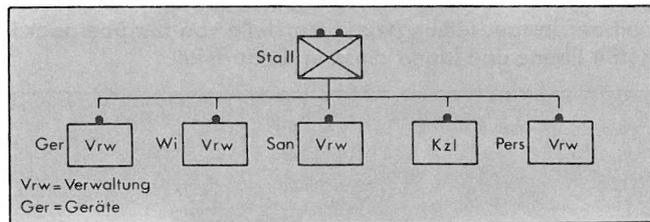
¹⁾ Beispiel für einen zusätzlich eingegliederten Versorgungsteil: Munitionstrupp im rPAK-Zug des Jägerbataillons.



Skizze 2: Versorgungsteile des Jägerbataillons.

Stabskompanie in einem Jägerbataillon folgende Kräfte organisationsmäßig zur Verfügung:

Der Bereich der **Allgemeinen Verwaltung und Bestandsnachweisung** ist mit Masse durch die **Staffel II** (Sta II) des Stabszuges der Stabskompanie durchzuführen. Diese Staffel II verfügt unter anderem über einen Geräteverwaltungstrupp, einen Wirtschaftsverwaltungstrupp, einen Sanitätsverwaltungstrupp und einen Personalverwaltungstrupp. Die Verwaltungstätigkeit dieser Elemente hat eine möglichst fundierte Bestandsnachweisung der einzelnen Bereiche der Versorgung zu gewährleisten und bildet damit ein Element für Planung, Veranlassung und Kontrolle im Bereich der Versorgung allgemein. Die Masse der Staffel II und das Kommando der Stabskompanie bilden den Versorgungsgefechtsstand, der sich im Versorgungsraum des Bataillons befindet. Kommandant des Versorgungsgefechtsstandes ist der Kommandant der Stabskompanie.



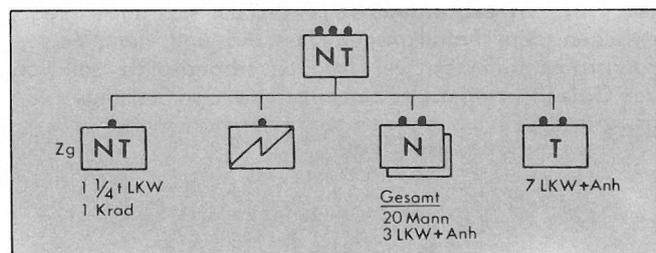
Skizze 3: Die Staffel II des Stabszuges.

Nachschub, Transport und Umschlag sind mit Masse durch den **Nachschub- und Transportzug** der Stabskompanie (NTZg/StbKp) sowie durch Teile der Versorgungsgruppen der Einheiten durchzuführen. Im Detail hat dieser Nachschub- und Transportzug im Rahmen der Versorgung des kleinen Verbandes die **Bataillonsversorgungspunkte Munition (BVP/Mun) und Betriebsmittel (BVP/BetrM)** zu errichten und nach den Befehlen des Leitenden der Versorgungsdurchführung zu betreiben. Hierbei sind Transportaufgaben aller Art durchzuführen, vor allem aber die Zuführung der Mengenversorgungsgüter Munition und Betriebsmittel zu den Versorgungsverteilungspunkten oder in die Feuerstellungen schwerer Waffen direkt.

Der Nachschub- und Transportzug hat auch auf Befehl vorgeschobene, eventuell gemischte **Versorgungspakete**, etwa im Bereich des Bataillonsgefechtsstandes, hinter den Gefechtsstreifen der Einheiten zu bilden. Derartige Versorgungspakete werden entweder ausgelagert oder das Versorgungsgut wird mobil bereitgehalten.

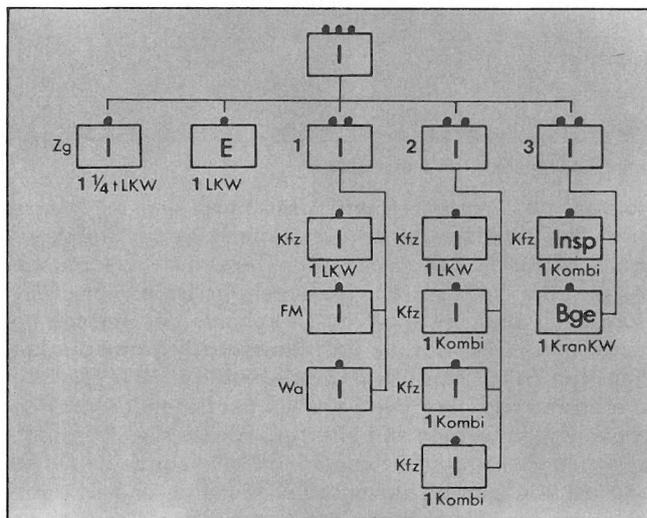
Eine weitere Aufgabe ist die Abholung von Einzel- und sonstigen Versorgungsgütern von Versorgungseinrichtungen der übergeordneten Versorgungsebene, wenn der verfügbare Transportraum dies zuläßt. Ferner hat dieser Nachschub- und Transportzug den **Kolonnenanteil der Munitions- und Betriebsmittelerstattung** mitzuführen und auf Befehl den Einheiten zuzuführen.

Im Zuge des Betriebes der Bataillonsversorgungspunkte hat diese Teileinheit der Stabskompanie mit ihren Nachschubgruppen den Umschlag bzw. die Sortierung von Versorgungsgütern durchzuführen.



Skizze 4: Der Nachschub- und Transportzug des Jägerbataillons.

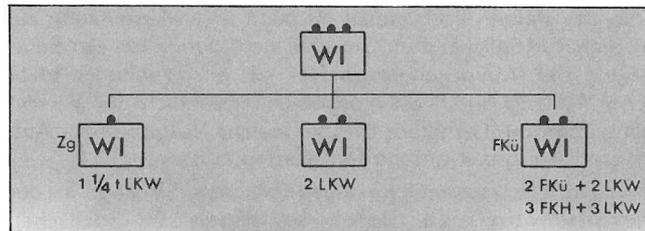
Der Bereich von **Instandsetzung und Bergung** ist durch den **Instandsetzungszug** der Stabskompanie (IZg/StbKp) als Teil der **Versorgungsdurchführung** abzudecken. Der Instandsetzungszug hat im Rahmen der Versorgung des kleinen Verbandes den **Bataillonsversorgungspunkt/Instandsetzung (BVP/I)** zu errichten und zu betreiben. Er unterstützt nicht nur die Einheiten und Teileinheiten bei der Gefechtsfeldinstandsetzung und Bergung durch Vorschieben von Teilen, sondern führt auch Instandsetzungsarbeiten durch. Die Intensität der Feldinstandsetzung auf Ebene des kleinen Verbandes wird nachhaltig bestimmt durch den Ausbildungsstand der Instandsetzungsdienste, die Ausstattung mit Werkzeugen und Aggregaten, durch die Verfügbarkeit von Ersatzteilen und durch die zur Verfügung stehende Zeit, welche die vermutliche taktische Lageentwicklung nachhaltig bestimmt. Der Instandsetzungszug soll im Bedarfsfall durch vorgeschobene Bergeelemente den Abtransport von Schadgerät zum Geräteabschubpunkt ermöglichen. Ferner holt der Instandsetzungszug Ersatzteile von der übergeordneten Ebene und lagert diese im Bedarfsfall.



Skizze 5: Der Instandsetzungszug des Jägerbataillons.

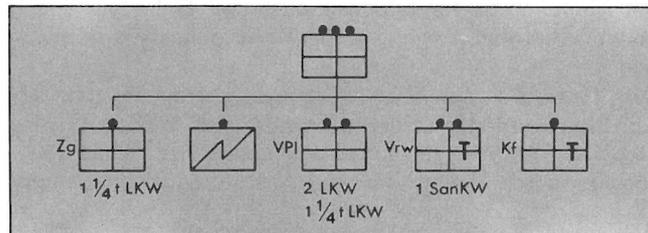
Für die Belange der **Wirtschaftsversorgung** ist der **Wirtschaftszug** der Stabskompanie (WiZg/StbKp) im Zuge der Führung durch Auftrag verantwortlich. Er hat die Versorgung mit Bekleidung, Verpflegung (einschließlich Trinkwasser), Marketenderware, Mannesausrüstung, Gebühren durchzuführen. Hiezu errichtet und betreibt er den **Bataillonsversorgungspunkt/Wirtschaft (BVP/Wi)**. Auf diesem bereitet der Wirtschaftszug Verpflegung zu und stellt diese zur Abholung durch die Dienstführenden Unteroffiziere (DfUO) der Einheiten bereit. Ein Sollbestand an Bekleidung, Mannesausrüstung und Verpflegung wird in der Regel durch Abholung von einem Wirtschaftsversorgungspunkt eines großen Verbandes in der Tiefe ergänzt.

Die Aufgaben der **Sanitätsstaffel (SanSta)** des kleinen Verbandes umfassen den Bereich des Verwundetentransportes und der ersten ärztlichen Versorgung von Verwundenen und Kranken. Die Sanitätsstaffel errichtet und betreibt den **Truppenverbandsplatz (TVPI)**, der sich in der Regel zwischen dem Bataillonsgefechtsstand und dem Versorgungsraum befindet. Der Truppenverbandsplatz soll von den Gefechtsstreifen der Einheiten bzw. den Stellungen von



Skizze 6: Der Wirtschaftszug des Jägerbataillons.

Teilen des Bataillons generell leicht erreichbar sein. **Der Truppenverbandsplatz liegt grundsätzlich nicht im Versorgungsraum des kleinen Verbandes, sondern entsprechend abgesetzt von den Versorgungsteilen.** Mit seinem Transportelement, das durch zum Verwundenen- und Krankentransport adaptierte Fahrzeuge verstärkt werden muß, sorgt die Sanitätsversorgungseinrichtung für den Transport von Verwundenen und Kranken vom Verwundenennest der jeweiligen Einheit zum Truppenverbandsplatz. Im militärmedizinischen Bereich liegt die Hauptaufgabe des Truppenverbandsplatzes im Herstellen der Transportfähigkeit für den Abschub der Verwundenen und Kranken zum Hauptverbandsplatz oder zu anderen Sanitätseinrichtungen. In diesem Rahmen hat der Bataillonsarzt, der auch Kommandant der Sanitätsstaffel des Verbandes ist, Dringlichkeit sowie Art und Ziel des Transportes zu befehlen. Eine weitere Aufgabe dieser Sanitätseinrichtung liegt in der Versorgung der Sanitätstrupps der Einheiten, welche in den Gefechtsstreifen in der Regel die Verwundenennester der Einheiten errichten und betreiben, mit Sanitätsmaterial. Vordringlich muß es sich hiebei um Sanitätsmaterial für die Leistung erweiterter Erster Hilfe, zur gezielten Schmerz- und Schockbekämpfung sowie zur Stillung von Blutungen handeln. Im Bedarfsfall sollen Teile des Truppenverbandsplatzes an der Entstrahlung, Entgiftung oder Entseuchung mitwirken.



Skizze 7: Die Sanitätsstaffel des Jägerbataillons.

Der Bataillonsarzt ist als Kommandant der Sanitätsstaffel dem Kommandanten des kleinen Verbandes für die Durchführung der Sanitätsversorgung verantwortlich. Der Arzt realisiert und steuert die Sanitätsversorgung im kleinen Verband nach den Befehlen des S4 einerseits, im fachdienstlichen Bereich aber nach den Richtlinien und Anordnungen des Brigadearztes, des leitenden Sanitätsoffiziers eines Militärkommandos oder sonstiger übergeordneter Fachorgane. Im Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten legt der Bataillonsarzt Sperrbestände bei Sanitätsmaterial selbständig, falls dies notwendig werden sollte, fest. Er informiert laufend den S4 über Zustand und Lage der Sanitätsdienste des Bataillons sowie über die Verwundenen-, Kranken- und die allgemeine physische Situation im Verband.

(Wird fortgesetzt)

Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin
3. Auflage
128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt
S 65,-

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Band 9: Kartenkunde (I)

Oberst August Zewedin
2. Auflage
140 Seiten, 90 Abbildungen, mehrere Kartenausschnitte
S 65,-

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Erläuterungen zur neuen Führungsvorschrift für das Bundesheer „Abkürzungen und Taktische Zeichen“

1. Allgemeine Feststellungen

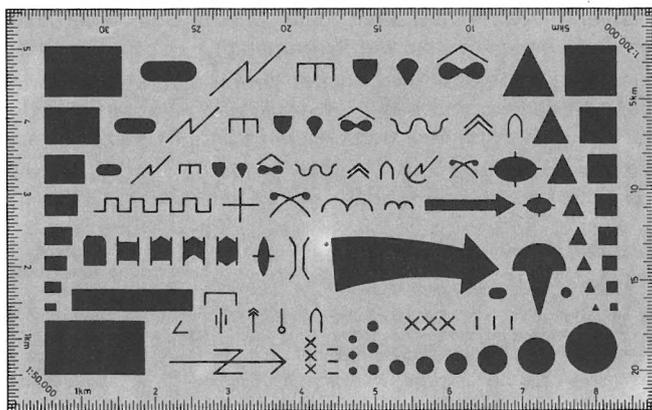
Das Format und die Aufmachung der zur Ausgabe gelangten Führungsvorschrift „**Abkürzungen und Taktische Zeichen**“ (ATZ) überraschen. Es sei aber, vor allem für jene, die jetzt zum dritten Mal eine Neuauflage dieser Vorschrift¹⁾ in der Hand halten, vorweggenommen, daß gegenüber der bisher gültigen ATZ das völlig Neue im wesentlichen auf die äußere Erscheinungsform beschränkt bleibt.

Inhaltlich wurden, unter **Beibehaltung der bestehenden Systematik**, vor allem die erfolgten Organisationsänderungen, die Ausformungen der Kampfarten, Kampfformen, Aktionsarten und Einsatzformen im Rahmen der Kampfverfahren²⁾ der Raumverteidigung sowie das Auftreten neuer Waffensysteme und Einsatzmittel berücksichtigt.

Dazu kommen noch einige, den Forderungen der Bedarfsträger, z. B. aus den Bereichen des Personal-, Ergänzungs- und Wirtschaftswesens entsprechende, neue Abkürzungen für den allgemeinen militärischen Schriftverkehr. Gleichzeitig mit der Neuaufnahme von Abkürzungen und taktischen Zeichen erfolgte aber auch eine Durchforstung bzw. Korrektur der bisherigen, wobei der Umfang auf den Bedarf für **Befehlsgebung und Stabsarbeit** im Rahmen der Führung und Versorgung abgestimmt wurde. Damit erklärt sich, neben den Kostenüberlegungen für die Aufmachung, auch das für eine Führungsvorschrift bisher ungewohnte Format 145 x 205 mm (DIN A-5).

Ab dem Jahre 1980 werden einheitlich alle Dienstvorschriften mit grauem Plastikeinband, eingeschweißtem Plastikfenster und mit Druckknopfverfahren erstellt. Hiedurch wird ein widerstandsfähiges und möglichst kostensparendes Format gewährleistet.

Ebenfalls in Ausgabe begriffen ist eine neue Schablone (s. Skizze 1). Hier erfolgte neben der Aufnahme einer größeren Anzahl von Symbolen, vor allem eine Qualitätsverbesserung des Materials sowie die Verwendung einer augenfreundlichen grünen Färbung. Zur vollen Ausnutzung der Symbole bedarf es allerdings eines feinen Schreibgerätes (0,5 mm).



Skizze 1: Zeichenschablone zur neuen Führungsvorschrift „Abkürzungen und Truppenzeichen“ (ATZ).

Die Führungsvorschrift „Abkürzungen und Taktische Zeichen“ (ATZ) ist den Teilen nach verschiedenfärbig gehalten und regelt im **grünen Teil** (Teil A) in alphabetischer Reihenfolge, ohne wie bisher die Ausnahmen eigens anzuführen, die **Abkürzungen für den taktischen Gebrauch und den militärischen Schriftverkehr**.

Der **gelbe Teil** (Teil B) stellt — die eingangs erwähnten Änderungen und Ergänzungen berücksichtigend — die „**Taktischen Zeichen**“, ihre Anwendungs- und Kombinationsmöglichkeiten dar.

Im **weißen Teil** (Teil C) werden die Möglichkeiten der **grafischen Darstellung von Lagen und Plänen** beschrieben.

Der Umfang der nunmehr in der neuen Vorschrift aufgenommenen taktischen Pläne unterscheidet sich wesentlich von dem der bisherigen ATZ. So werden in den Beilagen III bis X Beispiele unterschiedlichster Art für die Anwendung und Kombination von taktischen Zeichen im Rahmen von Lagen und Plänen gebracht, die einer Erläuterung bzw. der Darstellung in einem geordneten Zusammenhang bedürfen. Hier werden zunächst lediglich — weil eher truppengattungsunabhängig — die unter der Randnummer 115 angeführten Pläne,

- „Plan der Durchführung,“
- „Gruppierung der Kräfte“ sowie die
- „Darstellung des Einsatzes“

behandelt.

Im folgenden werden diese Arten der taktischen Pläne und ihre Darstellungsmöglichkeiten hinsichtlich Zweck, Inhalt und Form sowie ihre Einordnung in die einzelnen Schritte des Führungsverfahrens³⁾, ohne allerdings darauf im einzelnen näher einzugehen, an Hand eines schematischen Beispiels „Jägerbataillon in der Verteidigung“ dargestellt. Ein schematisches Beispiel mit den jeweiligen Querhinweisen zu den Beilagen der ATZ wird deshalb so gewählt, weil daran deutlicher die Unterschiede in der jeweiligen Erstellungs- und Anwendungsphase aufgezeigt werden können.

2. Grafische Darstellung von Plänen

Grafische Darstellungen haben den Vorteil, daß mittels Zeichen Aussagen unterschiedlichster Art kurz und genau gemacht werden können. Dies setzt aber eine übersichtliche, verständliche und saubere Ausführung sowie die Beachtung und einheitliche Verwendung der in der ATZ festgelegten Richtlinien und Symbole voraus.

Nur dann erfüllen grafische Darstellungen ihren Zweck.

¹⁾ 1. Entwurf, Truppenzeichen und Abkürzungen, 1959.

²⁾ 2. Ausbildungsvorschrift für das Bundesheer „Abkürzungen und Truppenzeichen“ (ATZ), 1968.

³⁾ 3. Führungsvorschrift für das Bundesheer „Abkürzungen und Taktische Zeichen“ (ATZ), 1979.

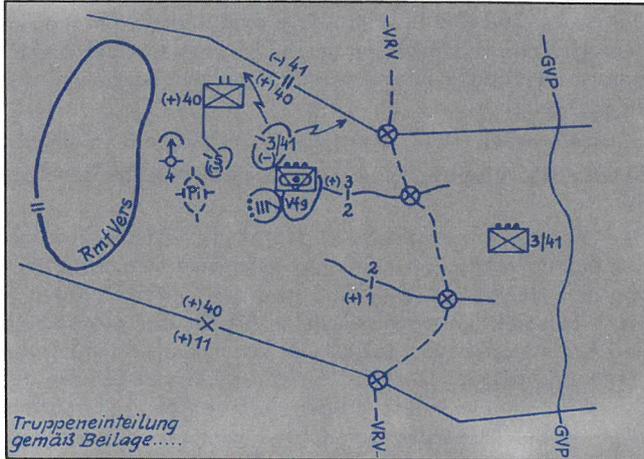
⁴⁾ 4. Kampfverfahren sind: Sicherungseinsatz, Kampf in einer Schlüsselzone, Kampf in einer Raumsicherungszone, räumlich begrenzter Abwehrkampf.

⁵⁾ 5. Unter Führungsverfahren versteht man das Umsetzen eines erhaltenen Auftrages mittels Beurteilung der Lage, Planung der Durchführung und Befehlsgebung in ein militärisches Handeln und dessen Überwachung.

a) Plan der Durchführung

Nach der Beurteilung der Lage wird, ausgehend vom Entschluß des Kommandanten, der **Plan der Durchführung** erstellt. Dabei werden die zur Verwirklichung des Entschlusses erforderlichen Maßnahmen und Einzelheiten festgelegt und im Sinne der Zielerreichung des Gesamtverbandes zum Zusammenwirken gebracht. Es entspricht daher der Plan der Durchführung inhaltlich grundsätzlich der Ebene des erstellenden Kommandanten, ohne Belange der über- oder untergeordneten Führungsebene einzubeziehen.

Der Plan der Durchführung ist die **Grundlage für die Ziffer 3 (Durchführung) des Befehles** und hat daher Aussagen zur Gruppierung der Kräfte und deren räumlicher Gliederung, der geplanten Kampfführung, der jeweiligen Aufträge und der erforderlichen Koordinierung zu enthalten.



Skizze 2: **Plan der Durchführung** für die Verteidigung des verstärkten Jägerbataillons 40 (vstJgB 40).

Der Plan der Durchführung, unabhängig von der Kampfart und Kampfform, enthält im Normalfall:

- 1 – Schwergewicht;
- 2 – Grenzen⁴⁾, Anschlußpunkte (AP), Führungslinien;
- 3 – räumliche Gruppierung der Kräfte und Versorgung⁵⁾;
- 4 – Einsatz der vom Bataillon geführten schweren Waffen (schwerer Granatwerferzug, I-FlAK-Zug);
- 5 – Gefechtsstände der erstellenden Ebene;
- 6 – geplante Kampfführung (s. Skizze 2 z. B. Aufklärung, Einsatz des Pionierzuges nach Erfüllung der Sperraufgaben, Einsatzart der Infanterieflegerabwehr, Hauptschußrichtung der schweren Granatwerfer oder wie in der Beilage IV der ATZ Phasen, Zeitangaben);
- 7 – Truppeneinteilung.

Kdo	rechts	Mitte	links	Tiefe	unm
Einh	(+) 1/40	2/40	(+) 3/40	(-) 3/41	Kdo
Stb					Stb
1/JgB 40	1/40				
2/JgB 40		2/40			
3/JgB 40			3/40		
s/JgB 40	1 rPAKGrp ⁶⁾		rPAKZg (-)		sKp (-)
3/JgB 41				3/41 (-)	1Zg [*]
I/1/JaPzB1					

^{*}) 1Zg/3/41 vorerst GVP⁶⁾

Skizze 3: **Truppeneinteilung** für die Verteidigung des verstärkten Jägerbataillons 40 (vstJgB 40).

Dem Plan der Durchführung kann eine tabellarische (s. Skizze 3) oder grafische Truppeneinteilung beigelegt werden. Aus dieser Truppeneinteilung müssen, wie in Beilage IV der ATZ ersichtlich, bezogen auf die räumliche Gruppierung im Plan der Durchführung die kommandoführende Stelle, Unterstellungen und Abgaben sowie die unmittelbar vom Bataillonskommando geführten Kräfte erkennbar sein.

Der Plan der Durchführung wird unter Beachtung der im Teil C der ATZ festgelegten Richtlinien zweckmäßigerweise in die Karte eingezeichnet, kann aber auch als Oleate, Folie und/oder schriftlich ausgeführt werden.

Auch hier erzwingen Klarheit und Übersichtlichkeit eine klare Beschränkung auf das Notwendigste.

b) Grafische Darstellung der Ziffer 3a) eines Befehles

Der Befehl, als die eindeutige Willensäußerung des Kommandanten, um den Entschluß und den Plan der Durchführung in die Tat umzusetzen, wird entweder schriftlich ausgefertigt oder in mündlicher Form erteilt.

Der schriftliche Gesamtbefehl bildet auf der unteren Führungsebene eher die Ausnahme, da der Kommandant grundsätzlich den Befehl mündlich und nach Möglichkeit mit Einblick ins Gelände zu erteilen hat.

Im Gelände läßt sich in der Regel auch leichter, und bei entsprechender Wahl des Aufstellungsortes für alle Betroffenen überschaubarer, die Ziffer 3a) des Gefechtsbefehles, die „**Truppeneinteilung**“, „**Gruppierung der Kräfte**“ hinsichtlich der Kräftezuordnung und des Verlaufes von **Grenzen**, **Führungslinien**, **Anschlußpunkten und sonstigen Räumen** (Verfügungsraum, Stellungsraum usw.) zeigen und beschreiben.

Zumeist wird jedoch nachträglich eine schriftliche Zusammenfassung angestrebt oder der schriftliche Gesamtbefehl im Rahmen der friedensmäßigen Einsatzvorbereitung von Anfang an gefordert. Hier wird die Ziffer 3a) dann entweder in schriftlicher oder in grafischer Form auszuführen sein.

Die **schriftliche Ausfertigung** der Ziffer 3a) bedarf bei der Darlegung der Gruppierung der Kräfte der Angabe genauer Orts- und Geländebezeichnungen, wird somit oft umfangreich, unübersichtlich und erfordert vom Bedarfsträger einen gewissen Zeitaufwand für das Auffinden der Geländeangaben.

Eine **grafische Darstellung** der Ziffer 3a), wie sie in der Beilage III der ATZ für die Verteidigung eines Jägerbataillons in der Tiefe im Rahmen eines Sicherungseinsatzes festgelegt ist oder wie in dem dargestellten Beispiel, erscheint somit zweckmäßig. Diese Darstellung kann auf einem (kopierten) Kartenausschnitt, einer Oleate oder einer Folie erfolgen und wird dem Befehl beigelegt.

Eine **Truppeneinteilung**, in der bereits der Zeitpunkt der Befehlserteilung und somit die konkreten Abgabe- und Unterstellungsverhältnisse berücksichtigt sind, ist beizufügen.

Konsequenterweise enthält diese grafische Darstellung der Ziffer 3a) nur jene Angaben, wie sie im Befehlsschema für

⁴⁾ Analog zur seitlichen Begrenzung kann auch eine sichtbare Abgrenzung des Verantwortungsbereiches (Gefechtsstreifen, Verteidigungsraum) nach rückwärts oder vorwärts erfolgen.

⁵⁾ Die Darstellung der Art der Versorgungseinrichtungen, ob Raum für die Versorgung, den Versorgungsraum oder den Truppenverbandsplatz, ist abhängig vom Zeitpunkt der Erstellung.

⁶⁾ Welcher Zug bzw. welche Gruppe vom Kompanie- bzw. Zugskommandanten abgestellt wird ist für den Bataillonskommandanten zum Zeitpunkt der Erstellung des Planes der Durchführung unerheblich. Im Sinne der „Führung durch Auftrag“ hat daher auch hier ein „Hineinbefehlen“ zu unterbleiben.

Lage „WIENERWALD“ (I)

Das in diesem Heft beginnende taktische Beispiel wird vom oben genannten Verfasser angespielt, unter Mitarbeit von weiteren Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft bis zum Heft 4/1980 fortgesetzt und in Teilbereichen sowie in verschiedenen Führungsebenen ausgeformt.

Die Schriftleitung

Führungsebene — Bataillon

Das frei gewählte Beispiel behandelt die Verteidigung eines verstärkten Jägerbataillons im Gefechtsstreifen eines Verteidigungsbereiches einer mobilen Jägerbrigade.

Ob das Bataillon in einem Gefechtsstreifen im Rahmen eines Schlüsselraumes oder im Rahmen eines Verteidigungsbereiches einer Jägerbrigade in einer Schlüsselzone eingesetzt ist, erscheint nicht so wesentlich. Jedesmal handelt es sich um Grundsätze des Kampfes um einen Raum. Wichtig erscheint vielmehr, daß die Kampfführung des Bataillons durch die nachhaltige Verteidigung eines wichtigen Raumes und Fortsetzung des Kampfes in diesem befohlenen Raum geprägt wird.

I. Lage — Vorbereitungsphase

Karten: OMK 7805-3, 7806-3

Am 050280 wird der Kommandant des Jägerbataillons 40 (mob), Stellvertretender Kommandant/S 3 des Landwehrstammregimentes 29, zu einer Befehlsausgabe im Rahmen der Einsatzvorbereitungen des Militärkommandos befohlen.

Dort weist der G 3 des Militärkommandos in seiner Funktion als Chef des Stabes der 12. Jägerbrigade (mob) die anwesenden Bataillonskommandanten in die Einsatzvorbereitungen der 12. Jägerbrigade ein und erteilt nachfolgenden Befehl, der auch schriftlich ausgegeben wird.

12. Jägerbrigade
Kommando

Zl.: ...

BRIGADEBEFEHL Nr. 1 für die Verteidigung im Raum WIENERWALD-Mitte (Auszug)

1. Lage:

- a) Bei einem Feindangriff aus dem nördlichen STEINFELD ist mit dem Ansatz der Masse einer Panzergrenadierdivision im Verteidigungsbereich der 12. JgBrig zu rechnen.

Als vermutliche Feindabsicht wird ein Stoß aus dem nördlichen STEINFELD über ALTLENGBACH (2034) und LAABEN (1630) in den Raum ST. POLTEN, WILHELSBURG angenommen. Das fdl Schwergewicht wird dabei zunächst im SCHWECHAT-Tal erwartet.

b) ...

- c) Unterstellungen 12. JgBrig: JaPzB 4
ILWB 294

2. Eigene Absicht:

vst12. JgBrig verteidigt mit Schwergewicht im SCHWECHAT-Tal unter Einsatz von zwei Bataillonen vorne und

einem Bataillon in der Tiefe, Bereithalten einer mech und einer inf Reserve und Einsatz vorgeschobener mech Kräfte im Zusammenwirken mit Jagdkampfkraften, um einen Feindvorstoß in den Raum LAABEN zu verhindern.

3. Durchführung:

a) Truppeneinteilung, Gruppierung:

(1) Truppeneinteilung:

- vstJgB 40: + 1. PiKp/SpB 12
+ 4. PzJgKp/SpB 12(—)
(KpKdo, ein Zg/PAK 52, ein Zg rPAK)
+ 2 BTrp/BAB 12
+ 1/JaPzB 4

vstJgB 41: ...

- (2) **Gruppierung:** (auszugsweise für vstJgB 40 im Kartenausschnitt auf der Seite 69 oben)

b) Geplante Kampfführung:

Es wird darauf ankommen, daß

- vorgeschobene mech Kräfte den Feindvorstoß an den Hauptbewegungslinien unter Ausnutzung von Sperren verzögern und dabei mit den vorgestaffelten Jagdkampfkraften zusammenwirken;
- GVP an der Hauptbewegungslinie die Aufnahme der vorgeschobenen mech Kräfte sicherstellen;
- durch tiefgestaffelte Panzerabwehr an der Hauptbewegungslinie in Verbindung mit dem Ausbau von Sperren ein mech-Durchstoß des Feindes verhindert wird;
- infanteristischen Umfassungen und Umgehungen im Waldgebiet beiderseits davon auch durch Kräfte in der Tiefe sowie beweglich eingesetzten Kräften begegnet wird;
- der Abwehrkampf auch nach tiefen Einbrüchen im Verteidigungsbereich der Brigade unter Ausnutzen der Tiefenstaffelung aktiv weiter fortgesetzt wird.

c) Aufträge:

vstJgB 40 verteidigt im befohlenen Gefechtsstreifen und verhindert das Durchstoßen des Feindes in den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSORF.

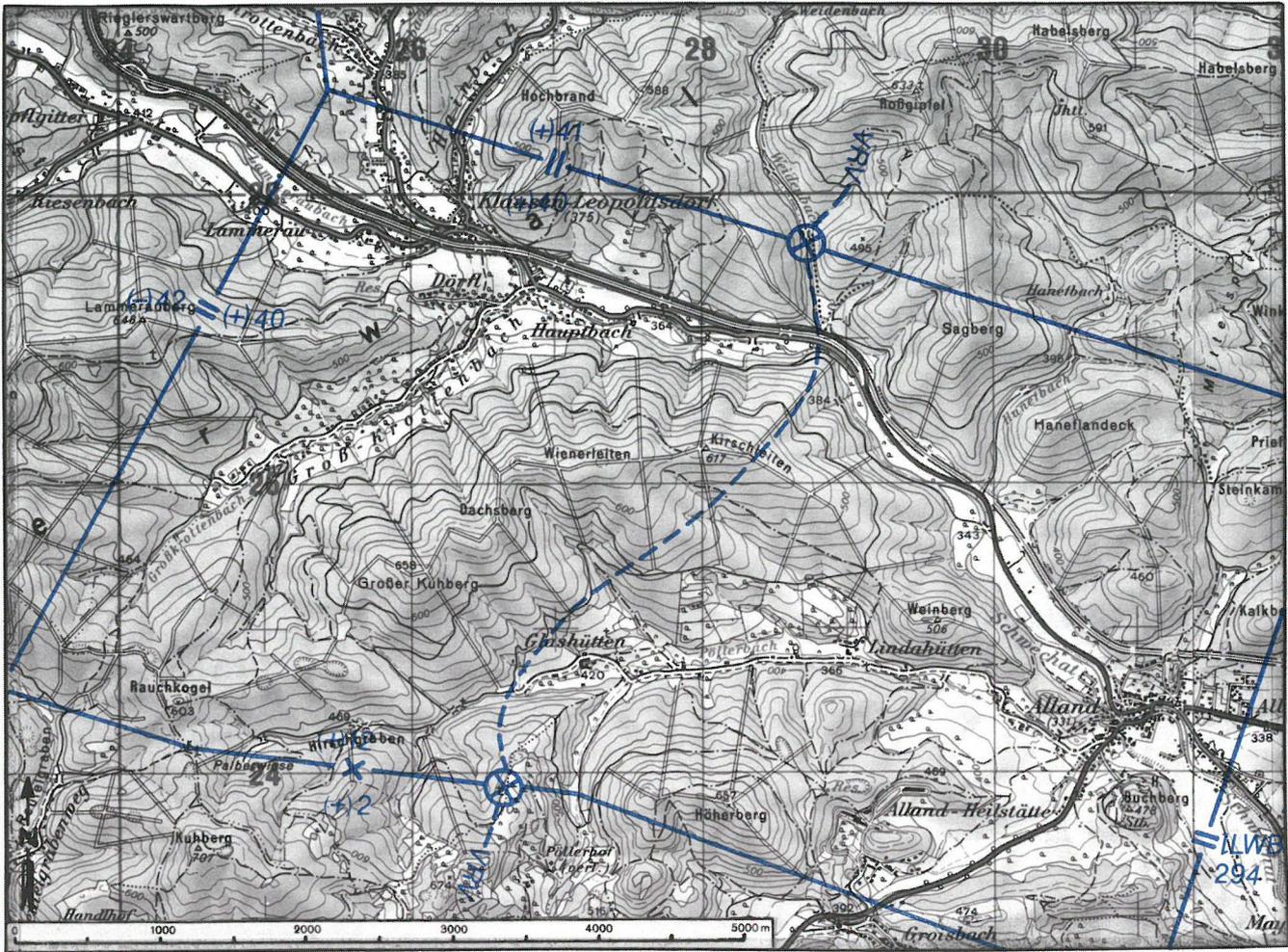
...

BAB 12 unterstützt den Abwehrkampf aus Feuerstellungsräumen UNTERGRÖDL (2028), FORSTHOF (1828) mit Hauptwirkungsraum vor vstJgB 40.

Abstellung der Beobachtungstrupps gem. Truppeneinteilung.

...

...



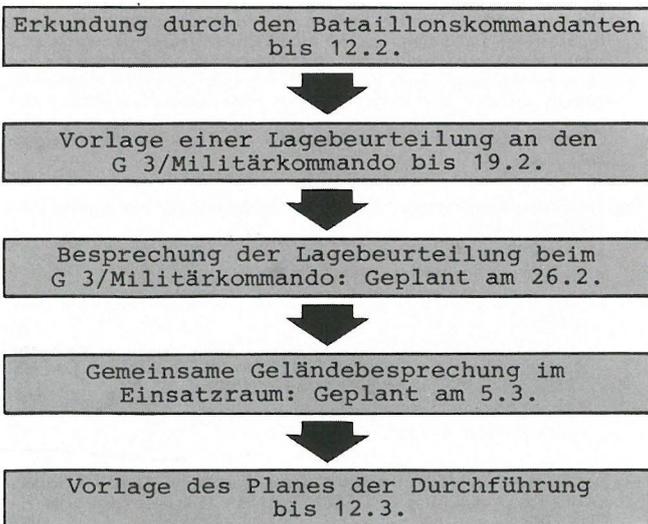
d) Gemeinsame Aufträge und koordinierende Maßnahmen werden nach erster Erkundung gesondert befohlen.

4. **Versorgung:** gem. BAV Nr. 1

5. a) **Verbindung:**
gem. BAFM Nr. 1

b) **BrigGStd:** wird gesondert bekanntgegeben.

Anschließend legt der Chef des Stabes den weiteren Ablauf der Einsatzvorbereitungen fest:



II. Bemerkungen zur Lage

1. Feind:

Mit dem Angriff panzerverstärkter mechanisierter Infanterie zunächst in Stärke eines Panzergrenadierregimentes, mit massiver Steilfeuerunterstützung und dem Feuer taktischer Fliegerkräfte für die Angriffsspitzen entlang der Hauptbewegungslinie ist zu rechnen.

Bei stärkerem frontalen Widerstand an der Hauptbewegungslinie greifen die folgenden Staffeln über die liegengebliebenen vordersten Teile hinweg an oder werden zu Umfassungen und Umgehungen in die Tiefe angesetzt, wobei es vor allem darauf ankommt, befahrbare Bewegungslinien zu öffnen und den Angriff, auch unter Ansatz von taktischen Luftlandungen bis Bataillonsstärke, in Fluß zu halten und ohne besondere Rücksicht auf die Flanken rasch in die Tiefe vorzustoßen.

Beim Absitzen wird durch Nachziehen von Kampffahrzeugen direkte Feuerunterstützung durch Flachfeuer angestrebt.

Bereits beim Herstellen der Abwehrbereitschaft durch Eigene ist mit einem vorgestaffelten Einsatz von subversiven Kräften oder Fallschirmjägern mit kleinkriegsartiger Kampfführung zu rechnen.

Volle Nachtkampffähigkeit der Gefechtsfahrzeuge und der Einsatz elektronischer Aufklärungs- und Störmaßnahmen ist anzunehmen.

2. Eigene:

Die 12. Jägerbrigade ist mobtmäßig personell und materiell voll aufgefüllt.

Das Jägerbataillon 40 hat zwei Truppenübungen mit vorgestaffelter Kaderübung durchgeführt, die letzte Truppenübung im Herbst 1978 erfolgte im Bataillonsrahmen.

3. Luftlage:

Bei Aggressionsbeginn ist mit feindlicher Luftüberlegenheit sowie mit dem Einsatz von Kampfhubschraubern zur Unterstützung der Angriffsspitzen zu rechnen.

4. Fernmelde-Lage:

Erforderliche OPT-Schaltungen werden nach Abschluß der ersten Erkundungen beantragt.

Aufgabe 1:

Beurteilen Sie die Lage an Hand der Karte (Kartenausschnitt) nach Durcharbeitung des Beitrages von Oberst dG Erich Eder, „Taktische Grundlagen“ (I), in diesem Heft auf Seite 41 ff. Einen Lösungsvorschlag finden Sie anschließend.

Aufgabe 2:

Erstellen Sie, ausgehend von Ihrem Entschluß, einen Plan der Durchführung auf einer Oleate oder Folie. Sollten Sie Schwierigkeiten mit der Darstellung haben, arbeiten Sie den Beitrag von Major dG Raimund Schittenhelm, „Erläuterungen zur ATZ“, in diesem Heft auf Seite 65 ff., nochmals durch.

(Wird fortgesetzt)

Lösungsvorschlag zur Lage „WIENERWALD“ (I)

Aufgabe 1:

Beurteilung der Lage des Kdt vstJgB 40 im Zuge der Einsatzvorbereitungen der 12. JgBrig (mob):

1. Auftrag:

Der Auftrag, im befohlenen Gefechtsstreifen, im Schwergewicht der Brigade zu verteidigen und ein Durchstoßen des Feindes in den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zu verhindern, erfordert die zusätzliche Berücksichtigung

- der Sicherstellung der Aufnahme vorgeschobener mech Kräfte im VRV durch Gefechtsvorposten an der Hauptbewegungslinie sowie die Abstimmung des Einsatzes der Gefechtsvorposten auf die geplante Kampfführung der vorgeschobenen mech Kräfte und des ILWB 294,
- des Aufbaues einer tief gestaffelten Panzerabwehr in Verbindung mit nachhaltigem Sperreinsatz vor allem im SCHWECHAT-Tal,
- des Einsatzes von Kräften in der Tiefe sowie Bereithaltung beweglich eingesetzter Kräfte zur Abwehr infanteristischer Umfassungen und Umgehungen im Waldgebiet beiderseits der Hauptbewegungslinie,
- der Abstimmung der Kampfführung im unübersichtlichen Waldgelände mit linkem und rechtem Nachbarn und
- der Abstimmung des Sperreinsatzes insbesondere auf das Durchschleusen aufzunehmender Kräfte, Rücknahme der Gefechtsvorposten sowie Einsatz der beweglichen Kräfte.

2. Beurteilung des Geländes:

a) Taktische Bewertung des Geländes im großen:

Das Gelände des zugewiesenen Gefechtsstreifens gehört einer Infanteriekampfzone an und wird durch eine Panzerlinie, die sich im Raum ALLAND erweitert, durchzogen.

b) Einfluß des Geländes auf die feindliche Kampfführung

Nach Überwinden der Engen vorwärts ALLAND erlaubt das Gelände den Einsatz weitreichender Flachfeuerwaffen und zum Stoß auf ALLAND von Osten und Südosten her den Ansatz je einer mechKp, entwickelt in vorderer Linie. Bei Umgehung des BUCHBERGES im Süden ist ein mech-Stoß auch aus GROISBACH von Südwesten auf ALLAND möglich.

Mit der Inbesitznahme des Raumes ALLAND gelangen für die Weiterführung des Angriffes der BUCHBERG im Süden sowie die Höhe 460 im Norden als günstige Beobachtungspunkte in die Hand des Feindes. Das verbaute Gebiet von ALLAND selbst behindert den Zugang zur Panzerlinie Richtung KLAUSEN-LEOPOLDSDORF. Die als Hangterrasse geführte ALLANDer-Autobahn bietet jedoch eine günstige Umgehungsmöglichkeit und erlaubt aus überhöhter Lage die Beherrschung des Ortsgebietes sowie direktes Feuer auf den Nordhang des WEINBERGES bis in den Raum der Brücke 343. Von dort bis in den Raum HAUPTBACH verengt sich das Tal, und in der Biegung zwischen SAGBERG und KIRSCHLEITEN ist die Ausnützung weitreichenden Flachfeuers durch den Feind nicht mehr möglich. Erst ab der Einmündung des GROSSKROTTENBACH-Tales öffnet sich das SCHWECHAT-Tal wieder auf eine Breite bis 800 Meter und erlaubt etwa aus dem Raum HAUPTBACH und südwestlich davon die Unterstützung des Angriffes auf KLAUSEN-LEOPOLDSDORF aus überhöhten Stellungen.

Bei tiefgestaffelter Verteidigung der Enge vorwärts HAUPTBACH einschließlich der engen Umfassungsmöglichkeiten an den begleitenden, zum Teil steilen Waldhängen, bietet sich im eigenen Gefechtsstreifen für den Ansatz von Umfassungskräften zunächst die Bewegungslinie LINDAHÜTTEN, GLASHÜTTEN, Sattel westlich GROSSER KUHBERG, GROSSKROTTENBACH an. Von dieser Bewegungslinie ist auch eine

infanteristische Umfassung der Enge zwischen SAGBERG und KIRSCHLEITEN über WIENERLEITEN möglich.

Möglichkeiten zur weiten Umfassung bieten sich im Norden, über den Gefechtsstreifen des vstJgB 41, entlang durchgehender Fahrmöglichkeiten in das HAINBACH-Tal und in das WEIDENBACH-Tal.

Von Süden, aus dem Verteidigungsbereich der 2. JgBrig, erlaubt der Sattel nördlich des REUTELGRABENS zwar nur infanteristisches Vorgehen, stellt aber eine kurze Verbindung in das GROSSKROTTENBACH-Tal dar.

Die durch geschlossenes Waldgebiet führenden befahrbaren Bewegungslinien für Umfassungen in den Raum HAUPTBACH, KLAUSEN-LEOPOLDSDORF sind allerdings leicht sperrbar.

Für taktische Luftlandungen mit Angriffsverfahren „Landung im Angriffsziel nach starker Feuervorbereitung“ mit dem Ziel der Wegnahme von KLAUSEN-LEOPOLDSDORF, eignen sich zwar das LAMMERAUBACH-Tal und der Hang nördlich DÖRFEL, doch sind diese Anlandemöglichkeiten leicht von den Begleithängen aus beherrschbar. Für Abstandslandungen bietet das Gelände nur geringe Möglichkeiten.

Die Nahunterstützung durch Kampfhubschrauber ist ab der Linie SAGBERG, KIRSCHLEITEN in den Raum HAUPTBACH, KLAUSEN-LEOPOLDSDORF möglich.

c) Einfluß des Geländes auf die eigene Kampfführung:

Die Panzerlinie SCHWECHAT-Tal ermöglicht zwar einerseits die Zusammenfassung der Panzerabwehrwaffen und die schwergewichtsmäßigen Sperreinsatzes an dieser Bewegungslinie, zwingt aber andererseits zu Meidung der Talsohle selbst für eigene Stellungen sowie zu besonders sorgfältigen Maßnahmen der passiven Fliegerabwehr. Tiefgestaffelter Sperreinsatz ab der Kote 343 bis in den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF kommt daher besondere Bedeutung zu.

Der Ausgang des GROSSKROTTENBACH-Tales bietet flankierende Wirkungsmöglichkeiten auf die Hauptbewegungslinie, rasche Reaktionsmöglichkeiten in alle Richtungen und eignet sich deshalb besonders als Stellungsraum für Jagdpanzer.

Letzte Möglichkeit, ein Durchbrechen des Feindes nach Westen bzw. ein Öffnen des Knotenpunktes KLAUSEN-LEOPOLDSDORF von Norden oder auch Nordwesten zu verhindern, liegt in der Verteidigung der Ortschaft selbst.

Um tiefgestaffelte Sperrungen entlang der Hauptbewegungslinie frühzeitig aktivieren zu können, erscheint das Durchschleusen der vorgeschobenen Verzögerungskräfte und das Absetzen der Gefechtsvorposten über die Bewegungslinie LINDAHÜTTEN, GROSSKROTTENBACH-Tal günstig, da hinter den letzten Teilen im Waldgebiet ohne großen Aufwand gesperrt werden kann. Für Gefechtsvorposten ist daher der Ortsrand von ALLAND ein geeigneter Stellungsraum für Jagdpanzer.

d) Taktisch zusammengehörende Geländeteile für die eigene Verteidigung sind:

- ALLAND mit Angelände,
- das SCHWECHAT-Tal bis HAUPTBACH ausschließliche,
- der Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF ab HAUPTBACH bis LAMMERAU,
- der Raum LINDAHÜTTEN, GLASHÜTTEN und die nördlich anschließenden Hänge bis KIRSCHLEITEN, WIENERLEITEN, DACHSBERG, GROSSER KUHBERG, RAUCHKOGEL und
- das GROSSKROTTENBACH-Tal einschließlich des Überganges nach Süden in den REUTELGRABEN.

e) Das für die Durchführung des Auftrages entscheidende Gelände ist die Einmündung des GROSSKROTTENBACH-Tales in das SCHWECHAT-Tal.

3. Beurteilung des Feindes:

Vermutliche Feindabsicht im Verteidigungsbereich der 12. JgBrig wird es sein, entlang der Hauptbewegungslinien, mit Schwergewicht zunächst im SCHWECHAT-Tal, über ALTLENGBACH und LAABEN rasch in den Raum ST. POLTEN, WILHELMSTURBURG durchzustößen.

Durch das für mech Kräfte auf eine Bewegungslinie kanalisierende Gelände ist im Gefechtsstreifen des vstJgB 40, im ersten Ansatz, mit Feind in vermutlicher Stärke eines vstPzGrenR zu rechnen.

Für den Feindansatz bieten sich folgende Möglichkeiten:

- Nach Vorbereitungsfeuer durch taktische Fliegerkräfte, mech Stoß im SCHWECHAT-Tal unter Zusammenfassung des Steilfeuers und Ansatz von Kräften zur engen Umfassung entlang der begleitenden Hänge, wobei eine taktische Luftlandung im Raum KLAUSEN-LEOPOLDS-DORF nicht ausgeschlossen werden kann.
- Vorgestaffelte, infanterische Öffnung der Enge durch weite Umfassungen über das Waldgelände nördlich des SCHWECHAT-Tales aus dem Gefechtsstreifen des linken Nachbarn bzw., nach Inbesitznahme von ALLAND, über LINDAHÜTTEN und den GROSSEN KUHBERG mit nachfolgendem Stoß entlang der Hauptbewegungslinie.
- mech Stoß an der Hauptbewegungslinie, frontale Bindung der eigenen Kräfte unter gleichzeitigem Ansatz von infanteristischen Umfassungen in der Flanke.

Der Kampfwert des auf mechanisierte Kampfführung ausgerichteten Feindes wird durch das Gelände im Gefechtsstreifen des vstJgB 40 zwar erheblich eingeschränkt, die Fähigkeit zu massiertem Einsatz von Steilfeuer und Feuerunterstützung aus der Luft wird jedoch kaum beeinträchtigt. Dies erfordert weitgehende Meidung des Talgrundes, nachhaltigen Stellungsbau und sorgfältige Tarnmaßnahmen.

Die vermutliche Feindabsicht gegenüber dem vstJgB 40 wird es sein, nach Inbesitznahme des Raumes ALLAND und Niederkämpfen von erkannten Zielen im SCHWECHAT-Tal durch Jagdbomber, mit mech Kräften unter Feuerzusammenfassungen auf die Begleithänge im SCHWECHAT-Tal anzugreifen und gleichzeitig mit inf Kräften an allen in die Tiefe führenden Bewegungslinien, vor allem im Süden des Gefechtsstreifens, zu Umfassungen anzutreten, um im möglichen Zusammenwirken mit Umgebungsabteilungen aus dem Gefechtsstreifen des vstJgB 41 den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zu öffnen und nachfolgenden Kräften die Fortsetzung des Stoßes in das TRAISEN-Tal zu ermöglichen.

4. Beurteilung der Eigenen:

Aufgrund des für die Verteidigung günstigen Geländes und den vor allem hinsichtlich der Panzerabwehr vorgesehenen Verstärkungen kann dem vstJgB 40 bei sorgfältiger Stellungswahl und entsprechender Vorbereitung des Kaders ein an sich hoher Kampfwert zukommen, der jedoch durch nicht ausreichende Fliegerabwehr und Steilfeuerunterstützung eingeschränkt wird.

5. Erwägungen:

Da der VRV im wesentlichen von der Brigade vorgegeben ist und die Linie der Gefechtsvorposten sowie das Schwergewicht für den Panzerabwehr- und Sperrereinsatz bereits beurteilt wurde, bleiben bei dieser ersten, groben Beurteilung zunächst folgende Möglichkeiten zu erwägen:

a) Einsatz der JaPzKp:

- (1) Masse (KpKdo und zwei Züge) als Gefechtsvorposten im Raum ALLAND, ein Zug als Reserve 1 im Stellungsraum am Ausgang des GROSSKROTTENBACH-Tales. Zurücknahme der Masse nach Erfüllung des Auftrages als Gefechtsvorposten in den Stellungsraum;
- (2) KpKdo und ein Zug als Reserve 1 im Stellungsraum Ausgang GROSSKROTTENBACH-Tal, ein Zug verstärkt die JgKp im Schwergewicht, ein Zug als Gefechtsvorposten, dann zu Reserve 1.

Möglichkeit (1) berücksichtigt durch die Stärke der Gefechtsvorposten zwar ausreichend die verschiedenen Ansatzmöglichkeiten des Feindes auf

ALLAND und ermöglicht dem KpKdt die geschlossene Führung der Masse der Kp, birgt aber die Gefahr eines Wirksamwerdens nur von Teilen im VRV und in der Tiefe bei einer möglichen vorzeitigen Bindung der Masse der Kp beim Absetzen aus der Gefechtsvorpostenlinie oder Anreten des Feindes im SCHWECHAT-Tal, während die Masse der Jagdpanzer noch über den Höhenrücken zurückgenommen wird.

Möglichkeit (2) bringt zwar keinen geschlossenen Einsatz der Masse der Kp, erzielt dafür aber eine ausgeprägtere Tiefenstaffelung von vornherein im SCHWECHAT-Tal. Ein zugsweiser Einsatz ist auf Grund der Geländeverhältnisse im VRV und in der Tiefe vertretbar. Darüber hinaus ist die Wirksamkeit gepanzerter, beweglicher Panzerabwehr beim Kampf um den VRV unter Einwirkung des erwarteten, starken Steilfeuers erheblich höher als die von Panzerabwehrkanonen.

b) Gruppierung der Infanteriekräfte:

- (1) Je eine Kp im VRV an den Bewegungslinien SCHWECHAT-Tal und POLLERBACH-Tal, Überwachen des bewaldeten Zwischengeländes und Bereithalten einer kompaniestarken Reserve 2 im GROSSKROTTENBACH-Tal.
- (2) Gruppierung im VRV wie Möglichkeit (1) und Einsatz einer PAK-verstärkten Kompanie in der Tiefe im Raum KLAUSEN-LEOPOLDS-DORF, unter Bereithalten einer zugstarken Reserve 2 an den bewaldeten Nordabhängungen des Höhenzuges GROSSER KUHBERG, KIRSCHLEITEN;
- (3) Einsatz von drei JgKp im VRV unter Bildung der Tiefe im Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF durch Panzerabwehr-Teile und die Pionierkompanie des Sperrbataillons nach Durchführung der Sperraufträge und Bereithalten einer zugstarken Reserve 2 an den bewaldeten Nordabhängungen des Höhenzuges GROSSER KUHBERG, KIRSCHLEITEN.

Während Möglichkeit (1) zwar Führung und Reaktion durch den Bataillonskommandanten betont, ist der Einsatz einer kompaniestarken Infanteriereserve angriffsweise gegen eingebrochenen oder an der Hauptbewegungslinie durchgebrochenen Feind infolge des Zeitfaktors, der Kräftegegenüberstellung, der Gefechtsbereitschaft und der Überlegenheit des feindlichen Steilfeuers sowie aufgrund der Führungsanforderungen und der Koordinierung mit dem Feuerplan und dem Sperrungsplan als schwierig und risikoreich zu beurteilen.

Zum Einsatz in Riegelstellungen dagegen eignet sich die mech Reserve 1 besser für die Hauptbewegungslinie.

Die Möglichkeit (2) berücksichtigt bereits besser die Forderung nach einem einfachen Kampfplan und ausgeprägter Tiefenstaffelung, kann jedoch auch eine frühzeitige Umfassung der zwei Kompanien im VRV durch das bewaldete Zwischengelände im ersten Kräfteansatz des Feindes nicht verhindern und würde zu einer frühzeitigen Bindung der zugstarken Reserve 2 führen.

Möglichkeit (3) erlaubt zumutbare Gefechtsstreifen für die drei JgKp im VRV, so daß eine Umfassung der Kompanien an den Bewegungslinien zu Fuß durch das Waldgelände im ersten Kräfteansatz abgewehrt werden kann, ermöglicht infanteristischen Schutz der Panzerabwehrteile in der Tiefe im Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF durch die Pionierkompanie in Ortsverteidigung und das Bereithalten der kleinen inf Reserve 2 zum Beziehen von vorbereiteten Riegelstellungen an den Forstaufschließungswegen in der Tiefe des Waldgebietes südlich der Hauptbewegungslinie sowie zum Einsatz gegen Bedrohungen aus den Flanken.

Die Möglichkeit (3) ist daher den anderen beiden vorzuziehen.

6. Entschluß

vstJgB 40 verteidigt mit drei Kompanien im VRV und Schwergewicht tiefgestaffelt im SCHWECHAT-Tal unter Bereithalten einer mech und einer inf Reserve und Vorstaffelung eines JaPzZg als Gefechtsvorposten in den Raum ALLAND, um ein Durchstoßen des Feindes in den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zu verhindern.

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar

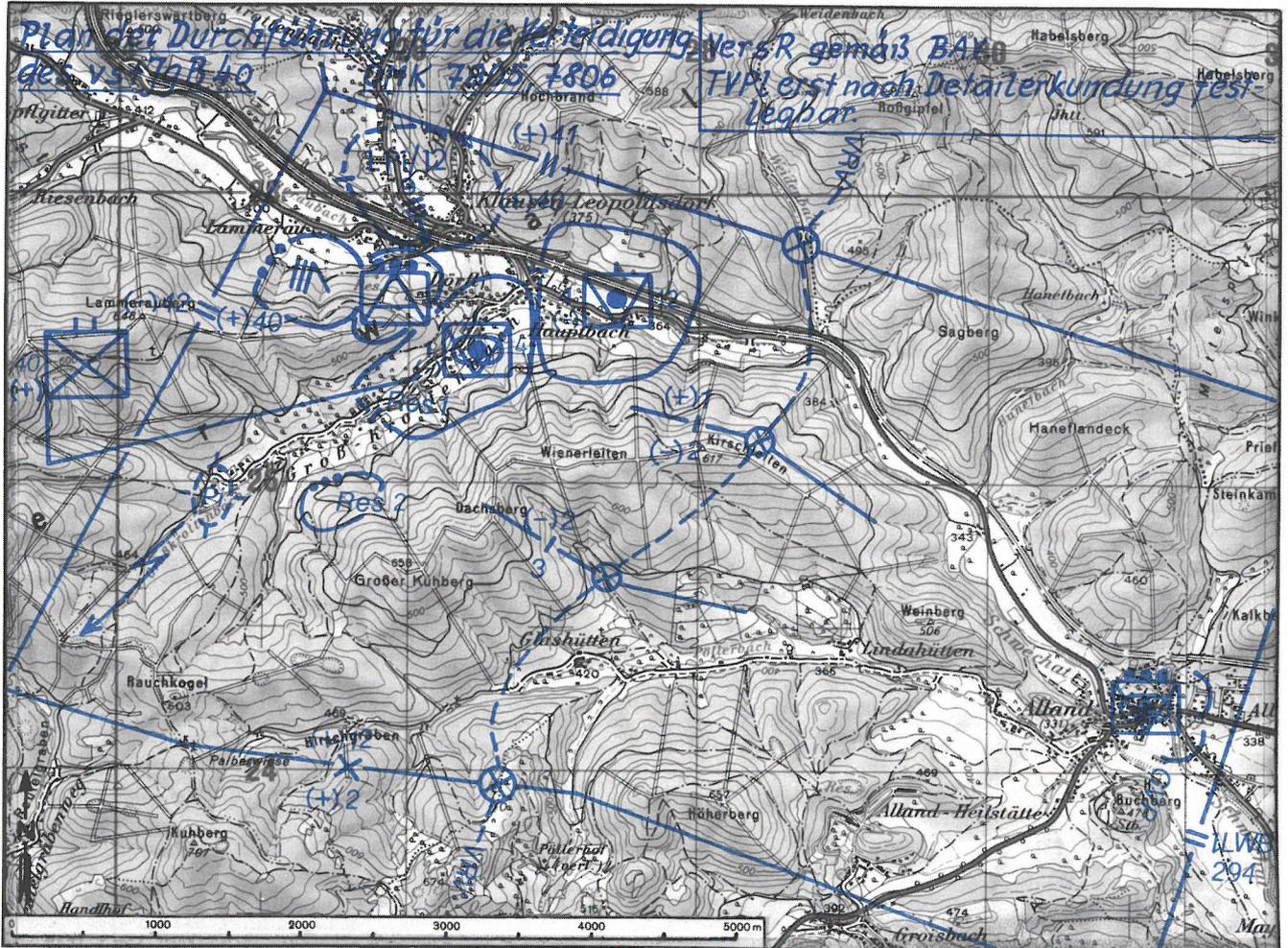
Dieser Band informiert umfassend über alle zur Zeit eingeführten schweren Infanteriewaffen, wobei auch auf die bisherige und die zu erwartende Entwicklung hingewiesen wird. Behandelt werden: Granatwerfer — Infanteriegeschütze — Panzerabwehrkanonen — Rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen — Panzerabwehrrennkanonen — Raketenwerfer.

208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Aufgabe 2:



Kdo/JgB 40

Truppeneinteilung
für die Verteidigung im SCHWECHAT-Tal

	Kdo	GVP	rechts	Mitte	links	Tiefe	Res 1	Res 2	unm
Einheit			3/40	(-)2/40	(+)1/40	(-)4. PzJg/ SpB 12	(-)1/ JaPzB 4		Kdo
Stb/40		—	—	—	—	—	—	—	Stb
1/40		—	—	—	1/40	—	—	—	—
2/40		—	—	2/40(-)	—	—	—	1 JgZg + 1 PAGrp	—
3/40		—	3/40	—	—	—	—	—	—
s/40		—	—	—	—	—	—	—	s/40(-) ¹⁾
1. Pi/SpB 12		—	—	—	—	—	—	—	1. Pi/ SpB 12(+) ²⁾
4. PzJg/ SpB 12(-)		—	—	—	—	4. PzJg/ SpB 12(-)	—	—	—
1/JaPzB 4		1 JaPzZg ³⁾	—	—	1 JaPzZg	—	1/JaPzB 4 (-)	—	—

¹⁾ (-) rPAKZg.

²⁾ Verstärkt durch rPAKZg/s/40 in Riegelstellung KLAUSEN-LEOPOLDSDORF Ost; PiKp nach Abschluß des Sperrereinsatzes zum Ausbau und Beziehen von KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zum Ortskampf eingesetzt.

³⁾ Nach Auftragerfüllung als GVP zu Res 1.

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

FERNAUFGABEN

Lage „WIENERWALD“ (I)

Führungsebene Kompanie

Arbeiten Sie vor Bearbeitung der Lage auf Kompanieebene die zugehörige Bataillonsaufgabe einschließlich deren Lösungsvorschlag durch.

Zu Ihrer Unterstützung werden im folgenden Beitrag die wesentlichsten **Grundsätze und taktischen Normen** für den Einsatz einer Jägerkompanie in der Verteidigung zusammengefaßt, um Ihnen die Bearbeitung der Kompanielage zu erleichtern.

Einsatz der Jägerkompanie in der Verteidigung

1. Stellungswahl, Kräfteansatz

Bei der Verteidigung im **weitgehend offenen Gelände** kommt es für die Jägerkompanie vorwiegend darauf an, sich durch geschickte Stellungswahl dem Feuer weitreichender, direkt richtender Waffen des Feindes zu entziehen (z. B. Hinterhang) und alle Anstrengungen vor allem auf die Panzerabwehr zu konzentrieren.

Das übersichtliche Gelände erlaubt dabei meist **stützpunktartigen Einsatz** und die Beherrschung ausgesparter

Geländeteile durch Waffenwirkung aus den Stützpunkten. Einzelnen, unübersichtlichen Geländeteilen sowie den Erfordernissen des Kampfes bei Nacht wird dabei durch das Einrichten von **Widerstandsnestern** Rechnung getragen. Unter günstigen Verhältnissen kann dabei der Kompanie eine Breite des Gefechtsstreifens bis zu 1 500 m und eine Tiefe bis zu 1 000 m zugemutet werden.

In **durchgehenden Waldgebieten, verbaulichem Gebiet** sowie **stark gegliederten Geländeteilen** treten die Probleme der weitreichenden, direkt richtenden Waffen sowie der Vorrang der Panzerabwehr weitgehend zurück. Hier kommt es vor allem auf das **Halten des Zusammenhanges der Kräfte** an. Das Beherrschen ausgesparter Geländeteile durch Waffenwirkung aus Stützpunkten ist nur im Bereich von Lichtungen, größeren Kahlschlägen bzw. bei entsprechender Geländeform und niederem Bewuchs, aus überhöhten Stellungen möglich; meist zwingt aber das Gelände dazu, eine **durchlaufende Stellung** einzurichten.

Die **Breite der Gefechtsstreifen ist dabei kleiner**, damit der Feind nicht ungehindert zwischen den Stellungen durchsickert oder in Lücken vorstößt.

Da der Einsatz in durchlaufenden Stellungen nur geringe Tiefe aufweist, kommt es dabei vor allem auf **zähes Halten, nachhaltige Geländeverstärkung** (rundum verlaufendes Hindernis ist anzustreben), **lückenlose und überlappende Feuerverteilung und Vorbereitung zur Rundumverteidigung in jedem Gruppennest** an.

Durch **Einsatz von Teilen in der Tiefe**, die entweder aus ihren Stellungen entscheidende Geländeteile **halten** oder unter entsprechenden Voraussetzungen als **bewegliche**



Reserve zur Verfügung stehen, ist eine Tiefenstaffelung zu erreichen.

Für den Einsatz in durchlaufenden Stellungen gibt es kein starres System. Es kommt vielmehr darauf an, alle Geländegegebenheiten im Einzelfall optimal zu nützen.

Dabei wirken **aneinanderschließende Gruppennester** in linearer Aufstellung vor allem frontal und bieten im dicht bewachsenen Gelände optimale Feuerwirkung auf nächste Entfernung.

Durch **der Tiefe nach versetzte Verteilung (schachbrettartig) der Gruppennester** ist neben der frontalen Wirkung oft auch flankierende Wirkung vor benachbarte Gruppennester und damit, in Verbindung mit Sperrmaßnahmen, eine Aufsplitterung oder Vernichtung des Feindes durch Feuerzusammenfassung zwischen den Gruppennestern möglich; Voraussetzung dazu ist entsprechend kupiertes Gelände, lichter Waldbestand bzw. ein wesentlich größerer Aufwand zum Freimachen des Schussfeldes. Zur Abdeckung einzelner **Bewegungslinien** im Waldgelände (Wege, Schneisen, Mulden, Rinnen usw.) ist oft der weitgehend selbständige Kampf aus Widerstandsnestern erforderlich.

Zur Verdichtung des Verteidigungssystems, Tiefenbildung bzw. Abwehr eingesickerter oder eingebrochener Feindteile sind auch alle **Gefechtsstände** sowie die **Stellungen der Granatwerfer** in der Tiefe in Stützpunkte oder Widerstandsnester einzubeziehen oder selbst stützpunktartig zur Rundumverteidigung auszubauen.

2. Einsatz der mittleren Granatwerfergruppe (mGrWGrp)

Die Feuerstellung der mGrWGrp wird in einem Bereich 500 m bis 1 500 m hinter dem VRV gewählt.

Als Feuerstellungsraum sind kleinere Lichtungen, Schneisen oder Wege geeignet, wobei sich Stellungen vor allem hin-

ter Steilabfällen oder in Mulden besonders anbieten. Die Werfer sind auf Entfernungen von 100 m bis etwa 4 000 m einsetzbar und wirken mit Sprenggranaten, WP-Granaten (Blendwirkung, Inbrandschießen) und Leuchtgranaten (Gefechtsfeldbeleuchtung; Leuchtdauer ca. 55 Sekunden, auf Entfernungen bis 2 100 m einsetzbar).

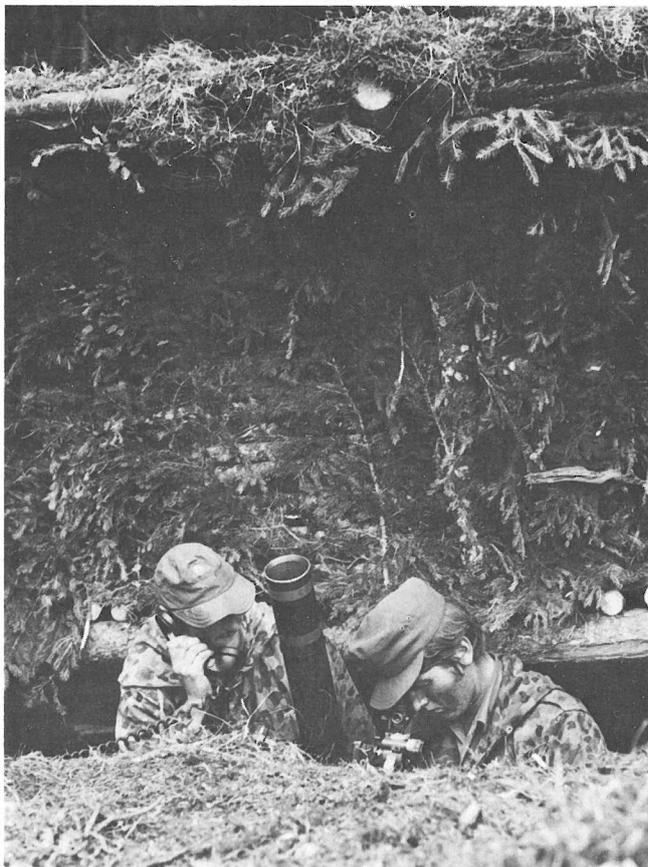
Im Waldgebiet ist beobachtetes Feuer geländebedingt meist nur unmittelbar vor die eigenen Stellungen möglich. Sonst erfolgt ihr Einsatz durch Abrufen des Feuers gemäß Feuerplan auf vorher festgelegte und womöglich eingeschossene Zielpunkte.

3. Einsatz der Panzerabwehrgruppen

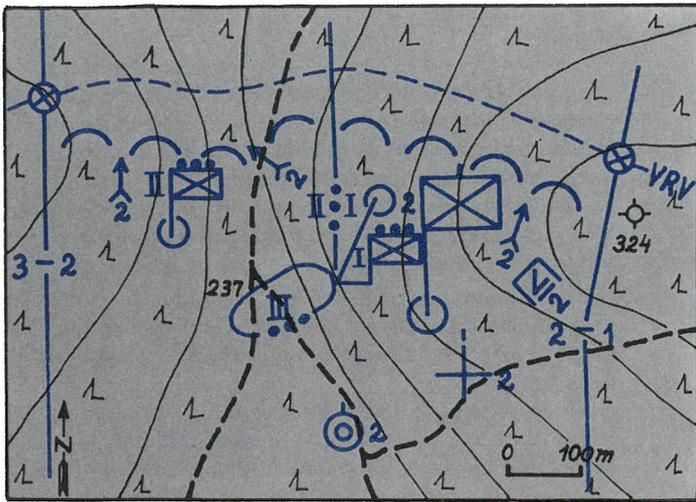
Das PAR 66 wird mit Hohlladungsgranaten gegen Kampffahrzeuge wirksam auf Entfernungen bis ca. 300 m, gegen weiche Ziele mit Sprenggranaten auf Entfernungen von 20 m bis 1 300 m (mit Aufschlag- oder Zeitzündung) bzw. mit Leuchtgranaten zur Gefechtsfeldbeleuchtung auf Entfernungen von 350 m bis 2 100 m (beleuchtete Fläche 400 m im Durchmesser, Leuchtdauer 25 Sekunden) eingesetzt.

Im Waldgelände erfolgt der Einsatz des PAR 66 zur Panzerabwehr entlang möglicher Bewegungslinien, manchmal aber verstärken sie die Waffenwirkung der Stützpunkte oder Gruppennester durch Einsatz von Sprenggranaten. Durch geschickte Stellungswahl an Schneisen, Lichtungen, Kahlschlägen oder aus überhöhten Stellungen ist ihre Reichweite zu nutzen; vor allem die Möglichkeit zur Tempierung der Sprenggranate im Bereich von 40 m bis 1 250 m (auf 10 m genau) erlaubt wirkungsvollen Einsatz mit hochgezogenem Sprengpunkt auch im Rahmen der Sturmabwehr.

Gemeinsam mit dem mGrW dient das PAR 66 zum Beleuchten des Gefechtsfeldes, wozu im Zuge der Vorbereitungen für die Nacht ein Beleuchtungsplan erstellt wird, in dem die Aufgabenverteilung über auszuleuchtende Räume auf mGrW und PAR 66 festgelegt wird.



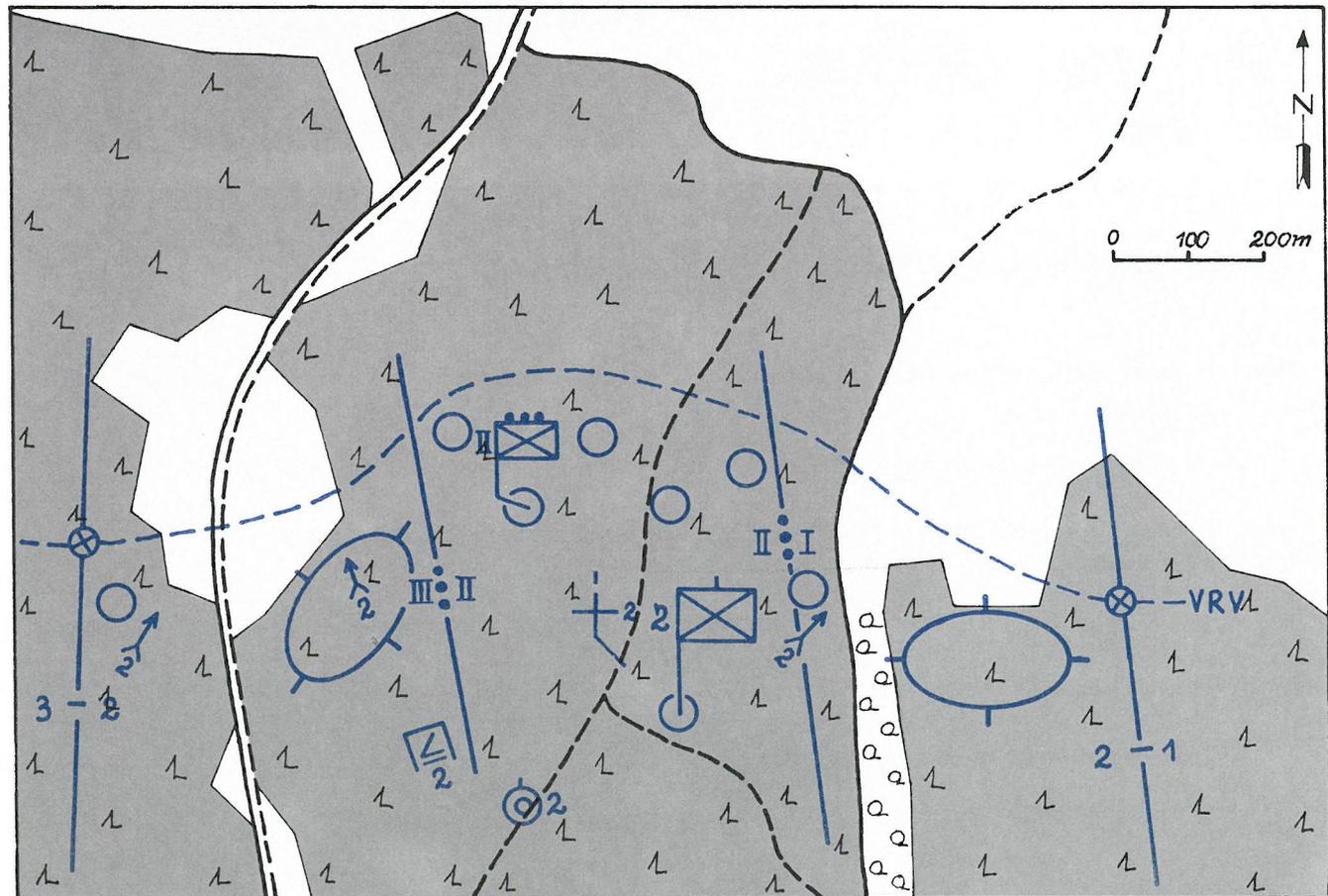
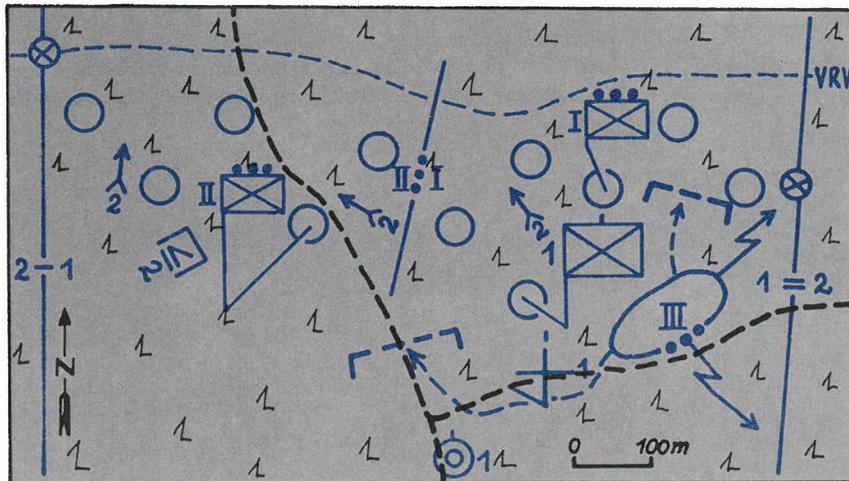
4. Beispiele über Einsatzmöglichkeiten der Jägerkompanie im Waldgelände



Nachstehend werden drei unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten für den Einsatzplan einer Kompanie in angenommenen, typischen Geländeteilen angeboten.

In den Einsatzplan sind aufzunehmen:

- Grenzen (Kp, Zg),
- VRV,
- Stützpunkte, Gruppennester, Widerstands-nester,
- Einsatz der Panzerabwehrwaffen,
- Feuerstellungsraum mGrW,
- Verwundetennest,
- Versorgungsverteilungspunkt,
- Gefechtsstände und
- vorgesehener Einsatz der Kräfte in der Tiefe (Reserve).



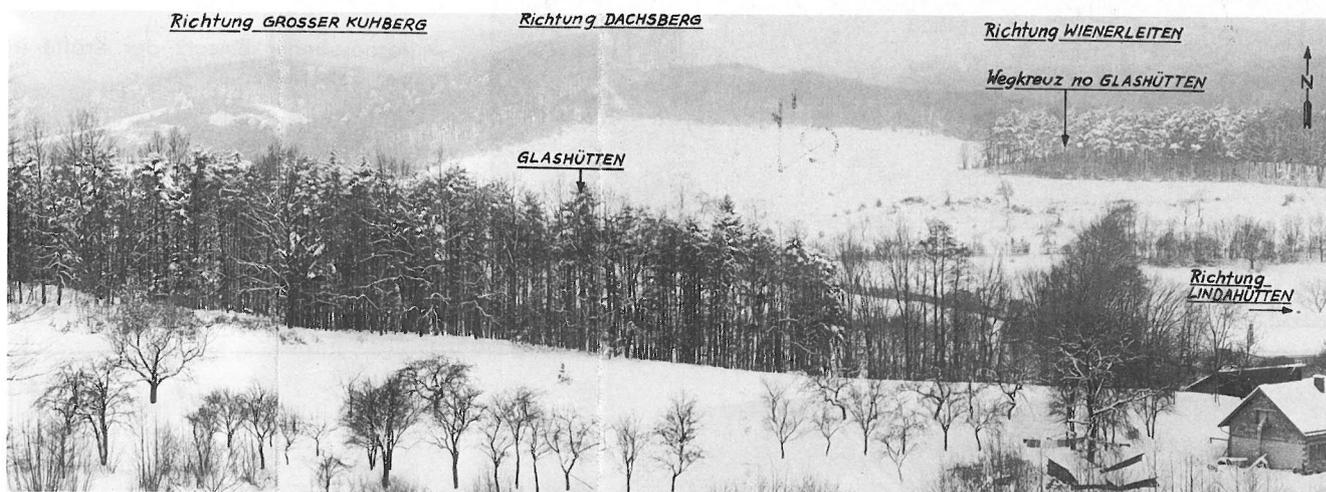
Bearbeitung der Kompanielage

Zeichnen Sie auf dem folgenden, vergrößerten Kartenausschnitt (Maßstab 1 : 25 000) den Plan des Einsatzes für die 3. Kompanie des vstJgB 40 und begründen Sie in kurzer Form den von Ihnen gewählten Einsatz.

Der **Auftrag** für 3/JgB 40 als Auszug aus dem Bataillonsbefehl lautet:

3/JgB 40 verteidigt im befohlenen Gefechtsstreifen einschließlich Kammlinie RAUCHKOGEL, GROSSER KUHBERG und verhindert infanteristischen Durchstoß des Feindes in das GROSSKROTTENBACH-Tal sowie das Nachziehen von Gefechtsfahrzeugen entlang in das GROSSKROTTENBACH-Tal führender Bewegungsmöglichkeiten.

Das Bild zeigt einen Ausschnitt des Vorderen Randes des Verteidigungsbereiches (VRV) der 3/JgB 40:
Standort 120 m südlich Straßenknie (300 m ostwärts Kote 420 — GLASHÜTTEN); Aufnahmerrichtung Nord bis Nordwest.



Bei der Bearbeitung der Lage ist zusätzlich zu berücksichtigen:

- Der Verlauf des VRV (siehe Bataillonsaufgabe) wird durch die Brigade grob festgelegt. Der genaue Verlauf ergibt sich erst nach Detailerkundung durch den Bataillons- und die Kompaniekommandanten im Gelände. Im nachstehenden Kartenausschnitt wurde daher der VRV nicht erfaßt und ist erst im Zuge der Detailbearbeitung durch Sie einzuzeichnen.
- Bearbeiten Sie die Lage als Planübung nur an Hand des vergrößerten Kartenausschnittes. Details, die nur auf Grund einer Geländeerkundung erfaßbar sind, werden nicht bewertet. Auch im realen Einsatz erfolgt die Grobplanung an Hand der Karte und wird erst im Anschluß aufgrund der Erkundung im Detail dem Gelände angepaßt. Nur so ist die jeweilige Aufgabe im Zusammenhang erkennbar, ohne sich in Details zu verlieren.
- Nachstehendes Bild dient zur besseren Übersicht vor allem über den Waldbestand, der im vergrößerten Kartenausschnitt nicht so deutlich wie auf der Karte erkennbar ist.

SONDERHEFTE „UNIFORMEN UND ABZEICHEN“

Heft 1: Felduniformen: Bundesrepublik Deutschland — Sowjetunion — Tschechoslowakische Sozialistische Republik.

Abzeichen: Verbandsabzeichen der Deutschen Bundeswehr — Abzeichen der NATO-Stäbe.

Heft 2: Felduniformen: Italienische Republik — Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien — Volksrepublik Polen — Sozialistische Republik Rumänien.

Abzeichen: Verbandsabzeichen des Heeres und der Luftstreitkräfte der italienischen Republik.

Jedes Heft im **Umfang** von 8 Farbtafeln und 24 Bildseiten (schwarzweiß), **Preis:** S 45,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung.

Verlag Carl Ueberreuter, Wien.

Mitteilungen für Angehörige der Reserve

Ausbildungsvorhaben für den Reservekader im Jahre 1980

Zur umfassenden Information für den Reservekader über die Fortbildungsmöglichkeiten und Termine wird empfohlen, direkt mit dem jeweiligen Stammtruppenkörper Verbindung aufzunehmen. Dort kann auch die **Zusammenfassung des gesamten Fortbildungsprogrammes für das Jahr 1980** eingesehen werden.

A. Freiwillige Waffenübungen

1. Die Teilnahmeanmeldung für Kurse und Vorbereitungs-fWÜ (ausgenommen die Veranstaltungen im Rahmen der freiwilligen militärischen Fortbildung) sind in Form von Meldungen zum Ableisten von freiwilligen Waffenübungen der Ergänzungsabteilung/Militärkommando des Wohnsitzes durch die Wehrpflichtigen der Reserve wie folgt vorzulegen:

- Beim StOK/RO und beim Hptm-Kurs/RO bis **spätestens zwei Monate vor Kursbeginn**.
- **Bei allen übrigen Kursen und fWÜ bis längstens zwei Monate vor Kursbeginn bzw. Antritt der fWÜ** (unter Vorbereitungs-fWÜ sind freiwillige Waffenübungen zu verstehen, die mit einer Prüfung abschließen).

2. Laufbahnkurse für Reserveoffiziere

– **Landesverteidigungsakademie (LVak), Wien, Stift-Kaserne**

- 24. StOK/RO: 30 06—26 07 80 (max. Teilnehmerzahl 30 RO)
- 1. TrpenKdt-Kurs/RO: 30 06—26 07 80 (max. 20 Absolventen des StOK/RO)
- 3. Intendanzkurs/RO: 15 09—11 10 80

– **Fernmeldetruppschule (FMTS), Wien, Starhemberg-Kaserne**

- 36. Hptm-Kurs/RO: 27 07—23 08 80 (max. 30 Teilnehmer)
- 37. Hptm-Kurs/RO: 10 08—06 09 80 (max. 30 Teilnehmer)
- 38. Hptm-Kurs/RO: 28 09—25 10 80 (max. 30 Teilnehmer)
(Dieser Kurs wird nur bei Bedarf geführt)

– **Sanitätsschule (SanS), Wien-Stammersdorf, Van-Swieten-Kaserne**

- Vorbereitungskurse für die ROPrfgdmmD (Ärzte/Apotheker):
28 01—22 02 80, 28 04—23 05 80, 27 10—21 12 80,
06 10—18 10 80 (nur für RO und ROA)

– **Vorbereitungs-fWÜ für das Ablegen der ROPrfgdmmD (Veterinäre)**

- vierwöchige fWÜ, Dienststelle und Termine im direkten Einvernehmen mit BMLV/S III/AK/Vet (Veterinäre, die bereits RO/ROA sind, benötigen für die Prüfungsvorbereitung nur eine zweiwöchige fWÜ).

3. Vorbereitungs-fWÜ/KU für die Leutnantsprüfung/RO

– **Jägerschule (JgS), Saalfelden, Wallner-Kaserne**

- Jg/InfD: 04 02—22 02 80
08 04—26 04 80
02 06—20 06 80
07 07—25 07 80
08 09—26 09 80
- sJg: 18 02—07 03 80
- sGrW: 30 06—18 07 80
- rPAK: 07 07—25 07 80

– **Fernmeldetruppschule (FMTS), Wien, Starhemberg-Kaserne**

- FM/TrpenFM: 07 07—25 07 80
01 09—19 09 80

– **Heeressport- und Nahkampfschule (HSNS), Wien, Maria Theresien-Kaserne**

- Jg/InfD: 23 06—11 07 80
29 09—17 10 80
- KdoU: Lt. direkter Terminvereinbarung mit Kommando HSNS.

– **Heeresversorgungsschule (HVS), Wien, Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne**

- Feldzeugdienst: 07 07—25 07 80
- Wirtschaftsdienst: 11 02—29 02 80
07 07—25 07 80
- Technischer Dienst: 11 02—29 02 80

– **Artillerieschule (AS), Baden, Martinek-Kaserne**

- B- und FM-Dienst: 18 02—07 03 80
- Gesch- und ErkD: 07 07—25 07 80

– **Panzertruppschule (PzTS), Zwölfaxing, Burstyn-Kaserne**

- Pz/PzGren/JaPz/Aufkl: 11 02—29 02 80
14 07—01 08 80

– **Fliegerabwehrtruppschule (FIAWTS), Langenlebarn, Fliegerhorst Brumowski**

- FIA/TrpenFIA: 04 02—22 02 80
07 07—25 07 80

– **Pioniertruppschule (PiTS), Klosterneuburg, Magdeburg-Kaserne**

- PiTrpe/TrpenPi: 11 02—29 02 80
08 09—26 09 80

– **Luftschutztruppschule (LSTS), Wien, Wilhelm-Kaserne**

- 04 02—22 02 80 (auch Ablegen der FhrPrfg/ABC)
- 14 07—01 08 80 (auch Ablegen der FhrPrfg/ABC)

– **Heereskraftfahrerschule (HKS), Baden, Martinek-Kaserne**

- KO d. Res.: 13 06—18 07 80 (auch Ablegen der FhrPrfg/HKfD)

- **Fliegerschule (FIS), Zeltweg, Fliegerhorst Hinterstoisser**
 - LtPrfg/RO/Fl + Bo: 03 11–21 11 80
 - FhrPrfg/Fl + Bo: 30 09–18 10 80

- **Flugmelderegiment (FlumR), Wals-Salzburg, Schwarzenberg-Kaserne**
 - Ablegen der LtPrfg/RO/Flum und FhrPrfg/Flum aufgrund direkter Terminvereinbarung mit Kommando FlumR.

- 4. Vorbereitungs-fWU/KU für die Reserveunteroffiziersprüfung*)**

- **Jägerschule (JgS), Saalfelden, Wallner-Kaserne**
 - Jg/InfD: 07 01–25 01 80
10 11–28 11 80
 - Jg/mGrW: 10 03–28 03 80
 - Jg/PAR 66: 18 02–07 03 80
 - Jg/sGrW: 09 06–27 06 80
 - Jg/rPAK: 07 07–25 07 80
(10,6 cm rPAK)
10 03–28 03 80 (PAK 52)
 - Jg/l-FlAK: 01 12–19 12 80

- **Fernmeldetruppschule (FMTS), Wien, Starhemberg-Kaserne**
 - FM/TrpenFM: 07 07–25 07 80
01 09–19 09 80

- **Heeresversorgungsschule (HVS), Wien, Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne**
 - Feldzeugdienst: 07 07–25 07 80
 - Wirtschaftsdienst: 07 01–25 01 80
16 06–04 07 80
 - Techn. Dienst: 11 02–29 02 80
 - Kanzleidienst: 11 02–29 02 80

- **Artillerieschule (AS), Baden, Martinek-Kaserne**
 - 07 07–25 07 80 (für alle Sparten der Artillerie)

- **Panzertruppschule (PzTS), Zwölfaxing, Burstyn-Kaserne**
 - Pz/PzGren/JaPz/Aufkl: 11 02–29 02 80
14 07–01 08 80

- **Fliegerabwehrwaffentruppschule (FlAWTS), Langenlebarn, Fliegerhorst Brumowski**
 - 07 07–25 07 80

- **Pioniertruppschule (PiTS), Klosterneuburg, Magdeburg-Kaserne**
 - Pi/TrpenPi: 11 02–29 02 80
08 09–26 09 80

- **Luftschutztruppschule (LSTS), Wien, Wilhelm-Kaserne**
 - 14 07–01 08 80

- **Sanitätsschule (SanS), Wien-Stammersdorf, Van-Swieten-Kaserne**
 - 08 09–26 09 80

- **Heereskraftfahrerschule (HKS), Baden, Martinek-Kaserne**
 - 13 06–18 07 80 (KUO d. Res.)

- **Fliegerschule (FIS), Zeltweg, Fliegerhorst Hinterstoisser**
 - 30 09–18 10 80 (Fl + Bo)

- **Flugmelderegiment (FlumR), Wals-Siezenheim, Schwarzenberg-Kaserne**
 - Ablegen der ResUOPrfg/FlumR aufgrund direkter Terminvereinbarungen mit Kommando FlumR.

- **Kommandobataillon/Armeekommando (KdoB/AK), Wien, Kommandogebäude General Körner**
 - 11 02–29 02 80 (ResUOPrfg/MilStr)

- 5. Allgemeine Waffen- und Fachkurse**

- **Jägerschule (JgS), Saalfelden, Wallner-Kaserne**
 - JgKpKdt-Kurs/RO/LW: 13 07–26 07 80
 - sJgZgKdt-Kurs/RO/LW: 17 02–01 03 80
 - rPAKZgKdt-Kurs/RO/LW: 06 07–19 07 80
 - sGrWZgKdt-Kurs/RO/LW: 29 06–12 07 80
 - EWK/Jagdkampf (akt. KpKdt): 12 05–24 05 80
(Teilnahmemöglichkeiten für fünf RO die als Kompaniekommandant mobbeordnet sind)

- **Fernmeldetruppschule (FMTS), Wien, Starhemberg-Kaserne**
 - 4. RV-Seminar f. Offz/FMTrpe: 29 09–10 10 80
 - 16. TrpenFM-Kurs (alle WaGa): 29 09–17 10 80
 - EWK FMTrpe f. OffzdhdmtD: 08 09–12 09 80
 - 3. TrpKdt-Kurs (VFF-3-O, VFF-4-O, VFF-6-O): 17 11–05 12 80
 - 19. TrpKdt-Kurs f. mFuFS-Satz MFF-1-O: 10 03–28 03 80
 - 8. TrpKdt-Kurs f. mFuFS-Satz AN/GRC-46/26: 03 03–21 03 80
 - 4. TrpKdt-Kurs f. mFuFS-Satz MFF-3-O: 26 06–11 07 80
(Bei den o.a. Kursen Teilnahmemöglichkeit für fünf RO/ResUO)

- **Heeresversorgungsschule (HVS), Wien, Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne**
 - 1. EWK/Feldzeugdienst für Nachholer der RO-Laufbahn/FzD: 02 07–29 07 80 (Vorbehaltlich freier Kursplätze auch Teilnahmemöglichkeit für andere RO)

- **Panzertruppschule (PzTS), Zwölfaxing, Burstyn-Kaserne**
 - 12. KpKdt-Kurs/MechTrp: 01 09–26 09 80
(fünf RO)
 - 13. ZgKdt-Kurs/MechTrp: 03 03–28 03 80
(fünf RO/ResUO)

- **Pioniertruppschule (PiTS), Klosterneuburg, Magdeburg-Kaserne**
 - ZgKdt-Kurs (Pi/TrpenPi): 13 10–19 12 80
(fünf RO/ResUO)
 - Sprengkurs für RO (Pi/TrpenPi): 07 07–26 07 80

*) Kaderübungspflichtige Reservechargen, die sich zwischen 1971 und 1977 zu vier KU (je 15 Tage) verpflichtet haben, haben die Reserveunteroffiziersprüfung an allen Waffen- und Fachschulen während einer **13tägigen KU** abzulegen. Die **Termine** sind im Einzelfall mit dem jeweiligen Schulkommando **direkt zu vereinbaren**.

- **Artillerieschule (AS), Baden, Martinek-Kaserne**
- 20. GsF-Kurs (IFH/sFH): 18 02—07 03 80
(fünf RO/ResUO)
- 21. GsF-Kurs (M-109): 13 10—31 10 80
(fünf RO/ResUO)
- 22. GsF-Kurs (Rak): 18 08—29 08 80
(fünf RO/ResUO)
- 11. EVT-Kurs: 02 06—11 07 80
(fünf RO/ResUO)
- 2. Stellungs-UO-Kurs: 21 04—09 05 80
(fünf RO/ResUO)
- 8. ReUO-Kurs: 28 04—09 05 80
(fünf RO/ResUO)
- 8. BGeh-Kurs: 03 11—28 11 80
(fünf RO/ResUO)
- 10. AWT-Kurs: 02 06—06 06 80
(fünf RO/ResUO)

- **Fliegerabwehrwaffentruppschule (FIAWTS), Langenlebarn, Fliegerhorst Brumowski**
- 2 cm FIAZgKdt-Kurs: 22 01—08 02 80
(fünf RO/ResUO)
- 3,5 cm ZwFIAK/65 ZgKdt-Kurs: 22 01—08 02 80
(fünf RO/ResUO)

- **Luftschutztruppschule (LSTS), Wien, Wilhelm-Kaserne**
- 7. EWK für die TrpenABC-Abwehr/RO: 11 02—01 03 80
- Fortb-Kurs für die TrpenABC-Abwehr/RO: 07 07—26 07 80
- EWK für Sachbearb. bei höheren Stäben/Kulturgüterschutz f. BO/RO: 07 07—12 07 80
(Dieser Kurs wird nur ab sechs Teilnehmer geführt)

6. Reserveoffiziersanwärter-Kurse und Vorbereitungskurs/EF

- **ROA-Kurse während der EF-Ausbildung**
- FM: 01 04—31 05 80, Fernmeldetruppschule Wien
- Jg: 01 04—31 05 80, (ET X/79, Jg, sJg, sGrW, rPAK)
01 01—29 02 80, (ET VII/79, Jg)
(Diese Kurse werden im Korpskommando-Bereich I und II geführt)

- Jg/JaK: 01 04—31 05 80, HSNS, Wien
- FzD: 01 04—31 05 80, HVS, Wien
- WiD: 01 04—31 05 80, HVS, Wien
- Art: 01 04—31 05 80, AS, Baden
- mechTrpe: 01 04—31 05 80, PzTS, Zwölfaxing
- FIA: 01 04—31 05 80, FIAWTS, Langenlebarn
- Pi: 01 04—31 05 80, PiTS, Klosterneuburg
- LS: 01 04—31 05 80, LSTS, Wien
- HKfD: 01 04—28 06 80, HKS, Baden
- FI: 01 04—31 05 80, FIS, Zeltweg
- Flum: 01 04—31 05 80, FlumR, Siezenheim — Salzburg

- **Vorbereitungskurs/EF während der EF-Ausbildung**
(Beginnend ab 14. Ausbildungswoche)
- FM: 02 01—31 03 80, FMST, Wien
- Pi: 02 01—31 03 80, PiTS, Klosterneuburg

- FIA: 02 01—31 03 80, FIAWTS, Langenlebarn
- mechTrpe: 02 01—31 03 80, PzTS, Zwölfaxing
- FzD: 02 01—31 03 80, VR 2, Graz; VR 3, Siezenheim — Salzburg
- WiD: 02 01—31 03 80, VR 2, Graz; VR 3, Siezenheim — Salzburg
- FI: 02 01—31 03 80, FIS, Zeltweg
- LS: 02 01—31 03 80, LSTS, Wien
(Alle übrigen Waffengattungen und Fachrichtungen beim zuständigen Stammtruppenkörper)

– Kurse für Nachholer der RO-Laufbahn während fWU

- VbK/EF/I. Teil: 07 07—14 08 80, LWSR 13, Pinkafeld
- VbK/EF/II. Teil: 07 07—14 08 80, LWSR 13 (EFPrfg)
- ROA-Kurs/I. Teil: 07 07—01 08 80, LWSR 13
- ROA-Kurs/II. Teil: 07 07—01 08 80, LWSR 13 (ROAPrfg)

7. Technischer Dienst

– FhrPrfg/tD (während fWU bzw. KU)

- Mun: 31 03—18 04 80, HMunA, Stadl-Paura
- Waffen: Inf/Art 25 08—12 09 80, WkStKp/VR 1, Zwölfaxing
Pz 08 09—26 09 80, NTIKp/PzStbB 3, Mautern
FIA 08 09—26 09 80, FIAB 1, Großenzersdorf
- Kfz: 25 08—12 09 80, WkStKp/VR 1, Zwölfaxing
- Pz: 08 09—26 09 80, NTIKp/PzStbB 9, Götzendorf
- Pi: 08 09—26 09 80, HPiB, Melk
- FM: 08 09—26 09 80, I/HVR, Wien
- Rad: 08 09—26 09 80, FIAB 1, Großenzersdorf
- FI: 07 07—25 07 80, FIWft 1, Langenlebarn
- WeD: 07 07—25 07 80, FIHB 1, Langenlebarn

– Korporals-fWU bzw. KU (Ausbildungsvoraussetzung für Kpl d. Res.)

- Mun: 31 03—12 04 80, HMunA, Stadl-Paura
- Waffen: Inf/Art 25 08—06 09 80, WkStKp/VR 1, Zwölfaxing
Pz 08 09—20 09 80, NTIKp/PzStbB 3, Mautern
FIA 08 09—20 09 80, FIAB 1, Großenzersdorf
- Kfz: 25 08—06 09 80, VR 1, Zwölfaxing
- Pz: 08 09—20 09 80, NTIKp/PzStbB 9, Götzendorf
- Pi: 08 09—20 09 80, HPiB, Melk
- FM: 08 09—20 09 80, I/HVR, Wien
- Rad: 08 09—20 09 80, FIAB 1, Großenzersdorf
- FI: 07 07—19 07 80, FIWft 1, Langenlebarn
- WeD: 07 07—19 07 80, FIHB 1, Langenlebarn

B. Freiwillige militärische Fortbildung

1. **Fernmeldetruppende (FMTS), Wien, Starhemberg-Kaserne**
16 01 80, 13 02 80, 12 03 80, 16 04 80, 07 05 80, 11 06 80, 15 10 80, 12 11 80, 10 12 80
Zeit: 1900–2100 Uhr, **Auskünfte:** Major Zach, 0 22 2/64 22 91
2. **Artillerieschule (AS), Baden, Martinek-Kaserne**
(Waffenkreis „Artillerie“)
26 01 80, 23 02 80, 21 03 80, 26 04 80, 23 05 80, 21 06 80, 26 09 80, 24 10 80, 21 11 80
Zeit: Freitag 1930 bis 2130 Uhr, Samstag 0830 bis 1300 Uhr
Auskünfte: Oberstleutnant Stodt, AS, 0 22 52/29 81
3. **Luftschutztruppende (LSTS), Wien, Wilhelm-Kaserne**
14 02 80, 20 03 80, 24 08 80, 22 05 80, Sonderprüfung, Juni 80, 11 09 80, 16 10 80, 20 11 80
Zeit: 1830 Uhr, **Auskünfte:** Hauptmann d. Res. Schratzenholzer, LSTS, 0 22 2/24 43 06
4. **Fliegerabwehrwaffentruppende (FIAWTS), Langenlebarn, Fliegerhorst Brumowski**
09 01 80, 13 02 80, 12 03 80, 09 04 80, 21 05 80, 11 06 80, 08 10 80, 12 11 80, 10 12 80
Ort: Landesverteidigungsakademie, Wien, Stift-Kaserne,
Zeit: jeweils 1930 Uhr, **Auskünfte:** Kdo FIAWTS, 0 22 72/27 08 bis 27 10 bzw. 29 60
5. **Pioniertruppende (PiTS), Klosterneuburg, Magdeburg-Kaserne**
(Waffenkreis „Pi“)
18 01 80 (1900 Uhr), 15 02 80 (1900 Uhr), 21 03 80 (1900 Uhr), 09–10 05 80 (0800 Uhr, **Kurz-FWU**), 20 06 80 (1900 Uhr), 19–20 09 80 (0800 Uhr, **Kurz-FWU**), 17 10 80 (0800 Uhr), 21 11 80 (1900 Uhr), 06 12 80 (0800 Uhr), 19 12 80 (1900 Uhr),
Auskünfte: Kdo PiTS, 0 22 43/71 71
6. **Heereskraftfahrerschule (HKS), Baden, Martinek-Kaserne**
Jeden letzten Mittwoch im Monat (bei Feiertagen am Vortag), ausgenommen die Monate Juli und August.
Zeit: 1800 bis 2100 Uhr, **Auskünfte:** Major Kuhn, 0 22 52/29 81
7. **Panzertruppende (PzTS), Zwölfaxing, Burstyn-Kaserne**
In Zusammenarbeit Kdo PzTS und Offiziersgesellschaft aufgrund direkter Terminvereinbarung.
Auskünfte: 0 22 2/77 64 04
8. **Heeresmaterialamt (HMatA), Wien, Heckenast-Burian-Kaserne**
(Waffenkreis „Versorgung“)
Jeden zweiten Dienstag im Monat.
Ort: Wien, Arsenal/Offizierskasino, **Zeit:** 1800 Uhr
Auskünfte: Hauptmann d. Res., OLGR Dr. Weis, 0 22 2/52 46 21/264

9. Waffenkreis „Heeresfliegerkräfte“

- **Wien**, Landesverteidigungsakademie, Stift-Kaserne, jeweils 1900 Uhr; 22 01 80, 26 02 80, 25 03 80, 22 04 80, 27 05 80, 24 06 80, 23 09 80, 21 10 80, 25 11 80
Auskünfte: Oberst d. Res. ADir RegRat Reisinger, 0 22 2/43 15 41, 0 22 2/83 94 203
- **Salzburg**, Flugmelderegiment, Schwarzenberg-Kaserne, jeweils 1930 Uhr; 23 01 80, 27 02 80, 26 03 80, 23 04 80, 28 05 80, 25 06 80, 24 09 80, 22 10 80, 26 11 80
Auskünfte: Oberst d. Res. Ing. Siber, 0 62 22/22 8 95
- **Linz**, Fliegerhorst Vogler, Hörsching, Offizierskasino, jeweils 1830 Uhr; 09 01 80, 06 02 80, 05 03 80, 02 04 80, 14 05 80, 04 06 80, 03 09 80, 08 10 80, 12 11 80
Auskünfte: Hauptmann d. Res. TOBRev Themessl- Huber, 0 72 21/20 92
- **Graz**, Fliegerhorst Nitner, Offizierskasino, jeweils 1900 Uhr; 17 01 80, 21 02 80, 20 03 80, 17 04 80, 22 05 80, 19 06 80, 18 09 80, 16 10 80, 27 11 80
Auskünfte: Major dhmtD Dr. Pilger, 0 31 6/21 130/20 = Büro

10. Waffenkreis „Landwehr/Jägertruppe“ der Offiziersgesellschaft Wien

Jeden ersten Mittwoch im Monat, Landesverteidigungsakademie, Wien, Stift-Kaserne, 1900 Uhr
Auskünfte: Major d. Res. Gruber, BMLV/Ausb/GTI, 0 22 2/93 56 21/41 97

11. Militärkommando Wien, Kommandogebäude General Körner

Vorbereitungsseminar für Bewerber des StOK/RO und Hptm-Kurs/RO

21 01 80, 18 02 80, 11 03 80, 31 03 80, 19 04 80 (**Kurz-FWU**), 10 05 80 (**Kurz-FWU**), 09 06 80, 22 09 80, 20 10 80, 17 11 80, 15 12 80

Zeit: 1900 Uhr (bei Kurz-FWU 0730 Uhr)

Ort: Landesverteidigungsakademie, Wien, Stift-Kaserne

Auskünfte: Oberst d. Res. Dr. Scheiber, 0 22 2/65 19 91

Allgemeine Fortbildungsvorhaben des Militärkommandos Wien (Befehlsbereich 2)

Die Veranstaltungen im Rahmen der freiwilligen, militärischen Fortbildung im Befehlsbereich 2 (MilKdo Wien, StbKp/MilKdo Wien, Gardebataillon, LWSR 21 und LWSR 22) sind durch das MilKdo Wien gesondert festzulegen und die Termine, Themen der Fortbildung und Ort zu veröffentlichen.

Auskünfte: Major Gräf, Militärkommando Wien, 0 22 2/92 66 51/8361

Eventuell notwendige weitere Anfragen sind an das Bundesministerium für Landesverteidigung, Abteilung Ausbildung 1, 1070 Wien, Stift-Kaserne, Tel.: 0 22 2/93 56 21/ Klappe 51 21, zu richten.

– MA –

Rundschau

Österreich:

Tagesbefehl des Bundespräsidenten zum Jahreswechsel

Soldaten!

Angehörige des Bundesheeres und des Reservestandes!

Am Ende dieses Jahres gehen unsere Gedanken noch einmal zurück zu der großen Raumverteidigungsübung, die manche wertvolle Einsichten brachte und gleichzeitig auch die Verteidigungskraft des Bundesheeres sowie die Wertschätzung des österreichischen Volkes für seine Soldaten eindrucksvoll bekräftigte.

Am Jahreswechsel gilt daher auch meine Anerkennung in besonderem Maße allen Soldaten, den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Aktivstandes und des Reservestandes, welche sich im Rahmen der Raumverteidigungsübung 1979 voll eingesetzt und bewährt haben. Ich danke für die erbrachten Leistungen und das starke Engagement, das diese beachtenswerten Leistungen ermöglicht hat.

Mein Dank gilt aber auch allen übrigen Angehörigen des Bundesheeres und der Heeresverwaltung für die getreue Pflichterfüllung, welche im abgelaufenen Jahr im gesamten Bundesheer ihre sichtbaren guten Früchte trug.

Am Beginn des neuen Jahres bitte ich Sie alle, sich der Aufgabe, ein Heer zur Bewahrung des Friedens für unsere Heimat zu sein, weiterhin mit innerer Überzeugung und Begeisterung zu widmen.

Ich grüße zum Jahreswechsell mit Hochachtung auch erneut die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die im Friedensdienste der Vereinten Nationen stehen und dadurch mithelfen, die Geißel des Krieges von den betroffenen Völkern und Menschen fernzuhalten.

Im Jahre 1980 wird das Bundesheer auf eine fünfundsiebenzigjährige Geschichte seit dem Wiedererstehen unserer Republik Österreich zurückblicken können. Möge das Jubiläumsjahr ein gutes und glückliches Jahr für das Bundesheer werden. Möge aber auch allen Angehörigen des Bundesheeres Gesundheit, Glück und Erfolg in diesem Jahr beschieden sein.

Wien, 31. Dezember 1979

Dr. Rudolf Kirchschräger m. p.

Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung anlässlich der Beendigung der Raumverteidigungsübung '79

Die „RVÜ '79“ hat in eindrucksvoller Weise gezeigt, daß die Reform des Bundesheeres notwendig und richtig war. Wir haben uns und dem Ausland bewiesen, daß wir bereits jetzt zu beachtlichen Verteidigungsanstrengungen bereit und fähig sind.

Ich danke allen an dieser Übung beteiligten Soldaten für ihren Einsatz. Die Leistungen, die unter widrigsten Wetterverhältnissen erbracht wurden, haben alle Erwartungen übertroffen.

Der Bevölkerung des Übungsgebietes danke ich für das große Verständnis und die täglich erneut gezeigte Hilfsbe-

reitschaft. Ich bin überzeugt, daß diese Verbundenheit zwischen Bundesheer und Bevölkerung auch auf das Ausland seinen Eindruck nicht verfehlen wird.

Der Übungsleitung spreche ich meine besondere Anerkennung für die umfangreichen Vorarbeiten und die sachkundige Durchführung der Manöver aus.

Ich danke allen Organisationen des Bundes, der Länder und Gemeinden sowie allen zivilen Stellen, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung unterstützt haben.

Die Übung hat es ermöglicht, Grundsätze zu erproben, Erfahrungen zu gewinnen und vieles außer Streit zu stellen. Diese Erkenntnisse werden es uns erleichtern, noch bestehende Mängel zu beseitigen, die Weiterentwicklung des Bundesheeres fortzuführen und damit sicherzustellen, daß das Bundesheer seinen Auftrag im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung noch besser erfüllen kann.

Sieger dieser Manöver sind alle Soldaten und zivilen Mitwirkenden, die zum Gelingen der „RVÜ '79“ beigetragen haben!

Wien, 23. November 1979

Otto Rösch, m. p.

Besuch von Verteidigungsminister Otto Rösch in der Sowjetunion

Auf Einladung des sowjetischen Verteidigungsministers, Marschall der Sowjetunion Dipl.-Ing. Dimitri F. Ustinow, besuchte Bundesminister Otto Rösch vom 17. bis 21. Dezember 1979 die Sowjetarmee. Der österreichischen Delegation gehörten weiters der Armeekommandant, General der Panzertruppe Emil Spannocchi sowie Brigadier Heinz Scharff und Oberstleutnant Alfred Matouschek an. Der letzte Besuch eines österreichischen Verteidigungsministers hatte 1966 stattgefunden.

In der Sowjetunion wurde die Delegation auch vom österreichischen Botschafter, DDr. Gerald Hinteregger und dem österreichischen Militär- und Luftattaché, Oberstleutnant Magister Simon Palmisano, begleitet.

Das militärische Programm umfaßte den Besuch der Fliegergarnison Kubinka (etwa 80 km westlich von Moskau), der Moskauer Höheren Militärlehranstalt der verbundenen Waffen „Oberster Sowjet der RSFR“, der Katschinsker Hö-



Bundesminister für Landesverteidigung Otto Rösch während seines Besuches in der Sowjetunion am Monument für die Verteidigung Leningrads.

heren Militärlehranstalt der Luftstreitkräfte in Wolgograd sowie die Teilnahme an einer Übung im scharfen Schuß einer verstärkten Kompaniekampfgruppe der Leningrader Ausbildungsdivision.

In einem längeren Arbeitsgespräch der beiden Minister wurden u. a. aktuelle militärpolitische Probleme sowie Möglichkeiten einer Intensivierung der beiderseitigen militärischen Kontakte durch Besuchsaustausch behandelt.

Der Besuch gab der Delegation ferner Gelegenheit zu Gesprächen mit dem Generalstabschef und dem Ersten Stellvertretenden Verteidigungsminister, Marschall der Sowjetunion Nikolai W. Ogarkow, dem Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte und Stellvertretenden Verteidigungsminister, Hauptmarschall der Luftstreitkräfte Kutachow sowie anderen führenden Offizieren des sowjetischen Verteidigungsministeriums und der Militärbezirke Moskau, Leningrad und Wolgograd.

— Sch —

Hubschrauber AB-212 vor Einführung

Eigentlich sollte es noch ein Weihnachtsgeschenk für das österreichische Bundesheer werden; streikbedingte Lieferverzögerungen haben den „Einrückungstermin“ jedoch in das Jahr 1980 verlegt. Mit einer Auslieferungsrate von zwei Stück pro Monat tritt das jüngste Fluggerät der österreichischen Fliegerkräfte nunmehr seinen Dienst an: der Hubschrauber Agusta-Bell AB-212.

Der AB-212 löst in der Klasse der mittleren Transporthubschrauber den seit 1963 im Einsatz stehenden AB-204 ab. Die Vorgaben für das Nachfolgemuster waren relativ klar. Es galt, ein Luftfahrzeug zu beschaffen, bei dem unter Berücksichtigung der Kostenwirksamkeit und Ausnützung der Erfahrungen von zwei Jahrzehnten Hubschrauberfliegerei die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung in Katastrophen-, Hilfs- und Rettungseinsätzen sowie der Heeresverbände im militärischen Transport-, Verbindungs- und Sanitätsdienst befriedigt werden sollten.

Das Pflichtenheft fordert im wesentlichen hiezu:

- Eine Innenlasttransportkapazität für mindestens eine Schützengruppe samt Ausrüstung und Munition oder dem Gewicht nach gleiche Teile von sonstigen Transportgütern bis zu einem militärisch definierten Aktionsradius.
- Für schwere Frachtstücke, wie Kampfmittel oder leichte Fahrzeuge, muß für kurze Entfernungen zum Überwinden von Geländehindernissen die Möglichkeit des Außenlasttransportes vorhanden sein.
- Die Umrüstung in eine dem jeweiligen Bedarf entsprechende Version — Passagier-, Fracht- oder Verwundetentransport — soll rasch und ohne größeren Werkzeug- und Arbeitsaufwand durchführbar sein.
- Das Luftfahrzeug muß für Instrumenten- und Nachtflug geeignet sein.
- Hinsichtlich Flugsicherheit wurde bei den wesentlichen Systemen eine Redundanz gefordert, so daß bei Ausfall eines Systems zumindest eine sichere Landung gewährleistet werden kann.
- Wartungskonzept und Wartungsaufwand müssen den Bedürfnissen und Möglichkeiten der österreichischen Fliegerkräfte entsprechen.

Mit dem Pflichtenheft waren die Zielvorstellungen soweit konkretisiert, daß das Marktangebot einer Auswahl und Erprobung unterzogen werden konnte.

Militärisch gesehen ist ein Lufttransportmittel nur dann interessant, wenn in ihm eine taktische Einheit geschlossen



Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-212 (Zivilausführung).

befördert werden kann. Der Verband ist daher zunächst soweit in seine Systemelemente zu zerlegen, bis die kleinste, zum Zusammenwirken noch notwendige Organisationsform erhalten bleibt. Praktisch sind das etwa die Jägergruppe, der Granatwerfertrupp, die Pioniergruppe u. ä., selbstverständlich mit Waffen, Gerät und Munition. Diese kleinste taktische Einheit muß als geschlossenes „Verladepaket“ im Lufttransportmittel Platz finden, soll die Führungsfähigkeit des gesamten Verbandes erhalten bleiben.

Nach durchgeführten Vergleichserprobungen beim Jägerbataillon 25, als Vertreter des unmittelbaren Bedarfsträgers, stand Ende 1976 fest: die Entscheidung mußte zwischen dem französischen Hubschrauber Aérospatiale S.A. 330 „Puma“ und seinem italienischen Konkurrenten, dem Agusta-Bell AB-212 „Twin Two-Twelve“ fallen. Beide Typen entsprachen weitgehend den im österreichischen Pflichtenheft geforderten Bedingungen.

Die nach nochmaliger, eingehender Beurteilung eingeleitete Beschaffung des italienischen Hubschraubers basierte im wesentlichen auf zwei Argumenten:

- Da der AB-212 in Betrieb, Aufbau, Arbeitsverfahren und Werkzeugbedarf weitgehend mit dem eingeführten AB-204 übereinstimmt, kann erwartet werden, daß die mit der Umstellung auf das Nachfolgemuster auftretenden Probleme für Staffel- und Werftbetrieb bei der AB-212 geringer sein werden und schneller bewältigt werden können als beim S.A. 330 „Puma“.
- Das Doppeltriebwerk PT6T-3 des AB-212 ist ebenso wie das Triebwerk PT6A-27 der Pilatus-Turbo-Porter ein Triebwerk der PT6-Typenfamilie von United Aircraft of Canada Ltd. Weitgehende Gleichheit von Bauteilen, Arbeitsverfahren und Werkzeug bedeuten einen Schritt in Richtung Typenvereinheitlichung auf dem Triebwerk-Sektor.

Der AB-212 ist die lineare Weiterentwicklung der bewährten UH-1-Baureihe. Rund 10 Millionen Flugstunden hat die Familie in ihren Bordbüchern, ihr jüngstes Kind, der AB-212, steht in 30 Ländern seit etwa 200.000 Stunden in Dienst.

Der Hubschrauber bietet mit zwei Mann Besatzung Platz für 13 Soldaten. Im Bedarfsfall können drei Tragbahnen für den Transport von Verletzten eingehängt werden. Den spezifischen österreichischen Umweltbedingungen angepaßt, wurden Vorkehrungen zur Anbringung von Schneebrettern getroffen. Sonderausrüstungen für die Rettung von Personen bei Hochhausbränden sowie eine spezielle Vorrichtung zur Waldbrandbekämpfung vervollständigen den Einsatzwert des Luftfahrzeuges für Hilfeleistungen im Rahmen der Ausbildung.

Nacht oder Schlechtwetter werden — in gewissen Grenzen natürlich — kein Hindernis für einen Einsatzflug des AB-212

sein. Drei Sprechfunkgeräte, Standard-Navigationsausrüstung, Sekundärradar, Triebwerksenteisung und Scheibenheizung sollen in Verbindung mit einer positiven Radarkontrolle im überwachten Luftraum ausreichende Sicherheit für die Auftragsdurchführung gewährleisten. Rund 15 Jahre Lebensdauer mit einer durchschnittlichen Nutzung von 240 Flugstunden pro Hubschrauber und Jahr sind im Einsatzkonzept des neuesten Fluggerätes der österreichischen Fliegerkräfte vorgesehen.

— BE —

Neue Ausbildungsvorschriften

Sicherheitsbestimmungen für das Scharfschießen mit allen Waffen (SihBS)

Die Ausbildungsvorschrift für das Bundesheer „Sicherheitsbestimmungen für das Scharfschießen mit allen Waffen (SihBS)“ enthält Bestimmungen, die Unfälle bei Scharfschießen verhindern sollen.

In dieser Ausbildungsvorschrift sind die Aufgaben der Truppenübungsplatzkommandanten, der Leiter von Scharfschießen und aller Sicherheitsorgane festgelegt. Außerdem sind die Gefahrenbereiche aller im österreichischen Bundesheer eingeführten Waffen enthalten.

Kenntnis und genaue Befolgung der Bestimmungen dieser Ausbildungsvorschrift sind für das gesamte Ausbildungspersonal, besonders für alle Kommandanten von Einheiten (Teileinheiten) und kleinen Verbänden — **unabhängig, ob sie dem Aktiv- oder Reservestand angehören** — verpflichtend.

Diese Ausbildungsvorschrift ist die zweite Ausgabe nach der im Jahre 1976 erfolgten Erstausgabe.

Nach einem mehrjährigen Erprobungslauf und aufgrund vorgelegter Erfahrungsberichte wurde diese zweite Ausgabe völlig neu bearbeitet, neu gegliedert und den für die achtziger Jahre zu erwartenden Sicherheitsverhältnissen angepaßt. Außerdem wurden die Sicherheitsbestimmungen neu eingeführter Waffen (z. B. 5,56 mm Sturmgewehr 77, 7,62 mm Maschinengewehr 74) berücksichtigt.

Allen Angehörigen des Kadern, natürlich vorrangig allen jenen, die im Ausbildungsdienst stehen, ist das genaue Studium und die genaue Befolgung der Bestimmungen dieser Vorschrift Verpflichtung, weil hievon die gesamte Sicherheitslage während der Ausbildung im Scharfschießen abhängt.

Nicht zuletzt sei darauf verwiesen, daß auch die physische Existenz und die materielle Lage der unmittelbar in diesem Ausbildungsgebiet tätigen Kaderangehörigen durch die genaueste Beachtung der vorgeschriebenen Sicherheitsbestimmungen maßgebend beeinflußt wird.

— SC —

Ehrenzeichen der Offiziersgesellschaft Wien



Die Offiziersgesellschaft Wien hat für besondere Leistungen und Verdienste von Mitgliedern dieser Vereinigung ein Ehrenzeichen geschaffen. Es wird in den Stufen Bronze, Silber und Gold verliehen.

Die Trageerlaubnis und Trageweise zur Uniform wurde im Verlautbarungsblatt des BMLV geregelt und kundgemacht.

— GR —

Sportliche Bilanz 1979 des Österreichischen Heeressportverbandes

Mit der Jahresbilanz an sportlichen Erfolgen konnte der Österreichische Heeressportverband auch 1979 wieder sehr zufrieden sein. Titel und Meisterehren auf nationaler und internationaler Ebene waren die Ernte der HSV-Sportler.

Folgende internationale Spitzenergebnisse wurden erzielt:

- Weltmeistertitel im Allstile-Karate im Halbmittelgewicht durch Hans-Peter Weinold, HSV-Innsbruck;
- Weltcupsieg im Para-Schi in der Kombinationswertung durch Vizeleutnant Manfred Polak, HSV-Klagenfurt;
- Europameistertitel in der Mannschaftswertung im Luftpistolenschießen durch Christine Strahalm, HSV-Aigen/E.;
- 3. Platz bei der Europameisterschaft im Luftpistolenschießen in der Einzelwertung durch Christine Strahalm, HSV-Aigen/E.;
- 6. Platz in der Weltcupgesamtwertung im Biathlon durch Zugsführer Alfred Eder, HSV-Saalfelden;
- 4. Platz im Europacup in der Mannschaftswertung im Orientierungstauchen durch den HSV-Wien.

Insgesamt stellte der Österreichische Heeressportverband im Jahre 1979 nachstehende Teilnehmer bei internationalen Meisterschaften:

- 15 Weltmeisterschaftsteilnehmer im Armbrustschießen, Casting-(Turniersport), Karate, Karting, Modernen Fünfkampf, Rudern, Schießen, Schi-Orientierungslauf, Schispringen (Junioren);
- 5 Weltcupsteilnehmer im Biathlon, Modernen Fünfkampf und Para-Schi;
- 6 Europameisterschaftsteilnehmer im Karting, Reiten-Vielseitigkeit, Schießen und Tennis (Senioren/Halle);
- 7 Europacupteilnehmer im Degenfechten und Orientierungstauchen.

1979 wurden von den Heeressportlern 78 Staatsmeistertitel in den Disziplinen Armbrustschießen, Casting-(Turniersport), Fallschirmspringen, Karting, Karate, Moderner Fünfkampf, Orientierungslauf, Rudern, Para-Schi, Schießen, Schilanglauf, Schi-Orientierungslauf, Schispringen (Junioren) und Streckentauchen errungen.

Diese Leistungen waren nur durch intensive Vorbereitung möglich, wobei die HSV-Sportler nicht nur bei den 65 Verbands- und Vereinskursen mit insgesamt 2 100 Teilnehmern vertreten waren, sondern auch an Kursen und Lehrgängen der Bundesfachverbände teilgenommen haben.

Das Veranstaltungsprogramm 1979 war wieder sehr umfangreich; nachstehende Ereignisse waren besonders von Bedeutung:

- 3. ÖHSV-Cup 1979 in acht verschiedenen Disziplinen;
- 5. ÖHSV-Eisschützencup um den Ehrenpreis des Bundesministers für Landesverteidigung;
- Internationaler 3-Tage-Orientierungslauf im Raum Pinkafeld mit 1 056 Teilnehmern aus 19 Nationen;
- 11. Seedurchquerung des HSV-Eisenstadt von Mörbisch nach Illmitz mit 156 Teilnehmern aus drei Nationen;
- 5. Internationaler Marc-Aurel-Marsch/Lauf des HSV-Wien mit 1 075 Teilnehmern aus sechs Nationen.

Dazu kommt die Organisation von zahlreichen Staatsmeisterschaften, Turnieren und Vergleichskämpfen der HSV und des ÖHSV. Im Jahre 1979 hat der ÖHSV auch ein Übereinkommen mit dem ungarischen Militärsportverband MHS abgeschlossen und bereits einen internationalen Vergleichskampf im Schießen in Budapest durchgeführt.

— STR —

Übergabe der Stallbastei an die Stadt Graz

Am 8. November 1779 wurde die neu restaurierte Stallbastei von der Steirischen Handelskammer an die Stadt Graz übergeben. Die Stallbastei war ein Teil jener Wehranlagen auf dem Grazer Schloßberg, die nach den Erfahrungen der Türkenbelagerung von Wien im Jahre 1529 errichtet wurden. 1809 wurde unter dem Kommando von Major Hackher der Schloßberg erfolgreich verteidigt. Im Frieden von Wien wurde die Schleifung der Befestigungen auf dem Grazer Schloßberg vereinbart. Von der Sprengung ausgenommen wurde nur die sogenannte „Liesl“ — der Glockenturm mit der Glocke —, der Uhrturm und die Stallbastei. Diese Glocke soll aus 101 türkischen Kanonenrohren gegossen sein. Um sie zu erhalten, hatten Grazer Bürger die ungeheuer hohe Summe von 2 400 Gulden als Ablöse bezahlt.

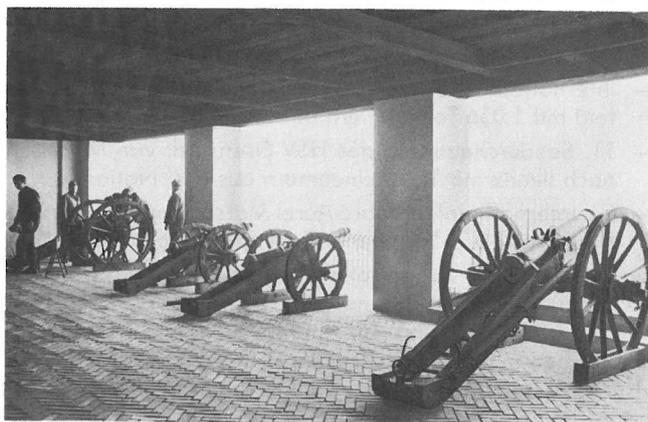
Die Bastei führt auch den Namen Alarm- oder Kanonenbastei, weil auf ihr Alarmgeschütze postiert waren, die bei Feuer abgeschossen wurden. Diese Funktion ging mit der Verbesserung der Feuermeldemittel verloren. Es standen aber bis 1942 zwei Feldkanonen M-1875 dort. Diese Rohre wurden später in Brixen eingeschmolzen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Bastei Notwohnungen eingerichtet. Später ist sie aber gänzlich verwaist. Zur 850-Jahrfeier der Stadt Graz entschloß sich die Kammer der Gewerblichen Wirtschaft, nach dem historischen Vorbild der Rettung der „Liesl“, der Stadt Graz die Restaurierung der Bastei zum Geschenk zu machen. Es sollten auch wieder Geschütze aufgestellt und die Räume für ein Garnisonmuseum verwendet werden.

An der Arbeit beteiligten sich sämtliche Grazer Baufirmen mit Arbeit, Geld- oder Sachspenden. Sie schufen unter der Leitung eines Architekten, der sich mit großem Einfühlungsvermögen der Arbeit widmete, ein hervorragendes Werk. Die Kosten betragen rund drei Millionen Schilling.

Die Bestückung der Bastei machte einigen Gedanken. Der Besitzer von Schloß Spielberg bei Knittelfeld, Baron Arbeser-Rastburg, stellte zwei Geschütze leihweise zur Verfügung. Diese waren durch längere Zeit Witterungseinflüssen ausgesetzt und daher restaurierungsbedürftig. Ein Wagnermeister aus Weiz ersetzte nach vorhandenen Plänen die fehlenden Holzteile der Lafetten, wobei getrachtet wurde an den Außenseiten das Originalholz zu erhalten. Die Werkstattkompanie des Versorgungsregimentes 2 leistete die Schmiedearbeiten für die Beschläge und schützte die Geschütze vor weiterer Korrosion.

Die Lafetten tragen die Jahreszahl 1740. Sie stammen voraussichtlich von dreipfündigen Regimentsstücken. Die Rohre aus Eisenguß gehören wahrscheinlich nicht zu den Lafetten, da die Schildzapfen einen geringeren Durchmesser als die Lager haben. Bei einem Kaliber von zwei Zoll handelt es



Aufstellung der Geschütze in der Stallbastei.

sich um Einpfünder. Die beiden anderen Geschütze haben auch eine interessante Geschichte. Die Rohre wurden in Paris 1792 bei Perrier Frères bzw. 1793 bei Herban le Jeune zur Aufrüstung der Revolutionsarmee gegossen. Auf den Rohren befinden sich folgende Inschriften: „JOIGNY L'AN IV DE LA LIBERTÉ“ bzw. A.N. LIBERTÉ EGALITE“. Das Kaliber des Vierpfünder beträgt dreieinhalb Zoll.

Diese Beutestücke wurden österreichisch lafettiert und in die Geschützreserve im Arsenal eingereiht. 1859 erhielt die Gemeinde Bruck an der Mur sechs Geschütze als Ersatz für ältere, von den Franzosen entführte Geschütze. Jetzt hat die Stadt Bruck die zwei oben beschriebenen Geschütze und eine Lafette der Stadt Graz geliehen.

Nach Fertigstellung der Inneneinrichtung, für deren Finanzierung gewisse Hoffnung besteht, wird das Garnisonmuseum — nunmehr ein Teil des Grazer Stadtmuseums — dessen Bestände zum größten Teil aus dem ehemaligen Truppenmuseum des Ersten Bundesheeres stammen, seinen würdigen Platz finden.

Dr. Rudolf Forenbacher, General dIntD i. R.

Neue Mobil-Radaranlagen zur Luftraumüberwachung

Nachdem der erste im Laufe des Jahres 1979 gelieferte Mobil-Radarsatz seine Abnahmehürde genommen hatte, traf Mitte Dezember die zweite Gerätegaritur aus Rom ein, um so rasch wie möglich dem vorgeschriebenen Überprüfungsverfahren unterzogen zu werden.

Es handelt sich dabei um ein hochwertiges, der neuesten Technologie entsprechendes Produkt der italienischen Elektronik-Firma „Selenia“, das über Vermittlung der österreichischen Firma „Schrack“ 1976 angeboten wurde und unter mehreren Bietern den Wettbewerb gewann.

Der Gerätesatz trägt die vorläufige Bezeichnung „MRCS-403“ (Mobile Radar Control System) und beinhaltet als Herzstück ein dreidimensionales Radargerät mittlerer Leistung, das im Gegensatz zu den bisher üblichen Geräten dieser Art die elektromagnetische Energie nicht mehr über Hornstrahler und Reflektoren, sondern direkt von einer Vielzahl an Dipolen abstrahlt.

Auf diese Weise ist es möglich, die Abstrahlungscharakteristik so differenziert zu steuern, daß die drei Funktionen (Richtungs-, Entfernungs- und Höhenmessung) in einem einzigen Gerät vereinigt werden, während die ältere Technologie hierfür zwei Gerätesätze, nämlich ein zweidimensionales Rundstrahlradar und ein oder mehrere Höhenmeßradars verwendet.

Die zwei Gerätesysteme verfügen über je eine Datenverarbeitungsanlage, die sowohl die Flugwegaufzeichnung als auch eine Optimalisierung der Instruktionen für die Leitung von Flugzeugen (Radarleitung) mit großer Reaktionsgeschwindigkeit ermöglicht. Es handelt sich also um autonome Systeme, die im mobilen Einsatz das Überleben des im Aufbau befindlichen ortsfesten Systems „Goldhaube“ sicherstellen werden. Der Transport an beliebige Geländeplätze ist sowohl mit adaptierten Lastkraftwagen als auch mit Hubschraubern möglich.

Mit dieser Teilbeschaffung wird den Fliegerkräften ein Einsatzmittel in die Hand gegeben, mit dem nach Einschulung des Personals ab etwa Mitte 1980 zwar nicht im Dauerbetrieb, aber immerhin in einem Bedrohungsfall die Aufgaben der Elektronischen Luftraumüberwachung wahrgenommen werden können.

Warum diese Systemkomponente gewissermaßen als Voraussetzung des Systems „Goldhaube“ beschafft wurde, liegt



Mobiles 3D-Radar MRCS-403 am Teststand. Hier auf einem 12 m hohen Turm für Einsatz im bewaldeten Gelände.

Bei hindernisfreier Umgebung genügt für den Aufbau das auf dem Turm erkennbare Vierbein.

auf der Hand: Für mobile Geräte sind keine zeitraubenden Bauvorhaben notwendig, daher war es möglich, sie in der Systemverfügbarkeit zeitlich vorzuziehen.

Für das ortsfeste Radarsystem sind drei weitere Radargeräte der gleichen Type in Beschaffung.

— TA —

Schweiz:

Rücktritt von Bundesrat Rudolf Gnägi

Mit Ende des vergangenen Jahres trat der Oberste Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Gnägi, in den Ruhestand. Damit schied der höchste militärische Chef nach fast zwölf Jahren aus dem „Dienst“. Er leitete seit Juli 1968 das Eidgenössische Militärdepartement (EMD).

Von der Vielzahl der Geschäfte, die Bundesrat Gnägi betreute, werden hier nur die wesentlichsten erwähnt:

Der Sommer 1968 brachte mit der Einberufung von Truppen wegen der Spannungen im Jura zusätzliche Arbeiten und nicht unerhebliche politische Kritiken. Die „Tschechenkrise“ im August des gleichen Jahres erforderte gewisse militärische Sicherheitsmaßnahmen. Im Jahre 1969 gelangten recht bedeutsame EMD-Geschäfte zur Diskussion. Die Eidgenössischen Räte verabschiedeten das Bundesgesetz über die Leitungsorganisation und den Rat für Gesamtverteidigung. Die geschaffenen Neuerungen waren nicht materielle Natur: sie legten die gesetzliche Grundlage für die künftigen Behördenorganisationen der Gesamtverteidigung, die mit dem Bundesgesetz institutionalisiert wurden. Ein Gesetzesentwurf im September des gleichen Jahres schlug eine Ergänzung der Bundesverfassung für die Förderung von Turnen und Sport vor. Schließlich erstattete die Kommission Max Weber ihren Bericht über die Frage einer vermehrten Rüstungskontrolle und eines Waffenausfuhrverbotes.

Im Jahre 1970 machten terroristische Anschläge auf die Zivilluftfahrt besondere militärische Sicherheitsmaßnahmen notwendig, die von der Truppe in Form von Ordnungsdienst auf den großen Flugplätzen geleistet wurden. Der Bericht der Expertenkommission für die militärische Ausbildung hatte den Nachtrag II zum Dienstreglement sowie den Nachtrag I zum Reglement Grundschulung zur Folge. Bekannt dürfte die damalige Aktion unter dem Titel der „Oswaldfreiformen“ sein. Das halbautomatische Frühwarnsystem „Florida“ konnte im Frühjahr 1970 der Truppe übergeben werden. Der Verfassungsartikel über Turnen und Sport fand in der Volksabstimmung vom 27. September 1970 seine Annahme.

Das Jahr 1971 brachte dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartements die Ehre und gleichzeitige Bürde des Amtes des Bundespräsidenten.

Der Antrag auf Aufhebung der Kavallerie aus Bestandsgründen führte 1972 zu erheblichen Auseinandersetzungen. Die Einreichung der Münchensteiner Initiative für die Schaffung eines Zivildienstes und der Entscheid des Bundesrates, dem Antrag des EMD auf Beschaffung des amerikanischen Kampfflugzeuges „Corsair“ zuzustimmen, beschäftigten den Vorsteher des Departementes stark.

Am 27. Juni 1973 verabschiedete der Bundesrat seinen Bericht an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (Konzeption der Gesamtverteidigung). In diesem grundlegenden Bericht wurden die verschiedenen militärischen Teilkonzeptionen zu einem in sich geschlossenen sicherheitspolitischen Gesamtwerk vereinigt.

Die Ölkrise von 1974 im Mittleren Osten machte umfangreiche Sparmaßnahmen an Treibstoff in der Armee notwendig. Im gleichen Jahr konnten die Vorbereitungsarbeiten für die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges, den amerikanischen JaBo Northrop F-5E „Tiger“ II, konzentriert werden.

Mit dem im September 1975 beantragten Leitbild der achtziger Jahre (Armee-Leitbild 80) wurde ein Programm für den künftigen Ausbau der Armee vorgelegt. Im August 1975 beantragte der Bundesrat die Beschaffung von 72 Kampfflugzeugen des amerikanischen JaBo F-5E „Tiger“ II.

Im zweiten Präsidentschaftsjahr 1976 entstand die Botschaft für die Schaffung des zivilen Ersatzdienstes und die Ermächtigung zum Kauf der „Tiger“-Flugzeuge.

1977 beantragte der Bundesrat eine Revision des Militärstrafgesetzes und der Militärstrafgesetzzordnung. Die Überarbeitung des Dienstreglementes konnte abgeschlossen werden. Mit der Ablösung der Organisation „Heer und Haus“ durch den „Truppeninformationsdienst“ (TID) konnte ebenfalls eine neue Ära begonnen werden.

Das Jahr 1978 ermöglichte weitere Schritte in der Realisierung des Armee-Leitbildes. Die Bildung des Kantons „Jura“ erforderte die Anpassung zahlreicher Erlasse an die geänderten Verhältnisse.

Diese Aufzählung von bedeutsamen Geschäften, die während der Amtszeit von Bundesrat Gnägi erledigt worden sind, wäre unvollständig ohne einen Hinweis auf die jährlichen Rüstungsprogramme und Baubotschaften, welche direkt der materiellen Verbesserung der Kriegsbereitschaft dienen.

Bundesrat Gnägi hat seine Aufgaben mit persönlichem Engagement erfüllt. Er war auch im österreichischen Bundesheer durch seine zahlreichen Besuche bestens bekannt.

— PJ —

Verzicht auf die Eigenentwicklung eines neuen Kampfpanzers

Gegen Ende vergangenen Jahres hat der schweizerische Bundesrat entschieden, auf die Fortsetzung der Eigenentwicklung eines neuen Kampfpanzers zu verzichten. Dafür sind die Kampfpanzer „Leopard“ 2 und XM-1 sowie allenfalls andere Modelle zu bewerten und zu beurteilen. Eine Beteiligung der schweizerischen Industrie am Bau eines neuen Panzers ist anzustreben. Die Gründe für diese bedeutsame Entscheidung liegen einerseits in den Kosten, die außerhalb der realen Möglichkeiten liegen, und andererseits in den technischen Risiken einer Eigenentwicklung beinhaltet.

— PJ —

Neuer Chef im Eidgenössischen Militärdepartement

Als Nachfolger von Bundesrat Gnägi übernahm anfangs 1980 der bisherige Vorsteher des Finanz- und Zolldepartements, Bundesrat Georges-André Chevallez, die Leitung des Eidgenössischen Militärdepartementes. Bundesrat Chevallez, 1915 in Lausanne geboren, bekleidete in der Armee zuletzt den Dienstgrad eines Majors der Infanterie.

— PJ —

Wechsel bei den Verteidigungsattachés

Oberst i. Gst. Ernest Kühni verließ Ende des Jahres 1979 seinen Posten als Verteidigungsattaché in Japan und Südkorea und wird ab 1. Juni 1980 das Amt des Verteidigungsattachés in Ungarn und Rumänien übernehmen.

Ab Mitte März 1980 wird der in die Schweiz zurückkehrende Militärattaché Major Bruno Wartenweiler von Oberstleutnant Gregor Ross in Österreich abgelöst. Der in Wien eingerichtete schweizerische Militärattaché ist zugleich auch in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei mit akkreditiert.

— PJ —

Verantwortung der Kantone in der Gesamtverteidigung

Der ehemalige Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, Dr. Hermann Wanner, hat in seinem letzten Jahresbericht in Bern in einem Rückblick die zahlreichen Kontakte zu den Kantonen anerkennend hervorgehoben. Er lobte, daß die Kantone bemüht sind, ihrer Verantwortung für das Wohl der Bevölkerung sowohl in organisatorischer und gesetzgeberischer als auch in materieller und ausbildungsmäßiger Hinsicht nachzukommen.

— PJ —

Fliegerabwehrschießplatz Grandvillard

Anfang November 1979 konnten im Beisein von Bundesrat Rudolf Gnägi die erneuerten und erweiterten Anlagen auf dem Fliegerabwehrschießplatz Grandvillard nach andert-halbjähriger Bauzeit offiziell der Truppe übergeben werden. Die Gemeinde Grandvillard dient den Fliegerabwehrtruppen bereits seit 1942 als Standort. Es war notwendig geworden, den Schießplatz und das dazu gehörende Truppenlager für rund 400 Mann umfassend zu sanieren. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 12 Millionen Franken. Weil das Truppenlager in der militärfreien Zeit für zivile Ferienlager benützt werden kann, wird das Gebiet auch eine willkommene touristische Belebung erfahren.

Mit Grandvillard und Schanf stehen den Fliegerabwehrtruppen nun bereits zwei der insgesamt fünf Schießplätze in moderner und zweckmäßiger Form zur Verfügung.

— PJ —

Rumänischer Besuch beim schweizerischen Armeesanitätsdienst

Im Dezember 1979 haben der Chef der rumänischen Militärsanitätsdienste, Generalmajor Alexander Popescu, und der Chefarzt einer rumänischen Militärklinik, Generalmajor Bodgan Marinescu, auf Einladung des Oberfeldarztes der schweizerischen Armee, Divisionär André Huber, Einrichtungen und Kurse des Armeesanitätsdienstes sowie sanitätsdienstliche Anlagen der zivilen Behörden besichtigt.

— PJ —

NATO/Warschauer Pakt:

Kräftevergleich NATO – Warschauer Pakt in Europa

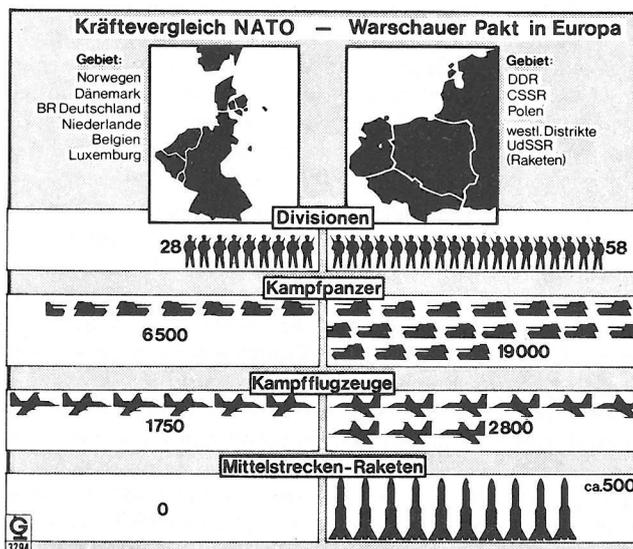
Der Abrüstungsvorschlag von Leonid Breschnew, einseitig 1 000 Sowjetpanzer und 20 000 Mann (maximal zwei Divisionen) aus der Deutschen Demokratischen Republik im Rahmen der SAL-Gespräche abzuziehen, würde an der Überlegenheit der Sowjetunion in Europa qualitativ nur wenig ändern (siehe Skizze), weder bei den konventionellen Waffen, noch bei den Mittelstreckenraketen.

In Mitteleuropa stehen zur Zeit 58 Divisionen des Warschauer Paktes 28 Divisionen der NATO gegenüber. Der Osten besitzt 19 000 Kampfpanzer, der Westen hingegen nur 6 500. Genauso ist die Überlegenheit bei den Kampfflugzeugen gegeben: 2 800 des WAPA, 1 750 der NATO. Bei den Mittelstreckenraketen ist die Überlegenheit besonders deutlich. Der Osten besitzt davon rund 500 Stück, der Westen zur Zeit noch keine. Bei der öffentlichen Diskussion geht es um den Trägertyp der SS-20. Diese Rakete hat eine Reichweite von etwa 7 500 Kilometern und liegt an der Grenze zu den Interkontinentalraketen (ICBM – Intercontinental Ballistic Missiles). Sie kann mobil gestartet werden, d. h., sie ist nicht an Raketensilos gebunden. Nach den bisherigen Erkenntnissen ist dieser Typ zielgenauer lenkbar und braucht nur einen Gefechtskopf von 0,5 Megatonnen, um die proportionale Wirkung eines 2-Megatonnen-Sprengkopfes zu erreichen.

Die Sowjetunion ist an den mobilen Raketen-Startpositionen sehr interessiert, weil sie schwer aufzuklären und leicht verlegbar sind. Dazu kommt noch ein System von seegestützten Startplätzen. Solche Systeme werden als SLBM (Seallunched Ballistic Missiles) bezeichnet und von U-Booten aus gestartet. Die Sowjetunion besitzt davon vier Typen: SS-N-4, SS-N-5, SS-N-6 und SS-N-8. Letztere kann nukleare Sprengköpfe über eine Entfernung von 7 800 Kilometern tragen.

Die Erwägungen der SALT-Befürworter gingen dahin, daß die zahlenmäßige Überlegenheit der Sowjetunion bzw. des Warschauer Paktes im Bereich der Interkontinentalraketen dadurch ausgeglichen wird, daß die Vereinigten Staaten im Besitz bestimmter Technik sind, über die der Osten nicht verfügt. Diese Technik – MIRV (Multiple Independently Reentry Vehicle) – stellt eine weitere Perfektion der militärischen Weiterentwicklung der Raketentechnik dar.

— GR —



Sowjetunion:

Parade in Moskau

Aus Anlaß der Oktoberrevolution fand am 7. November 1979 eine große Parade auf dem Roten Platz in Moskau statt. Die Parade verlief wie immer nach dem üblichen Programm; der militärische Teil dauerte etwa eine Stunde. An die Militärparade schloß ein sehr langer Aufmarsch der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen an. Neues Gerät wurde nicht gezeigt.

— GR —



Vorbeimarsch von Kadetten der Offiziersschule.



Schützenpanzer BTR-60PB

Gruppenfahrzeug in den sowjetischen MotSchützenkompanien. Bewaffnung: je ein MG 14,5 mm und 7,62 mm im Drehturm. Schwimmfähig.



Mittlerer Kampfpanzer T-72

Wird in den Panzerbataillonen der Panzer- und MotSchützenregimenter verwendet. Bewaffnung: Panzerkanone mit glattem Rohr 125 mm, ein Turm-MG 7,62 mm, ein FIAMG 12,7 mm. Das Fahrzeug besitzt eine Ladeautomatik.



Flugabwehrakete M-8 GECKO

Vierlingsstarter auf sechsrädrigem Sonderfahrzeug mit Such- und Feuerleiterradar. Verwendung in den sowjetischen Panzer- und MotSchützendivisionen zum Schutz der Angriffsverbände gegen Luftangriffe aus mittleren und niedrigen Höhen.



Luftlande-Schützenpanzer BMD

Wird in letzter Zeit zum Einheits-Panzerfahrzeug der Luftlandetruppen. BMD = Bronewja Maschina Desantnaja — Kampfanzug der Fallschirmjäger. Bewaffnung: Panzerkanone 73 mm, ein MG 7,62 mm, dazu ein Starter für PAL SAGGER auf der Panzerkanone. Vermutlich hat das Fahrzeug zwei weitere MG im Bug eingebaut.



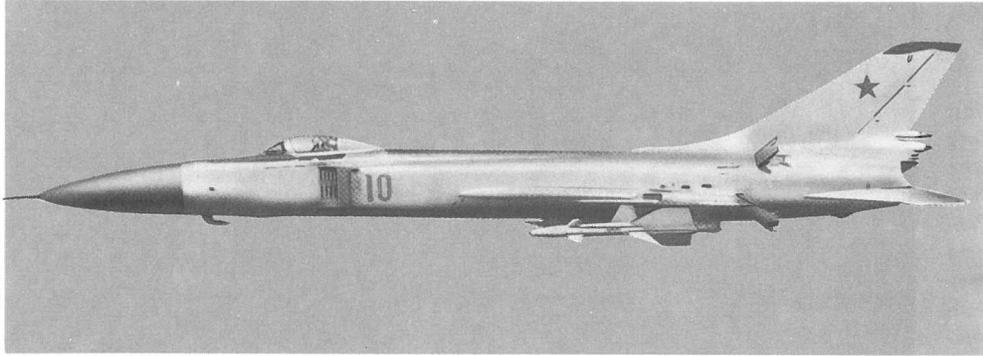
Schwerer Feldraketenwerfer SCUD

Einstufige Artillerie-Lenkrakete mit Flüssigkeitsantrieb. Trägermittel für atomare Gefechtsfeldwaffen. Reichweite mit Atomsprenkörper bei SCUD-B 165 km, mit herkömmlichem Sprengstoff 280 km.



Flugabwehrakete M-2 GUIDELINE

Feststoff- und Flüssigkeitsrakete zur Fliegerabwehr. Hauptausrüstung der sowjetischen Heimatluftverteidigung. Wichtigste Flugabwehrakete aller Warschauer-Pakt-Staaten; der Flugkörpertransport wird mit Sattelschleppern durchgeführt.



Allwetterjäger Sukhoi SU-15F

Bei dem im Herbst 1979 durchgeführten Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten ist es schwedischen Flugzeugführern gelungen, einen sowjetischen Allwetterjäger Sukhoi SU-15F (FLAGON-F) zu fotografieren. Die Sowjetunion besitzt etwa 800 Kampfflugzeuge dieses Typs in verschiedenen Versionen.

Die Bewaffnung besteht aus zwei Jagdraketen ANAB die infrarot- und radar-gelenkt sind. Sie besitzen eine Reichweite von rund 30 km. In letzter Zeit wurde zur Leitung der SU-15 vermehrt das Frühwarn- und Aufklärungsflugzeug Tupolew Tu-126 (MOSS) eingesetzt. Möglicherweise verfügt die SU-15F auch über eine Rohrbewaffnung.

— GR —

Bundesrepublik Deutschland:

Turbinen-Erprobung für den Kampfpanzer „Leopard“ 2

Bei der Firma MaK/Kiel wurde gegen Ende des Jahres 1979 der Turbinenmotor Avco Lycoming AGT 1500 in einem Kampfpanzer „Leopard“ 2 erprobt. Bekanntlich wird der amerikanische Kampfpanzer XM-1 mit einem Turbinenmotor angetrieben.

Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß selbst bei guten Erprobungsergebnissen die erste „Leopard“ 2-Serie mit Gasturbinen ausgerüstet wird.

— Gi —

Vierte Heeresstruktur vor Realisierung

Ein Jahr nach Genehmigung des vierten Heeresstrukturplanes wird nach Erarbeitung der Organisationsgrundlagen, beginnend im vierten Quartal 1980, in drei Halbjahresschritten die Umgliederung des Feldheeres erfolgen; in jedem ist die Umgliederung von vier Divisionen und eines Teiles der Korpstruppen vorgesehen. Das Feldheer wird so bis Ende 1981 mit Ausnahme einzelner Truppenteile umgliedert sein.

Ein Teil der Maßnahmen ist vom Zulauf neuer Waffensysteme abhängig. Diese waffensystemabhängige Umgliederung hat bereits 1979 begonnen und läuft parallel zu den übrigen Maßnahmen; sie betrifft vor allem die Heeresfliegertruppe, die Pioniertruppe, die Artillerietruppe, die Fernmeldetruppe, die Fliegerabwehrtruppe und die Panzerjäger. Die wichtigsten Maßnahmen in diesem Bereich sind:

- Die **Umgliederung der Panzerlehrbrigade 9**, Munster, zum 1. Jänner 1980, um die Aufnahme des Kampfpanzers „Leopard“ 2 sicherzustellen.
- Die **Aufstellung von drei Heeresfliegerregimentern auf Korpsebene**, ausgestattet mit Panzerabwehrhubschraubern PAH-1.
- Die **Aufstellung von drei Flugabwehrregimentern auf Korpsebene**, ausgestattet mit Flugabwehrraketenpanzern „Roland“.
- Die **Umgliederung der Flugabwehrregimenter bei den zwölf Divisionen**, ausgestattet mit Flugabwehrpanzern „Gepard“.

Die Waffenmodernisierung, die bis 1985 abgeschlossen sein wird, umfaßt insgesamt 1 800 Kampfpanzer „Leopard“ 2, 996 Transportpanzer, 2 500 Panzerabwehrflugkörper „Milan“, 212 Panzerabwehrhubschrauber PAH-1, 216 Feldhaubitzen 70, 143 Flugabwehrraketenpanzer „Roland“, 432 Flugabwehrpanzer „Gepard“, 316 Systeme HOT und 11 Drohnen CL-289.

Das Territorialheer beginnt mit der Umgliederung einer Heimatschutzbrigade im zweiten Quartal 1981. Im vierten

Quartal 1981 folgen drei weitere Heimatschutzbrigaden. Die Umgliederung der beiden letzten Heimatschutzbrigaden ist in den folgenden Jahren vorgesehen, die Umgliederung weiterer Truppen und Dienststellen des Territorialheeres erfolgt parallel dazu. Die Reorganisation des Territorialheeres wird sich — insbesondere aus Gründen der Infrastruktur und wegen der Abhängigkeit in der Waffenausstattung von freierwerbendem Gerät aus dem Feldheer — bis Mitte bzw. Ende der achtziger Jahre erstrecken.

— Gi —

Hoher amerikanischer Orden für vorbildliche Zusammenarbeit

Der Amtschef des deutschen Heeresamtes, Generalleutnant Heinz Georg Lemm, erhielt aus der Hand des amerikanischen Viersterne-Generals Donn A. Starry den amerikanischen Orden „The Legion of Merit“.

Diese höchste amerikanische Auszeichnung, die an ausländische Staatsangehörige verliehen wird, wurde Generalleutnant Lemm als Anerkennung für die in jeder Beziehung vorbildliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ausbildung zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Heer überreicht.

— Gi —

NATO/Bundesrepublik Deutschland:

Auftrag, Kräfte und Einsatz der Luftflottenverbände

Das im Zuge der Umgliederung im Jahre 1970 entstandene Luftflottenkommando ist die oberste nationale Kommandobehörde für die bereits im Frieden der NATO unterstellten Luftverteidigungskräfte sowie für die zur Unterstellung im Verteidigungsfall vorgesehenen Einsatzverbände. Mit mehr als 56 000 Soldaten und 10 000 zivilen Mitarbeitern erfaßt die Luftflotte die „Kämpfende Hälfte“ der Luftwaffe und führt sie zentral.

Der **Auftrag** der Luftflotte umfaßt:

- Die Führung der unterstellten Großverbände im Frieden und im Verteidigungsfall nach den Weisungen des Bundesministers der Verteidigung mit den durch die Assignierung der Verbände gegebenen Einschränkungen. Das Luftflottenkommando ist nicht der NATO assigniert.
- Die Vertretung der Belange der Luftwaffe in allen Grundsatzfragen gegenüber der NATO und den Kommandobehörden der Teilstreitkräfte Heer und Marine.

Aus diesem Auftrag ergeben sich Aufgaben mit dem Ziel, die Einsatzbereitschaft der Verbände sicherzustellen.

Die wesentlichsten Aufgaben sind:

- Herstellung und Erhaltung der vollen Einsatzbereitschaft der unterstellten Verbände sowie die
- waffengebundene Ausbildung.

Die **Kräfte**, die dem Kommandierenden General der Luftflotte unterstehen, gliedern sich in vier Luftwaffendivisionen mit ihren Kampfverbänden.

Die Gliederung der vier Divisionen entspricht, abhängig vom jeweiligen Auftrag, ihren Einsatzaufgaben in der Luftverteidigung und des Luftangriffes. Die Einsatzverbände der Luftflotte sind drei verschiedenen NATO-Bereichen zugeordnet.

Die Geschwader/Regimenter der 3. und 4. Luftwaffendivision sind im Befehlsbereich der 2. ATAF sowie im Bereich von AIRBALTAP, die Verbände der 1. und 2. Luftwaffendivision im Befehlsbereich der 4. ATAF disloziert. Diese Kräfte sind in 25 Verbänden in Regimentsstärke, in eine Waffenschule sowie in Schießplatzkommanden im Ausland zusammengefaßt.

Zu den der **1. und 3. Luftwaffendivision** unterstellten Verbänden gehören

- vier Jagdbombergeschwader mit F-104G „Starfighter“,
- zwei Jagdbombergeschwader mit F-5 „Phantom“ II (Tactical-Fighter),
- ein Jagdbombergeschwader mit Fiat G-91 R.3 (in Umrüstung auf „AlphaJet“),
- zwei Aufklärungsgeschwader mit RF-4E „Phantom“ II,
- zwei leichte Kampfgeschwader mit Fiat G-91 R.3 (in Umrüstung auf „AlphaJet“),
- zwei Flugkörpergeschwader mit Lenkflugkörper MGM-31A „Pershing“ 1A und
- die Waffenschule der Luftwaffe 10 mit F-104G „Starfighter“.

Im Ausland dienen die Übungsplätze Decimomannu auf Sardinien und Beja in Portugal zur Erfüllung der Ausbildungsaufgaben durch die fliegenden Verbände der Luftflotte.

Zu den in der **2. und 4. Luftwaffendivision** zusammengefaßten Einsatzkräften der Luftverteidigung gehören

- zwei Jagdgeschwader mit F-4F „Phantom“ II (Tactical-Fighter),
- sechs Flugabwehrraketenbataillone mit MIM-14 „Nike Hercules“,
- neun Flugabwehrraketenbataillone mit MIM-23A „Hawk“,
- vier Fernmelderegimenter mit Radar-, Funk- und EDV-Anlagen; darunter zwei Abteilungen Tieffliegermelde- und Leitdienst (TMLD).

Im Ausland steht der NATO-Schießplatz in der Suda-Bucht auf Kreta als Übungsplatz zur Verfügung. Hier üben auch die im Objektschutz von Luftwaffenanlagen eingesetzten FIA-Bedienungsmannschaften (mit FIAMK 20 mm) im scharfen Schuß.

Darüber hinaus sind dem Luftflottenkommando unterstellt:

- Ein Fernmelde-Lehr- und Versuchsregiment (direkt);
- Schuleinrichtungen des Deutschen Luftwaffen-Ausbildungskommandos in den Vereinigten Staaten (hier besonders die Fachausbildung).

Wesentlichstes Kriterium bei der Ermittlung und Bewertung der **Einsatzbereitschaft und der Auftragserfüllung** der Kampfverbände sind die Ergebnisse der taktischen Überprüfung durch NATO-Überprüfungsgruppen.

Wertungen von mehr als 90% bei den Jahresschießen der Flugabwehrraketenverbände weisen auf einen überdurchschnittlichen Stand der Einsatzbereitschaft innerhalb der NATO hin. Die Assignierung dieser Verbände bedeutet schon im Frieden für die Soldaten täglich eine 24stündige Einsatzbereitschaft.

Ergänzt und unterstützt durch die Fernmelderegimenter, die Großradaranlagen und den Tiefflieger- und Leitdienst, ist die Luftflotte die „scharfe Spitze“ des Verteidigungsministers. Ihr Wert wird täglich durch die hohe Anzahl der Flugstunden und an der ständigen Bereitschaft auf hohem, durch die NATO gesetztem Standard gemessen.

„Vigilia pretium libertatis“ (Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit) lautet daher der Wahlspruch.

– GR –

Frankreich:

Einführung der Allwetter-Jagdrakete Matra Super 530

Mit Beginn des Jahres 1980 wird die von Matra hergestellte radargesteuerte Allwetter-Jagdrakete Super 530 bei den mit der „Mirage“ F 1C ausgestatteten Abfangjagdstaffeln der französischen Luftstreitkräfte (Armée de l'Air) eingeführt.

Mit der für große Höhen vorgesehenen Jagdrakete können jedoch auch tiefer fliegende Ziele bekämpft werden.



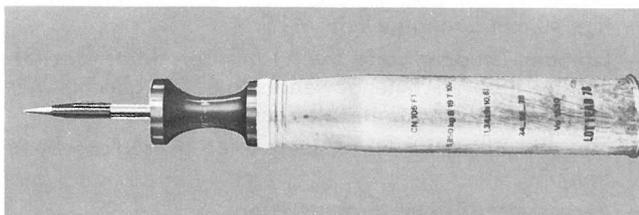
Die neue Super 530 hat gegenüber dem Vorgängermodell (R-530) eine wesentlich verbesserte Nahkampfausstattung. Sie wird von einem zweistufigen Feststoffraketenmotor Thomson & Brandt/SNPE Angèle angetrieben, ist 3,54 m lang und wiegt in abschußbereitem Zustand 240 kg. Bei einer Geschwindigkeit von Mach 4,5 erreicht sie eine Einsatzschußweite von 35 km. Für die Ausstattung der Mirage 2000 arbeitet zur Zeit Matra an einer verbesserten Ausführung. Diese Super 530D soll etwa 1983/84 den Verbänden zulaufen. Unser Bild zeigt den Abschuß einer Jagdrakete Super 530 von einem einsitzigen Jäger und JaBo „Mirage“ F 1C.

– GR –

Neue unterkalibrige Pfeilmunition 105 mm mit Flächenstabilisierung

GIAT hat vor kurzem die Versuche mit der neuen unterkalibrigen Pfeilmunition 105 mm mit Flächenstabilisierung abgeschlossen. Diese Munition geht nun in Serie und wird an die französische Armee bzw. andere NATO-Staaten, die den AMX-30 oder Panzer mit der Vickers-Kanone L7 eingeführt haben („Leopard“ 1, M-60A1, M-48, Centurion, Pz. 68 oder Pz „S“), ausgeliefert werden.

– GR –



Die Luftlandetruppen des Heeres — Vierte Heeresstruktur

Konzeption

Die Luftlandetruppen gehören zu den Kampftruppen des Heeres. Sie sind in Luftlandebrigaden zusammengefaßt und stehen den Korps als schnell bewegliche Truppen zur Verfügung. Ihr Einsatz soll es der Führung ermöglichen, in den Verlauf eines Gefechtes auch über weite Entfernungen und unabhängig vom Gelände einzugreifen.

Nach der Konzeption der „Vierten Heeresstruktur“ wird die **Panzerabwehrfähigkeit** der Luftlandetruppen wesentlich verbessert, damit sie in Schwerpunkten eingesetzte Kampftruppen, vornehmlich gegen Panzer, schnell verstärken können.

Zu den Luftlandetruppen werden Panzerjäger, Pioniere und Fallschirmjäger gehören. Sie können — unabhängig von der jeweiligen Aufgabe — zu panzerabwehr- und infanteriestarken oder zu panzerabwehr- und pionierstarken Verbänden zusammengefaßt werden.

Gliederung

Die Luftlandetruppen werden in der Vierten Heeresstruktur in einen Divisionsstab mit Divisionstruppen und drei Luftlandebrigaden gegliedert. Die Zahl der Bataillone wird sich von bisher zwei auf vier je Brigade verdoppeln. Jede der drei Brigaden wird über zwei Fallschirmjägerbataillone und zwei Luftlandepanzerabwehrbataillone verfügen (s. Skizze). Ein Fallschirmjägerbataillon ist im Frieden gekadert. Für den Einsatz werden die Brigaden — ebenso wie die Panzerabwehrhubschrauberregimenter — den Korps unterstellt.

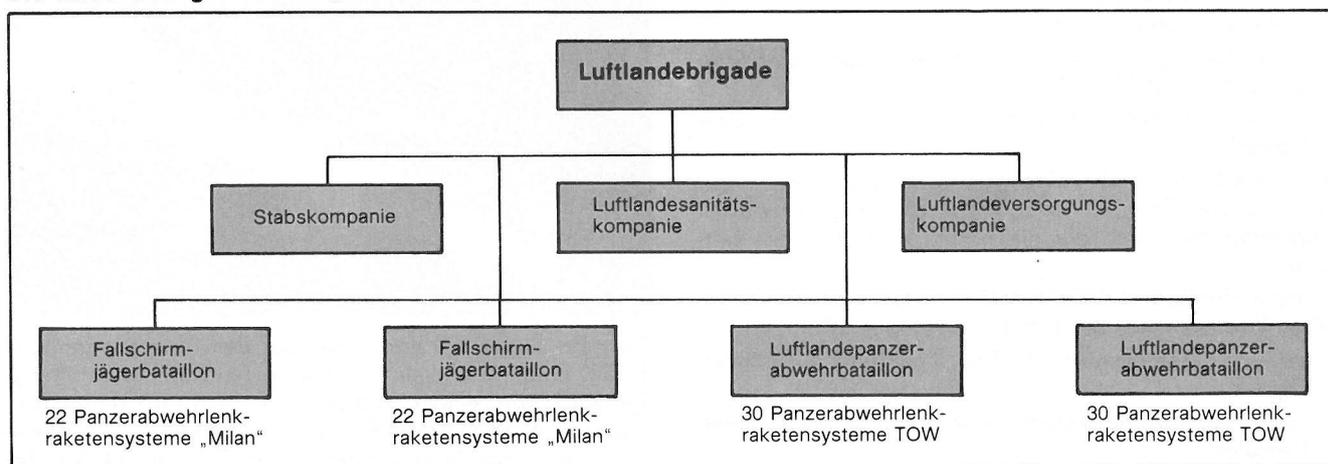
Gegenüber der „Dritten Heeresstruktur“ werden die Luftlandetruppen personell verstärkt. Ihre Panzerabwehrkapazität wird um ein Drittel erhöht.

Realisierung

Die Umgliederung der Luftlandetruppen ist für das vierte Quartal des Jahres 1981 vorgesehen. Standortwechsel wird es nur für eine Einheit geben. Personal- und Materialbewegungen werden so gering wie möglich gehalten.

— GR —

Die Luftlandebrigade in der „Vierten Heeresstruktur“



USA:

Zentralisierung der Waffenentwicklung

Nachdem bisher das Heer, die Marine, die Luftwaffe und die Marineinfanterie selbständig die Entwicklung von Waffensystemen durchgeführt haben, wurde die Waffenentwicklung nunmehr zusammengefaßt (Joint Services Small Arms Program — JSSAP).

Das JSSAP arbeitet unter Leitung des Stabschefs für Forschung, Entwicklung und Einführung des Verteidigungsministeriums, der den einzelnen Teilstreitkräften Schwerpunkte bei der Entwicklung zuteilt.

Auf dem Programm stehen folgende Entwicklungen:

- Neues Sturmgewehr mit einem Laser-Entfernungsmeßvisier.
- Neues 30 mm Granatgewehr als Ersatz für das derzeitige 40 mm Granatgewehr M-79.
- Einmann-Gruppenwaffe (SAW) mit der Hälfte des Gewichtes des Maschinengewehres M-60 bei gleicher Wirkung; derzeit gibt es vier Versuchstypen.
- Neue Munition für Handfeuerwaffen (hülsenlose Munition).
- Verbessertes 81 mm Granatwerfer.

- Leichter Kompanie-Granatwerfer mit neuer Munition und einem neuen Mehrzweckzünder (vier Stellmöglichkeiten: Annäherung, Bodenabstand, Aufschlag und Verzögerung).
- Neues Granatwerfer-Feuerleitgerät zur schnelleren Ermittlung der Schießgrundlagen (mit Computer).
- Neue Panzerabwehrwaffen für mittlere und große Entfernungen als Ersatz für die leichte Panzerabwehrwaffe M-72 (LAW), die PAL „Dragon“ und die PAL TOW.
- Neue Mehrzweckwaffe für den Kampf in verbautem Gebiet mit einer Reichweite von etwa 200 m mit verschiedenen Gefechtsköpfen (Spreng, Brand usw.).

— GR —

Höhere Rüstungsausgaben der Vereinigten Staaten

Der amerikanische Senat hat nicht nur die von Präsident Carter beantragte Steigerung des Verteidigungsbudgets 1980 von drei Prozent über die Inflationsrate hinaus bewilligt, sondern beschlossen, für die Budgets von 1981 und 1982 eine Erhöhung von fünf Prozent vorzusehen. Damit kommt der Senat jenen Senatoren, geführt von Nunn und Hollings sowie den Joints Chiefs of Staff, dem AFL-CIO und

Henry Kissinger entgegen, die in den SALT-Hearings ein solches Wachstum verlangt und sogar ihre Zustimmung zu SALT II davon abhängig gemacht hatten. 55 Senatoren gegen 42 stimmten der Steigerung des Verteidigungsbudgets 1981 und 1982 zu, während 78 gegen 19 die Zulage von drei Prozent für 1980 bewilligt hatten.

Das Repräsentantenhaus hat noch über diese Budgeterhöhungen zu entscheiden. Die Beschlüsse für 1981 und 1982 binden den Kongreß nicht, um so weniger, als nächstes Jahr Neuwahlen stattfinden werden. Aber der Senat hat doch für eine eindrucksvolle Demonstration eine starke Mehrheit zusammengebracht. Sie geht auf die Befürchtung zurück, daß die Sowjets die Vereinigten Staaten in der Rüstung überholen und ihre Macht benützen würden, um in jede weiche Stelle in der Welt hin einzudringen. Senator Edward Kennedy stimmte gegen die Aufstockung der Verteidigungsausgaben um fünf Prozent. Während er noch im Sommer gegen die Konstruktion der mobilen Interkontinentalrakete MX opponiert hatte, meint er jetzt, nachdem Carter dessen Bau angeordnet hat, daß sie zwar entwickelt werden könnte, aber nicht aufgestellt werden sollte.

— NZZ —

Belgien:

Neue Stahlfahrmatten für Räderfahrzeuge

Nach gründlicher Erprobung der Widerstandsfähigkeit sowie umfangreichen und harten Tests haben die belgischen Streitkräfte für den Fahrbetrieb mit Räderfahrzeugen in schwerem Gelände Stahlfahrmatten bestellt, die von der Firma A. Domnick/Geeste gefertigt werden. Der Auftrag beläuft sich auf 10 000 Laufmeter dieser Matten. Es handelt sich dabei um eine Gliederkonstruktion aus gewalztem Formstahl mit eingestanzten Profilmoppen, verbunden mit einem PVC-ummantelten Stahlseil. Die als Fahrspur oder Fahrteppich verlegbaren Matten sind mit Spezialprofil für sehr starke Belastungen ausgelegt; die Tragfähigkeit reicht bis zu zehn Tonnen Achslast. Bei einer Abmessung des einzelnen Elementes von 120 x 50 cm beträgt das Gewicht des 3 mm starken Stahlbleches 33 kg/m². Die Matten lassen sich von Hand schnell und einfach verlegen und aufrollen, wobei beides im Verband möglich ist.

— Gi —

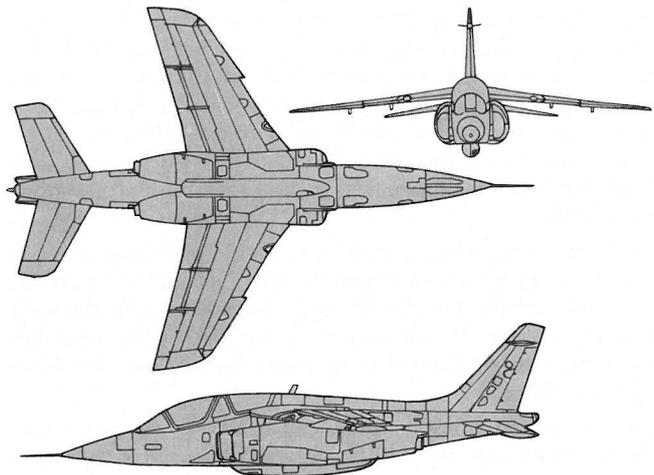
Bundesrepublik Deutschland:

Umrüstung auf den leichten Jagdbomber „AlphaJet“

Die Umrüstung auf das Waffensystem „AlphaJet“ bei den dafür vorgesehenen Jagdbombengeschwadern der Luftwaffe hat wie geplant am 1. Februar 1980 begonnen. Diese Entscheidung hat der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Friedrich Obleser, am 7. November 1979 dem Verteidigungsausschuß mitgeteilt. Der seit März laufende Truppenversuch zur Untersuchung der operationellen Einsatzfähigkeit des Triebwerkes wurde zufriedenstellend abgeschlossen.

Als erster Verband wird das Jagdbombengeschwader 49 in Fürstfeldbruck mit dem leichten Jagdbomber „AlphaJet“ ausgestattet, danach — bis etwa 1982 — die Jagdbombengeschwader 43 in Oldenburg und 41 in Husum. Insgesamt wird die Luftwaffe 175 Flugzeuge dieses Typs erhalten.

Der Truppenversuch bei der Technischen Gruppe 31 in Leipheim wurde deswegen durchgeführt, um Verfahren für den Einsatz und für die Wartung bei der Truppe zu überprüfen, die operative Eignung des Waffensystems in seinen Einsatz-



Leichter Jagdbomber „AlphaJet“

Zweisitziges Schul- und Erdkampfflugzeug. Bewaffnung: Eine MK 30 mm DEFA 533 mit 150 Schuß im Waffenbehälter und Waffenlast bis zu 2 200 kg.

rollen nachzuweisen und um die Truppe mit dem neuen Flugzeug vertraut zu machen.

Nach mehr als 1 300 Flugstunden erbrachte der Truppenversuch folgendes Ergebnis:

Das Flugzeug „AlphaJet“ ist ein fliegerisch hervorragendes Gerät, das die Erwartung der Luftwaffe erfüllt. Seine nachgewiesenen Flugeigenschaften erlauben es, das Flugzeug in allen Rollen, für die es konzipiert worden ist (Luftnahunterstützung, Gefechtsfeldaufklärung, Bekämpfung von Hubschraubern, Ausbildung), wie gefordert einzusetzen.

Die bei extremen Testflugmanövern beobachtete Tendenz des Triebwerkes zum „umlaufenden Strömungsabriß“ („rotating stall“) im Verdichter wird durch eine entsprechende technische Veränderung am Hochdruckverdichter ausgeschlossen.

Bis zur Einführung des leichten Jagdbombers „AlphaJet“ im Februar 1980 wurden die als Fluglehrer für das JaBo-Geschwader 49 vorgesehenen Flugzeugführer in Leipheim weiter umgeschult und die von der Industrie ausgelieferten Flugzeuge von der Technischen Gruppe 31 einer letzten technischen Prüfung unterzogen.

Noch nicht zufriedenstellend ist derzeit die zeitgerechte und vollständige Herstellung der „Versorgungsreife“, d. h. die Auslieferung des gesamten Erstbedarfes an Ersatzteilen und aller Bodendienst- und Prüfgeräte. Dieses Problem ist nur in enger Zusammenarbeit mit der Industrie zu lösen, um möglichst bald eine Auslieferung der bestellten Ersatzteile und Geräte zu erreichen.

Über die Frage, ob mit der Waffen- und Tiefflugausbildung der Flugzeugführer wie geplant ab Mai 1980 in Beja, Portugal, begonnen werden kann, wird Anfang 1980 entschieden.

— GR —

NATO:

26. Ministertagung der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) der NATO

Die nukleare Planungsgruppe der NATO trat am 13. und 14. November 1979 in Den Haag/Holland auf Ministerebene zusammen. Diese 26. halbjährliche Sitzung fand unter Teilnahme der nachstehenden Verteidigungsminister statt: Jose Desmarets, Belgien, Allan McKinnon, Kanada, Poul Søgaard, Dänemark, Dr. Hans Apel, Bundesrepublik Deutschland, Attilio Ruffini, Italien, Willem Scholten, Niederlande,

Thorvald Stoltenberg, Norwegen, Francis Pym, Großbritannien, Dr. Harold Brown, USA. Griechenland und die Türkei wurden von ihrem jeweiligen NATO-Botschafter Nicolas Athanassiou und Osman Olcay vertreten. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des NATO-Generalsekretärs, M. A. H. Luns, statt. Ebenfalls anwesend war der Vorsitzende des NATO-Militärausschusses sowie die Obersten Befehlshaber der NATO.

Nach der Unterrichtung durch die Vereinigten Staaten über die derzeitigen Entwicklungen bei den Nuklear-Streitkräften der USA diskutierten die Minister die nukleare Bedrohung und ihre Folgen für die Sicherheit der NATO. Sie bestätigten erneut ihre Unterstützung einer frühzeitigen Ratifizierung von SALT II.

Die Minister erinnerten daran, daß die Sowjetunion ungefähre Parität mit den strategischen Streitkräften der Vereinigten Staaten erzielt habe und diskutierten die möglichen Auswirkungen der sowjetischen strategischen Entwicklungen. Sie erkannten an, daß als Folge der Erzielung dieser Parität die Disparität bei den Theater Nuclear Forces (TNF) besondere Bedeutung für das Gesamtgleichgewicht der nuklearen Streitkräfte erlangt. Sie erinnerten daran, daß zahlreiche TNF der NATO, insbesondere die mit größerer Reichweite, verwundbare und in einigen Fällen veraltete Systeme sind, während die Sowjetunion den Aufbau und die Verbesserung ihrer TNF-Systeme fortgesetzt hat. Im Lichte dieser Faktoren besteht bereits eine Lücke bei den TNF großer Reichweite, die sich ständig vergrößert. Infolgedessen bestätigen die Minister erneut das Erfordernis zur Modernisierung der TNF der NATO. Sie bestätigten ebenfalls wiederum, daß es notwendig sei, parallel dazu Rüstungskontrollmaßnahmen zu verfolgen.

Die Minister waren sich darüber einig, daß die kürzlichen sowjetischen Erklärungen über nukleare Tendenzen in Europa das beunruhigende Anwachsen der sowjetischen Langstrecken-TNF-Kapazität und die wachsende nukleare Bedrohung des Bündnisses nicht verdunkeln dürften. Sie waren der Auffassung, daß die Einführung der SS-20-Flugkörper und der schweren Bomber BACKFIRE ein Anlaß zu besonderer Besorgnis sei. Sie erinnerten daran, daß — obwohl die Gesamtzahl der sowjetischen Flugkörper-Abschussvorrichtungen, die auf europäisches NATO-Territorium gerichtet werden können, in den vergangenen Jahren etwas vermindert wurde — die Dislozierung der SS-20 mit ihren drei unabhängig auf Ziele einrichtbaren Sprengkörpern (MIRVs) zu einem beträchtlichen Anstieg der Zahl der sowjetischen Gefechtsköpfe geführt hat, die jetzt gegen das gesamte europäische NATO-Territorium eingesetzt werden können. Sie stellten fest, daß die SS-20 die zweifache Reichweite der meisten der Flugkörper hat, die sie ersetzt und gegen Europa gerichtet werden könnten aus Bereichen, die weit außerhalb der westlichen Bezirke der Sowjetunion liegen; daß sie wesentlich präziser als die früheren Systeme ist und daher eine ernsthaftere Bedrohung des Westens darstellt; daß ihre Beweglichkeit ihre Überlebensfähigkeit wesentlich erhöht. Die Minister stellten fest, daß der schwere Bomber BACKFIRE eine wesentlich größere Reichweite besitzt und mehr Waffen tragen kann als die vorhergehenden sowjetischen Mittelstreckenbomber, und daß seine komplizierte Elektronik sowie die Fähigkeit, in niedriger Flughöhe schnell zu fliegen, seine Fähigkeit, die Luftabwehr zu durchstoßen, erhöhen.

Vor diesem Hintergrund haben die Minister das dringende Erfordernis zur Modernisierung der NATO-TNF als Teil des langfristigen Verteidigungsprogrammes und das parallele Erfordernis für damit verbundene Rüstungskontrollmaßnahmen erwogen. In diesem Zusammenhang stellten die Mini-



Abzeichen der italienischen Luftstreitkräfte

Das Abzeichen vereint die Staffelnabzeichen von vier der erfolgreichsten Verbände des Ersten Weltkrieges. Der Wahlspruch der italienischen Luftstreitkräfte „Virtute siderum tenus“ lautet in der Übersetzung „Mit Tapferkeit bis zu den Sternen“.

— Ri/GR —

ster fest, daß die Modernisierung der TNF-Systeme durch zusätzliche, höchst präzise und sehr überlebensfähige Langstreckensysteme, die in NATO-Europa stationiert wären, die Abschreckung der NATO verbessern und den Verbund zwischen den konventionellen Streitkräften der NATO und den interkontinentalen strategischen Systemen der USA verbessern würde, und daß durch Verstärkung der NATO-TNF großer Reichweite eine Lücke im Eskalationsspektrum geschlossen und vermehrte Optionen für begrenzte und kontrollierte Reaktionen geschaffen würden. Eine Nachrüstung bei den TNF großer Reichweite würde das Risiko minimieren, daß die Sowjets — wenn auch fälschlicherweise — glauben könnten, sie könnten Langstreckenverbände zur Durchführung oder Androhung begrenzter Angriffe gegen NATO-Europa von Standorten einsetzen, die in der Tiefe der Sowjetunion liegen. Die Minister waren sich einig, daß die Erfordernisse für konventionelle Streitkräfte bei der Streitkraft-Planung weiterhin Priorität haben sollten und daß sich die Frage nicht stellt, ob die NATO sich vermehrt auf nukleare Waffen verlassen oder die nukleare Schwelle absenken wolle.

Für die zu treffenden Entscheidungen vereinbarten die Minister, daß die Berichte der High-Level-Gruppe über die Modernisierung der TNF großer Reichweite und der Sondergruppe über Rüstungskontrolle bei der nächsten Sitzung im Dezember die Diskussions- und Entscheidungsgrundlage sein sollten, wobei ihre Überlegungen während dieser Sitzung der nuklearen Planungsgruppe in Betracht zu ziehen sind. Wie vorgesehen wurden keine Entscheidungen getroffen. Die Minister bestätigten erneut, daß die Modernisierung und Rüstungskontrollverhandlungen bezüglich der TNF großer Reichweite sich gegenseitig ergänzende Verfahren zur Erlangung des grundlegenden Zieles der Erhaltung und Verbesserung der Sicherheit des Bündnisses und zur Steigerung der Stabilität und Entspannung sein sollten. In diesem Zusammenhang begrüßten die Minister die konstruktiven Vorbereitungen von Rüstungskontrollvorschlägen, die darauf abgestellt sind, die Sowjetunion bereit für Verhandlungen zu machen, welche die Verminderung der Disparität in der Stärke der nuklearen Streitkräfte zum Ziel haben, um dadurch die Erhaltung des Friedens bei unverminderter Sicherheit zu fördern. Die Minister nahmen ebenfalls die Möglichkeit zur Kenntnis, daß die NATO den Gesamtbestand an Nuklearwaffen in Europa durch Abzug einer beträchtlichen Anzahl von Gefechtsköpfen als flankierende Maßnahme eines Modernisierungsprogrammes für TNF großer Reichweite fortschreiben könnte. Sie vereinbarten, daß dies weiter untersucht werden solle.

Nach einem Überblick über das zukünftige Arbeitsprogramm der nuklearen Planungsgruppe nahmen die Minister gern eine Einladung des norwegischen Verteidigungsministers an, ihre nächste Sitzung im Frühjahr 1980 in Norwegen abzuhalten.

—GR—

Blick in andere Zeitschriften

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift

Heft 6/1979

Milizsysteme

Bei einem Vergleich der „Wehrpflichtmilizsysteme“ der Schweiz, Schwedens, Finnlands und Österreichs ist festzustellen, daß unsere Republik erst am Anfang des Weges steht. Besonders hinsichtlich der Ausschöpfung der Wehrkraft und der Bildung eines adäquaten Milizkadern besteht ein großer Nachholbedarf. Probleme aller Milizsysteme sind das Fehlen einer Vertiefungs- und Einübungsphase aufgrund der kurzen Dienstzeiten, der langsamere Erneuerungsprozeß für das Gerät und der Mangel an längerdienenden Spezialisten. Das Milizsystem verlangt von der politischen Führung eine Mobilisierungsstrategie, die in Krisen sofort Gegenmaßnahmen ergreift „und diese nicht aus Furcht, die Spannung zu verschärfen, hinauszögert“.

Manöver „Harte Faust“

Die Korpsgefechtsübung des I. Korps der Deutschen Bundeswehr im September 1979 in Nordwestdeutschland wird an Hand von Bildern und Lageskizzen eingehend geschildert. Die Lage sah einen Angriff von „Rot“ aus Belgien und Holland in allgemeiner Richtung Hannover vor und endete bei relativ freiem Spiel mit einem Gegenangriff von „Blau“. Modernere Waffen und Methoden kamen zur Anwendung.

Reserve- und Territorialtruppen der Deutschen Bundeswehr

Während die 36 Kampfbrigaden des bundesdeutschen Feldheeres der NATO unterstehen, verbleibt das Territorialheer unter nationalem Oberbefehl. Aufgabe dieser vorwiegend aus Sicherungs- und Verfügungstruppen bestehenden Kräften ist die Sicherung der Operationsfreiheit des Feldheeres.

Streitkräfte des Warschauer Paktes in Südosteuropa

Aus dem umfangreichen Artikel, der durch Bilder und Skizzen anschaulich gemacht wird, kann hier nur ein komprimierter Auszug erfolgen:

SGT („Südgruppe der Truppen“, Sowj.): Zwei Panzer- und zwei MotSchützendivisionen, Frontluftruppe mit rund 250 Kampfflugzeugen; mehr als 40 Garnisonen in Ungarn. Stärke: 75 000 bis 80 000 Mann.

Ungarn: Eine Panzer- und fünf MotSchützendivisionen, ein bis zwei Reservedivisionen, Donauflottille; Luftwaffe mit über 100 Kampfflugzeugen. Stärke: 140 000 Mann.

Rumänien: Zwei Panzer- und acht bis neun MotSchützendivisionen, zwei Gebirgsbrigaden; rund 350, teils veraltete Flugzeuge. Stärke: 225 000 Mann.

Bulgarien: Acht MotSchützendivisionen, fünf Panzerbrigaden, ein Fliegerkorps. Stärke: 190 000 Mann.

Im unmittelbar angrenzenden **Militärbereich Karpaten** steht eine starke Kräftegruppe von mindestens zehn Divisionen, der **Militärbereich Odessa** wird auf sieben Divisionen geschätzt. Im Bereich dieser Militärbereiche sind Frontluftruppen mit rund 800 Kampfflugzeugen stationiert.

Einsatzmöglichkeiten leichter Fliegerkräfte

Effektivität und Bedingungen des Einsatzes von Leichtflugzeugen und Hubschraubern werden im Vergleich mit bisherigen Jagdbomber-Einsatzkonzeptionen dargestellt.

Freiwilligenstreitkräfte oder Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht?

Problematik des Wehrsystems der Vereinigten Staaten.

Psychohygiene und Wehrpsychologie

Trotz des Titels ist dieser Artikel für den Truppenoffizier — den medizinischen und psychologischen Laien also! — besonders interessant. Er faßt zunächst die psychohygienischen Gesichtspunkte der Wehrfreudigkeit zusammen und zeigt dabei den Zusammenhang zwischen Autoritätsangst und Scheinpazifismus auf. Wehrdienstverweigerung entspringt aus Lebensangst, Selbstunsicherheit, Kontaktstörung und reicht bis zur Gruppe der eigentlich Asozialen. Ein weiteres Thema, das bei der Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Wehrmedizin behandelt wurde, ist Drogensucht und Alkoholismus. Sehr aufschlußreich wird schließlich das Gebiet der vorbeugenden Maßnahmen gegen Panik behandelt.

Zur Legitimation von Gewalt

Je mehr die Integration der Landesverteidigung in die Gesellschaft fortschreitet, um so mehr werden sich immer weitere Kreise damit befassen. Auseinandersetzung über ihre geistigen Grundlagen ist ein ständiges Postulat. Der vorliegende Artikel mag in verschiedener Hinsicht Widerspruch erregen, an den aufgeworfenen Problemen kann man aber nicht vorbeigehen. In diesem Sinne fordert er zur Diskussion heraus.

— KL —

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 10/1979

Die Truppenübung 1979 „Knacknuß“ des Feldarmekorps 4

Bei dieser Großübung waren insgesamt 34 000 militärische und rund 8 000 zivile Teilnehmer eingesetzt. Wenn auch die Hauptzielsetzungen von der Truppe erfüllt wurden, wird im vorliegenden Artikel nicht mit kritischen Hinweisen gespart.

Motorisierungsprobleme in der Milizarmee

Wie in Österreich so ist auch in der Schweiz die volle Motorisierung der Armee nicht möglich; es müssen daher beim Aufmarsch Mehrfachfahrten in Kauf genommen werden. Auch die Beorderung ziviler Fahrzeuge ist unerlässlich. Es erfolgt eine Aussage über die erforderlichen Qualitäten der Armeemotorfahrzeuge, wobei vor allem auf die Geländegängigkeit hingewiesen wird.

Die Truppenluftabwehr der sowjetischen Landstreitkräfte

In diesem ausführlichen Artikel wird, ausgehend von den Erfolgen der Araber gegen die israelischen Luftstreitkräfte im Jahre 1973, nach einer kurzen Schilderung der Entwicklung ab 1945 das System der Rohr- und Raketenfliegerabwehr und deren organisatorische Einbindung beschrieben. Zusammenfassend wird festgestellt: „Heute verfügen die sowjetischen Landstreitkräfte über ein Luftabwehrsystem, das höchst modern und wirksam ist und das einen Luftgegner zugrunde legt, der selbst mit den modernsten Systemen ausgerüstet ist. Die Stärke des sowjetischen Luftabwehrsystems liegt vor allem in der höchst wirksamen Mischung von Fliegerabwehr-Artilleriewaffen und Fliegerabwehrraketen, deren Reichweite, Wirkungshöhe und Beweglichkeit verschiedenen sind und sich dadurch sehr gut ergänzen.“

Das amerikanische Heer in Europa

Gemeinsam mit dem Feldheer der Deutschen Bundeswehr bildet die 7. (U. S.) Army den Kern der NATO-Heeresverbände in Mitteleuropa. In der amerikanischen Militärpolitik wird derzeit Europa eine absolute Vorrangstellung eingeräumt. Beträchtlich verstärkt wurden in der jüngsten Zeit vor allem die Kampfgruppen. Insgesamt gesehen haben die Vereinigten Staaten einen erheblichen Teil der Bodentruppen in Europa stationiert.

Morgarten ist nicht beliebig übertragbar

In diesem Beitrag über die Aussage der Schlacht

von Morgarten im Jahre 1315 nimmt der Verfasser korrigierend zu einigen Ansichten Stellung, die infolge einer Art von Glorifizierung des damaligen Ereignisses Platz gegriffen haben. Eines bleibt jedoch unangefochten: „Ohne den entschlossenen Willen zu kämpfen und zu siegen wäre auch die Schlacht von Morgarten nicht gewonnen worden.“

Die Maginot-Linie

Kurzer Reiseführer für eine Besichtigungstour dieser historischen Befestigungslinie in Elsaß-Lothringen.

Ausbildung und Führung

- Der Film im militärischen Unterricht.
- Die Ausbildung der Artillerie-Schießkommandanten.
- Ein Füsiliers-Zug errichtet eine Sperre.

Heft 11/1979

Sonderheft: Verbindung, Übermittlung, Elektronik — die Waffe der Führung

In diesem Sonderheft werden folgende Themen behandelt:

- Elektronik als Waffe;
- Übermittlungstruppen und Übermittlungsdienste;
- Übermittlung im Rahmen der Gesamtverteidigung;
- Ausbildung im Übermittlungsdienst;
- Übermittlung 2 000.

Damit wird über jenen Beitrag informiert, den die Fernmeldetruppe für eine umfassende Verbindung in der Armee zu leisten hat. Es wird über die Verknüpfung moderner Übermittlungsmittel mit der heute allgegenwärtigen Elektronik Aufschluß gegeben und die Gefahr aufgezeigt, die von einer vom Gegner geschickt eingesetzten Elektronik ausgeht.

Die Beschaffung eines neuen Panzers

Dieser aktuelle Beitrag befaßt sich zunächst mit der Ausgangslage und dem Faktor der Zeit. Nach einer Darstellung der derzeit in Ost und West eingeführten Panzer wird die Kostenfrage vor allem auch unter dem Gesichtspunkt einer Eigenentwicklung beleuchtet. Von einschlägigen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die Schweizer Industrie fähig ist, einen Kampfpanzer der neuen Generation herstellen zu können.

Eigenentwicklung eines neuen Kampfpanzers

Das Konzept entspricht der neuen Panzergeneration der neunziger Jahre. Das Gerät ist mit seiner vereinfachten Bedienung miliztauglich. Die Anforderungen an die Logistik im Felde sind vereinfacht.

Höhere Kosten der Eigenentwicklung werden durch höheren Kampfwert, bessere Miliztauglichkeit und das modernere Logistikkonzept wettgemacht.

Fliegerabwehr: Kanonen, Lenk Waffen oder beide?

Die Luftverteidigung erstreckt sich von 0 bis über 20 000 Meter, und nur eine Kombination der beiden Waffensysteme führt zum Erfolg.

Strahlenschäden nach Atomtests in den Vereinigten Staaten

Bei Truppenversuchen mit Atomwaffen wurden Belastungsgrenzen überschritten, die teilweise zu schwerwiegenden Gesundheitsschäden und anschließend zu Schadenerkrankungen geführt haben.

Sterben für ein Trinkgeld

Dieser Beitrag schildert die Beteiligung von Schweizern in den Bürgerkriegsarmeen Amerikas und im Kampf gegen Indianer, vornehmlich im vergangenem Jahrhundert.

Ausbildung und Führung

„Zur Methodik des kreativen Führers“ ist diesmal das Thema, das in den Kapiteln Eigenführung, Führung von Mitmenschen, Führung einer kleinen Gruppe, Führung in großen Organisationen, Ausbildungsmethodik und morphologische Methodik abgehandelt wird.

Heft 12/1979

Bundesrat Gnägi zum Abschied

In diesem Artikel wird das zwölfjährige Wirken des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements gewürdigt.

Ökonomik der Verteidigung

Überlegungen eines Wirtschaftswissenschaftlers, wonach diese einen bedeutenden Beitrag zur Analyse der Verteidigung leisten können, da ein großer Teil der mit der Landesverteidigung zusammenhängenden Fragen insofern ökonomisch ist, als Knappheit der Mittel besteht und deshalb eine Entscheidung zwischen alternativen Verwendungsmöglichkeiten gefällt werden muß.

Die Neutronen-Gefechtsfeldwaffe

Die Neutronenwaffe hat vor allem biologische Wirksamkeit. Im taktischen Bereich ist sie vor allem eine Waffe gegen Panzer, doch beeinflusst sie auch die Strategie des Nuklearwaffeneinsatzes. Am propagandistischen Feldzug gegen diese neuartige Waffe ist die Sowjetunion vorrangig beteiligt, besitzt sie sie doch noch nicht. Die Vereinigten Staaten werden die Neutronenwaffe ab Mitte 1980 verfügbar haben.

Luftkampf

Die Entscheidung für den Erfolg sind moderne Jagdflugzeuge und hohes Ausbildungsniveau; dabei wird auf die Besonderheiten der Schweiz eingegangen.

Ausbildung und Führung

Diesmal ist die Stabsausbildung das Thema, wobei im Rahmen des Füsilierbataillons auf die Ausbildung der Führungsorgane eingegangen wird.

— STR —

Schweizer Soldat Heft 11/1979

Stellungspflicht und Einzelperson

Ausgehend von der Überlegung, daß die Stellungspflicht bereits eine erste Phase der Wehrpflichterfüllung ausmacht, untersucht der Verfasser zunächst die Hintergründe für eine charakterbedingte Dienstabneigung. Anschließend wird die Einstellung der Jugend zur Bedeutung eines Zusammengehörigkeitsgefühles und zur Wehrpflicht dargestellt. Das Ergebnis ist durchaus positiv.

Vom Unwägbaren

In diesem kurzen Beitrag wird daran erinnert, daß es neben den zähl- und berechenbaren Werten und Daten im militärischen Bereich auch immer wieder auch auf jene unwägbaren Dinge ankommt, die kein Computer berechnen und kein Manager vorhersehen kann.

Gebirgs- und Winterkampfschule der Deutschen Bundeswehr

Aufgabenstellung und Gliederung dieser Spezialeinheit in der Nähe von Mittenwald werden vorgestellt.

Jagdkampf

Dieser sehr ausführliche Beitrag des bekannten Spezialisten auf diesem Gebiet, Major Hans von Dach, beschäftigt sich mit dem Thema „Überfall auf einen Versorgungsplatz“. Der Artikel gliedert sich in den Befehl an die Jagdkampfkraft, schildert den Kampfablauf und endet mit Betrachtungen und Lehren.

— STR —

Bundesrepublik Deutschland:

Europäische Wehrkunde

Heft 7/1979

Die Grundwerte aus der Sicht des militärischen Führers

Nach vorangegangener Befragung wurden im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft im Februar 1978 die drei wichtigsten Grundwerte unserer Gesellschaft — Menschenwürde, Freiheit und Frieden — ausführlich behandelt.

Der Übergang von SALT II zu SALT III

Der Abschluß des SALT-II-Vertrages schließt zwangsläufig aus den verschiedensten, in diesem Artikel behandelten Gründen die Fortsetzung zu SALT III ein. Welche Probleme und Forderungen sich hieraus für die NATO und die Bundesrepublik Deutschland im besonderen ergeben bzw. ableiten werden, wird eingehend dargelegt.

Das Horn von Afrika

Die strategische Bedeutung des Horns von Afrika hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, weil von dort aus Einfluß in den arabischen Raum, in den Nahen und Mittleren Osten, in Schwarz-Afrika und in die Konflikt-herde im südlichen Afrika genommen werden kann.

Die derzeitige Lage in den einzelnen Staaten um das Horn von Afrika sowie der Einfluß der Sowjetunion auf diese Staaten werden ausführlich beschrieben.

Kubaner in Afrika

1975 in Angola begonnen, hat Kuba heute insgesamt etwa 54 000 Soldaten, Experten und Entwicklungshelfer in mindestens elf Ländern eingesetzt, wobei die Masse gegen Rebellenbewegungen in Angola und Äthiopien kämpft.

Drei Unternehmungen im Ausland

Im Jahre 1978 wurden die französischen Interventionsstreitkräfte dreimal mit „Unternehmungen im Ausland“ beauftragt. Ihr Einsatz, die Einsatzbereiche und die Aufgaben in der Stadt Kolwezi im südlichen Zaire, im Libanon und im Tschad werden ausführlich geschildert.

Israel und die letzten Ereignisse in Nah- und Mittelost

Eine kritische Betrachtung der Lage in und um Israel; den Vorgängen im Iran wird dabei besondere Bedeutung zugemessen.

Territoriale Sicherheitsoperationen — Kampf gegen Insurgenten

Eine ausführliche Abhandlung mit zahlreichen Beispielen über den Einsatz von territorialen Sicherheitsoperationen zur Bekämpfung von Aufständischen, Terroristen und Guerillabewegungen. Mit welchen Problemen und Forderungen die Streitkräfte dabei konfrontiert werden, wird ebenfalls genau beschrieben.

Vom Umgang mit Sachwerten während des Wehrdienstes

Ein Beitrag zur Bewältigung der immer mehr zunehmenden Verluste.

Aktuelle Umschau

Heft 8/1979

Vorneverteidigung im Zusammenwirken von Land- und Luftstreitkräften

Der Auftrag zur Vorneverteidigung in Verbindung mit dem Kampf der verbundenen Teilstreitkräfte erfordert eine entsprechende Führungs-(Kommando-)Struktur und Entwicklung sowie den Einsatz moderner Führungssysteme.

Überlegungen zur Ausrüstung der Streitkräfte in den achtziger und den frühen neunziger Jahren

Bereits jetzt werden bedeutungsvolle und interessante Überlegungen angestellt, wie die Deutsche Bundeswehr mit ihren Teilstreitkräften Heer, Luftwaffe und Marine künftig ausgerüstet werden soll, um ihren Auftrag erfüllen zu können. Große Bedeutung wird dabei der weiteren elektronischen Entwicklung beigemessen.

Das strategische Gleichgewicht zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in den achtziger Jahren

Eine amerikanische Analyse der strategischen Schlagkraft der beiden Supermächte für den Zeitraum 1975 bis 1990, wobei dem Berechnungsfaktor RFS (Relative Force Size), der näher erläutert und in Diagrammen dargestellt wird, besondere Beachtung geschenkt wurde.

Feuerkrieg gegen Blitzkrieg

Nach einer Analyse von Feuer- und Blitzkrieg werden die Absichten eines Aggressors den Pflichten eines Verteidigers gegenübergestellt.

Entwicklung und Bedeutung der sowjetischen Seemacht seit Ende des Zweiten Weltkrieges

Ausgehend von den Flottenentwicklungen in den einzelnen Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Gliederung der heutigen „Roten Flotte“, ihre Aufgaben und ihre Rolle in der Globalstrategie beschrieben.

Bedrohung aus der Tiefe

Die geheimnisvolle Welt der Atom-U-Boote.

Zum Bericht des Wehrbeauftragten

Armee nur für den Frieden?

Eine Beurteilung der Personalsituation in der Deutschen Bundeswehr, wobei Auftrag und Rolle des Soldaten der gegebenen Realität gegenübergestellt werden.

Hilfe von der Pädagogik?

Stellungnahme zu dem im Jahr 1979 erschienenen Buch „Bildungsbürger in Uniform“.

Aktuelle Umschau

— Grb —

Soldat und Technik Heft 11/1979

Zukunftsicherung der Luftwaffenrüstung

Luftwaffenrüstung bildet die materielle Grundlage für die Durchführung des Auftrages der Luftwaffe im Frieden und im Verteidigungsfall. Sie ist somit Maßstab für die Glaubwürdigkeit der Abschreckung der Luftwaffe, ihren Kampfauftrag zu erfüllen. Dies allein ist Grund genug, sich mit Grundlagen und Zielsetzung der Luftrüstung und ihrer zukünftigen Entwicklung aus der Sicht des Bedarfsträgers intensiv auseinanderzusetzen. Darüber hinaus stellt die Luftrüstung auch einen bedeutsamen Wirtschaftsfaktor dar. Versteht man Luftrüstung als Ergebnis einer zielorientierten Planung, dann wird letztlich Sorgfalt und Solidarität der Planung zum Angelpunkt der Zukunftsicherung der Luftwaffe.

Aufwendigste Großparade in Ost-Berlin — NVA mit Kampfpanzern T-72 und schweren Panzerhaubitzen ausgerüstet

Am ersten Oktobersonntag 1979 ließ die Deutsche Demokratische Republik anlässlich des 30. Jahrestages ihrer Gründung in Ost-Berlin die aufwendigste Militärparade ihrer Geschichte abrollen. Die erstmals in ihren neuen Uniformen, mit „Schlips und Kragen“, auftretenden Verbände der Nationalen Volksarmee (NVA) paradierten vor prominenten Gästen: außer dem sowjetischen Staats- und Parteichef Breschnew und seinem Außenminister Gromyko waren u. a. die Staats- und Parteichefs Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns anwesend, bei denen der (preußische) Stechschritt der Ostdeutschen insgeheim manche unliebsame Erinnerung geweckt haben mag.

Die Raketenartillerie und ihre Waffensysteme

Raketen waren jahrzehntelang wegen der technischen und artilleristischen Überlegenheit der konventionellen Rohrmaschinen zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Aber die weltweite und äußerst intensive Beschäftigung mit Problemen der Raketentechnik und der Raumfahrt in den zwanziger und dreißiger Jahren führte dazu, daß bereits im Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl von technisch mehr oder weniger ausgereiften Waffensystemen ballistischer Raketen in fast allen Streitkräften eingesetzt werden konnte.

Das Waffensystem „Lance“

Die amerikanische Armee begann im Jahre 1962 mit der Entwicklung des Waffensystems „Lance“ als Nachfolgesystem für das Waffensystem „Honest John“. Die Grundausrüstung der „Lance“ sollte eine Reichweite von 50 km haben. Die Erprobung der Rakete lief im Jahr 1964 an. Im Jahr

1966 begann die amerikanische Armee parallel dazu mit der Entwicklung einer „Extended Range Lance“ (ERL). Diese Rakete war als Nachfolgemuster für das Waffensystem „Sergeant“ gedacht. Als sich bei der Auslegung des Treibstoffsystems der Grundauführung Schwierigkeiten einstellten, stoppte im September 1967 der amerikanische Verteidigungsminister die weitere Entwicklung dieses Modells und ordnete die alleinige Weiterentwicklung der reichweitengesteigerten Version an. Der erste Abschub dieser Rakete erfolgte am 6. März 1969 auf dem Raketen-schießplatz White Sands, New Mexico. Der Truppenversuch unter deutscher Beteiligung dauerte von April 1971 bis März 1972. Auf der im Dezember 1972 abgehaltenen Halb-jahreskonferenz der Verteidigungsminister der Eurogroup-Staaten wurde bekanntgegeben, daß fünf europäische Heere — darunter auch die Deutsche Bundeswehr — die Beschaffung des Waffensystems „Lance“ beabsichtigten. Die Aus-rüstung für vier Bataillone der Deutschen Bundeswehr (ein Bataillon je Korps, ein Bataillon für die 6. Division) mit dem Waffensystem erfolgte ab Mitte 1976 bis Ende 1977. Zuvor waren diese Bataillone mit dem Waffensystem „Sergeant“ ausgerüstet, das dreizehn Jahre lang die weitreichendste und wirkungsvollste Waffe der deut-schen Raketenartillerie war.

Das Waffensystem Raketenwerfer 110-SF

Im Zweiten Weltkrieg wurden sowohl auf russi-sche als auch auf deutscher Seite Mehrfachra-kenwerfer eingesetzt. Unter den Bezeichnungen „Stalinorgel“ und „Nebelwerfer“ wurden sie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Die US-Armee verfügte nicht über vergleichbare Waf-fensysteme. Auch nach 1945 maß die Rote Armee Mehrfach-raketenwerfern eine eher noch wachsende Be-deutung für die Führung des artilleristischen Feuerkampfes bei und führte verschiedene Wer-fer Typen ein. Heute gehört der BM-21 zur Stan-dardausstattung aller Armeen des Warschauer Paktes. Die Amerikaner dagegen konzentrierten sich auf die Entwicklung schwerer Artillerie-raketen („Honest John“, „Sergeant“, „Lance“), die im Einzelschuß verschossen werden und vor-wiegend für den atomaren Einsatz gedacht sind. So wird es verständlich, daß auch die Bundes-wehr in den ersten Jahren ihres Bestehens keine Mehrfachwerfer besaß.

Zwei Gesichtspunkte bestimmten dann in den sechziger Jahren die Entscheidung, einen deut-schen Mehrfachraketenwerfer zu entwickeln:

- Die Vernichtung angreifender Feindpanzer hat für die Wirksamkeit der Verteidigung ausschlaggebende Bedeutung. Die Rolle der Artillerie im Rahmen der Panzerabwehr war jedoch im wesentlichen darauf beschränkt, Panzer durch Schießen im direkten Richten zu bekämpfen. Es kam daher darauf an, die Artillerie in die Lage zu versetzen, auch durch Schießen im indirekten Richten nach-haltig in den Kampf gegen Panzer einzugreifen;
- Flächenziele in der Ausdehnung von 10 ha und mehr erforderten eine schlagartige Be-kämpfung durch Feuerüberfälle von höch-stens 20 Sekunden Dauer.

Das Ergebnis der Entwicklung ist das Waffensy-stem Raketenwerfer 110-SF. Es wurde 1969 in die Bundeswehr eingeführt. Ihm wurden folgende Aufgaben zugewiesen:

- Geländeteile für eine bestimmte Zeit zu sper-ren;
- gepanzerte und ungepanzerte Feindver-bände abzuriegeln;
- ungeschützte Truppen zu zerschlagen;
- Feindkräfte in entscheidenden Phasen zu blenden.

AUTOKO-Netz — Automatisiertes Korps-stammnetz

Ein leistungsfähiges Fernmeldesystem ist für den Kampfwert konventioneller Streitkräfte von größter Bedeutung. Im modernen Krieg sind ver-zugsfrei arbeitende, abhörsichere und mobile Fernmeldenetze in der Kampfzone unerlässlich. Viele Streitkräfte haben diese Notwendigkeit er-kannt und begannen die Entwicklung leistungsfähiger integrierter Netze. Als erste im NATO-Bereich führte die Deutsche Bundeswehr ein derar-tiges System ein.

Systemkomplexität und Simulation am Bei-spiel eines Aufklärungssystems zur Tiefflie-gerabwehr

Die in der Forschung und Entwicklung auf den Gebieten der Elektronik und Informatik bisher erzielten Fortschritte werden sich in den näch-sten Jahrzehnten voraussichtlich mit gleicher Dy-namik fortsetzen. Die Einbeziehung bzw. Nut-zung dieser Entwicklung im zivilen und militäri-schen Bereich erfolgt in verstärktem Maße. Die-ser technische Fortschritt wirkt auch verändernd auf den Menschen und auf seine Umwelt. Er führt zu Um- und Neuorganisationen von Auf-gabenbereichen und zwingt, vom individuellen Denken in Einzelfunktionen abzugehen und den Zusammenhang des Gesamtsystems an den Aus-gangspunkt und in den Vordergrund der Überle-gungen zu stellen. Der Funktionsbereich der Sys-teme wird sich immer mehr erweitern, was be-deutet, daß die Systeme immer komplexer, d. h. für den Menschen immer unübersichtlicher, wer-den. Zielsetzung dieses Aufsatzes ist, diese Zu-sammenhänge und Tendenzen aufzuzeigen und einen Einblick in die zeitgemäße Arbeit an und mit komplexen Systemen zu geben.

Heft 12/1979

Vierlings-Fliegerfaust GRAIL sichert NVA-Flugplatz

Ein Vierlings-Abschußgestell für die Fliegerfaust SA-7/GRAIL wird von der „Nationalen Volksar-mee“ zur Verteidigung von Objekten gegen Tief-flieger verwendet. Es ist schwenkbar auf einem geländegängigen LKW des Typs Robur LO mon-tiert, auf dem weitere Fliegerfauste mitgeführt werden. Das Abschubgestell ist für die Auf-nahme von vier SA-7 ausgelegt. In der Mitte zwi-schen den Fliegerfausten ist ein Platz für den FIARak-Schützen ausgespart. Die in der Ab-schubvorrichtung der Waffe eingebaute Außenstromquelle (Batterie), die den Infrarot-Zielsuchkopf des Flugkörpers aktiviert und die Zielerfassungsvorrichtung mit Energie versorgt, ist — wie die Verkabelung erkennen läßt — bei dem Abschubgestell offenbar durch eine gemein-same, leistungsstarke Außenstromquelle ersetzt worden. Dadurch können die Fliegerfauste über längere Zeit für den sofortigen Einsatz bereitge-halten werden. Darüber hinaus spart das Ab-schubgestell Personal: Es ermöglicht, daß ein einzelner FIARak-Schütze ohne Verzögerung durch vorbereitende Handgriffe mehrere Ziele kurz hintereinander bekämpfen kann. Gleichzei-tiges, salvenartiges Feuer aller vier auf dem Ab-schubgestell montierter SA-7 wird jedoch nicht für möglich gehalten, da schon geringe Schub-differenzen eine gegenseitige Beeinflussung des Infrarot-Zielsuchkopfes eines Flugkörpers durch die Triebwerkhitze eines anderen und damit Flugbahnablenkungen oder gar „Eigenab-schüsse“ bewirken könnten.

Die Vermessung in der Raketenartillerie

Jede artilleristische Waffe, bei welcher der Richtkanonier das zu bekämpfende Ziel nicht selbst sehen und anrichten kann, läßt sich nur dann wirkungsvoll einsetzen, wenn Feuerstellung und Ziel im gleichen Koordinatensystem mehr oder weniger genau erfaßt werden können. Auf-gabe der Truppenvermessung ist es, die erfor-derlichen Werte für die Feuerstellung zu ermit-teln und an die Feuerleitstelle weiterzugeben.

Dazu sind folgende Tätigkeiten erforderlich:

- Bestimmung der Koordinaten des Geschütz- oder Werferstandortes, möglichst im UTM-System, auf 30 m genau (Lagebestimmung).
- Feststellung der Höhenlage des gleichen Punktes auf 10 m genau, möglichst bezogen auf Normal-Null (Höhenbestimmung).
- Ermittlung der Gitternordrichtung, die als Bezugsrichtung für den späteren Schußbrich-tungswinkel benötigt wird (Richtungsbestim-mung). Die dabei erforderliche Genauigkeit hängt von der Schußentfernung ab, weil die Auswirkung eines Winkelfehlers proportional zur Entfernung wächst.

Diese Vermessung erfolgt im Prinzip bei der Rohr- und Raketenartillerie nach den gleichen Grundsätzen, aber mit unterschiedlichen Forde-rungen an die Zuverlässigkeit der Vermessungs-ergebnisse.

MARS/MLRS — Ein neues Mehrfachra-kenwerfersystem

Das US-Heer hat 1976 die Entwicklung eines Mehrfachraketenwerfersystems, des General Support Rocket Systems (GSRS), eingeleitet. Mit dem GSRS soll auch die US-Artillerie in die Lage versetzt werden, mit indirekt gerichtetem Feuer nachhaltig gegen Panzer wirken und Flächen-ziele (300 m x 300 m bzw. größer) mit Feuer höchster Intensität bei kürzestmöglicher Dauer bekämpfen zu können.

Zunächst wurden fünf US-Firmen unter Vertrag genommen, unabhängig voneinander Konzept- und Definitionsstudien als Grundlage für die Ent-scheidungsfindung des US-Heeres zu erarbeiten. Nach Auswertung der vorgelegten Studien er-teilte das US-Verteidigungsministerium im Sep-tember 1977 sowohl der Boeing Aerospace Company als auch der Vought Corporation den Auftrag, GSRS beschleunigt unter Wettbewerbs-bedingungen zu entwickeln und bis Ende 1979 je drei Prototypen auszuliefern.

Beschrieben wird das MLRS mit den Leistungs-merkmalen, mit denen es die Deutsche Bundes-wehr vermutlich im nächsten Jahrzehnt einfüh-ren wird.

Systemkomplexität und Simulation am Bei-spiel eines Aufklärungssystems zur Tiefflie-gerabwehr

Teil II. In diesem Teil werden die Ausführungen des 1. Teils über die Simulation von Systemen an einem praktischen Beispiel erläutert. Bei diesem Beispiel handelt es sich um das Teilsystem FIA-Aufklärung (Teilsys.Aufkl.) des HFIAAFüSys (Heer-sflugabwehr-Aufklärungs- und Gefechtsfüh-rungssystem), einem Verbund von Radarsenso-ren. Die Teilsysteme

- FIA-Operationsführung und
 - FIA-Bekämpfung, welche ebenfalls Gegen-stand der Systemsimulation waren, werden jedoch innerhalb dieses Berichtes nicht be-rücksichtigt. Aufgabe des Teilsys.Aufkl. ist
 - tieffliegende Ziele frühzeitig und lückenlos zu erfassen und zu identifizieren,
 - zeitverzugsarm durch Verknüpfung aller Sen-sorlufthagen eine Gesamtluftlage zu bilden und
 - die Gesamtluftlage in Echtzeit und unver-fälscht an alle Verbraucher (Führungseinrich-tungen und Waffensysteme) zu übertragen.
- Die zu erwartende schnelle Änderung der Be-drohungssituation und die daraus resultierende Reaktionsschnelligkeit der Aufklärung erfordern eine hohe Mobilität des Systems. Je vollkommener die Tiefflieger-Aufklärung ist, um so erfolg-reicher ist der Einsatz der Flugabwehrwaffen und um so ungestörter kann die Kampftruppe operieren.

Military Electronics Defence Expo '79

Repräsentativer Überblick über Elektronik in der Wehrtechnik. 160 Aussteller aus aller Welt zum vierten Mal in Wiesbaden.

— CSC —

Wehrtechnik

Heft 11/1979

„Ich erwarte keinen internationalen Kon-flikt aufgrund von Energieverknappun-gen ...“

Interview mit dem saudiarabischen Verteidi-gungsminister über konkrete Fragen der saudi-arabischen Streitkräfte.

Kriegsschiffbau auf europäischen Werften

Der Verfasser analysiert die europäische Kriegs-schiffbauinterie und stellt die wesentlichen neuen Entwürfe vor.

Neue U-Boot-Typen

Deutsche Bundeswehr übernimmt den Kampfpanser „Leopard“ 2

Am 25. Oktober wurde im Beisein des deutschen Bundesministers der Verteidigung, Dr. Hans Apel, der erste Kampfpanser „Leopard“ 2 aus der Serienfertigung an die Bundeswehr überge-ben.

„Leopard“ 2 — Taktische Forderungen und Fragen zu seiner Nutzung

Der Verfasser weist insbesondere auf die Ausbildung und Qualität der Besatzung sowie auf geeignete Ausbildungseinrichtungen einschließlich Art und Weise der Schießausbildung mit dem Kampfpanzer „Leopard“ 2 hin.

Das Waffensystem „Leopard“ 2

Ausführliche, gut bebilderte Darstellung sämtlicher technischer Einzelheiten des „Leopard“ 2.

Die Versorgung des „Leopard“ 2

Der Kampfwert eines Waffensystems wird nicht allein durch seine Leistungsdaten bestimmt; von gleicher Bedeutung ist auch die Materialverfügbarkeit. Um diese möglichst schon vor Beginn der Serienauslieferung auf einen hohen Standard zu halten, werden große Anstrengungen unternommen, schon während der Entwicklungsphase und Serienreifmachung geeignete Maßnahmen zur Herstellung der Versorgungsreife zu treffen.

Die Wirkung von mittelkalibrigen FIA-Geschossen

Besonders im Nahbereich haben sich mittelkalibrige, schnellfeuernde Kanonen als wirksames Bekämpfungsmittel zur Vernichtung von Flugzielen erwiesen. Hierbei kommt es im wesentlichen auch auf die Leistungsdaten der Munition an. Dieser Beitrag gibt über die Energieübertragung bei verschiedenen Zündern, den Funktionsablauf im Zünder, die Splitteranzahl je Ziel und die relative Wirkung im Ziel sehr anschaulich Aufschluß.

300 Jahre im Dienste der Streitkräfte

Firmenporträt über das Unternehmen „Eurometaal“ in Zaandam, welches 1679 als staatliches Unternehmen für den Lafettenbau gegründet wurde und seit damals ohne Unterbrechung auf dem Waffen- und Munitionssektor tätig ist.

Heft 12/1979

Umgliederung des Feldheeres läuft an — Effektivität des Territorialheeres wird erhöht

Aussagekräftiges Interview mit Generalleutnant Hans Poeppel, dem neuen Inspekteur des deutschen Heeres, über Ausrüstungs- und Ausbildungsfragen.

Heeresstruktur geht in die Realisierungsphase

Kampfpanzer „Leopard“ 2, Ausbildung und technisch-logistische Dokumentation

Die Bedeutung der technisch-logistischen Dokumentation darf deshalb nicht unterschätzt werden, weil die Bedienung, Wartung und Instandhaltung eines Waffensystems entscheidend von dessen Qualität, Vollständigkeit und Verfügbarkeit abhängen. Das sollte auch in unserem Bundesheer unbeugsame Richtschnur sein.

Bei KUKA in Augsburg

Erster kampfgesteigerter „Marder“ abgeliefert.

MEDE '79 setzt sich durch

Die Military Electronics Defence Expo 1979 fand vom 25. bis 27. September 1979 statt und wurde von etwa 6 000 Fachleuten besucht.

Anwendung der Akustik in der Wehrtechnik

Laser-Schußsimulation auf dem Gefechtsfeld

Möglichkeiten und Grenzen verschiedener technischer Konzeptionen von Simulationssystemen für Gewehr, Kampfpanzer und Panzerabwehrwaffen.

Innovationen — Software und Hardware

Ein Firmenporträt über das Kurt Eichweber Präzisionsgerätewerk, welches nun 30 Jahre besteht und fortwährend neue Geräte entwickelt, wie beispielsweise den taktischen Laser-Lichtschußsimulator TALISSI, der die Ausbildung von Panzerbesatzungen auf dem Gefechtsfeld entscheidend verbessert.

—Gi—

Truppenpraxis Heft 10/1979

Medieneinsatz in der politischen Bildungsarbeit der Streitkräfte

Vom Lernzielkatalog zu praktischen Lehr- und Lernhilfen.

Sport in Neigungsgruppen

Diskussion eines Truppenversuches — Teil II.

Einsatzmöglichkeiten von Rundfunk und Fernsehen bei der Ausbildung in den Streitkräften — Teil II

Neue Heeresdienstvorschrift 102/100: „Die Truppenausbildung im Heer“

Der Beitrag geht auf den Entstehungsgang und den Inhalt der kürzlich erlassenen Heeresdienstvorschrift 102/100 ein und macht ihre allgemeine Bedeutung für die Truppenausbildung deutlich.

Gliederung der HDv 102/100 „Die Truppenausbildung im Heer“

Kapitel 1 Bedeutung, Ziele und Grundsätze der Truppenausbildung

I. Bedeutung der Truppenausbildung, II. Ziele der Truppenausbildung, III. Grundsätze der Truppenausbildung, IV. Bedeutung der Führerausbildung für die Truppenausbildung, V. Bedeutung der Materialerhaltung für die Truppenausbildung.

Kapitel 2 Grundlagen der Truppenausbildung

I. Ausbildungssystem, II. Ausbildungsunterlagen.

Kapitel 3 Aufbau und Organisation der Truppenausbildung

I. Allgemeines, II. Die Grundausbildung, III. Die Vollausbildung.

Kapitel 4 Planung der Truppenausbildung

I. Grundsätze, II. Befehlsgebung.

Kapitel 5 Ablauf der Truppenausbildung

I. Vorbereitung, II. Methodische Hinweise, III. Durchführung, IV. Nachbereitung, V. Bedeutung von Übungen, VI. Nutzung von Übungsplätzen.

Kapitel 6 Ausbildung der Reservisten und Mobilmachungstruppenteile im Heer

I. Ziele, II. Aufbau und Organisation, III. Planung und Ablauf.

Kapitel 7 Dienstaufsicht in der Truppenausbildung

I. Grundsätze, Bedeutung und Wirkung, II. Formen der Dienstaufsicht.

Anhang

Dabei Begriffsbestimmungen.

Pistole oder Revolver?

Der Verfasser berichtet über die Diskussion um die zweckmäßigste Nahkampfwaffe. Selbstlade-pistole, Revolver und Raketenpistole werden dabei angesprochen und Urteile von Fachleuten zu dieser Frage wiedergegeben.

Wenn das Literaturverzeichnis auch auf eine stattliche Zahl von Ausarbeitungen hinweist, die allerdings innerhalb eines verhältnismäßig großen Zeitabschnittes veröffentlicht wurden, so findet man in den militärischen Fachzeitschriften wenig zu diesem Thema.

Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der zweckmäßigsten Nahkampfwaffe gibt es offenbar nicht, auch wenn manches Positive über den Revolver gesagt wird.

Der Bataillonsarzt

Stellenbeschreibung für den Bataillonsarzt eines Panzerbataillons.

Audiovisuelles Medienzentrum — eine Einrichtung der Offizierschule des Heeres

Der Aufsatz spricht die Möglichkeiten an, mit denen anhand audiovisueller Medien die Ausbildungsziele besser bzw. auch leichter erreicht werden können.

Großbritanniens NATO-Beitrag zur Verteidigung Mitteleuropas

An der Schwelle zum vierten Jahrzehnt seit Gründung des Bündnisses ist Großbritanniens NATO-Beitrag zur Verteidigung Mitteleuropas durch drei Hauptfaktoren gekennzeichnet. Der erste ist die Notwendigkeit, den nuklearen Bestandteil der Abschreckung zu erhalten. Zur Erfüllung dieser lebenswichtigen Aufgabe bringt Großbritannien sowohl strategische als auch taktische Nuklearstreitkräfte in das Bündnis ein. Die strategische Komponente besteht aus vier „Polaris“-Unterseebooten der Royal Navy, die sich bei ihren Patrouillenfahrten ständig ablösen. Die britischen Luft- und Landstreitkräfte stellen einen beachtlichen Anteil der taktischen Nuklearstreitkräfte der NATO. Der zweite Faktor ist die Verpflichtung, sich am NATO-Konzept der Vorverteidigung zu beteiligen, während der dritte in der neuen Dimension der Bedrohung zu sehen ist, die sich aus den fortschreitenden qualitativen und quantitativen Verbesserungen der Streitkräfte des Warschauer Paktes ergibt. Diese beiden Forderungen und die umfassenden Anstrengungen, die nötig sind, um ihnen gerecht zu werden, beeinflussen einander bei praktisch allen Verteidigungsaspekten in Mitteleuropa.

Die Offizierschule der Luftwaffe

Architekten erfüllen das Raumprogramm für einen Benutzer. Ihnen geht es nicht nur um funktionsgerechte Durchführung des Auftrages. Sie wollen auch der konzeptionellen Vorstellung über Sinn und Zweck der Nutzung gerecht werden.

Die Verlegung der Offizierschule der Luftwaffe von Neuberg nach Fürstenfeldbruck — sie wurde durch die Inanspruchnahme der Schulgebäude und Unterkünfte durch die Hochschule der Bundeswehr notwendig — machte einen Neubau erforderlich. Der Planung lag auch die Absicht zugrunde, daß die architektonische Anordnung und Gestaltung die soldatischen Prinzipien in der demokratischen Gesellschaft und das moderne Bildungskonzept der Bundeswehr zum Ausdruck bringen sollten. Alle Beteiligten an diesem Projekt, das einen Kostenaufwand von 104 Millionen DM erforderte, waren sich in dem Planungsziel einig, Lösungen zu finden, die den Vordergrund stehenden pädagogischen Anforderungen Rechnung tragen und auch künftigen Entwicklungen Spielraum geben.

Erläuterungen zum Entwurf der Offizierschule stellen dieses bemerkenswerte Bauwerk vor. Abschließend nehmen die Benutzer — Lehroffiziere und Offizieranwärter — aus ihrer Sicht und Nutzungserfahrung Stellung.

Heft 11/1979

Zum Volkstrauertag 1979

„Die in den Gräbern ruhen, warten auf uns, auf uns alle. Sie wollen gar nicht, daß wir mit lauten Worten sie Helden nennen. Sie haben für uns gekämpft, gezeugt, gelitten, sie sind für uns gestorben. Sie waren Menschen wie wir. Aber wenn wir in der Stille an den Kreuzen stehen, vernehmen wir ihre Stimmen: Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, daß Frieden bleibe, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern!“

Theodor Heuss

Wer einmal auf einem der großen Soldatenfriedhöfe beider Weltkriege inmitten der unzähligen Kreuze und Grabsteine stand, wird sich den Worten des früheren Bundespräsidenten nicht entziehen können. Jedes der Millionen Gräber birgt das Schicksal von Menschen, deren Lebensweg der Krieg jäh beendete.

Sicherheit im Fernmeldeverkehr — Leistungsstand und Sicherheitsforderungen

In diesem Beitrag werden Größe und Art der Sicherheitsgefährdung sowie entsprechende Schutzmöglichkeiten beim Fernmeldeverkehr dargestellt. Die Ausführung richtet sich vor allem an den Teilnehmer am Fernmeldeverkehr, nicht so sehr an den technischen Fachmann.

Führungsstil und Gruppenleistung

Leistung — ein Führungsproblem.

Innere Führung als Sozialordnung der Armee

Auftrag für Gegenwart und Zukunft. Optimistische Entgegnungen auf pessimistische Anregungen.

Sport in Neigungsgruppen

Erfahrungen aus der Sicht eines Bataillons — Teil III.

Flugabwehrführung und -kampfweise — kein Privatproblem der Heeresflugabwehrtruppe

In dem Artikel werden Führung, Kampfweise und Zusammenarbeit der Heeresflugabwehrtruppe angesprochen. Zunächst geht der Verfasser auf die Grundbedingungen ein, die zur Bewältigung der Maßnahmen für die Herstellung und die Erhaltung der Einsatzbereitschaft notwendig sind; anschließend werden die drei Führungsgrundsätze der Heeresflugabwehrtruppe eingehend erläutert:

- Zeitlich und örtlich richtige Dislozierung;
- ständig lückenloses Lagebild (Boden und Luft);
- Kenntnis gültiger Feuer- und Flugregelungen (einschließlich IFF-System).

Der gewaltige Leistungssprung der Waffensysteme FIAK-Panzer „Gepard“ und FIA-Raketensystem „Roland“ beruht in der Hauptsache auf ihrer hohen systematischen Treffwahrscheinlichkeit, auf ihrer technisch und taktisch schnellen Verfügbarkeit unabhängig von Sicht und Licht und nicht zuletzt auf ihrer autonomen Auslegung.

Ein vorsichtig bewertender Vergleich zwischen einem der beiden Vorgänger — der 40 mm FIAK Zwillings L/60 (M-42) — und dem einzelnen FIAK-Panzer „Gepard“ verdeutlicht annähernd, was gemeint ist:

- Die **Abschußwahrscheinlichkeit** dürfte unter Gefechtsfeldbedingungen etwa um den Faktor 5—10 steigen;
- die **Verfügbarkeit** über den 24-Stunden-Kampftag verdoppelt sich von etwa 35% auf etwa 70%;
- die **Kampfwertsteigerung** des einzelnen Soldaten der Besatzung eines „Gepard“-Panzers steigt in der Größenordnung von 1:30 bis 1:40.

Verstärken von Brücken

Teil I. Der Beitrag spricht ein Problem an, das bisher wenig dargestellt wurde und daher von der Truppenführung vielleicht auch nicht ausreichend behandelt worden ist. Zur Sicherung der Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld gehört das Erfordernis, alle ständigen Brücken auszunutzen. Da jedoch die Tragfähigkeit von etwa 20% aller Brücken unter MLC 50 liegt, müssen diese verstärkt werden. In der nachstehenden Arbeit wird die Problematik dieser Forderung aufgezeigt und werden praktikable Lösungen und ihre Grenzen verdeutlicht.

25 Jahre Warschauer Pakt

Der Warschauer Pakt besteht 25 Jahre. Seine militärische Bedeutung vor allem für Mitteleuropa ist Anlaß zu dem Beitrag, der die Landstreitkräfte des Paktes besonders herausstellt. Großübungen anderer Teilstreitkräfte wurden nur angesprochen, sofern es im Rahmen des Berichtes zur Abrundung der Beurteilung notwendig erschien.

Hochschulabsolventen und Truppe

Was Hochschulabsolventen von der Truppe erwarten.

Luftverteidigung der Volksrepublik China

Leitlinie des strategischen Kurses ist die von Mao übernommene Forderung: „Wir müssen Tunnels graben, überall Getreidevorräte anlegen, nie nach Hegemonie trachten.“ Das besagt, daß China sich auf die Möglichkeit eines Krieges einrichtet, sich aber nicht auf einen Angriffskrieg vorbereitet. Nach chinesischer Auffassung ist die Weltlage labiler und gespannter geworden, beide Supermächte hätten ihre Riva-

lität um die Weltherrschaft intensiviert. China hat ein klares Feindbild, „den Sozialimperialismus“, gemeint ist damit die Sowjetunion.

Die Chinesen stellen die Möglichkeit eines Überraschungsangriffes als Besonderheit des modernen Krieges realistisch in Rechnung. Da sie selbst nicht angreifen wollen, richten sie sich auf Verteidigung ein. Ausgehend von Maos Forderung und begründet durch die Weite des Raumes unterhalten sie keine mit der NATO in Mitteleuropa vergleichbare Luftverteidigungsbereitschaft. Für China ist Luftverteidigung nicht allein Angelegenheit der Streitkräfte, sondern des ganzen Volkes. Schwerpunkte auch der Luftverteidigungsbemühungen sind die „Tunnels“. Die mobilisierten Volksmassen legen provisorische Tunnels an, die Streitkräfte verfügen über gefestigte Dauereinrichtungen.

Für China kommt die Gefahr aus dem Norden. Durch die Luftverteidigung soll in der Anfangsperiode eines Krieges Zeit gewonnen werden, um die Abwehrkräfte — Miliz und Armee — zu mobilisieren und die Verteidigung zu organisieren. Das militärische Konzept ist also auf lange Kriegsdauer ausgerichtet. Der langfristig erwartete Erfolg setzt voraus, daß Führungseinrichtungen, Abwehrkräfte und Anlagen der Rüstungsproduktion vor Überraschung geschützt werden können.

Die Verteidigungsvorbereitungen beschränken sich daher nicht nur auf passive Maßnahmen wie Tunnelsysteme, sondern zur aktiven Verteidigung werden moderne Waffen, Flugabwehrkanonen und Flugabwehrraketen sowie Jagdflugzeuge bereitgestellt und zunehmend produziert (Eigenproduktion).

Die Gefährlichkeit einer Luftbedrohung durch Flugzeuge in niedrigen Höhen ist bekannt. Das chinesische Alarmsystem wird deshalb durch Radargeräte verbessert. Die Chinesen sind von der Wirksamkeit „einfacher Waffen“ gegen niedrig fliegende Ziele überzeugt. Sie organisieren dazu die Abwehr durch die Volksmiliz.

Eine nukleare Komponente zur Abschreckung ist, wenn auch nur gering, vorhanden. Sie soll einem Aggressor den hohen Preis verdeutlichen, den er für seine Aggression zu zahlen hat. Dennoch stützt sich die Verteidigung der Volksrepublik China nicht auf eine Konzeption der Abschreckung. Die Weite des Raumes und die ungeheuren Menschenmassen bilden an sich eine wirksame Abschreckung. China will den Frieden nicht durch Abschreckung erhalten, sondern durch „gute Vorbereitung“.

Die Ausgaben für die „Landesverteidigung und die Vorbereitungen gegen den Krieg“ betragen 1979 20,23 Milliarden Yuan; gegenüber 1978 schlagen die Kosten für den „Gegenangriff“ in Vietnam und für die Verstärkung der Grenzverteidigung im Norden zu Buche.

Heft 12/1979

Die Auslandsschulen der Deutschen Bundeswehr

Schulische Betreuung nach deutschen Lehrplänen. Der Beitrag informiert über die Schulen, die der Bundesminister der Verteidigung an NATO-Standorten im Ausland für die Kinder der dort stationierten Bundeswehrangehörigen unterhält.

Sport in Neigungsgruppen

Diskussion eines Truppenversuchs — Teil IV.

Jugendoffiziere heute

Gedanken über Anspruch und Wirklichkeit.

Der Soldat im Konflikt zwischen Pflichterfüllung und Menschlichkeit

Die Diskussion über die Rolle des Soldaten, seinen Auftrag, sein „Handwerk“ im Frieden und vor allem im Krieg ist nicht neu. Das „kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ (General Ulrich de Maizières) gibt eine Antwort aus der Sicht der Bundeswehr, der Armee eines Staates, der den Angriffskrieg verurteilt (Art. 26 des Grundgesetzes) und von seinen Soldaten fordert, bereit zu sein, Rechtsgüter („das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes“) tapfer zu verteidigen. Der Verfasser stellt seine hier wiedergegebenen persönlichen Auffassungen zu dem Thema zur Diskussion.

25 Jahre Warschauer Pakt

Teil II. Rückblick, Bewertung und Übungstätigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Landstreitkräfte.

Dienstplangestaltung nach Gesamtausbildungsplan (GAP)

Das Thema wird nach den Fragen behandelt, welches Vorgehen nach den Bestimmungen des GAP vorgeschrieben und notwendig ist, damit der Wochenbefehl einer Einheit für die Ausbildung Erfolg bringt, und welche Hilfsmittel die Zusammenstellung dieses Befehls erleichtern.

Verstärken von Brücken

Teil II. Lösungsverfahren zum Verstärken von Brücken, eine zusammenfassende Beurteilung der Lösungsverfahren sowie Folgerungen für Truppenführung, Ausstattung und Ausbildung der Pioniere.

Amerikanischer Werfer „Lance“

Der Beitrag spricht die taktische Zusammenarbeit eines amerikanischen „Lance“-Bataillons mit einem deutschen Bataillon Raketenwerfer 110-SF an und macht deutlich, mit welchen einfachen Mitteln eine reibungslose Einsatzgrundlage geschaffen werden kann. Der Artikel gibt außerdem ein gutes Beispiel für den Ablauf kleinerer gemeinsamer Übungen von NATO-Partnern und für die immer erneut geforderte wirkungsvolle Interoperabilität.

Neue österreichische Verteidigungskonzeption

Der Verfasser geht auf häufig in der Presse zu findende Begriffe der österreichischen Verteidigungskonzeption wie Schlüsselzonen und Raumsicherungszonen ein. Er kommt ferner auf die Unterschiede zwischen Bereitschaftstruppe und Landwehr zu sprechen und schildert Vor- und Nachteile der Konzeption aus seiner Sicht.

Der Soldat der Luftwaffe in den achtziger Jahren

In zunehmendem Maße münden sicherheitspolitische Überlegungen in Fachdiskussionen über technische Notwendigkeiten und Möglichkeiten zukünftiger Waffensysteme. Die Medien haben die Thematik aufgegriffen und steuern zukunftsvisionäre Auffassungen bei. Obwohl der Mensch der Gegenwart — vielfältigen Einflüssen unterliegend — Wandlungen durchmacht, wird diesen Entwicklungen nur selten Raum geschenkt. Die Verfasser dieser Überlegungen sind Referenten im Führungsstab der Luftwaffe und haben — ohne Propheten sein zu können — erkennbare Tendenzen fortgeschrieben, um eine mögliche Antwort auf die Frage zu finden: „Wie sieht der Soldat der Luftwaffe vermutlich in den achtziger Jahren aus?“

Hochschulabsolventen in der Truppe

Erfahrungen und Vorschläge von Hochschulabsolventen — Erwartungen und Stellungnahmen von Einheitsführern und Kommandeuren.

1973 begannen die ersten Offizieranwärter mit ihrem Studium an den Hochschulen der Deutschen Bundeswehr. Sie sind jetzt als Oberleutnant bei der Truppe und haben ihre ersten Erfahrungen als Vorgesetzte hinter sich. Bei Studienbeginn trafen sie auf Kameraden, die ihr Studium an der Technischen Akademie der Luftwaffe, die in die Hochschule der Bundeswehr aufgegangen ist, aufgenommen hatten. Die in diesem Beitrag geschilderten Erfahrungen stellen jeweils die persönliche Auffassung dar, sind also keineswegs das Ergebnis einer systematischen Befragung, haben aber in ihrer Vielfalt einen gewissen repräsentativen Wert.

Außerdem nehmen Einheitsführer und Kommandeure aus ihrer Sicht Stellung zu dem Verhalten der Hochschulabsolventen, die in ihrem Bereich verwendet werden. Im Hinblick auf die noch kurze Stehzeit der Hochschulabsolventen in der Truppe und die jeweils geringe Anzahl im Verband, handelt es sich auch hier um personenbedingte Äußerungen.

— SC —

Schießausbildung mit TALISSI

Dieser Beitrag soll dazu dienen, den mit Kampfpanzern „Leopard“ A1—A3 ausgerüsteten Verbänden und Einheiten die Einsatzmöglichkeiten des TALISSI („Taktischer Licht-Schuß-Simulator“) bei der dritten Übung in der vorbereitenden Schießausbildung näherzubringen.

Betriebswirtschaftslehre der Streitkräfte

Hier wurde versucht aufzuzeigen, welche Kosten durch unüberlegte und leichtfertige Befehle und Maßnahmen entstehen können. Weiters werden Anregungen für Kalkulationen durch Führungskräfte in den Streitkräften vermittelt.

Methodik der Ausbildung beim Heer

11. Folge. Ausbildungsstunde.

Arbeitsunfälle in der Deutschen Bundeswehr — Erste Hilfe

1. Folge — Sanitätsausbildung aller Truppen. Grundsätzlich kommen in einer modernen Armee („Großbetrieb Bundeswehr“) Arbeitsunfälle vor, wie sie in unserer hochtechnisierten Zeit auch für jedes große Werk typisch sind. Die Bundeswehr ist bestrebt, durch Maßnahmen des ärztlichen und sicherheitstechnischen Betriebsschutzes Arbeitsunfällen vorzubeugen, vor allem wenn neue Arbeitsstoffe und Arbeitsverfahren bisher unbekannt Gefahren mit sich bringen.

Unterführer entscheiden ein Gefecht — Die 18. Panzerdivision bei Smolensk

Westlich Smolensk dämmert der 18. Juli 1941 herauf. In ihren Panzern und neben den Kettenkrädern, in Deckungslöchern, verborgen hinter Sträuchern und Bäumen warten Schützen und Kanoniere oder Kradschützen, Panzerjäger und Panzersoldaten der 18. Panzerdivision auf das Zeichen zum Angriff. Hart südlich des Dnjepr-Städtchens Gusino haben sie den Gegner eingeschlossen. Zwei sowjetische Schützenregimenter, ein Artillerieregiment und mindestens hundert Panzerkampfwagen sollen sich nach Gefangenenaussagen in dem Waldgelände zwischen Nitaschi — Ssyrokorjenje — Tschernischy — Dnjepr-Brücke, zwei Kilometer südwestlich Nitaschi befinden.

Für 0430 Uhr an diesem frühen Sommermorgen ist der Angriffsbeginn angesetzt. Der Divisionskommandeur hat mit ein paar roten, blauen und grünen Farbstiftstrichen den Angriffsplan skizziert. Ziel des Angriffs ist, die eingeschlossenen Feindkräfte zu zerschlagen, um danach die Dnjepr-Brücke bei Gusino in eigene Hand zu bringen.

Vier Tage bereits dauerte das Ringen der 18. Panzerdivision um diese Brücke. Schon am 14. Juli hatte die Vorausabteilung der Division den Raum um Krassnyi genommen, seitdem aber den entscheidenden Durchbruch nicht erringen können. Gelände- und Witterungsbedingungen, dazu ständige Feindangriffe in die weit überdehnten Flanken der nahezu ungedeckt tief in den russischen Raum vorgestoßenen Division hatten den Verband weit auseinanderfallen lassen. Ein geschlossener, kraftvoller Ansatz der eigenen Kräfte hatte daher bislang nicht geführt werden können. Zeitweilig waren die Truppenteile der Division in diesen Tagen über eine Länge von mehr als achtzig Kilometern auseinandergezogen.

So war auch ein erster Versuch, sich der Dnjepr-Brücke im Handstreich zu bemächtigen, bereits am 14. Juli an überlegenem Feindwiderstand zerbrochen. Gelungen war dagegen, den nordostwärts Krassnyi gelegenen Ort Ssyrokorjenje zu nehmen. Ein unmittelbar darauf folgendes Stoßtruppunternehmen gegen die Fährstelle über den Dnjepr beim selben Dörfchen allerdings war vom Gegner abgewiesen worden, der Stoßtruppführer dabei gefallen.

Noch am selben Tag gegen 1830 Uhr hatte die Vorausabteilung der Division ein weiteres Mal gegen Gusino angegriffen. Beiderseits der Straße Krassnyi—Gusino waren eine Kompanie des Kradschützenbataillons 18 und Teile des Schützenregiments 52 in knapper Kompaniestärke vorgedrungen. Eine weitere Kompanie hatte versucht, links ausholend in Richtung Nitaschi den Feind in der Flanke zu fassen. Nach guten Anfangserfolgen aber war auch dieser Ver-

such, wie das Kriegstagebuch der Division meldet, „vor starker feindlicher Abwehr wie Panzer-Gegenstoßen und starkem Artilleriefeuer liegengeblieben“.

Erst um 1540 Uhr des 16. Juli war ein erneuter Angriff angesetzt worden. Aus dem von eigenen Kräften gehaltenen Ssyrokorjenje heraus war eine Panzerabteilung unter Hauptmann Kirn entlang dem Dnjepr auf Gusino vorgestoßen. Der Angriff war anfangs gut vorangekommen, so daß bereits erwogen worden war, von hier aus mit dem inzwischen eingetroffenen gesamten Panzerregiment 18 rechts umfassend gegen die Brücke anzugreifen. Dann aber war die vorstürmende Panzerabteilung doch noch vom nordostwärtigen Dnjepr-Ufer aus unter flankierendes PAK-Feuer geraten und liegengeblieben. Gleichzeitig hatte der Gegner einen kraftvollen Gegenangriff aus nordwestlicher Richtung geführt. Vier eigene Panzer waren hierbei vernichtet, Hauptmann Kirn selbst schwer verwundet worden. Die Panzer hatten sich auf Ssyrokorjenje zurückziehen müssen, wo sie zum Schutz des Schützenregiments 52 verblieben waren.

Nach allen vergeblichen Mühen der letzten Tage sollte nun der heutige 18. Juli 1941 den Erfolg bringen. Der Operationsplan aus der Hand des Divisionskommandeurs war einfach. Das Regiment 52, das am Weg von Ssyrokorjenje nach Nitaschi hielt, sollte in südlicher Richtung in das Waldgelände hinein angreifen. Gleichzeitig sollte das Kradschützenbataillon 18 aus seinen am Vortag gewonnenen Stellungen zum Angriff nach Norden antreten, während das Schützenbataillon 101, das mit Teilen im Brückenkopf Kochanowo stand, den Auftrag bekam, aus ostwärtiger Richtung in den Wald zu stoßen. Das Panzerregiment 18 sollte in dem ungünstigen Waldgelände vorerst nicht eingesetzt werden.

Genau eine halbe Stunde vor Angriffsbeginn setzten die russischen Verbände zu einem Ausbruchversuch an. Ziel dieses Angriffs war offensichtlich, den deutschen Einschließungsring aufzubrechen, eine Sicherung nach Osten gegen den Einbruch des Regiments 52 aufzubauen, um dann über Nitaschi unflankiert nach Norden und über den Dnjepr abfließen zu können. Der feindliche Angriff kam überraschend und drückte auf die deutschen Verteidiger, die ihrerseits bereits zum Angriff formiert waren. Die Umstellung auf Verteidigung kostete ihren Preis. Beim II. Bataillon/Schützenregiment 52 waren bis 0730 Uhr schon sämtliche PAK durch Volltreffere ausgefallen. Im Augenblick hielt es noch in der Gegend Nitaschi. Die dem I. Bataillon/Schützenregiment 52 unterstellte und im Erdkampf eingesetzte Fliegerabwehrkompanie 631 wurde in eine günstigere Verteidigungsstellung vorgeführt. Der Kompanie zugeteilt war eine PAK der 2. Kompanie/Panzerjägerabteilung 88. Die FIAKp 631 wurde an diesem 18. Juli voll von der Wucht des gegnerischen Angriffs getroffen. Über das, was dabei geschah, berichtete in einer zwei Tage später verfaßten Meldung der Augenzeuge Feldwebel Notzke, der als Zugführer mit einem Halbzug 2 cm FIAK dem I. Bataillon/Schützenregiment 52 zugeteilt war.

„Vor meinem ersten Geschütz fuhr der Unteroffizier Koch mit einer 5 cm PAK der 2./PzJgAbt 88. Unter starkem feindlichem Artillerie- und PAK-Feuer rollten wir eine Waldschneise entlang. Ein Wassergraben von ziemlicher Breite mußte von den Männern zugeschanzt werden, bevor es weitergehen konnte. Während dieser Arbeit wurde das feindliche PAK-Feuer von links immer heftiger, dazu kam aus derselben Richtung Motorengeräusch, das lauter und dröhnender wurde.“

Der Geschützführer protzte seine PAK ab und ging trotz des schlechten Schußfeldes in Stellung. Schon fuhren von links her größere russische Panzer heran, die den rechten Waldrand zu gewinnen suchten. Auf eine Entfernung von rund fünfzig Metern schoß Koch den ersten Panzer ab. Er mußte selbst schießen, da der Richtschütze bereits ausgefallen war. Der Panzer brannte. Gleich darauf traf er den zweiten und den dritten Panzer, die vorüberfahren wollten. Der Rest der Panzer, etwa zehn, entkam vorerst nach rechts und war von unserer Stellung aus nicht mehr zu beobachten.

Unteroffizier Koch versuchte nun sofort, bessere Schußfelder zu gewinnen. Im Mannschaftszug schaffte die Bedienung das Geschütz bis hart an den Weg vor, den die Panzer gefahren waren, jeden Augenblick gewärtig, daß sie umkehren würden. Koch hatte gerade das Geschütz in Stellung bringen lassen, als die nach rechts aus-

gewichenen Panzer zurückgerollt kamen. In acht oder zehn Metern Entfernung mußten sie an der PAK vorüber. Durch das ruhige Auftreten des Geschützführers und die sichere und schnelle Arbeit der Bedienung war es in der äußerst kurzen Zeit von nur wenigen Minuten gelungen, die PAK vorzuziehen, in Stellung zu bringen, mit ausreichend Munition zu versorgen und feuerbereit zu machen.

Nun war der erste Panzer wieder heran. Ruhig und sicher richtete der Geschützführer, schoß auf die kurze Entfernung von etwa fünf bis acht Metern und brachte den Panzer zum Stehen. In nur geringen Abständen folgten noch weitere sieben Panzer, von denen Richtschütze Unteroffizier Koch fünf abschob. Die beiden anderen entkamen mit schweren Treffern, wurden aber bald darauf von einer 10,5 cm Kanone des Artillerieregiments 88 vernichtet.

Das ganze Gefecht, das der Geschützführer und zugleich Richtschütze sich mit den dreizehn Panzern lieferte, dauerte rund 25 Minuten. Nur dem selbstbewußten und kaltblütigen Auftreten des Unteroffiziers Koch und der von ihm mitgerissenen Bedienung ist es zu verdanken, daß in so kurzer Zeit neun größere Panzer abgeschossen wurden, die sonst an dieser Stelle die Sicherungen durchbrochen hätten. Während dieses Gefechtes herrschte immer noch starkes Granatwerfer- und Infanteriefeuer. Obwohl zwei Mann der Bedienung durch Verwendung im Verlauf des Gefechtes ausfielen, hat Unteroffizier Koch weitergekämpft und durch sein tapferes Verhalten an dieser Stelle einen Panzerdurchbruch verhindert.“

Am 23. Februar 1942 wurde er für seinen Einsatz als Führer eines PAK-Zuges mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und zum Leutnant befördert.

Besserer Unterricht mit Durchsichtfolien in der Luftwaffe. Teil II.

Sport

— Grundschule des Schilauß; Lehrprogramm „Parallelumsteigen“.

Heft 12/1979

Ortskampf in Hammelburg

Dieser Beitrag soll den Infanteristen Anregungen und Hilfen für die Vorbereitung und Durchführung der Ausbildung im Ortskampf geben. Dabei ist diese Zugs-Übung nur ein Beispiel für viele Möglichkeiten.

Methodik der Ausbildung beim Heer

12. Folge. Ausbildungsstunde.

Arbeitsunfälle in der Deutschen Bundeswehr — Erste Hilfe

2. Folge — Sanitätsausbildung aller Truppen.

Besserer Unterricht mit Durchsichtfolien in der Luftwaffe. Teil III.

Sport

— „Wie schaffe ich acht Meter?“ — Methodische Anleitungen für das Kugelstoßen in der Halle.

— Einführung in die Anfängerschwimmbildung — Teil I. Die Schwimmbildung der Deutschen Bundeswehr gliedert sich in die Ausbildung von Nichtschwimmern und Schwimmanfängern und in die Ausbildung von Rettungsschwimmern. Die Voraussetzung jeder Schwimmbildung ist jedoch die Kenntnis der Allgemeinen Bestimmungen und der Sicherheitsbestimmungen der Bundeswehr, die in diesem Beitrag kurz behandelt werden.

— SC —

Deutsches Waffenjournal

Heft 12/1979

Das Steyr Arme-Universal-Gewehr (AUG) 5,56 mm

Der bekannte Waffenfachmann S. F. Hübner stellt das Steyr Arme-Universal-Gewehr mit dem Kaliber 5,56 mm, welches beim österreichischen Bundesheer unter der Kurzbezeichnung

STG 77 eingeführt ist, in einem ausführlichen und reich illustrierten Artikel vor. Es wird vor allem auf die Vorteile und Konstruktionseigenheiten dieser zukunftsweisend aussehenden Waffe eingegangen. Ein lesenswerter Beitrag, vor allem empfehlenswert für Ausbildungspersonal, weil er über die amtliche Vorschrift hinaus Informationen vermittelt.

— Wid —

USA:

Military Review Heft 10/1979

Israelische Verteidigung am Golan

In einem Interview erläutert Brigadegeneral Kahalani, der im Jahr 1973 als Oberstleutnant am Golan ein Panzerbataillon führte, wie es möglich war, gegen überlegene syrische Kräfte zu bestehen. Es wird versucht, auf die Möglichkeit der „aktiven Verteidigung“ einzugehen und Parallelen zu ziehen.

Neue Freunde und neue Feinde

Darstellung der möglichen Auswirkungen der Aufrüstung der Volksrepublik China auf die Sowjetunion; ein Umdenken der Sowjetunion könnte zu einer Verringerung des Druckes auf Westeuropa führen.

Kleinkalibrige Munition: Der Weg in die Zukunft für die NATO

Plädoyer für das Kaliber 5,56 mm bei den Handfeuerwaffen.

Die Milizarmee der Schweiz

Professionelle Beurteilung und Einsatzbereitschaft

Nach einer Studie des Army War College wurden für die Beurteilung der Einsatzbereitschaft von Verbänden zu schematisch gehaltene Kriterien aufgestellt, die zuviel Gewicht auf „Kurzzeit-Merkmale“ legen. Nach dem Vorschlag des Verfassers sollen mehr „Langzeit-Merkmale“ herangezogen werden.

Der Hubschrauber in den sowjetischen Streitkräften

Der Hubschrauber galt lange Zeit als „amerikanisch“. Nun hat er aber in den Streitkräften der Sowjetunion eine Rolle eingenommen, die den Westen zwingt, sich darauf einzustellen.

Militärischer Ehrenkodex: ein Vorschlag

Angeichts der allgemeinen ethischen Unsicherheit wird es für den Offizier immer schwieriger, Berufs- und Standespflichten, die nicht eindeutig festgelegt sind, zu erkennen. Es wird daher vorgeschlagen, die Normen enger abzugrenzen.

Heft 11/1979

Das Übersetzen über den Suezkanal

Interview mit dem ägyptischen Generalmajor Ghazala, der 1973 für die Planung des Übersetzens mitverantwortlich war.

Was, wenn? Amerikanische Strategie für den Nahen Osten

Fallstudie vier möglicher Bedrohungen: Staatsstreich in Riad mit Sperre der Straße von Hormuz; Saudi-Arabien stellt Öllieferungen ein; der Irak marschiert in Kuwait oder Saudi-Arabien ein, die Russen stoßen zum Persischen Golf vor.

Ein Leitfaden für den Islam

Kurze Beschreibung der wichtigsten Vokabeln, die im Zusammenhang mit Berichten über den Islam immer auftauchen.

Die Palästinenser: Eine Nation ohne Staat

Geschichtliche Entwicklung und politische Hintergründe sowie Zukunftsaussichten der Palästinenser.

Die Schlacht um Suez

Darstellung der Kämpfe um Suez zu Ende des Oktoberkrieges 1973.

Der Sturz des Schahs

Untersuchung der Ursachen des Sturzes durch die Teilnehmer des Foreign Area Officer Course of the U. S. Army, Institute for Military Assistance in Fort Brass.



Links: **Generalleutnant Fulvio Ristori** — Kommandant der 5. ATAF in Vicenza/Italien ist der Nachfolger von Generalleutnant Renzo Marches und hat im Vorjahr das Kommando über die 5. ATAF übernommen. Geboren 1920; Absolvierung der Luftwaffenoffiziersschule; 1943 zum Leutnant ausgemustert. Nach Kriegsende 1945 wurde er Staffelfeldkommandant und später Testpilot in den Vereinigten Staaten für die italienische Luftwaffe. Nach der Ausbildung zum Generalstabsoffizier wurde Ristori im Jahre 1967 zum Oberst befördert. Anschließend war er Geschwaderkommandant während der Umrüstung auf den JaBo F-104S „Starfighter“. Ab 1976 fungierte er als stellvertretender Stabschef der italienischen Luftwaffe und war maßgeblich im Planungsstab für die Einführung des Jägers und Jagdbombers MRCA „Tornado“ tätig.

Rechts: **Abzeichen der 5. ATAF.** Der Wappenschild mit dem geflügelten Löwen von San Marco ist mit den Flaggen jener Staaten umrandet, deren Personal im integrierten Stab tätig ist (Bundesrepublik Deutschland, Italien, Türkei, Vereinigte Staaten). Das Schriftband im unteren Teil lautet: „Friede durch Stärke“.

— Ri/GR —



Libyen — militärischer Stoßkeil gegen Saudi?

Nach Ansicht des Verfassers ist die Gefahr eines Krieges zwischen Libyen und Ägypten nach dem Friedensschluß Ägyptens mit Israel und dem steigenden Einfluß der Sowjetunion in Libyen sehr groß.

Unruhe im Süden Arabiens

Studie über die steigende Bedeutung von Nord- und Südjemen und des Sultanates Oman, angesichts der Erdölkrise.

Die Waffen-Konexionen

Übersicht über das Ausmaß sowjetischer Waffenlieferungen an Staaten der dritten Welt im Nahen Osten und Darstellung möglicher Auswirkungen.

— AF —

Army Heft 10/1979

Army Green Book 1979 mit folgenden Beiträgen:

Auftragserfüllung bedeutet Einsatzbereitschaft allzeit und überall

Der Soldat bleibt unsere elementare Waffe

Modernisierung der Streitkräfte: große Aufgabe, großer Lohn

Ausbildung als Voraussetzung für die Modernisierung der Streitkräfte

Bei klaren Aufträgen klare Ziele

U. S. Army Europe als scharfe Klinge der NATO

DARCOM: Alte Lösungen genügen nicht mehr

Unsere Fähigkeit, „jetzt zu kämpfen“, stützt sich auf Menschen

Wacht in Korea: Streß und Herausforderung

Das Zivilpersonal des Heeres spürt die Auswirkungen der Gesetzreform

Arbeit an der „Komm wie Du bist“-Bereitschaft

Die Personalfrage ist für die Reserve vorrangig

Operation „Laurel Cascade“: Guerillas schalten in Pennsylvania 42 Ziele aus

Der Generaltruppeninspektor von heute: Auge und Ohr des Heeres

Waffenverzeichnis 1979

— AF —

The Military Engineer Heft 6/1979

Amerikanische Truppenpioniere im Wandel

Aufgrund von Analysen des Nahostkrieges 1973 wurden militärische Doktrin, Struktur und Taktik der amerikanischen Streitkräfte neu überdacht. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse bildeten den Ausgangspunkt einer Reihe von Veränderungen hinsichtlich Doktrin, Ausrüstung und Gerät sowie Ausbildung der Streitkräfte. Hievon wurden u. a. die amerikanischen Truppenpioniere berührt. Der Artikel zeigt ihre Rolle in einem künftigen Krieg in Abwehr und Angriff auf, wobei eine mögliche Auseinandersetzung zwischen NATO und Warschauer Pakt in Europa besonders berücksichtigt wird.

Pionierunterstützung beim Nahostkrieg 1973

Der Nahostkrieg 1973 war u. a. durch das Aufeinandertreffen sowjetischer und amerikanischer Rüstungstechnologien gekennzeichnet; die Auswertung der hierbei gewonnenen Erkenntnisse hat mit zur Neuformulierung der gegenwärtigen Doktrin und Entscheidungsfindung hinsichtlich der künftigen amerikanischen Rüstung beigetragen. Den Pionierkräften beider Streitparteien wird eine Schlüsselrolle an den Geschehnissen dieses Krieges zugeschrieben. Der Artikel beschreibt eingehend die ägyptischen, syrischen und israelischen Pioniermaßnahmen vor diesem Krieg, während der ersten Phasen des Krieges und während der israelischen Sinai-Gegenoffensive sowie die daraus gezogenen Schlüsse.

Entwicklungen zur raschen Instandsetzung von Start- und Landebahnen

Forschungsprogramm der amerikanischen Luftstreitkräfte zur raschen Instandsetzung von Start- und Landebahnen sowie anderer Bodeneinrichtungen nach einem feindlichen Angriff.

Amerikanisches Pioniergerät für die achtziger Jahre

Der Artikel beschreibt den gegenwärtigen Entwicklungsstand und vorgesehenen Gerätezufluß in den Bereichen Minenabwehr, taktisches Brückengerät, Trinkwasseraufbereitung, taktische Versorgung, topographisches Gerät, Baugerät und sonstige Pionierausrüstung.

Das neue britische Pionierboot

Beschreibung des neuen britischen Aluminium-Pionierbootes samt zugehörigem Spezialanhänger sowie Ergebnisse einer Versuchsreihe.

Pionierunterstützung der sowjetischen und Warschauer-Pakt-Landstreitkräfte

Die Grundsätze der Sowjetunion und des Warschauer Paktes zur Führung eines künftigen Krieges mit ihrem massierten Einsatz gepanzierter Kräfte und deren schnelles Vorgehen unter kon-



Drei Generationen deutscher Kampfpanzer

Unser Bild zeigt drei Generationen deutscher Kampfpanzer. In der Mitte der Panzerkampfwagen „Panther“ des Zweiten Weltkrieges (46 t, 5 Mann Besatzung, 700 PS, 75 mm Panzerkanone); rechts der Kampfpanzer „Leopard 1“, von dem bis heute 4 561 Stück an acht Staaten verkauft wurden (42,4 t, 4 Mann Besatzung, 830 PS, 105 mm Panzerkanone); links der neue Kampfpanzer „Leopard 2“ in der Serienausführung (55 t, 4 Mann Besatzung, 1 500 PS, 120 mm Glattrohrkanone). Der bisherige Auftragsbestand beläuft sich auf 2 245 Stück (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1979, Seite 521 ff.).

— WJS/GR —

ventionellen wie auch atomaren Bedingungen erfordern ungeheure logistische und versorgungsmäßige Aufgaben. Hierbei kommt den Pionieren eine besondere Rolle zu; entsprechende Pionierunterstützung ist auf allen Führungsebenen von der Front abwärts vorgesehen. Der Artikel beschreibt ihre Fähigkeit in den Bereichen Bau- und Geländeverstärkungsmaschinen u. ä. Gerät, Brückengerät u. ä. Übersetzmittel, Minenkriegführung, chemische Kriegführung sowie Überwindung der feindlichen Panzerabwehrmittel.

— RF —

- Aufgabe und Tätigkeit des Marinearztes.
- Die republikanische Garde.

In den Berichten über **militärische Museen** wird diesmal das berühmte Kavalleriemuseum in Saumur vorgestellt.

Leserbeiträge

- Harte Dienstzeit in der Schule des Heeres für Kommandounternehmen.
- Höhere militärische Bildung auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet.

Leser- und Erlebnisberichte

- Grundsätzen des Krieges,
- Gedanken zur Nuklearstrategie,
- Politik und Militär,
- Raid auf den Chimborazo und
- Versetzung nach Bobo-Dioulasso in Zentralafrika.

Heft 46/1979

Das letzte Heft des Jahrganges 1979 ist militärischer Literatur und militärischem Filmwesen gewidmet, einem Gebiet, das auf eine alte Tradition in Frankreich verweisen kann. In Gesprächen mit Journalisten werden die besonderen Gesichtspunkte und Erfahrungen über Wort- und Bildberichte aus militärischen Bereichen dargestellt, deren Beachtung die Voraussetzung für den Erfolg bei dem zu informierenden Interessentenkreis ist. Informationsdienste und Öffentlichkeitsarbeit sind heute wesentliche Arbeitsgebiete bei militärischen Kommandostellen und Stäben. Zentrale Verteilungsstellen für militärische Filme, öffentliche Verleihung von Literaturpreisen, Bibliotheken mit Werken über die Tradition der Soldaten und die Zeitgeschichte der Kriege sowie militärwissenschaftliches und historisches Schrifttum spannen den Bogen der Leserinteressen bis zur Information über aktuelle Sportereignisse und sportliche Leistungen der Soldaten.

In den **aktuellen Nachrichten** wird das Budget 1980 in bezug auf Neuerungen und Ergänzung der Ausrüstung der einzelnen Teilstreitkräfte in großen Umrissen dargestellt. Ein weiterer Beitrag weist auf die Anwendung guter Sprachkenntnisse hin sowie auf die Verunglimpfung der französischen Sprache durch das Einfließen von Ausdrucksweisen angelsächsischen Ursprungs.

Militärische Fachartikel

- Der moderne Stil — richtige Verwendung von Fachausdrücken und überlegte Ausdrucksweise.
- Logistik im Frieden und im Krieg — Streiflichter und Gedanken zur Unterscheidung der logistischen Notwendigkeit.
- Minenräumtaucher, ein hartes und gefährliches Arbeitsgebiet der Marine.
- Das Radarauge, ein wesentliches Instrument für die Luftaufklärer.
- Strahlenschutzdienst in den Streitkräften.
- Das Sturmgewehr „Famas“, eine Waffe, von der 400 000 Stück produziert und in den achtziger Jahren der Truppe zugeführt werden sollen.

Aus **fremden Heeren** wird über die Verteidigung sowie die Organisation und Stärke der niederländischen Streitkräfte berichtet.

Historische Beiträge befassen sich mit dem fünfzigsten Todestag von Marschall Foch und Louis-Napoleon Bonaparte, dem Sohn Napoleons III.

Frankreich:

Armées d'aujourd'hui

Heft 44/1979

Dieses Heft ist der **Marine**, ihrer Konzeption, den Konstruktionsproblemen, Waffensystemen und der Indienststellung von Kriegsschiffen gewidmet.

Wie sich Beweglichkeit und Waffenwirkung beim Heer in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben, ist auch bei der Marine eine Parallelentwicklung festzustellen, mit dem zusätzlichen Argument, daß die Mannschaft, welche die Waffen bedient, auch auf dem Schiff leben und wohnen muß. Die Konstruktion der Schiffe muß daher auf Zweckmäßigkeit und Lebensdauer abgestellt sein. Die Forderungen des Admiralstabes liegen mit Schwergewicht auf operativem Gebiet, Reichweite, Kampfkraft, technischer Ausrüstung, aber auch im Interesse der Besatzung. Die Marinestreitkräfte müssen heutzutage ebenfalls über besondere technische Ausrüstungen auf nachrichtentechnischem Gebiet verfügen und für bestimmte Führungsaufgaben moderne Computereinrichtungen einsetzen.

Ein interessanter Beitrag befaßt sich mit den entgegengesetzten Problemen der Notwendigkeit von Verschwiegenheit und Information über Angelegenheiten der Streitkräfte. Aus politischen, diplomatischen und technischen Forderungen müssen auch wehrpolitische Erfordernisse koordiniert und die Massenmedien als meinungsbildender Faktor eingeschaltet werden.

Aus **fremden Heeren** wird über die spanische Armee, Spezialeinheiten sowie andere Verbände, wie z. B. die Guardia Civil berichtet.

Militärische Fachartikel

- Beirut 1976 bis 1978; Gedanken zum Kampf im verbauten Stadtgebiet.
- Luftunterstützung mit herkömmlichen Waffen.
- Marine-Feuerwehr, Tag und Nacht einsatzbereit.
- Polyester und Zusammenwirken für die Minensuchschiffe; Minenjagd nach modernen technischen Entwicklungen der Tripartite-Minen.

Heft 45/1979

Das Hauptthema dieses Heftes ist die weltweite **technische Militärhilfe**, ein außerordentlich umfangreiches Arbeitsgebiet der französischen Streitkräfte. Schon seit Jahrzehnten werden Angehörige von Ländern dieser Interessensphäre Frankreichs an französischen Militärschulen ausgebildet oder französische Spezialisten und Truppen in diesen Ländern stationiert. Ländern, die es wünschen, stellt Frankreich traditionell auch Militärhilfe und echte politische Zusammenarbeit zur Verfügung. In materieller Hinsicht umfaßt dies auch Waffenlieferungen — ein Beispiel dafür sind der Sudan und die senegalesische Marine. Mehr als dreißig Staaten der Welt arbeiten auf dem Sektor der Luftstreitkräfte eng mit Frankreich zusammen und verwenden Flugzeuge französischer Produktion. Weitere Schwerpunkte liegen in der Zusammenarbeit hinsichtlich Polizei, Gesundheitswesen und im medizinischen Bereich. Eine übersichtliche Weltkarte zeigt, daß die Aktivitäten Frankreichs vor allem auf dem afrikanischen Kontinent liegen.

Aktuelle Nachrichten berichten von der Übung „Saone 79“, dem 9. Internationalen Filmfestival im Kongreßpalast Paris und der Darstellung Clemenceaus als „französischem Bismarck“.

Militärische Beiträge

- Operative Planung und ihre vielseitigen Aspekte.
- Militärisches Kaderpersonal, Vielseitigkeit oder Spezialisierung?
- Marinefliegerpatrouille — Patrouille in der Einsamkeit.
- Die Schule des Pharaos, die Sanitätsschule für Tropenkrankheiten.
- Stellungnahmen zu Aufnahme, Aufenthalt und Entlassung am Beispiel des neuen Heereskrankenhauses in Val de Grace.
- Krankentransporte und militärische Lufttransporte.
- Gendarmerie auf der Autobahn.

Im **historischen Beitrag** wird über das Museum in der Militärakademie von Saint-Cyr berichtet, das Ausstellungsstücke aus drei Jahrhunderten beherbergt.

Leserbeiträge

- Offene Ermittlungen. Erstellen und Auswerten von Beobachtungen.
- Seite an Seite oder Auge in Auge. Gedanken zum Verhältnis aktiver Soldaten gegenüber Reservisten.
- Strategische Probleme aus aller Sicht. Grundsätzliche Überlegungen und Analysen im Hinblick auf die Möglichkeit eines dritten Weltkrieges.
- Operation „Baugeois“, Zusammenarbeit zwischen Streitkräften und Zivilbevölkerung.

— Dt —

Italien:

Rivista Militare Heft 3/1979

Sicherheit, Landesverteidigung und Streitkräfte

In diesem Artikel wird die strategische Lage Italiens im Mittelmeerraum, seine Position in den Bündnis- und Paktsystemen sowie seine Militärpolitik behandelt.

Die Divisionsartillerie in der Verteidigung und im Hinhaltenden Kampf

Der Artikel befaßt sich mit dem Einsatz und den Aufgaben der Artillerie sowie den sich daraus ergebenden Problemen nach der Umstrukturierung des Heeres. Er geht näher auf die Problematik der Artillerieunterstützung und auf mögliche Gruppierungen der Divisionsartillerie ein.

Panzerverbände (Kompanie, Bataillon)

Nach derzeitigem Ausrüstungsnachweis verfügt die italienische Panzerkompanie über einen Führungspanzer und fünf Panzer je Zug, also sechzehn Panzer insgesamt. General Azais stellt die Reduzierung dieser Anzahl zur Diskussion, da sich aus der derzeitigen Gliederung Einsatz- und Führungsprobleme ergeben.

Das Problem der „Sättigung“ beim Einsatz mechanisierter und gepanzerter Verbände im Gebirge

Der Verfasser wirft die Frage des Einsatzes von mechanisierten und gepanzerten Kräften im Gebirge auf.

Ein Vorschlag zur besseren Ausbildung des Berufsoffiziers

Da nach Ansicht des Verfassers das derzeitige Auswahlssystem und der eingeschlagene Ausbildungsweg nicht voll den Erfordernissen des modernen Offiziers entsprechen, der Kommandant Chef und Manager in einer Person sein soll und gewissen Gebieten zu wenig Platz eingeräumt wird — andere wiederum überbewertet werden —, schlägt er vor, das Auslesesystem und den Ausbildungsweg des Berufsoffiziers beim Heer neu zu überdenken und den heutigen Erfordernissen anzupassen.

Regionaler Präsenzdienst

Die geographische Struktur Italiens einerseits und der hohe Bedarf eines großen Kontingents an Soldaten in Norditalien andererseits (in dem die mögliche Hauptbedrohung zu erwarten ist), bedingen für den Großteil süditalienischer Wehrdienstpflichtiger die Ableistung des Präsenzdienstes in Garnisonen Norditaliens. Eine Möglichkeit für die süditalienischen Wehrdienstpflichtigen, den Präsenzdienst in Heimatnähe abzuleisten, ist aus wirtschaftlichen und vor allem militärischen Überlegungen zur Zeit unrealisierbar.

Heft 4/1979

SALT II

Hubschrauber zur Panzerbekämpfung

Es wird die italienische Konzeption des Hubschraubers A-129, dessen Entwicklung bis 1982 abgeschlossen sein soll, vorgestellt. Dabei handelt es sich um einen leichten Hubschrauber, der zur Panzerbekämpfung, aber auch gegen andere Bodenziele eingesetzt werden kann und mit dem amerikanischen Typ AH-1 „HueyCobra“ vergleichbar ist.

Fliegerabwehr

Es wird Einblick in die Problematik der Fliegerabwehr und in die Entwicklung der damit verbundenen Waffensysteme gegeben.

China

Der Artikel liefert Beiträge über Verfassung, Kulturrevolution, Verteidigungsstrategie, Volksarmee und Maßnahmen zur Modernisierung der Armee.

Die Artillerie in Italien

Chronologischer Überblick zur italienischen Artillerie von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg.

Ausbildung zum Reserveoffizier

Wie entsteht ein Geschützrohr?

Technische Überlegungen zur Herstellung eines Artillerierohres von der Konzeption bis zur Produktion. Es wird auch auf die führende Stellung Italiens auf dem Gebiet der Waffen-, Munition- und Radartechnik verwiesen.

Militärpolitische Spitze der Sowjetunion

Es wird Einblick in die frühere und gegenwärtige Spitzenstruktur der Sowjetunion sowie in die Aufgaben, die diesen obersten Gremien zufallen, gegeben.

Heft 5/1979

Spannungsgebiete und Konfliktherde der Welt

Es werden besonders der Mittelmeerraum und der Nahe Osten berücksichtigt.

Die „aktive Verteidigung“ in der operativen Konzeption der Vereinigten Staaten

Die „aktive Verteidigung“, eine Konzeption, die ihren Niederschlag in der Vorschrift FM 100-5 findet, soll zur Lösung des sich im NATO-Bereich stellenden Problems der Verteidigung gegen einen zahlenmäßig und materiell überlegenen Gegner beitragen.

Im Gegensatz zur starren und beweglichen Verteidigung, bei der man vor allem auf den „entscheidenden Stoß“ und den Gegenangriff der Reserve setzt, sieht die „aktive Verteidigung“ den massiven, lokalen Einsatz von Kräften zum Zwecke des „Abriegelns durch seitliche Verstärkungen“ vor, um dem feindlichen Schwergewicht das eigene rechtzeitig entgegenzustellen.

Die Divisionsreserve besteht aus nur ein bis zwei kleinen Verbänden. Verstärkt wurden jedoch im Gegensatz zu früher die Kräfte in der „Sicherungszone“ (bei der amerikanischen Panzerdivision der Bereich zwischen 15 und 40 Kilometer vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches); sie sollen unter anderem die feindliche Schwergewichtsbildung rechtzeitig erkennen und werden nach Auftragsbefehl den vorne eingesetzten Brigaden zur Verstärkung unterstellt.

Ausbildung zum militärischen Manager

Im Oktober 1979 begann in Civitavecchia der zweite Teil des Generalstabskurses, bei dem man auch einem österreichischen Offizier einen Platz reserviert hatte.

Der Artikel behandelt das Ausbildungsprogramm dieses Kurses mit einer detaillierten Aufgliederung des gesamten Stoffes.

— JU —

Jugoslawien:

Front

Heft 41/1979

Panzerabwehrwaffen

Zeichnungen und Daten des amerikanischen Raketenjagdpanzers M-901 und des sowjetischen Raketenjagdpanzers BRDM-2 (BTR-40P2). Werturteile wurden keine abgegeben.

Verteidigungsschule

Eine sehr gute Beschreibung der Maschinenpistole 56 mit Zeichnungen und Fotos als Lernbeispiel.

Heft 42/1979

Flußüberquerung

Abbildungen zeigen furtende Panzer bzw. Panzerhindernisse an den Ufern.

Fallschirmspringer

Immer mehr Zivilisten absolvieren die Fallschirmspringerausbildung, bevor sie ihren Militärdienst leisten.

Verteidigungsschule

Erklärung und Zeichnung des Maschinengewehres M-53. Das Zerlegen und Zusammensetzen der Waffe wird von Frauen vorgeführt.

Heft 43/1979

Gute Nachbarschaft

Marschall Tito führte in einer Ansprache aus, daß Jugoslawien mit fast allen Nachbarn sehr gute Beziehungen unterhält. Besonders hervorzuheben wurde der Besuch des jugoslawischen Außenministers in Wien.

Grenztruppen

Fotos von der Ausbildung der Grenzsoldaten, wobei besonders eine Einheit hervorgehoben wird, die schon dreimal bei einem Wettbewerb als beste Grenzeinheit bezeichnet wurde.

Modellraketen

26 Klubs konkurrieren unter der Obhut eines Aero-Klubs um den Meistertitel.

Verteidigungsschule

Beschreibung des leichten Maschinengewehres M-72.

Heft 44/1979

Reservistenübung

Abbildungen einer Übung mit dem schweren Granatwerfer. Bemerkenswert sind Blätter-Tarnhauben auf den Stahlhelmen der Soldaten.

Verteidigungsschule

Leicht verständliche, gezeichnete Anleitung zur Bekämpfung beweglicher Ziele mit einem Maschinengewehr.

Heft 45/1979

Fliegerabwehr

Anlässlich des 35. Jahrestages der Gründung von Fliegerabwehreinheiten schildert der Bericht die Entwicklung dieser Waffengattung, beginnend bei den Beutegeschützen bis zur heutigen Verwendung von modernsten Raketenwaffen einschließlich des Fliegerabwehrrohres „Strela“.

Verteidigungsschule

Eine sehr gute Erläuterung mit Zeichnungen des Panzerabwehrrohres 57.

Heft 46/1979

Reservistenausbildung

Das Kaderpersonal der Reservisten in der Stärke von mehr als 600 000 Mann wird laufend an den Waffen und der Kommandosprache geschult, ebenso erfolgt eine politische Schulung.

Territorialübung

Abbildungen einer zweitägigen Übung einer Territorialeinheit; bemerkenswert ist eine MG-Bedienung mit einem fünfundvierzigjährigen Reservisten und einer zwanzigjährigen Ladeschützin.

Verteidigung

Bilder von einer Einsatzübung der Werksfeuerwehr einer Brauerei.

Soldatenklub

In einigen Kasernen wurden eigene Klubs gegründet, die ihre Bibliothek verwalten, eine eigene Musikkapelle haben und auch eine Zeitung herausgeben.

Flugzeugerkennungsdiens

Bilder und technische Angaben des neuen italienischen Düsentrainers MB 339V.

Verteidigungsschule

Schießen auf bewegliche Ziele mit einem Panzerabwehrrohr. Sehr gute Erklärung der verschiedenen Zieleinrichtungen.

Heft 47/1979

Verteidigungsschule

Leicht verständlich werden die einzelnen Teile eines Panzers erklärt und vor allem beschrieben, wo ein Panzer weniger oder mehr verwundbar ist.

Heft 48/1979

Verteidigungsschule

Erklärung über das Scharfmachen und Werfen einer Handgranate sowie Erläuterung der wichtigsten Teile.

Heft 49/1979

Fliegerabwehr

Bildbericht vom Übungsschießen mit der Maschinenkanone M-53 sowie dem Fliegerabwehrrohr M-7.

Verteidigungsschule

Eine genaue Erklärung der verschiedenen Panzerabwehrwaffen und der Möglichkeiten, einen Panzer zu bekämpfen.

Heft 50/1979

Kriegsakademie der Landstreitkräfte

Anlässlich der 35-Jahr-Feier der Landstreitkräfte werden Bilder über die einzelnen Ausbildungsstätten gebracht.

Heft 51/1979

Panzerabwehrhubschrauber

Abbildungen des Hubschraubers „Gazelle“, der mit Panzer- und Luftabwehrraketen ausgestattet ist.

Verteidigungsschule

Der Selbstladekarabiner M-59/66 und seine Munitionsarten werden beschrieben. Unter anderem gibt es eine Manöver- und eine Schulmunition.

— Att —

Sowjetunion:

Voenny Vestnik

Heft 8/1979

Ehrenamtliche Kontrollorgane im Bataillon

Die ehrenamtliche Tätigkeit von Kontrollorganen im Bataillon ist durch die Appelle des Zentralkomitees der KPD/SU begründet, die alle Sowjetbürger dazu aufrufen, „beständig für die Festigung der Arbeits- und Bürgerdisziplin, für Erhöhung des Verantwortungsbewußtseins, für Schonung des sozialistischen Eigentums und gegen Verschwendung, Eigennutz und Nepotismus“ zu kämpfen. In der neuen Verfassung sind die Aufgaben der Kontrollorgane so umrissen: sie „überwachen die Erfüllung der Pläne und Aufträge, bekämpfen Disziplinwidrigkeiten, Nepotismus, Eigennutz, Verschwendung, Verzögerung und Bürokratie und unterstützen die Arbeit der staatlichen Organe“.

Die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPD/SU, Breschnew, daß „heute nichts wichtiger ist als sparsame, rationelle Nutzung aller Möglichkeiten und Reichtümer“, sind das Leitmotiv für die Vorgangsweise der Kontrollorgane — sie sind für alle zuständig, alles geht sie an: Lehrsäle und Garagen, Waffenkammern, Ausbildungs- und Schießstätten, Lebensmittelmagazine, Lager, Unterkünfte und Speisesäle, Strom- und Treibstoffverbrauch usw. Ihre Überprüfungsberichte gehen den Kommandanten zu und werden in Wandzeitungen publiziert. Dabei werden nicht nur Mängel aufgezeigt, sondern auch Vorschläge zu ihrer Beseitigung eingebracht.

Diese Tätigkeit zeitigte bereits die ersten Resultate: die Kommandanten suchen von sich aus nach Mängeln und stellen sie ab, die Truppe macht sich Gedanken, wie sie ihren Bereich gefällig und komfortabel gestalten kann (z. B. Blumenbeete, Grünanlagen, Ausschmückungen der Speisesäle usw.).

Die Soldaten haben begriffen, daß die Kontrollorgane eine wichtige Funktion haben. Daher kommen sie von sich aus um Rat und Hilfe, melden Unzukömmlichkeiten und unterbreiten Vorschläge.

Zur Ausbildung hochqualifizierter Fachleute

Im gesamten Bildungswesen ist festzustellen, daß die Wissenschaft wie nie zuvor den Bildungs- und Erziehungsprozeß beeinflusst. Dies verpflichtet besonders die Kommanden der Militärakademien, eine ständige Fortbildung ihres Ausbildungspersonals zu gewährleisten.

Diesem Zweck dienen auf einigen Akademien eigene „Schulen für Junglehrer“ (für Lehroffiziere mit weniger als fünfjähriger Lehrtätigkeit). Einige Akademien haben innerhalb des Lehrstuhles „Methodik“ eine Fakultät zur Lehrerfortbildung eingerichtet.

Die Frequentanten selbst werden nach den neuesten Erkenntnissen der Methodik und Didaktik geschult. Dies wiederum erfordert eine entsprechende Ausstattung mit Lehrmitteln und Lehrbehelfen.

Es heißt, daß das Gefechtsfeld die beste Schule des Kommandanten sei. Dies gilt für zukünftige Offiziere mit der Einschränkung, daß der Arbeit am Gefechtsfeld eine sorgfältige Ausbildung im Lehrsaal vorausgehen hat.

In der Panzerakademie gibt es Lehrsäle mit Geländemodellen, die den Einsatz der Truppe elektrisch veranschaulichen lassen: man sieht die Stützpunkte, Anschlußlinien, Gefechtsstände, Feuerstellungen, Lage der Reserve und ihre Verschiebung; Waffen und Geräte sind als Miniaturmodelle ausgeführt und werden dem Gefechtsverlauf entsprechend verschoben, wodurch die Frequentanten eine gute Vorstellung von ihrer Arbeit im Gelände erhalten.

Auch für das Erlernen von Absprache der Zusammenarbeit und Planung des Gefechtes gibt es eigene Lehrsäle: vor dem Geländemodell sind Panzertürme mit der gesamten Fernmeldeausstattung aufgestellt, so daß die Entscheidungsfassung und Befehlsgebung realistisch geübt werden kann. Dabei werden die Frequentanten auch psychisch belastet, indem Gefechtslärm, Funkstörungen und ähnliches eingespielt werden.

Verbesserungsbedürftig ist hingegen die Zusammenarbeit mit der Truppe. Wohl werden für deren Übungen und Planspiele die Frequentanten miteinbezogen, werden von den Bataillonen Offiziere zu Vorträgen und Vorlesungen an die Akademie eingeladen, doch manche Erprobung und verschiedene Forschungsprojekte könnten gemeinsam betrieben werden.

Ebenfalls verbesserungsbedürftig ist das Auswahlverfahren für den ersten Jahrgang. Es ist bekannt, daß Soldaten des zweiten Dienstjahres bzw. Frequentanten, die schon einen Beruf ausgeübt haben, die Ausbildung zum Offizier mit größerer Gewissenhaftigkeit und Zielstrebigkeit absolvieren. Doch diese Personengruppe stellt nur jeweils etwa 20% der Bewerber dar. Bei den übrigen Maturanten kommt es vor, daß sie sogar nach der Ausmusterung nach dem Beruf wechseln. Um bei der Aufnahme Fehlgriffe möglichst zu vermeiden, sollten auch Lehroffiziere in die Kommission eingeteilt werden, die neben dem Notendurchschnitt auch die menschliche Eignung des Kandidaten werten können.

Außerst wichtig für die Militärakademie ist die Frage der Bestellung der Lehr- und Jahrgangsoffiziere. Häufig ist eine Überalterung feststellbar, weil keine geeigneten Offiziere für eine solche Einteilung zur Verfügung stehen. Abhilfe könnte geschaffen werden, wenn für die vorgesehenen Lehr- und Jahrgangsoffiziere Kurzurse eingerichtet würden, in denen man sie auf die Besonderheiten der Dienstleistungen an einer Akademie vorbereiten und ihre Eignung für die vorgegebene Aufgabe überprüfen könnte.

Um dem jungen Offizier eine Anlaufzeit bei der Truppe zu ersparen, muß er während seiner Ausbildung alle Tätigkeiten praktisch geübt haben. So wird er befähigt, vom ersten Tag an die Fachausbildung und politische Erziehungsarbeit mit seinen Untergebenen eigenverantwortlich zu gestalten.

Heft 9/1979

Flußübergang

Der Flußübergang über den Neman bildete den Abschluß des gleichnamigen Manövers. „Süd“ hatte den Auftrag, den Neman aus der Bewegung heraus zu übersetzen, noch bevor sich „Nord“ am gegenüberliegenden Ufer zur Verteidigung einrichten konnte.

Den gewaltsamen Flußübergang hatte ein MotSchützenbataillon, verstärkt durch eine Panzerkompanie, eine Artillerieabteilung, eine Fliegerabwehrbatterie und Pioniere in Zusammenarbeit mit Jagdbombern und Hubschraubern durchzuführen. An diesem Manöver beteiligten sich auch erstmalig Soldaten vom Frühjahrseinrückungsturnus.

Nachdem der Kommandant von „Süd“ erkannt hatte, daß „Nord“ seine Reserven in der Stärke von zwei Bataillonen an den Fluß heranzuführen, beschleunigte „Süd“ das Angriffstempo und setzte ohne Erkundung zum gewaltsamen Flußübergang aus der Bewegung an. Die Einweisung der Kompaniekommandanten und die Auftragserteilung erfolgten an Hand der Karte. Zur Aufklärung des Feindes am gegenüberliegenden Ufer wurde ein Zug mit drei Kampffahrzeugen angesetzt.

Genau zur festgesetzten Zeit greifen Jagdbomber an und hüllen den Feind in Nebel. Mit dem Schlag der Luftwaffe eröffnen gleichzeitig auch die Haubitzenbatterien das Feuer, das durch den Einsatz der Hubschrauber noch verstärkt wird. Jagdflugzeuge von „Süd“ und „Nord“ verwickeln sich in einen Luftkampf. Mit hoher Geschwindigkeit fahren nun die Kampffahrzeuge des Aufklärungszuges an den Fluß heran und eröffnen noch während der Fahrt das Feuer, das vom Feind am gegenüberliegenden Ufer sofort erwidert wird. Das wollte der Angreifer auch erreichen. Im direkten Richten beginnen nun die vorgerückten Panzer erkannte Feindziele zu bekämpfen. Nach den Aufklärern rücken sogleich die MotSchützenkompanien an den Fluß heran und übersetzen rasch, wobei der Feuerkampf auch aus den schwimmenden BMP geführt wird. Um die zur Übergangsstelle vorrückenden Reserven des „Feindes“ aufzuhalten und zu vernichten, wird im Rücken von „Nord“ eine taktische Luftflandung durchgeführt. Dadurch kann der Angreifer seinen Brückenkopf ausweiten; Panzer, Artillerie und die Masse des Regimentes können übersetzen.

Wie die Übung „Neman“ gezeigt hat, kann ein Flußübergang nur dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn die Truppe, vor allem aber die Kommandanten, die Stäbe aller Ebenen gut ausgebildet sind und das Zusammenwirken der Waffengattungen gewährleistet ist.

Kampf gegen Panzerabwehrhubschrauber im Angriff

Panzerabwehrhubschrauber sind aufgrund ihrer technischen Ausstattung und ihrer taktischen Einsatzmöglichkeiten eine wirksame Waffe im Kampf gegen Panzer und gepanzerte Ziele. Wenn der taktische Kommandant mit ihren Einsatzgrundsätzen vertraut ist, kann er den Kampf gegen die Hubschrauber im Detail planen und seine Einheiten auch dann richtig einsetzen, wenn das Bataillon von den Hauptkräften bereits abgeschnitten ist. Da Panzerabwehrhubschrauber verhältnismäßig langsam in geringer Höhe fliegen und über keine Panzerung verfügen, sind sie durch das Feuer der MotSchützen- und Panzerseinheiten sehr verwundbar.

Durch die Unterstellung einer Artillerieabteilung sowie eines Zuges der Fliegerabwehrraketenbatterie oder der Fliegerabwehrartilleriebatterie, einem Panzer- und MotSchützenbataillon im Angriff, können die Panzerabwehrhubschrauber sowohl auf der Erde als auch in der Luft bekämpft und vernichtet werden. Die Artillerie kann ihre Beobachtungsmöglichkeiten durch die Bildung von Nebelwänden einschränken. Sie kann die Panzerabwehrhubschrauber auf den Startplätzen sowie an jenen Orten, wo nachgetankt und munitioniert wird, unter Beschuß nehmen.

Am nachhaltigsten werden die Panzerabwehrhubschrauber aber durch das Zusammenwirken der Fliegerabwehrraketen und der Fliegerabwehrartillerie bekämpft. Je nach Lageentwicklung können auch die Panzer selbst im zusammengefaßten Feuer der Fliegerabwehrmaschinengewehre den Kampf gegen die Hubschrauber führen.

Besonders wirksam ist auch die Bildung von Nebelvorhängen, wodurch die Einsatzmöglichkeiten der PAL im Panzerabwehrhubschrauber beträchtlich herabgesetzt werden. Nebelanlagen der Panzer im Bataillon, Nebelfahrzeuge des unterstellten Nebelzuges sowie andere Nebelkörper können dabei zum Einsatz gebracht werden. Am wirkungsvollsten wird die Verwendung von Nebel bei einer Windgeschwindigkeit von drei



Schwerer Feldraketenwerfer SCUD

Einstufige Artillerie-Lenkrakete mit Flüssigkeitsantrieb. Trägermittel für atomare Gefechtsfeldwaffen. Die Rakete wird ebenfalls vertikal aufgerichtet und von einem am Fahrzeug befindlichen Abschubstisch aus gestartet. Reichweite etwa 150 km.

Schwerer Feldraketenwerfer FROG-7

Ungelenkte Artillerierakete mit Feststoffantrieb. Die Rakete wird zum Start vertikal aufgerichtet und von einem am Fahrzeug befindlichen Abschubstisch aus gestartet. Reichweite 60 km.

— GR —

bis fünf m/s und bei einer Windrichtung zum Feind.

Die Wirkung der Panzerabwehrhubschrauber wird schließlich durch die Ausnützung aller Tarnmöglichkeiten des Geländes, durch die Ausnützung der Nacht sowie schlechter Sichtverhältnisse wesentlich eingeschränkt.

Gefechtsübungen mit der Batterie

Vor jeder Gefechtsübung wird durch die Batterie im Gelände ein Gefechtsübungsgebiet durchgeführt. Dazu rückt die Batterie in voller Besetzung unter Führung des Batteriekommandanten aus.

Im vorliegenden Bericht behandelt der Autor die Organisation und die methodische Durchführung einer solchen Übung bei einer 122 mm Haubitzenbatterie. Bei der Erarbeitung des allgemeinen Themas — die Batterie im Angriff — werden im besonderen geübt: das Vorrücken der Batterie in die Feuerstellung, die Entfaltung in die Gefechtsordnung und die Führung des Feuerkampfes aus einer gedeckten Stellung.

Die Vorbereitung beginnt mit einer Erkundung des Übungsgeländes und mit einer räumlichen und zeitlichen Festlegung der Übungsvorhaben. Das Vorschriftenstudium durch das Ausbildungspersonal zum entsprechenden Ausbildungsthema fällt in die Zeit der selbständigen Vorbereitung. Nach dem Anreten der Batterie und der Überprüfung der Abmarschbereitschaft gibt der Batteriekommandant Thema und Ausbildungsziel sowie die taktische Lage bekannt. Beim Marsch in die Räume der Feuerstellung wird auf die Führung der Marschkolonne sowie auf das den Einlagen entsprechende richtige Verhalten besonders Wert gelegt. Das Beziehen der Feuerstellung wird so lange nach der Methode „Fahrzeug zu Fuß“ geübt, bis die Einheitlichkeit und die Geschlossenheit der auszuführenden Tätigkeiten bei allen Soldaten gegeben sind. Nachdem auch Stellungswechsel durchgeführt wurde, beginnt der Batteriekommandant mit der Feuerleitungslehre bei der Ausführung von Feuerbefehlen. Geschosseinschläge werden nach den Anordnungen des Kommandogruppenkommandanten durch Knallkörper dargestellt.

Die Vorbereitung der Wache auf den Wachdienst

In so manchen Fällen werden die Soldaten auf den Wachdienst nur mangelhaft vorbereitet. Entweder ist die Vorbereitung zu flüchtig, zu formell oder sie wird nach alten Schablonen durchgeführt. Manche Kommandanten verlassen sich auf die Erfahrung ihrer Untergebenen, die sich bei der Vorbereitung auf eine kurze Wiederholung der Theorie beschränken und die praktische Durchführung nur am Rande streifen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß viele Soldaten ihr Wachobjekt nicht ausreichend kennen. Die Vorbereitung der Soldaten und Sergeanten auf den Wachdienst ist in erster Linie Aufgabe des Kompaniekommandanten. Sie wird nach

zeitgerechter Einteilung der Wachdienstsoldaten am zweckmäßigsten in zwei Etappen durchgeführt:

- Effektiv wird die theoretische Vorbereitung, wenn ein maßstabgetreues Geländemodell des zu bewachenden Objekts zur Verfügung steht. Nachdem sich der Kommandant von der Kenntnis der Wachvorschriften überzeugt hat, schließt er mit einigen Übungseinlagen den theoretischen Teil ab.
- Es folgt die praktische Vorbereitung im „Wachgarten“. Die Betätigung der dort aufgestellten Scheiben und Figuren erfolgt über akustische und elektrische Signale. Nahkampfschulung, Gewehrgriffe, Laden und Entladen der Waffe sowie der Einsatz der Feuerlöschmittel im Zuge der Brandschutzausbildung bilden den praktischen Abschluß.

Heft 10/1979

Das taktische Manöver — die Grundlage des Erfolges im Gefecht

Die Formen des taktischen Manövers haben sich im Laufe der Kriegsgeschichte dem jeweiligen Rüstungsstand entsprechend verändert. Im modernen Gefecht der verbundenen Waffen werden folgende Manöverformen unterschieden:

- **Umfassung** durch Angriff in die Flanken des Gegners im Zusammenwirken von Feuer und Bewegung der frontal angreifenden Verbände.
- **Umgehung**. Die Feuerunterstützung muß nicht gegeben sein. Die zur Umgehung angesetzten Truppen, meistens Spitzeneinheiten, müssen aber soweit verstärkt werden, daß sie selbständig operieren können.
- **Absetzen** darf nur auf Befehl des übergeordneten Kommandanten zum Zwecke der Inbesitznahme günstiger Geländeabschnitte erfolgen, wenn
 - a) Verteidigungslinien durchbrochen wurden,
 - b) der rasche Übergang zur Verteidigung erforderlich ist,
 - c) der Einsatz von Atomwaffen bevorsteht.

Die Ziele jedes taktischen Manövers, sowohl im Angriff als auch in der Verteidigung oder im Begegnungsgefecht sind die Vernichtung des Feindes, die Inbesitznahme bzw. das Halten eines wichtigen Geländeabschnittes. Zur Erreichung dieses Zieles kommt dem Einsatz von Atomwaffen eine entscheidende Bedeutung zu.

Das System „Mensch-Maschine“ und der Biorhythmus

Nach der Erklärung des Begriffes und der Darstellung der Erscheinungsformen des Biorhythmus kommt der Autor auf den militärischen Anwendungsbereich zu sprechen. Mit der Theorie des Biorhythmus hat sich eine Leningrader Produktionsvereinigung vor fünf Jahren zum erstenmal auseinandergesetzt, nachdem erwiesen wurde, daß sich die meisten Verkehrsunfälle an den sogenannten „kritischen Tagen“ zugetragen haben.

Vor drei Jahren wurde mit dem Computer „Minsk-32“ an einer Reihe von Heereskräften, die Verkehrsunfälle verursacht hatten, der Biorhythmus ermittelt. Dabei stellte sich heraus, daß sich fast zwei Drittel der Unfälle zu einem biorhythmisch ungünstigen Zeitpunkt ereignet hatten, während nur das letzte Drittel auf Fremdverschulden zurückzuführen war. Man kann daher annehmen, daß nicht nur bei den Kraftfahrern ein Zusammenhang zwischen den Unfällen und den „kritischen Tagen“ besteht, sondern auch bei anderen Militärspezialisten, wie z. B. Piloten, Bedienungsleuten usw. Da man sich bisher auf militärwissenschaftlicher Ebene mit dieser Frage noch nicht auseinandergesetzt hat, kann vorläufig nur auf allgemeine Erfahrungswerte zurückgegriffen werden. Um zumindest auf dem Kraftfahrsektor weitere Unfälle zu vermeiden, sind bei längeren Motomärschen für ein Kraftfahrzeug zwei Kraftfahrer vorgesehen.

An einigen Orten wird durch den Computer „Minsk-32“ für militärische Fachkräfte der Biorhythmus für den Zeitraum eines Jahres im voraus ermittelt und registriert. Diese Arbeit sollte aber bereits in den Militärkommissariaten einsetzen, um eine qualitative Auswahl der Stellungsplichtigen für ihre spätere Spezialverwendung treffen zu können.

Die Fliegerabwehr des Fallschirmjägerbataillons

Die Sicherstellung der Fliegerabwehr im Fallschirmjägerbataillon unmittelbar nach der Landung ist für den Kommandanten neben der Erfüllung des primären Auftrages vordringlichstes Gebot. Die Organisation der Fliegerabwehr bildet einen Teil seiner Entschlußfassung für die durchzuführende Luftlandung. Die Aufträge an die Fliegerabwehr ergeben sich aus der Beurteilung der feindlichen Luftlage: sie werden nach der Landung im Rücken des Feindes noch konkretisiert und, wenn nötig, ergänzt. Die Fliegerabwehr des Bataillons muß dennoch schon vor der Landung gut organisiert und geplant werden. Mangels an Erfahrung sind noch nicht alle Offiziere mit dieser komplexen Aufgabe vertraut. Die Ursachen liegen in

- den ungenügenden Kenntnissen der taktischen und technischen Anwendungsbereiche der Flugzeuge und Kampfhubschrauber,
- den falschen Schlußfolgerungen aus der Beurteilung der Luftlage,
- der mangelhaften Auftragserteilung durch die bloße Wiederholung allgemein bekannter Tatsachen.

Wie eine vom Verfasser näher erläuterte Übung gezeigt hat, verfügt das Luftlandebataillon über ausreichenden Fliegerabwehrschutz. Er muß nur in jeder Lage von den Kommandanten eingesetzt werden können.

Die Ausbildung der Fliegerabwehrschützen

Tragbare Fliegerabwehrraketen in den Händen gut ausgebildeter Soldaten sind eine wirksame Waffe gegen niedrig fliegende Flugzeuge und Hubschrauber. Die Ausbildung der Fliegerab-

weherschützen ist unter Berücksichtigung zahlreicher Faktoren sehr vielseitig. Am Ende der Ausbildung stehen Kompanie- und Bataillonsübungen im scharfen Schuß.

An den Fliegerabweherschützen werden folgende Anforderungen gestellt:

- Physisch bis zum äußersten belastbar, da das Gewicht der Waffe beträchtlich ist;
- Mut und Beharrlichkeit. Die ständige Feuerbereitschaft erlaubt es dem Schützen auch bei Artilleriebeschuß nicht, in Deckung zu gehen.

Da diese Grundeigenschaften von vornherein nicht bei allen Soldaten gegeben sind, muß die Auswahl nach eingehender Beobachtung und nach Abwicklung eines speziellen Testverfahrens besonders sorgfältig getroffen werden. Für die Ausbildung hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die Fliegerabweherschützen in einer Gruppe zusammenzuziehen und sie den Ausbildungsthemen entsprechend in drei Trupps aufzuteilen. Die Grundlage für den Gefechtsdienst bildet die taktische Ausbildung. Wichtigste Themen:

- Einsatzmittel der feindlichen Luftstreitkräfte;
- Flugzeugerkennungsdiens unter Zuhilfenahme verschiedener Modelle und Lehrtafeln;
- Beobachtung feindlicher Luftziele mit Hilfe der orgplanmäßigen Ausrüstung und des Zielgerätekastens.

Schwerpunkte der Schießausbildung bilden das Schießen auf Luftziele aus der Bewegung und von der Stelle. Das Gesamtmotto der Ausbildung: wirklichkeits- und gefechtsnahe.

— SP —

Deutsche Demokratische Republik:

Heft 5/1979

Militärtechnik

30 Jahre Deutsche Demokratische Republik — 30 Jahre erfolgreicher Kampf um die Sicherung und Festigung des Friedens

Die NVA sieht sich vor tiefgreifenden Umwälzungen des modernen Militärwesens; hierbei wird auf die Einführung neuer Kampftechniken, Umrüstung und Modernisierung sowie neuer Ausbildungsverfahren zur schnellen Beherrschung aller Leistungsparameter neuer Waffen, Waffensysteme und Geräte hingewiesen. Erwähnt werden u. a. die Einführung elektronischer und automatisierter Waffen-, Führungs- und Aufklärungssysteme sowie die Bereitstellung wirkungsvoller Munitionsarten. Hiedurch ergeben sich auch Änderungen in der Organisation und Kampfweise der Truppen. Die o. a. Maßnahmen führen zu höheren Marschgeschwindigkeiten, schnelleren Schußfolgen und größerer Feuerwirkung der Waffensysteme. Auch die Beweglichkeit der Truppen unter sämtlichen Bedingungen wird ständig erhöht. Die Einführung neuer Technologien und Verfahren stellt an Führung und Truppe neue Herausforderungen, zu deren Durchsetzung allgemeine Disziplin und Ordnung betont werden. Eine Voraussetzung hierfür ist das Vorhandensein politisch stabiler militärischer Kampfkollektive.

Zur Entwicklung des militärischen Transport- und Nachrichtenwesens in der Deutschen Demokratischen Republik

Fernmeldewesen

Hier wird die zu Beginn der fünfziger Jahre begonnene Einführung von Funkgeräten, Richtfunkverbindungen, Fernsprech- und Fernschreibgeräten — zumeist sowjetischer Konstruktion — beschrieben. Davon ausgehend erfolgte die weitere Ausrüstung entsprechend den gehobenen Anforderungen an die Truppenführung mit Geräten der neueren Technologie. Gerätetypen und allgemeine Zielsetzungen werden genannt, doch fehlen detaillierte Systemangaben.

Militärtransportwesen

Zur Sicherstellung der Transporte der bewaffneten Organe wurden bei der Reichsbahn Transportabteilungen (TA) und Bahnhofskommandanturen gebildet. Die Aufgabenerfüllung erfolgte stets in fester Verbindung mit den sowjetischen Transportkommandanturen und der Transportpolizei. Bereits 1955 wurden Bautrupps für das Transportwesen aufgestellt. Seit 1972 erfolgt auch die systematische Heranbildung von Di-

plomingenieuren mit militärakademischer Ausbildung. Das militärische Transportwesen kommt insbesondere bei der Transportsicherstellung großer Truppenübungen zum Tragen.

Erfahrungen bei der Nutzung und Instandhaltung von Haubitzen

Ausbildung

Der Verschleiß der Baugruppen wird erfahrungsgemäß durch den Ausbildungsstand der Kanoniere, Geschützführer und Offiziere maßgeblich beeinflusst, was sich insbesondere beim Einsatz im Gelände und während des Marsches auswirkt. Beispiele werden genannt.

Systemisierung der Instandhaltung und Wartung

Hiefür bestehen genaue Regelungen und Vorschriften, deren Durchsetzung erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen ist. Einige dieser Vorschriften werden angeführt.

Demontagearme Wartung

Von Ausnahmen abgesehen, sollte die Wartung möglichst demontagearm gestaltet werden. Der Verschleiß erfolgt nicht linear, sondern in Abhängigkeit von anderen bestimmenden Faktoren oft sprunghaft. Einige dieser Faktoren werden genannt, ferner auch einige verschleißmindernde Wartungsvorgänge.

Einsatzwerkzeug

Die Ergänzung und Erhaltung des Einsatzwerkzeuges sowie bestimmter Bestandteile der Ausrüstung stellen ein wichtiges Problem dar. Derartige Gerätschaften werden oft bei zivilen Handwerksbetrieben in Auftrag gegeben oder durch Selbstanfertigung ersetzt.

Technische Sicherstellung eines Bataillons auf dem Marsch und während des Angriffs

Der technischen Sicherstellung wird eine besondere Rolle beigemessen. Bei der (Panzer-)Kompanie gibt es hiefür den Stellvertreter für Technische Ausrüstung (SiTA), der für die Durchführung der technischen Wartungen zuständig ist. Ihm obliegen folgende Aufgaben:

- Technische Sicherstellung bei der Vorbereitung auf den Marsch;
- technische Sicherstellung während des Marsches;
- technische Sicherstellung bei der Vorbereitung zum Angriff;
- technische Sicherstellung während des Angriffes.

Der Artikel beschreibt eingehend die während all dieser Phasen in Zusammenarbeit Kommandant — Technischer Wartungsdienst vorzunehmenden Maßnahmen.

Wie ist bei Kraftfahrzeugen mit Dieselmotor ein niedriger Kraftstoffverbrauch erreichbar?

Der Artikel behandelt jene Einflußfaktoren, die durch Motoreinstellung und -nutzung zu einem niedrigeren Dieselmotorkraftstoffverbrauch führen, wobei das Schwergewicht auf dem Straßentransporteinsatz liegt. Der Text wird durch Systemzeichnung und Kurven graphisch ergänzt.

Auf der XXII. Zentralen Messe der Meister von morgen wird vorgestellt

In der Deutschen Demokratischen Republik gibt es sogenannte Jugendneuererkollektive, die durch eigene Initiativen in den Vordergrund kommen. Hier werden drei derartige Innovationen vorgestellt: ein Prüf- und Meßplatz für Radaranlagen, ein universelles Prüfgerät für Hebezeuge, Traversen und Bandagen sowie ein Lehrturn für Schützenpanzerwagen.

Eindrucksvolle Ergebnisse der Erfinder und Neuerer der Polnischen Volksarmee

Erfinderen und Rationalisierungen werden auch bei den Polnischen Streitkräften gefördert. Hierbei wurden bereits über 100 Patente angemeldet, für die auch andere sozialistische Bruderarmeen Interesse zeigen. 25 derartige Erfindungen werden angeführt. Beschrieben werden eine Startanlage für flexible, gestreckte Ladun-

gen auf Schwimmwagen, eine fahrbare Service-Station für Kraftfahrzeug-Diagnoseeinrichtungen, eine Auffangvorrichtung für Treibminen und treibendes Napalm auf Flüssen; Abbildungen.

Entwicklung der Funkmeßtechnik

Der Artikel behandelt neue Methoden zur Darstellung und Analyse von Zielinformationen in Funkmeßstationen. Hierbei wird insbesondere auf Sekundärsichtgeräte und Einsatz elektronischer Rechner eingegangen. Die dargestellten Verfahren dienen dem Ziel, die Darstellung und Auswertung der Luftlage zu erweitern und zu verbessern, woraus sich für die Feuerführung von Luftabwehrmitteln eine völlig neue Qualität ergibt.

Pfeilgeschosse — eine besondere Art der Unterkalibergranaten

Durch Vergleich der wesentlichen Eigenschaften mehrerer Granatentypen wird die Durchschlagsleistung von Pfeilgeschossen beschrieben. Die Konstruktion der Pfeilgeschosse beruht auf dem Gedanken, die gesamte fliegende Masse der Unterkalibergranate in einen pfeilförmigen Hartmetallkern zu vereinigen. Damit wird der Kern bei gleichbleibender Masse der Granate schwerer. Die Anfangsgeschwindigkeit des Pfeilgeschosses kann wegen dessen geringer Masse sehr groß sein. Die hohe Querschnittsbelastung des Hartmetallpfeiles und dessen aerodynamisch vorteilhafte Form rufen nur einen geringen Geschwindigkeitsverlust durch Luftwiderstand hervor.

Somit liegen die wesentlichen Faktoren

- Masse des panzerbrechenden Teiles der Granate,
- Auftreffgeschwindigkeit auf das Ziel und
- Durchmesser des panzerbrechenden Teiles der Granate

günstig. Dazu kommt, daß sich dabei die Entfernung des direkten Schusses ebenfalls vergrößert.

Geländegängiger WAZ 2121 „Niva“ von Togliatti

Beschreibung des dreitürigen Geländewagens Type WAZ 2121 „Niva“ (1976); Abbildungen.

Tendenzen der Ausrüstung von Aufklärungsflugzeugen mit Aufklärungstechnik

Der taktischen und operativ-taktischen Aufklärung wird allgemein vermehrte Bedeutung beigemessen. Verbesserte Mobilität der aufzuklärenden Objekte stellen an die Aufklärung zusätzliche Anforderungen. Neue Systeme der Truppenluftabwehr und Luftverteidigung erschweren den Aufklärungsflugzeugen den Anflug ins Zielgebiet und die Luftaufklärung zunehmend. Die dadurch entstehenden Probleme werden untersucht. Beschrieben werden zum Einsatz kommende Aufklärungstechnik und Tendenzen ihrer Weiterentwicklung hinsichtlich Luftbildaufklärung und funkelektronischer Luftaufklärung; weiters der Einsatz der Aufklärungstechnik in Aufklärungskörpern hinsichtlich externer Aufklärungsbehälter und unbemannter Aufklärungsflugkörper. Die sich abzeichnenden Tendenzen werden aufgezeigt. Trotz fortschreitender Technologisierung wird festgestellt, daß auch in Zukunft unter kriegsmäßigen Bedingungen der Aufklärung durch den Menschen selbst eine entscheidende Rolle zukommen wird.

— RF —

Belgien:

Heft 27/1979

Vox

Ardennenjäger zwischen Himmel und Erde

Luftlande-Abschlußübung einer Ardennenjägerkompanie.

Ersatz für M-75 und AMX-13

Die Mannschaftstransportwagen M-75 bzw. der leichte Kampfpanzer AMX-13 werden in den Jahren 1981 bis 1987 beim I. (BE) Korps durch 514 A.I.F.V. (Armoured Infantry Fighting Vehicle) und 675 M-113A1 ersetzt werden.

21. Juli: Nationalfeiertag

Der diesjährigen Parade lag der Spargedanke

zugrunde: nur die neu in Dienst gestellten „Mirage“ F-1 und „AlphaJet“ überflogen das Fußtreffen.

Heft 28/1979

NATO: Dreißig Jahre . . . und nachher?

Zum dreißigjährigen Bestehen der NATO wird ein historischer Rückblick gegeben, die Nützlichkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses unterstrichen und das Kräfteverhältnis zwischen NATO und Warschauer-Pakt-Staaten dargestellt.

In einem Zug über das große Meer

Erster Transatlantikflug einer F-16 der belgischen Luftstreitkräfte.

Heft 29/1979

„Amerigo Vespucci“ im Hafen von Gent

Vorstellung des Schulsegelschiffes der italienischen Marine.

Heft 30/1979

Chinesische Militärdelegation auf Besuch

Dreitägiger Besuch: Besichtigung von Rüstungsfabriken, Vorführung der F-16, des „AlphaJet“, des „Leopard“ 2, des neuen Schützenpanzers BDX und Besichtigung der Fregatte F-913 „Westhinder“.

Heft 31/1979

Kader-/Truppenübung bei einem Artilleriebzw. Pionierbataillon

Erfahrungswerte.

„Centurion Enterprise“

Bildbericht über das Manöver der 16. (BE) Division.

Heft 32/1979

„Centurion Enterprise“

Ausführlicher Bericht über das Manöver der 16. (BE) Division im Rahmen der Herbstmanöver des SACEUR.

Das nationale geographische Institut

Historische Entwicklung; Beschreibung des Aufgabenbereiches.

Heft 33/1979

Sonderheft „Landstreitkräfte“

Bild- und Textinformation über die Waffengattungen des belgischen Heeres sowie über ihre Ausstattung mit Waffen und Gerät.

Heft 34/1979

Die NATO angesichts der militärischen Expansion der Warschauer-Pakt-Staaten

Vortrag des belgischen Verteidigungsministers vor Vertretern der acht belgischen Offiziersgesellschaften. Ausschnittweise Wiedergabe.

Heft 35/1979

Abschiedsrede des scheidenden Verteidigungsministers bzw. jene des Anfang 1980 in den Ruhestand tretenden Chefs des Generalstabes. Interview mit dem scheidenden Verteidigungsminister; Rückblick über dessen achtjährige Tätigkeit.

Neuer belgischer Verteidigungsminister — Curriculum vitae

Heft 36/1979

Belgier auf Kreta

Testschießen des 3. (BE) Artilleriebataillons in

der Bucht von Souda auf Kreta mit „Lance“. Seit 1968 befindet sich auf Kreta der Raketenteststand der NATO (NAMFI).

Heft 37/1979

„Mobex '79“ bei den Luftstreitkräften

ABC-Übung eines mit Reservisten aufgefüllten Transportgeschwaders. Theoretische und praktische Unterweisung.

Heft 38/1979

Sonderheft in niederländischer Sprache.

Heft 39/1979

Sonderheft „Luftstreitkräfte“

Auftrag, Gliederung, Ausstattung mit Waffen und Gerät, Ausbildung und Versorgung der Luftstreitkräfte; reich bebildert.

Heft 40/1979

Ratschläge für treibstoffsparende Maßnahmen

Die Munitionsfabrik in Zwijndrecht

Besuch der Erzeugungsstätte von Übungsmunition und Ladungen.

Heft 41/1979

Besuch des belgischen Verteidigungsministers beim Jagdgeschwader 1 in Beauvechain

— NW —

Bundesrepublik Deutschland:

Kampfgruppen/Kampfunterstützungstruppen

Heft 6/1979

Dieses Heft ist mit Schwergewicht dem Kampf im Gebirge gewidmet.

Die 1. Gebirgsdivision — ein Großverband des deutschen Heeres

Der Kommandeur der 1. Gebirgsdivision, Generalmajor Michael Greipl, versucht nach einem Rückblick den Stellenwert der Gebirgstruppe schlechthin in der Deutschen Bundeswehr herauszustellen, behandelt die Aufgaben dieser Spezialtruppe im Rahmen der neuen Heeresstruktur und folgert, daß die Gebirgstruppe auch in Zukunft ein notwendiges Element des Deutschen Heeres bleiben wird.

Die Gebirgsdivision in der 4. Heeresstruktur — Gebirgstruppen und Bergführer

Ein aussagekräftiger Beitrag, der die Entstehung der österreichischen und deutschen Gebirgstruppe, den Einsatz der Bergführer und Alpinisten im Hochgebirge 1915/18 sowie die Ausbildung von Heeresbergführern in der Reichswehr, Wehrmacht und Deutschen Bundeswehr behandelt. Lesenswert für jeden „Gebirgssoldaten“.

Der Kampf der Gebirgsartillerie

Ein Diskussionsbeitrag zum Problem der Feuerleit- und Schießtechnik des österreichischen Oberst i. R. Fred B. Mansbart.

Gebirgskampf der sowjetischen Landstreitkräfte

Die sowjetischen Landstreitkräfte haben keine speziellen Gebirgstruppen. Nach sowjetischer Ansicht müssen auch normale MotSchützen imstande sein, bei spezieller Ausrüstung und Ausbildung einen Krieg im Gebirge führen zu können.

Die Lehre (auch Leere) des Gefechtsfeldes

Eine Episode aus dem Leben der Gebirgsjäger.

Die Realisierung der vierten Heeresstruktur: Bewegliche Operationsführung

Teil I. In einer gerafften Gegenüberstellung werden in diesem Artikel die in den deutschen Vorschriften niedergelegten Grundsätze für die bewegliche Operationsführung zusammengetragen und als Grundlagen für Führung, Ausbildung und Erziehung erläutert.

Gerhard von Scharnhorst 1755—1813

Das Lebensbild dieser starken Führerpersönlichkeit. Interessanterweise ist General Scharnhorst Vorbild und Vermächtnis für alle Soldaten der Deutschen Demokratischen Republik. Ihm zu Ehren ist der „Scharnhorstorden“ gestiftet worden.

Pioniereinsatz im Ortskampf

In diesem Beitrag wird aufgezeigt, welche Möglichkeiten ausgebildete Pioniere mit ihrer besonderen Ausstattung an Gerät, Material und Kampfmitteln für den Einsatz im Ortskampf zur Unterstützung der Kampftruppen haben.

Das Bataillon als Führungssystem

Teil II.

Die französische Heeresgeräteaustellung „Satory VII“ 1979

Artilleriesgruppen in den Landstreitkräften des Warschauer Paktes und deren Einsatz gegen vorbereitete Verteidigung

— Gi —

USA:

Armor

Heft 3/1979

Kommunikationshilfen

Hinweise für die Tarnung von Geländeangaben im Funksprechverkehr von Panzerverbänden unter Einbeziehung einer nummernmäßigen Bezeichnung von Geländepunkten und der jeweils heranzuziehenden Tagessprechtafel.

Eine Organisation für den Kampf der verbundenen Waffen

Es wird festgestellt, daß zwar allgemein die Notwendigkeit der Kampfgruppenbildung zur Sicherstellung des Kampfes der verbundenen Waffen anerkannt, jedoch keine organisatorischen Maßnahmen zur tatsächlichen, raschen Verwirklichung getroffen werden. Probleme ergeben sich jeweils aus der ad hoc getroffenen Truppeneinteilung und Zuordnung der Führungsverantwortung in Kampfgruppen, die nur für eine begrenzte Zeit oder Aufgabe zusammengestellt werden. Bevor diese Kräfte gegenseitiges Verständnis erzielen können, ist bereits mit dem Abschluß der Gefechtsabhandlung zu rechnen, das System bleibt daher ineffektiv. Es werden daher Truppengliederungen vorgeschlagen, die im kleinen Verband und in der Einheit bereits die ständige Mischung von Kampfpanzern, mechanisierter Infanterie und Unterstützungs- bzw. Panzerabwehrwaffen vorsehen. Nur die gemeinsame Ausbildung kann die tatsächliche Ausnutzung der vorhandenen Kampfkraft gewährleisten.

Vorspiel zum Desaster

Es wird versucht, die Hintergründe der deutschen Anfängserfolge des Rußlandfeldzuges von 1941 mit den Schwankungen und Änderungen des Aufbaues der russischen Panzerwaffe in den Jahren zwischen 1937 und 1941 zu erklären. Bei den Manövern 1936 hatten die Panzerkräfte der Sowjetarmee nicht in vollem Umfang zufriedenstellen können. Differenzen zwischen Woroschilow und Tuchatschewsky veranlaßten Stalin u. a. zu Maßnahmen gegen letzteren und einer umfangreichen Reorganisation der Panzerwaffe. An Stelle der Tankkorps wurden 1939 15 motorisierte Divisionen neu aufgestellt, deren Einsatzwert bei der Besetzung Restpolens 1939 und im Krieg gegen Finnland nur gering blieb. Schon im Juni 1940 wurden die Panzerverbände als eigenständige Waffengattung mit operativer Bedeutung herausgestellt und die Notwendigkeit bestritten, den Infanterieverbänden unmittelbar Panzer einzugliedern. Erhebliche Differenzen der führenden Personen verzögerten jedoch die Entwicklung und Produktion einer ausreichenden Anzahl moderner Kampfpanzer vor dem Juni 1941. Acht mechanisierte Korps sollten mit rund 8 000 modernen Fahrzeugen ausgestattet wer-

den, weitere 21 derartige Korps wurden bis Juni 1941 aufgestellt, besaßen jedoch keine oder nur unzureichende Kampfkraft. Die eingegliederten älteren Panzer erwiesen sich als störanfällig und mangelhaft; in der zweiten Jahreshälfte 1941 verlor die Sowjetarmee angeblich 17 000 Panzer. Aber die Überlegenheit der deutschen Verbände wurde nicht auf waffentechnischem, sondern taktischem und führungsmäßigem Gebiet erzielt.

Morgan's Raid

Kurzgefaßte Schilderung eines Vorstoßes des Generals Morgan der Südstaaten mit 2 460 Mann (zwei Brigaden) in die Tiefe der Unions-truppen in Kentucky, Ohio und Indiana im Jahre 1863; dieser Stoß richtete sich gegen Versorgungseinrichtungen und Verbindungslinien und folgte dem Prinzip der Überraschung und einer ausgewogenen Guerillataktik. Immerhin mußte die Union 120 000 Mann Miliz zur Sicherung ihrer rückwärtigen Gebiete einberufen, ehe nach 24 Tagen diese Aktion beendet wurde.

Einige Gedanken zur Kavallerie

Überlegungen von Generalmajor George S. Patton zu den Aufgaben, der Organisation und Kampfführung der Panzeraufklärungsregimenter der U. S. Army. Dabei werden auch die Einsatzgrundsätze für diese Verbände überprüft.

XM-2 und 3

Eingehende Beschreibung des Schützenpanzers XM-2 und des Kampffahrzeuges für Panzeraufklärer XM-3, die sich derzeit in verschiedenen Stadien der Erprobung befinden. Skizzen und umfangreiche technische Daten ergänzen den Beitrag.

Leichtes Schergewicht

Beschreibung des neuen Panzerturmes für den XM-2 und XM-3 mit der 25 mm automatischen Maschinenkanone XM-242 und einem Doppelstarter für Panzerabwehrkraketen TOW. Diese 25 mm Kanone soll auf 1 000 m immerhin 66 mm Panzerstahl durchschlagen und damit in der Lage sein, den Turm des BMP-76 auf 800 m bei einem Auftreffwinkel von 45 Grad zu durchschlagen.

Simulation für Nachtausbildung

Hinweise für die Simulation von nächtlichen Verhältnissen für die Ausbildung von Panzerbesatzungen.

Heft 4/1979

Panzerjäger

Kurze Beschreibung der Entwicklung der amerikanischen Panzerabwehr, ihrer Ausrüstung, Organisation und Einsatzgrundsätze in der Zeit unmittelbar vor und während des Zweiten Weltkrieges. Die beiden ersten Panzerjägerbataillone 601 und 701 wurden Ende 1942 in Nordafrika eingesetzt, aber man hatte für die Halbkettenfahrzeuge nicht das richtige taktische Verständnis. Im März 1943 wurde vom 601. Panzerjägerbataillon der Angriff der 10. deutschen Panzerdivision abgewehrt. 31 Panzerjägerfahrzeuge brachten über 100 deutsche Panzer zum Stillstand, 30 Panzer und 21 Panzerjägerfahrzeuge wurden dabei vernichtet. In der Folge wurden die Vollkettenfahrzeuge M-10, M-36 und M-18 entwickelt, jedoch die deutsche Panzerung unterschätzt. Unmittelbar nach der Invasion wurden diese Mängel jedoch offenkundig. Im weiteren Verlauf des Feldzuges waren deutsche Panzerangriffe größeren Umfanges jedoch die Ausnahme, so daß die Panzerjäger zu 90% zur infanteristischen Unterstützung eingesetzt wurden.

Aktive Verteidigung durch Panzeraufklärer

Kritische Überlegungen zu den organisatorischen Voraussetzungen der Einbindung von Panzeraufklärungskräften in einer aktiven Rolle bei Verteidigungsaufgaben.

Bedrohung heute

Kurzdarstellung der sowjetischen Taktik und Ausrüstung mit gepanzerten Fahrzeugen aller Art sowie Beurteilung von Beweglichkeit, Panzerabwehrkraft und Feuerwirkung.

Aufgessene Gefechts-handlungen

Darstellung des Abwehrkampfes einer mechanisierten Kampfgruppe der U. S. Army in Form eines Planspiels mit besonderer Betonung der aktiven Kampfführung. Dabei werden die Führungsebenen von der Kampfgruppe im Rahmen der Brigade bis zum Zug behandelt und ein anschauliches Bild der taktischen Vorstellungen und Führungstechnik der U. S. Army geboten.

Feuerunterstützung durch Feldartillerie

Überlegungen zum Einsatz moderner Artillerie im Rahmen von Kampfgruppen, insbesondere zur Direktunterstützung, zu Gegenfeuer und zur Bekämpfung von Flächenzielen mit zahlreichen, harten Einzelzielen. Mit den neu eingeführten Radargeräten AN/TPQ-36 und AN/TPQ-37 können 15 bis 20 Abschußstellen von Granatwerfern und Geschützen pro Minute erfaßt und mit höchster Genauigkeit bekämpft werden.

Pionierunterstützung

Darstellung der Möglichkeiten des Zusammenwirkens mechanisierter Verbände mit Pionierkräften in Angriffs- und Defensivoperationen.

Taktische Luftunterstützung durch Feuer

Hinweise auf die zur Verfügung stehenden Flugzeuge zur Feuerunterstützung sowie der Wirkung der wichtigsten Bewaffnungsalternativen. Ebenso werden die Möglichkeiten zur Störung feindlicher Funkverbindungen, Aufklärung und Überwachung sowie Zielortung behandelt.

Logistische Unterstützung

Darstellung der Versorgung mechanisierter Kampfgruppen.

Führung und Überwachung

Kurze Darstellung der Führungsmittel und Verbindungsmöglichkeiten innerhalb der Divisionen der U. S. Army.

TASVAL

Darstellung der Testversuche zur Ermittlung der Wirksamkeit und Überlebenswahrscheinlichkeit von Panzerabwehrhubschraubern im Kampf gegen mechanisierten Feind. Leider wurde auf die Darstellung des Gefechtsbildes und Gefechtsablaufes aus „Raumgründen“ verzichtet.

M-60A3 heute

Kurzbeschreibung.

Heft 5/1979

REFORGER Interoperability

Darstellung der Zusammenarbeit zwischen der 5. Infanteriedivision der U. S. Army und der britischen Brigadekampfgruppe „Delta“ im Rahmen der Übung REFORGER 78. Die Hauptprobleme des Zusammenwirkens ergaben sich im Bereich der Funkverbindungen der Artillerie, während in allen übrigen Bereichen britische und amerikanische Ausrüstung direkte Verbindung ermöglichte. Hinsichtlich der taktischen Führung erwies es sich als erforderlich, alle Operationen eingehend durchzusprechen, da die taktischen Begriffe und damit verbundenen Maßnahmen unterschiedliche Auffassungen ergaben.

Kasserine-Paß

Eingehende Beschreibung des Angriffes der 21. deutschen Panzerdivision ab dem 14. Februar 1943 in Nordafrika gegen den Kasserine-Paß, wobei im ersten Ansatz bei Sidi-bou-Said die 1. (US) Panzerdivision geworfen und erhebliche Verluste erzielt wurden. Am 20. Februar konnte der Paß durch deutsche Kräfte genommen (10. Panzerdivision), aber der Angriff selbst nicht fortgesetzt werden.

Roter Stoß

Beschreibung einer Übung des 10. Panzeraufklärungsregimentes der U. S. Army, bei der jeweils ein Zug die aktive Verteidigung gegen zwei verstärkte (dargestellte) MotSchützenkompanien und eine Panzerkompanie durchzuführen hatte. Dabei wurde das Angriffsverfahren eines Bataillons des Warschauer Paktes, einschließlich der Störung der Funkverbindungen und des Einsatzes chemischer Kampfmittel dargestellt.

Einsatzgrundsätze von Kampfhubschraubern

Eingehende Darstellung der taktischen und organisatorischen Vorstellungen für den Einsatz von Kampfhubschraubern auf der Grundlage von REFORGER 78.

Sowjetische Kampfhubschrauber

Beschreibung des Mi-24 (HIND-A), seiner Leistungsfähigkeit, Bewaffnung und Einsatzgrundsätze. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die sowjetischen Kampfhubschrauber von einem Frontkommando eingesetzt werden und damit nicht jene Flexibilität erzielen wie vergleichsweise amerikanische Kampfhubschrauber.

Beurteilungskurs für Panzerbesatzungen

Vorbereitung und Durchführung eines Scharfschießens der einzelnen Besatzungen in einem vorbereiteten Ablauf zur Ermittlung der Leistung der Gesamtbesatzung.

Fliegerabwehrtillerie

Eingehende Beschreibung der Einsatzgrundsätze der amerikanischen Fliegerabwehrkräfte an Hand eines taktischen Beispiels.

Bodenbeschaffenheit und Hangneigung

Untersuchung der Geländegängigkeit des T-62 und BMP-76, insbesondere des Einflusses von Bodenbeschaffenheit und Hangneigung auf die Bewegungsmöglichkeiten.

— HP —

Bundesrepublik Deutschland:

Flugrevue-Flugwelt Heft 7/1979

Aero Salon 1979

Ausführliche Reportage über die Luftfahrtschau in Le Bourget bei Paris mit zahlreichen Abbildungen.

Moderne Strahltrainer

Die ersten Strahltrainer wurden in den fünfziger Jahren in Dienst gestellt; sie müssen nun ersetzt werden. Eine Reihe von Herstellern bemüht sich sehr um diesen Markt. Übersicht der angebotenen Modelle mit technischen Daten.

Holloman AFB: Modernste Technologie in der Wüste Neu-Mexikos

Bericht über einen Besuch des amerikanischen Luftstützpunktes.

A-310: Die kleine Airbus-Schwester

Von der in Bau befindlichen verkleinerten Version des Airbus wurden bereits 107 Stück bestellt. Auch die Austrian Airlines beabsichtigen, ab 1983/84 zwei A-310 einzusetzen.

Das Marsflugzeug: Astroplane

Die amerikanische Weltraumbehörde NASA plant ein Fluggerät zur Erforschung des Mars.

Kurztest: Beech Baron 58 TC

Information über das neue, zweimotorige Geschäftsreiseflugzeug.

Fairey „Barracuda“

Der bordgestützte Bomber und Aufklärer ersetzte bei den englischen Marinefliegern im Zweiten Weltkrieg den Doppeldecker „Swordfish“.

— KR —

Osterreich:

Marine — Gestern, Heute

Heft 4/1979

Die Seemacht im Ersten Weltkrieg

Der zögernde Einsatz der Flotten im Ersten Weltkrieg ist Kernpunkt des Beitrages. Praktisch alle Seemächte hielten ihre Verbände zurück. Ein energischer Einsatz hätte aber in vielen Fällen von entscheidender Bedeutung für den Verlauf und die Dauer des Krieges sein können.

Die österreichische Marine im Spiegel von Verschlusssmarken

Ein reich bebildeter Beitrag über Darstellungen aus dem Gebiet der Marine auf Verschlusssmarken der Zeit der Monarchie.

Modelle österreichischer Segelkriegsschiffe

Überblick über die vorhandenen Baupläne und der in den verschiedenen Museen ausgestellten Schiffsmodelle.

Schiffserkennungsmerkmale der „Huszar“-Klasse

Ein leider zu fehlerhafter Beitrag, um die einzelnen Zerstörer der „Huszar“-Klasse voneinander zu unterscheiden.

Die Tschaikisten

Geschichte dieser Schiffsleute, die durch Jahrhunderte die Besatzung der Donauflotte darstellten; ebenso Beschreibung der verwendeten Schiffe.

— KO —

Bundesrepublik Deutschland:

Marine-Rundschau Heft 10/1979

Standardisierung und Interoperabilität, bezogen auf die NATO-Seestreitkräfte

Wirtschaftliche und politische Probleme verhindern eine Standardisierung. Bisher kam es lediglich zur Verwendung einzelner Bauteile durch mehrere Staaten.

Die sowjetische In-See-Versorgung auf neuen Wegen?

Erst in den letzten Jahren traten die ersten Versorger zur Übergabe von Treibstoff und anderen Versorgungsgütern auf, die in ihren Leistungen den gleichartigen westlichen Fahrzeugen nahe kommen.

Taktische Ausbildung in der Royal Navy

Beschreibung der historischen Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der taktischen Ausbildung in der britischen Marine.

Vor sechzig Jahren: Die „Brigade Loewenfeld“

Die Geschichte der 1919 aufgestellten III. Marinebrigade mit ihrem Einsatz während des Kapp-Putsches und im Ruhrgebiet.

„Ultra“, xB-Dienst und „Magic“

Beschreibung der deutschen, anglo-amerikanischen und japanischen Schlüsselverfahren sowie deren Entzifferungen durch den Gegner. Nur in den wenigsten Fällen gelang es, eine komplette Entschlüsselung zu erzielen.

130 Jahre Deutsche Marine

Bericht über die Veranstaltungen im Rahmen der Bremerhavener Festwochen, die im Zeichen des Jubiläums standen.

Heft 11/1979

Die Marinen des Jahres 1979

John E. Moore, der Herausgeber von „Jane's Fighting Ships“, gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung der wichtigsten Schiffstypen in den letzten zwanzig Jahren.

Zur Lage im Schiffbau

Die schwache Auftragslage führt zum Personalabbau und zur Schließung von Werften. Billigländer, wie Brasilien, Polen und Korea, stoßen auf Führungspositionen vor.

Die Entwicklungen im Kriegsschiffbau der Sowjetunion 1977—1979

Während die Sowjetunion schon früher zahlreiche Typen von Kleinkampfschiffen entwickelt hat, überrascht sie in den letzten Jahren mit dem Bau großer Kampfschiffe. Dazu zählen ein knapp vor der Fertigstellung stehender „Schlachtkreuzer“ von etwa 32 000 ts und vermutlich ein Flugzeugträger mit Atomtrieb von geschätzt 50 000 ts.

Japans letzte Einsatzmittel zur See: Einige Angaben zum Klein-U-Boot „Kairyu“

Praktisch als Privatentwicklung entstand dieses Klein-U-Boot, das aber letzten Endes nicht die gewünschten Leistungen erbrachte. Trotzdem wurde der Bau von 1 900 Booten vorgeschrieben, von denen mehr als 200 ausgeliefert wurden. Leider ist der Beitrag mit vielen Fehlern behaftet.

Die Taufe der Fregatte „Bremen“

Bericht über die Taufe des ersten Vertreters der sechs Schiffe umfassenden neuen Klasse 122.

— KO —

Modell-Fan

Heft 11/1979

- Saab 37 „Viggen“ als Modell 1:72 bzw. 1:48. Fünf Seiten mit Bildern und Ribzeichnung des schwedischen JaBo, Jägers und Aufklärers.
- Flugzeuge und Hubschrauber der Deutschen Bundeswehr: Faltafel mit Seitenansichten aller eingeführten Typen im Maßstab 1:100.
- Jeeps des Zweiten Weltkrieges: Zu den zahlreichen Modellen (1:35, 1:48, 1:72, 1:76 und 1:87) eine Reihe von Umbau- und Bemalungsvorschlägen, vier Seiten mit Skizzen.
- Musketiere des preußischen Leib-Infanterie-Regiments 1813—1815: Umbauten aus Figuren 1:32.
- RAF Rescue Launch: Schnellboot des britischen Luft-See-Rettungsdienstes 1939/45 als Modell 1:72.

Heft 12/1979

- Manfred Freiherr von Richthofen: Der bekannte deutsche Jagdflieger und sein Doppeldecker „Albatros“ D III.
- Kfz. 69 (Krupp-Protze): Das Zugfahrzeug für die 3,7 cm Panzerabwehrkanone der Wehrmacht; mit Rissen 1:35.
- Begleitpanzer 57 mm: Umbau des deutschen Schützenpanzers „Marder“ aus einem Bauplan 1:35.
- F-106 „Delta Dart“: Sieben Seiten mit Bildern und Seitenansichten des amerikanischen Jägers.
- Fahrzeuge der Bundeswehr in Kanada: Am Truppenübungsplatz Shilo sind ständig 60 Kampfpanzer „Leopard“, 25 Schützenpanzer „Marder“, 16 Mannschaftstransportwagen M-113, drei Bergepanzer „Leopard“ und 272 Radfahrzeuge (meist amerikanischer Herkunft) stationiert; sie dienen zur Ausbildung eines verstärkten Panzerbataillons im scharfen Schuß.

— NK —

Buchbesprechungen

Hans WEGMÜLLER

Die Abwehr der Invasion

Die Konzeption des Oberbefehlshabers West 1940—1944

Einzelschrift zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Band 22

Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt

288 Seiten, diverse Abbildungen, Leinen, DM 17,—

Verlag Rombach, Freiburg 1979

In der bekannten Reihe zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges kommt diesmal ein Schweizer Verfasser zu Wort, der sich zum Ziel gesetzt hat, die verhältnismäßig wenig bekannte Vorgeschichte der Invasion im Westen im Jahre 1944 einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Er wählte hierfür die Wiedergabe der Entwicklung der deutschen Abwehrkonzeption von ihren Anfängen im Jahre 1940 bis zu ihrer Bewährungsprobe im Sommer 1944. Mit großer Genauigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit wird die Entwicklung aufgrund der deutschen Originalakte ausgewertet. Eingangs werden vor allem die großen Schwierigkeiten aufgezeigt, welche bei der Suche nach einer dem Heer und der Marine genehmen Planung für den Abwehrkampf überwunden werden mußten. Besonders ausführlich wird hierbei auf Führungsprobleme und auf jene der artilleristischen Küstenverteidigung eingegangen.

Das Hauptstück des Buches lautet „Der Oberbefehlshaber West in der operativen Defensive“, und hier werden besonders eingehend die Probleme der Befehlsgliederung im Befehlsbereich des Oberbefehlshabers West untersucht und eingehend kommentiert. Es waren ja nicht zuletzt diese Lebensfragen jedweder Führungstätigkeit, die durch ihre Nichtbewältigung dazu führten, daß in den ersten entscheidenden Tagen der Invasion keine eindeutige Befehlshierarchie im gesamten Befehlsbereich des Oberbefehlshabers West vorhanden war. Das unmittelbare Eingreifen Hitlers, der ja bekanntlich — zumindest in den ersten vierzehn Tagen — davon überzeugt war, daß die Landung in der Normandie nur eine Ablenkung der deutschen Führung von dem für den Hauptstoß geplanten Landungsraum zwischen der Seine-Mündung und Dünkirchen darstellen sollte, führte zur weiteren Erschwerung der operativen Führungsarbeit. In diesem Kapitel wird den beiden großen gegensätzlichen Ansichten über eine möglichst zweckentsprechende operative Führung bei der Abwehr der zu erwartenden Invasion breiter Raum gegeben. Hier stehen sich die Ansichten der beiden deutschen Panzerführer, Generalfeldmarschall Rommel und General der Panzertruppe, Freiherr Geyr von Schweppenburg, gegenüber. Während der Erstgenannte die Meinung vertrat, alliierten Landungsgruppen unmittelbar an der Küste mit allen zur Verfügung stehenden Kräften unverzüglich gegenüberzutreten, mit der alleinigen Absicht, den Feind möglichst rasch, bevor er seine Brückenköpfe ausweiten konnte, wieder ins Meer zu werfen, vertrat der Zweitgenannte vehement die Meinung, daß nur ein Zurückhalten der operativen Panzerreserven außerhalb der artilleristischen Einwirkung der Invasionsflotte die Möglichkeit erbringen konnte, die wertvollen Panzerdivisionen möglichst kampfkraftig und zu einem möglichst günstigen Zeitpunkt geschlossen zum entscheidungssuchenden

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Die Rolle des Partisanenkampfes in der jugoslawischen Landesverteidigung

Dr. Friedrich Wiener

Inhalt: Der Raum und seine Geschichte — Widerstand gegen die Okkupation und Bürgerkrieg in Jugoslawien 1941—1945 — Jugoslawische Grundsätze des Partisanenkampfes — Zwei historische Beispiele: Die Schlacht an der Narenta 1943 und Partisanenbekämpfung in Nordgriechenland 1949 — Die Wehrpolitik Jugoslawiens 1945—1975 — Zwei Manöver der jugoslawischen Volksarmee: „Freiheit '71“ und „Podgora '72“ — Ausblick.

240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 80,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Gegenangriff anzusetzen. Es ist ja bekannt, daß unter dem Zwang des Geschehens keine der beiden Denkschulen sozusagen reinrassig zur Durchführung gelangte. Mit dem heutigen Wissen ist es auch nicht allzuschwer festzustellen, daß infolge der ungeheuren Materialüberlegenheit der Alliierten, vermutlich auch bei vollständiger Befolgung eines der beiden operativen Konzepte, kein wesentlich anderer Ablauf des Geschehens eingetreten wäre.

Die Schilderung der Schlacht selbst ist — darauf wurde bereits verwiesen — nicht die Hauptabsicht des Verfassers, sie erfolgt daher auch nur im Abriß und beweist sehr eingehend die Auswirkungen der aufgezeigten Fehlleistungen während der Vorbereitungen für den Abwehrkampf. Die Truppe selbst, und das wird hier neuerlich in sehr eindrucksvoller Form unter Beweis gestellt, hat trotz der überaus schwierigen Ausgangslage mit geradezu ungläublicher Widerstandskraft durch knapp acht Wochen einer ungeheuren Überlegenheit standgehalten und ist letztlich nicht der kämpferischen Überlegenheit, sondern dem unvorstellbaren Materialeinsatz der alliierten Landungskräfte erlegen.

Eine sehr eingehende Schlußbetrachtung mit wertvollen Anlagen vervollständigen das Buch, welches sicherlich dazu beiträgt, das allgemein bereits gründlich durchleuchtete Geschehen der Invasion aus einem bisher noch wenig bekannten Blickwinkel zu betrachten. Als besonders eindrucksvolles Beispiel für die unbedingte Notwendigkeit, klare und eindeutige Führungsebenen bereits im Frieden sicherzustellen, kann dieses Buch besonders dem militärisch Geschulten, aber auch allen anderen, an der Geschichte des Zweiten Weltkrieges Interessierten empfohlen werden.

— SC —

Peter ARNDT

Deutsche Sperrbrecher 1914—1945

Konstruktionen — Ausrüstung — Bewaffnung — Aufgaben — Einsatz

416 Seiten, 332 Abbildungen, Skizzen, Pläne, Leinen, DM 48,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Mit diesem Band wird dem historisch Interessierten ebenso wie dem Schiffsliebhaber und Modellbauer ein völlig neuer Bereich der Seekriegsmittel, eben die Sperrbrecher, erschlossen. Diese Einheiten, im Ersten Weltkrieg sporadisch eingesetzte, umgebaute Handelsschiffe, erlangten im Zweiten Weltkrieg entscheidende Bedeutung in der Minenabwehr und damit in der Seekriegführung im Küstenvorfeld, an den Ein- und Auslaufwegen der U-Boote und Überwasserschiffe und den wichtigen Verbindungslinien entlang aller von deutschen Kräften behaupteten Küsten zwischen Mittelmeer, Biskaya, Nordkap und Finnischem Meerbusen. Nun wird auch diesen unermüdlichen und stets außerordentlich gefährdeten Sperrbrechern ein Denkmal gesetzt. Es werden Einsatz und technische Entwicklung im Kampf gegen gegnerische Minen im gesamten dargestellt und dabei doch Konstruktion, Einsätze und Leistungen der einzelnen Einheiten gewürdigt. Die fortlaufende Verbesserung der Minen und ihrer Zündsysteme erzwang ständige Anpassung der Räumsysteme und erbrachte zahlreiche Verluste an Sperrbrechern, die ihrerseits sehr unterschiedliche Erfolge aufweisen konnten.

Der vorliegende Band bringt zu allen Sperrbrechern der deutschen Marine kurze technische und bisher in keiner Weise verfügbare Angaben zu Lebenslauf und Schicksal und ergänzt dies in einmaliger Weise durch ausgezeichnete Fotos der einzelnen Einheiten, ihrer technischen Besonderheiten sowie von Einsätzen bzw. Verlusten. Die Sperrbrecher der Kriegsmarine werden auch in Schiffszeichnungen dargestellt und so die Verschiedenheit dieser letztlich nur nach funktionalen Gesichtspunkten ausgewählten Einheiten ziviler Bauart eindeutig unterstrichen. Wer sich mit dem Seekrieg nach 1914 beschäftigt, sollte sich eingehend mit diesem Buch befassen; ohne diese Einheiten wären die Operationen im Küstenvorfeld sicher anders verlaufen — das wird in diesem Band verdeutlicht.

— HP —

Kapitän z. S. Rolf GÜTH

Von Revolution zu Revolution

Entwicklungen und Führungsprobleme der deutschen Marine von 1848 bis 1918

174 Seiten, 13 Abbildungen, Leinen, DM 29,80
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1978

1848 entwickelte Prinz Adalbert von Preußen drei Fälle einer deutschen Kriegsmarine, welche die Möglichkeiten der Entwicklung umrissen: eine Marine zur defensiven Küstenverteidigung, eine zur offensiven Verteidigung und zum Handelsschutz oder eine selbständige Seemacht mit allen dazugehörigen strategischen Voraussetzungen und Erfordernissen. Schon damals besaßen die geographischen Gegebenheiten ihren unüberwindlichen Einfluß, und alle zu diesem Zeitpunkt angeführten Probleme behielten ihre Gültigkeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. In konsequenter Weise folgt der Verfasser den bereits einleitend dargestellten Prinzipien und untersucht, in welcher Weise die weitere Entwicklung davon beeinflußt und darauf abgestimmt wurde. Er zeigt die Einwirkung der Politik, die versuchte, politische Wechselwirkung durch Tirpitz und schließlich das Scheitern der damit verbundenen Überlegungen; die deutsche Hochseeflotte blieb im Ersten Weltkrieg ein Instrument von sekundärer Bedeutung, selbst die Schlacht vor dem Skagerrak konnte dies nicht ändern. Der Bau der Hochseeflotte selbst erschien damit fragwürdig im militärischen, nicht aber im politischen Sinn. Zur eigentlichen Realisierung der damit vorhandenen Optionen fehlten Weitblick und Voraussetzungen. Die knapp formulierten Darstellungen zeigen diese Problematik auf, bescheinigen dem Verfasser ein tiefes Eindringen in jene Bereiche des staatlichen Lebens, die in ihrer Summe erst Politik — und nicht Militärpolitik oder Marinepolitik an sich — ausmachen und sind daher ausgezeichnet geeignet, einen Überblick über diese Epoche deutscher Geschichte unter dem Aspekt der Marineentwicklung zu verschaffen. Die zahlreichen wörtlichen Zitate verdeutlichen die Aussagen und unterstreichen die Gedankengänge; sie bringen aber auch Lebensnähe in dieses Buch, denn aus den Zitaten wird, geschickt ausgewählt, das Denken und Handeln der führenden Persönlichkeiten und Antagonisten lebendig und unmittelbar spürbar.

— HP —

Hanns Gert von ESEBECK

Das Deutsche Afrikakorps

Heyne-Taschenbuch Nr. 5608

270 Seiten, 56 Bilder, 15 Skizzen, DM 5,80

Wilhelm Heyne Verlag, München 1979

In anschaulichem und flüssigem Stil schildert der Verfasser chronologisch die wechselvolle Geschichte des Afrikakorps vom Auftrag des OKW am 6. Feber 1941 an General Rommel bis zur Kapitulation der deutsch-italienischen Truppen in der Enfidaville-Stellung.

Der Leser begleitet sozusagen als Teilnehmer das Afrikakorps von Tripolis über die bekannten Schlachttore an der Großen Syrte und in der Cyrenaika bis tief nach Ägypten. Eingehend werden die besonderen Stationen dieses Ringens, wie Marsa el Brega, Agedabia, Tobruk, Sollum, Bir Hacheim, Halfaya-Paß und El Alamein, unterstützt durch anschauliche Logeski-zen, behandelt. Besonders interessant ist das deutliche Herausarbeiten der Unterschiede in der Kampfführung während des Wüstenfeldzuges zu dem des Kampfes in der „Festung Tunis“. Sehr hilfreich für das Verständnis der Auswirkungen der Geschehnisse auf die anderen Kriegsschauplätze ist die Zeittafel am Ende des Buches.

Obwohl dieses Buch keine militärhistorische Arbeit darstellt, bietet es eine Fülle von Daten, Fakten und Material, die es auch für einen Kriegsgeschichtler zur brauchbaren Ergänzung machen. Die Stärke des Buches liegt in der Ausgewogenheit der Berichterstattung über die Probleme, Stärken und auch Schwächen der beiden Seiten sowie in der Darstellung der Führungsfehler, aber ebenso der Führungserfolge aller Ebenen sowie des entscheidenden Einflusses der Logistik auf diesem Kriegsschauplatz.

— S. M. —

Großflugschiff Dornier DO-X

240 Seiten, 272 Abbildungen, zahlreiche Faksimiledrucke, Kunstleinen, DM 45,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Der Bau dieses ersten Großflugzeuges im Jahre 1929 war eine technische Großtat. Mit seiner Spannweite von 48 Metern stellte es die damaligen Flugzeuge weit in den Schatten.

Für das Buch stand das Archiv der Dornier-Werke zur Verfügung. Nur so war es möglich, eine überaus große Zahl hervorragender Bilder zu bringen. Zahlreiche Details des Baues, der Einzelteile und der durchgeführten Flüge konnten dargestellt werden.

Dazu kommt der Faksimilendruck vieler Dokumente. Diese beschreiben nicht nur technische Einzelheiten, sondern geben auch Berichte der Flüge der Maschine wieder.

Wohl selten hat ein Zivilflugzeug eine derart ausführliche Würdigung gefunden. Es darf aber nicht vergessen werden, mit welchen Schwierigkeiten in der damaligen Zeit gerechnet werden mußte. Entsprechend groß war auch das Aufsehen, das die Maschine mit ihren Flügen bis nach Südamerika erregte. Daß das Flugzeug aber mit seinen Abmessungen seiner Zeit weit voraus war, zeigt sich vielleicht am besten im geringen kommerziellen Erfolg. Nur zwei weitere Maschinen wurden nach Italien verkauft.

Das Buch wird wahrscheinlich in erster Linie jene Leser ansprechen, die auf der Suche nach dem Außergewöhnlichen sind. Sie werden hier voll auf ihre Rechnung kommen.

— KO —

Bruno BOCK und Kapitän Hartmut PASCHBURG

Sea Cloud

Die Geschichte eines eleganten Luxusseglers

120 Seiten im Großformat, 90 Fotos, teilweise farbig, zahlreiche Zeichnungen und Risse, DM 29,80

Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1979

Die Geschichte eines außergewöhnlichen Luxusseglers, der 1931 als Viermastbark für einen amerikanischen Millionär gebaut wurde, wird in sachkundiger und engagierter Weise geschildert. Man fühlt, wie sehr Hartmut Paschburg, der 1978 diese Jacht von Colon nach Hamburg als Kapitän überführen konnte, mit dieser Jacht lebt und wird als Leser von der Faszination eines derartigen Schiffes erfaßt. Man staunt über die prächtige Inneneinrichtung, die Luxuskabinen, die Badezimmern, verfolgt gespannt die turbulenten Jahre, in denen Filmstars, Millionäre, die gefährdete Familie Trujillo oder Kreuzfahrtgäste sich an Bord bewegten und ist beeindruckt von der romantischen Schönheit des Schiffes an sich, im besonderen des Segelschiffes, die in diesem Buch in ausgezeichneten Fotos eingefangen wird. Daß zusätzliche Informationen über Jachten im allgemeinen geboten werden, rundet den Band ab, der jedoch vorwiegend durch seine gediegene Ausstattung und die liebevolle Beschäftigung mit der „Sea Cloud“ ex „Huszar“ besticht.

Ein Buch für Enthusiasten und Liebhaber und wohl die beste Werbung für die vorgesehenen Kreuzfahrten dieser umgebauten Jacht, die von deutschen Eignern erworben wurde.

— HP —

Vizeadmiral a. D. Rolf STEINHAUS und Prof. Dr. Wilhelm TREUE

Nauticus 1980

232 Seiten, 164 Abbildungen, broschürt, DM 39,80

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1979

Seit nunmehr achtzig Jahren erscheint dieses Jahrbuch für Schifffahrt, Weltwirtschaft, Marine und Meerestechnik, das sich allseits größter Beliebtheit erfreut. Wie immer bringt es eine breit gestreute Palette aus dem Gebiet der Handels- und Kriegsmarine. Nicht nur aus unseren Tagen, sondern auch aus der Geschichte werden Themen behandelt und ergänzen so das allgemeine Wissen um maritime Fragen. Nicht umsonst wird

oft das Wort vom Meer als dem Schicksal der Völker zitiert. Die Beherrschung der Meere einerseits und die Bedeutung der Seeschifffahrt andererseits haben ihren Einfluß auf die Geschichte und den gesamten Welthandel seit jeher geprägt. Auch ein Binnenstaat wie Österreich bleibt davon nicht unberührt. Den Abschluß bildet wie üblich eine Statistik, die interessante Vergleiche ermöglicht.

— KO —

James LEASOR

Operation Freya

Dieppe — 19. August 1942

Heyne-Taschenbuch Nr. 5591

284 Seiten, 12 Fotos, 2 Kartenskizzen,
DM 5,80

Wilhelm Heyne Verlag, München 1979

Am 19. August 1942 erfolgte eine Landung britisch-kanadischer Truppen an der französischen Kanalküste nahe der Stadt Dieppe. Sie erschien lange unzureichend vorbereitet, nur mit begrenzten Zielen eingeleitet, nicht ausreichend unterstützt und wurde stets in der Literatur als Fehlschlag beurteilt, ohne die Zielsetzung näher darzustellen. Dennoch hatte diese Operation besondere Bedeutung als Vorbereitung der 1944 erfolgreich durchgeführten Invasion. Man hatte aus den Fehlern außerordentliche Erfahrungen gewonnen, ebenso — in bisher nicht bekannt gewordenem Umfang — auch im Radar- und Luftkrieg gegen Deutschland. Denn es konnte bei dieser Operation geklärt werden, wie die deutschen Radareinrichtungen, Freya- und Würzburg-Systeme, arbeiteten, zusammenwirkten und ob ein zusätzliches System verfügbar war — und darin lag eine der wesentlichen Zielsetzungen der Operation Jubilee, wie die Landung bezeichnet wurde. Zu diesem Zweck sollte ein britischer Radarspezialist, Jack Nissen, an das bei Pourville installierte deutsche Freya-Gerät herangebracht werden, um die Antworten zu finden. Zur Sicherstellung der absoluten Geheimhaltung wurde vorgesehen, diesen Mann bei Gefahr der Gefangennahme oder Verwundung durch eigene Kräfte zu erschießen, und diese Entscheidung war diesem Mann auch bekannt.

Vorbereitung und Ablauf dieser außergewöhnlichen Operation und des Einsatzes dieses ungewöhnlichen Mannes wird in eindringlicher Weise in diesem Band geschildert, sachlich und doch in äußerst spannender Form. Die Radarstation konnte nicht eingenommen werden, dennoch gelang Jack Nissen die Erfüllung des Auftrages. Alles in allem ein neues Kapitel für das Verständnis des Zweiten Weltkrieges, ebenso bedeutsam wie die laufenden Veröffentlichungen über die Erfolge der britischen Fernmeldeaufklärung und geeignet, die Beurteilung des Luftkrieges zu überdenken. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Band ebenso von Interesse wie als spannendes Buch über ein Einzelschicksal, eingebettet in ein gemeinsames Schicksal im Rahmen kriegerischer Ereignisse. Daß der Leser dabei auch ganz unauffällig mit den besonderen Fragen der Ethik im Kriege, der Einzelverantwortung und der Menschlichkeit in Berührung gebracht wird, ist ein — wünschenswerter — Nebeneffekt.

— HP —

Johannes P. HEYMANN

Schußwaffenzubehör selbermachen

212 Seiten, 116 Abbildungen, Leinen,
DM 44,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Sinnvolles Zubehör erhöht die Leistungen von Sport- sowie Combatschützen und ermöglicht für Wiederlader, Jäger und Waffensammler eine optimale Nutzung ihrer Waffen. Zubehör, speziell Zubehör nach Maß, ist für viele zu teuer. Hier hakt der Verfasser ein und bietet eine Reihe wertvoller Tips, Anregungen und Bauanleitungen zum Selbermachen.

In 116 Plänen, Zeichnungen und Fotos wird der Eigenbau vieler Zubehörteile in klarer und einfacher Sprache leicht verständlich dargestellt und mit präzisen Texten erläutert. Es stört lediglich,

daß die grammatikalisch falsche Moderedewendung „in etwa“ mehrmals vorkommt.

Neben verschiedenem anderen Zubehör finden Sportschützen z. B. Bauanleitungen für Formgriffe, Laufgewichte, Waffenkoffer, Schießbrillen, Abzugsgewicht, Duellanlage, Kugelfang und Schalldämpfer; die Combatschützen hingegen verschiedene Halster, Reaktionstester, Schießkino und Combatscheiben. Für Wiederlader gibt es Anleitungen zum Bau von Hülsenlehren, Hülsenpoliertrommeln, Bleihärtetester, Berdanentzündler, Bleidrahtabschneider und Entladehammer. Jägern und Waffensammlern werden Bauanleitungen für Langwaffenkoffer, Gewehrhalter, Gewehrständler, Waffensicherungsbügel, Pistolenkästen, Waffenvitrinen und Lederpunzierungen angeboten.

Dem Verfasser ist es gelungen, jedem, der etwas handwerkliches Geschick hat, eine Fülle von Anregungen und Bauanleitungen zu bringen.

— Wid —

Pierre TOUZIN

Les véhicules blindés français 1900—1944

256 Seiten, 373 Fotos, Karton

Éditions Sepa, Paris 1979

Nachdem der Verfasser erst vor kurzem sein Buch über die französischen Panzerfahrzeuge der Nachkriegszeit vorgelegt hat, erschien nunmehr auch eines über die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Wieder werden vielfach unbekannt entwickelte Entwicklungen der französischen Industrie gezeigt, die beweisen, daß dieses Land immer zu den führenden Staaten auf diesem Gebiet gezählt werden muß. Während sich die Masse anderer Publikationen auf den Zeitraum des Zweiten Weltkrieges und die Jahre danach konzentriert, ist die Zeit bis dahin im allgemeinen nur spärlich vertreten. Daher ist dieses Werk besonders hervorzuheben.

Neuerlich zeigt sich die schöpferische Kraft dieses Staates, die in großer Zahl Konstruktionen aller Art hervorgebracht hat. Daß letzten Endes die gebauten Panzerfahrzeuge im Einsatz nicht den entsprechenden Erfolg brachten, liegt auf einem anderen Gebiet. Zwei Ursachen mögen hier maßgebend sein: Einerseits die finanzielle Schwäche des Landes, hervorgerufen durch politische Gründe; andererseits war sich die französische Armee nicht immer bewußt, welche Kampfmittel ihr in die Hand gegeben wurden und wie sie diese richtig anwenden sollte.

Dem Kenner wird dieses Buch viel bieten. Neben den bekannten Typen werden eine Vielzahl von Versuchskonstruktionen und Improvisationen vorgestellt. Bis in das Jahr 1902 geht die Entwicklung zurück. Schon damals baute man in Frankreich gepanzerte Fahrzeuge, die auch Exporterfolge zeigten. In der Folge kam es immer wieder zu Erstlingskonstruktionen, die später von anderen Staaten aufgegriffen wurden. So werden als Beispiel hier die Selbstfahrlafetten bis zu einem Kaliber von 280 mm angeführt werden, die schon gegen Ende des Ersten Weltkrieges gebaut wurden. Daß sie dann im Zweiten Weltkrieg — schon hoffnungslos veraltet — eingesetzt wurden, stellt ein anderes Kapitel dar.

Erfreulich ist, daß mit diesem Buch wieder eine Lücke in der Darstellung der Waffentechnik geschlossen wurde. Das umfangreiche Bildmaterial wird sicher alle einschlägig interessierten Leser erfreuen.

— KO —

Karl KNARRE

Offiziersbelehrung

114 Seiten, Karton, DM 16,80

Mönch Verlag, Bonn 1979

Der Autor versteht es in bemerkenswerter, humorvoller Weise, aus der Zeit des Aufbaues der Fallschirmjäger und Heeresflieger der Deutschen Bundeswehr Anekdoten zu erzählen. Vorschrifteninhalte, die meist an die Spitze jedes Kapitels gestellt sind, verquicken sich jeweils mit der Handlung und altertümlichen Aussprüchen zu einem wahren Born von Schmunzelgeschichten mit weisem Hintergrund.

— Gi —

Hans H. HILDEBRAND, Albert ROHR und Hans-Otto STEINMETZ

Die deutschen Kriegsschiffe

Biographien — Band I

188 Seiten, 113 Abbildungen, Leinen,
DM 44,—

Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1979

Zahlreiche Veröffentlichungen haben sich bereits mit den technischen Daten der Kriegsschiffe von 1848 bis in unsere Tage beschäftigt. Die drei Autoren haben nun einen anderen Weg gewählt, um dem Leser die deutsche Marinegeschichte nahe zu bringen. In einem dreibändigen Werk, dessen erster Band nunmehr vorliegt, wird die Geschichte jedes einzelnen Schiffes behandelt. Jede Biographie reicht vom Stapellauf über die Einsätze bis zum Ende des jeweiligen Schiffes.

Auch die wichtigsten Persönlichkeiten kommen in diesem Werk nicht zu kurz. Neben den Admiralen sind es auch die Kommandanten der bekanntesten Einheiten, die hier ihren Platz finden.

In der Einleitung des ersten Bandes ist die allgemeine Geschichte der deutschen Marine beschrieben; der behandelte Zeitraum reicht von der Frühgeschichte bis zur Marine der Bundesrepublik Deutschland. Der Einfluß einzelner Persönlichkeiten kommt hier klar zum Ausdruck.

Diese Reihe bringt eine willkommene Ergänzung der bereits vorhandenen Handbücher.

— KO —

E. J. HOFFSCHMIDT und W. H. TANTUM

German Tank and Antitank

260 Seiten, 320 Abbildungen, broschürt,
£ 7,95

Sycamore Islands Books, Boulder 1979

Europavertrieb: Patrick Stephens Ltd.,
Cambridge

Das Buch ist ein schlagender Beweis dafür, daß ein Gerät nicht mehr geheimgehalten werden kann, sobald es bei der Truppe eingeführt wurde. Die vorliegende Arbeit stellt nämlich im wesentlichen eine ungegliederte Wiedergabe der alliierten Kennblätter über das Material der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg dar. Nur in geringem Umfang wurde, insbesondere auf dem Gebiet der Panzerabwehrkanonen, eine nachträgliche Ergänzung vorgenommen.

So gibt das Buch eine umfangreiche Übersicht über das Panzer- und Panzerabwehrmaterial der Deutschen Wehrmacht wieder. Die Hauptstärke liegt, wie im anglikanischen Bereich üblich, auf dem Gebiet der bildlichen Darstellung. Man ist dabei immer wieder überrascht, wie weit der Gegner Informationen besaß.

Einer der Vorteile für den Leser, der natürlich der englischen Sprache mächtig sein muß, um das Buch voll ausschöpfen zu können, ist wie immer der geringe Preis im Verhältnis zum Umfang des Buches.

— KO —

Alfred Price

Handbuch Deutsche Luftwaffe 1939—1945

140 Seiten, 67 Abbildungen, 15 Skizzen, Kunstleinen, DM 24,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

In kurzer Form werden die Organisation der Luftwaffe sowie ihre Einsatz- und Ausbildungsgrundsätze behandelt. Ein größerer Abschnitt wird neben der Jagdwaffe und der Bomberwaffe auch der Fliegerabwehr gewidmet. Damit stellt das Buch eine Ergänzung der in großer Zahl erschienenen Werke über die deutschen Flugzeuge dar.

Ergänzt wird der Band durch eine Biographie der wichtigsten Befehlshaber der Luftwaffe. Wenn auch die Auswahl der Persönlichkeiten etwas eigenwillig sein mag, so zeigt sie dennoch, daß die Mehrzahl aus einem, dem Alter nach eng begrenzten Personenkreis gekommen ist.

— KO —

Jan BOGER

Combat-Training für den Ernstfall
236 Seiten, 242 Abbildungen, DM 32,—
Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Dieses Buch ist eine Fortsetzung der ersten Veröffentlichung des israelischen Autors über das Thema „Combatschießen“. Bereits im ersten Buch mit dem Titel „Combatwaffen — Combatschießen — Combattaktik“ werden allen Personen, die zur Verteidigung ihres Lebens eine Waffe führen oder denen die Sicherheit anderer anvertraut ist — Polizisten, Soldaten, Sicherheitsbeamte —, wertvolle Hinweise für das kampfmäßige Schießen mit Faust- und Handfeuerwaffen gegeben. Für den Soldaten ist das erste Buch des ehemaligen israelischen Fallschirmjägers deshalb besonders interessant, weil im Gegensatz zu anderen Fachbüchern dieser Art auf militärische Erfordernisse, wie z. B. das Verhalten im Gelände bei einem Feuergefecht, das Absuchen eines Gebietes, das Eindringen in Gebäude und Räume eingegangen wird.

Der nun vorliegende Band baut auf dem ersten auf, versucht frühere Aussagen zu vertiefen und Neuanregungen zu geben. Es werden Techniken und Übungsmöglichkeiten für das Nahkampschießen aufgezeigt, die ein „Mehr“ an Sicherheit und Selbstvertrauen vermitteln können.

Zu Beginn des Buches wird nochmals darauf hingewiesen, daß Combatschießen kein Sportschießen ist, sondern ein Schießen mit dem Ziel zu überleben, Leben zu retten oder einen militärischen Auftrag zu erfüllen. Deshalb müssen bei jeder Ausbildung und bei jedem Einsatz immer die drei Punkte Deckung, Treffsicherheit und Geschwindigkeit berücksichtigt werden.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil „Combat-Schießausbildung“ wird auf alle wichtigen Einzelheiten, beispielsweise auf die Sicherheit auf dem Schießstand, die Schießhaltungen bis zum Konditionstraining für Combatschützen eingegangen.

Der zweite Teil „Tricks und Kniffe, die das Leben retten können“, enthält einige — besonders für den militärischen Leser oder Sonderausbilder — wertvolle Hinweise und Aussagen. Für Angehörige von Sondereinheiten sollte dieses Kapitel Pflichtlektüre sein. Hier werden u. a. das Verhalten gegen Handgranaten, das Durchsuchen Verdächtiger, Fahrzeugkontrollen, Straßensperren, Scharfschützeneinsatz, Sonderausrüstung und

Abseiltechniken behandelt. Ganz ausgezeichnet ist der Abschnitt Tarnung und Tarnausrüstung.

Im dritten Teil des Buches werden die Sicherheitskräfte verschiedener Länder verglichen und einige Aspekte der Terroristenbekämpfung aufgezeigt.

Zusammenfassend gesagt, kann dieses Buch dem militärisch interessierten Leser wirklich empfohlen werden, für den Jagdkommandoausbilder ist es eine Fundgrube. Empfehlenswert ist es jedoch, vor der Lektüre dieses Buches auch das erste Werk des Verfassers zu lesen; beide Bücher zusammen sind für eine realistische Schieß- und Nahkampfausbildung unter Berücksichtigung militärischer Gesichtspunkte äußerst lehrreich.

— JWa —

Fritz TRENKLE

Die deutschen Funkmeßverfahren bis 1945

210 Seiten, 359 Abbildungen, Leinen, DM 48,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Schon vor zwanzig Jahren hat der Verfasser eine Zusammenstellung dieser Materie in zwei Bänden herausgebracht. Allerdings handelte es sich damals um eine Publikation, die in erster Linie für den technischen Fachmann bestimmt war. Nunmehr legt er ein Buch vor, das für das breite Lesepublikum geeignet ist.

Eingeleitet wird das Werk durch eine Übersicht über die Grundbegriffe der Funkmeßtechnik und die Geschichte der ersten Entwicklungen in Deutschland. Der Stoff wird im wesentlichen in die drei großen Abschnitte Bodengeräte der Luftwaffe, Bordfunkmeßgeräte der Luftwaffe und Funkmeßortungsgeräte der Kriegsmarine gegliedert. Die gesamte Entwicklung war ein Wettlauf mit dem Gegner. Jede Neuentwicklung wurde vom Gegner sofort mit entsprechenden Maßnahmen beantwortet. Erschwerend erwies sich, daß vielfach seitens der obersten Führung hemmend eingegriffen wurde. Dadurch traten im Laufe der Jahre immer wieder Verzögerungen ein, die sich letzten Endes verhängnisvoll auswirken sollten.

Durch dieses Buch wird vielen Lesern ein Gebiet erschlossen, das lange Jahre als geheimnisum-

wittert galt. Auf vielen Fotos aus dem Zweiten Weltkrieg waren die Funkmeßantennen wegretuschiert worden, um keine Einzelheiten zu verraten. Nunmehr aber kann diese Entwicklung zur Gänze aufgezeigt werden.

— KO —

Hans Tümmler

Deutschland, Deutschland über alles

34 Seiten, Karton, DM 4,80

Böhlau Verlag, Köln 1979

Eine fundierte Abhandlung zur Geschichte und Problematik der derzeitigen deutschen Nationalhymne. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit untersucht der Autor die Hintergründe, wie es zum geschichtlichen Paradoxon kam, daß Haydns bekannte Weise „Das Kaiserlied“ ab dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn nur noch zum „Deutschlandlied“ von Hoffmann von Fallersleben gesungen wurde bzw. gesungen werden konnte.

Einige Bemerkungen zum Deutschlandlied heute, ein Anhang mit dem Briefwechsel zwischen dem deutschen Bundespräsidenten Heuss und dem deutschen Bundeskanzler Adenauer aus April und Mai des Jahres 1952 über die Frage der deutschen Nationalhymne sowie Literaturhinweise runden diese aussagekräftige Broschüre ab.

— Gi —

Major Baron O. CAHILL

Der vollkommene Officier

274 Seiten, Leinen, DM 29,80

Mönch Verlag, Bonn 1979

Dieses Brevier für den vollkommenen Offizier aus dem achtzehnten Jahrhundert ist der erste Nachdruck der 1787 bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel erschienenen zweiten Auflage; die von Major Baron O. Cahill vorgeschlagenen Grundsätze könnten in vielen Aussagen auch in der heutigen Zeit geschrieben worden sein.

Die Lektüre dieser bibliophilen Kostbarkeit ist in jeder Hinsicht für jeden, dem Offiziersausbildung ein ernstes Anliegen bedeutet, ein Gewinn — natürlich unter Berücksichtigung der damaligen politischen und kulturellen Verhältnisse. Ein Genuß auch für jeden, der köstliche Formulierungen liebt.

— Gi —

Stellungnahme unserer Leser

Stellungnahme zum Infanterie-Thema

Die bisherige Diskussion um dieses Thema verfolge ich mit großem Interesse. Als Panzergrenadier, also auch als Infanterist in einer besonderen Situation, glaube ich, einige Argumente hinzufügen zu müssen. Für uns Panzergrenadiere ist der rein infanteristische, der abgeseene Einsatz in der Regel „Nahkampf“. Dabei ist dieser Nahkampf meist gleichzeitig gegen Panzer und gegen Infanterie zu führen. Daher stimme ich der in vielen Meinungsäußerungen erhobenen Forderung nach einer quantitativ und qualitativ besseren Ausstattung mit PA-Mitteln zu. Ich schlage vor, die Panzergrenadiergruppe mit einem schweren Panzerabwehrrohr als Zusatzbewaffnung auszurüsten. Mit dieser Ausstattung und bei voller Ausnutzung der z. B. für das PAR 66 vorgesehenen Munitionsarten würde sowohl der o. a. Forderung nach einer höheren Stückzahl als auch der nach mehr Qualität entsprochen werden. Außerdem könnte dadurch eine wesentliche Entlastung der Steilfeuerwaffen hinsichtlich der Gefechtsfeldbeleuchtung und der Blendung des Gegners (bei Einführung einer Nebelgranate) erreicht werden. Was das IMG in der PzGrenGrp anlangt, so würde ich nur dann auf diese Waffe verzichten, wenn sie aus Platzgründen am Schützenpanzer nicht mehr transportabel ist. Grundsätzlich ist jedoch dem Panzerabwehrrohr der Vorrang zu geben. Bei vorhandenem Platz (z. B. in einem Schützenpanzer), sollte wohl der IMG-Trupp gleichzeitig auch der PA-Trupp sein. Dadurch würde die Möglichkeit, die Panzergrenadiergruppe in zwei Trupps teilen zu können, weiterhin bestehen bleiben. Bleibt das Raumangebot am Schützenpanzer so wie es derzeit ist, schlage ich vor, die Stärke der Panzergrenadiergruppe auf sechs Soldaten zu reduzieren, wobei das leichte Maschinengewehr weggelassen werden sollte. In jedem Falle halte ich aber die Forderung nach einem schweren Panzerabwehrrohr für die Panzergrenadiergruppe aufrecht. Die eventuell freierwerdenden Maschinengewehre sollte man als Normausrüstung für alle Räderfahrzeuge vorsehen. Dadurch könnte hinsichtlich der Fliegerabwehr aller Truppen sowie der Nachsicherung während Märschen und im Kraftfahrzeugabstellraum eine Verbesserung erzielt werden.

Oberleutnant Siegfried Albel
Panzergrenadierbattalion 35

Freiwillige militärische Ausbildung — Ein Beitrag zur Milizarmee

(Generalmajor i. R. Dr. Mario Duić, TRUPPENDIENST, Heft 5/1979)

In Großbritannien gibt es schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts an öffentlichen sowie an privaten Schulen eine Einrichtung für vormilitärische Ausbildung, sogenannte „Cadet Forces“. Die Teilnahme an dieser Ausbildung ist freiwillig und Angelegenheit der jeweiligen Schule; es besteht auch keinerlei Verpflichtung für eine spätere Laufbahn bei den Streitkräften.

Diese freiwillige Ausbildung findet bei den Jugendlichen heute viel Anklang; sie wird in der Freizeit an Nachmittagen oder an Abenden vorgenommen, größere Übungen werden in den Schulferien abgehalten. Der Lehrstoff umfaßt eine vereinfachte Grundausbildung, ähnlich jener unserer Berufssoldaten. Es wird auch mit der Waffe geübt, wobei Scharfschießen inbegriffen ist. Vor allem wird versucht, bessere Kameradschaft und Selbstlosigkeit bei der Jugend zu fördern; auch der einzelne kann lernen, kleinere Führungsaufgaben zu verrichten. Zwei- oder dreitägige Nächtigungen im Freien bieten die besten Voraussetzungen dafür. Außerdem finden von Zeit zu Zeit Besuche bei Kampfeinheiten der Berufsstreitkräfte, die mit einzelnen „Cadet Forces“ in Partnerschaft stehen, statt.

Da hier in Großbritannien die allgemeine Wehrpflicht schon seit zwanzig Jahren abgeschafft ist, sehen wir einerseits in der „Cadet Forces“-Ausbildung ein wichtiges Mittel, den jungen Leuten die Möglichkeiten einer militärischen Berufslaufbahn zu zeigen. Andererseits wird hier eine Gelegenheit geschaffen, der Jugend die Notwendigkeit der Landesverteidigung näherzubringen. In keiner Weise wird diese Ausbildung für negative pluralistische Zwecke benützt, oder um unsere Jugend ideologisch zu beeinflussen. Wir bieten unseren jungen Leuten die Möglichkeit, Zusammenleben in der Gemeinschaft zu erlernen und etwas Außergewöhnliches zu tun.

Major Alexander Twickel
9/12 Royal Lancers (Prince of Wales)
Headquarters British Army of the Rhine

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
3. Auflage, 64 Seiten, S 35,—

Band 2: Fremde Heere – Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
7. Auflage, 384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 3: Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
4. Auflage, 544 Seiten, 735 Bilder und Skizzen, S 140,—

Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
2. Auflage, 180 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 48,—

Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin
3. Auflage, 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt,
S 65,—

Band 6: Übungs-Schießtafel

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
32 Seiten, 3 Skizzen, S 19,—

Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst Anton Wagner
368 Seiten, 60 Skizzen (vergriffen)

Band 8: Wehrrechtliche Vorschriften (I)

Ministerialrat Hauptmann d. Res. Johann Ellinger
316 Seiten (vergriffen)

Band 9: Kartenkunde (I)

Oberst August Zewedin
2. Auflage, 140 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Karten-
ausschnitte, S 65,—

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener
3. Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen,
S 110,—

Band 11: Gefechtsaufgaben für Bataillon und Kampfgruppe

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberst dG Rudolf Striedinger
192 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 12: Kleinkrieg – Kampf ohne Fronten

Oberst dG August Ségur-Cabanac
2. Auflage, 240 Seiten, 51 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 13: Die Streitkräfte der siebziger Jahre

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
192 Seiten, 160 Bilder und Skizzen (vergriffen)

Band 14: Entschlußaufgaben

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberstleutnant dG Dr. Peter Corrieri
148 Seiten, 48 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, 184 Seiten, 133 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,—

Band 17: Elektronische Aufklärungsmittel

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Otto Horak
144 Seiten, 63 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 18: Ausbildungspraxis

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, 176 Seiten, 151 Bilder und Skizzen, S 65,—

Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)

Major a. D. Theodor Fuchs
272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 20: Der Granatwerfer

Oberstleutnant Otto Gehrer
108 Seiten, 37 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
224 Seiten, 86 Bilder und Skizzen, S 54,—

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918–1922

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 23: Taktische Übungen

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
192 Seiten, 120 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs
312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 25: Leichte Infanteriewaffen

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
288 Seiten, 215 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener
240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar
208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Dr. Friedrich Wiener
Englische Ausgabe der 6. Auflage des Bandes 2 der Truppen-
dienst-Taschenbücher „Fremde Heere – Die Armeen der War-
schauer-Pakt-Staaten“
Übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William
J. Lewis
384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Truppendienst-Taschenbücher 2, 3, 10, 19, 24, 25 und 27 werden nur in Österreich ausgeliefert. Für das gesamte Ausland sind beim Verlag Bernard & Graefe, D-8 München 19, Hubertusstraße 5, Lizenzausgaben erschienen.

P. b. b.

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1090 Wien**